Merkwürdigkeiten von England.

England wird von Schottland nur durch einige Flüsse und das Gebirge Taviot getrennt, von allen übrigen Seiten ist es vom Meer umgeben. Es enthält an Flächeninhalt 2916 geographische Quadratmeilen. Es hat zwar eine ziemlich feuchte und dicke, aber doch gemäfsigte und nicht ungesunde Luft.

Der Boden ist im Ganzen sehr fruchtbar und wird mit einer ganz vorzüglichen Industrie kultivirt. Es wird so viel Getreide erzeugt, dafs es sonst nicht allein für das so sehr bevölkerte Reich hinlänglich war, sondern noch eine sehr grofse Menge ausgeführt werden konnte. In den neuern Zeiten mufste aber, wegen verschiedenen Ursachen meistentheils die Ausfuhre verbothen und sogar die Einfuhre des ausländischen Getreides erlaubt werden. Baumfrüchte und Gartengewächse werden überflüssig und von sehr vorzüglicher Art erzeugt. Sonst bringt noch das Land an nutzbaren Pflanzen Safran, Rhabarbar, Süfsholz, und andere Arzney, Färbe- und ökonomische Kräuter hervor. Flachs und Hanf wird nur wenig erzeugt, an Bau- und Brennholz ist ein grosser Mangel und die Weintraube kömmt in diesem Lande gar nicht zur Reife.

Die Viehzucht ist in England von ausserordentlicher Wichtigkeit. Besonders hat die Pferdezucht sehr überhand genommen. Man kann sich einen Begriff davon machen, wenn man erfährt, dafs allein in der Stadt London 100,000 Kutschpferde angetroffen werden. Die englischen Pferde sind schön, laufen geschwind und stammen von edlen Pferden aus Arabien und der Barbarey ab. Auch die Hornviehzucht ist gut, aber ganz vorzüglich zeichnet sich die Schafzucht aus. Man rechnet, dafs England über zwölf Millionen Schafe besitze. Die Wolle davon gehört unter die vorzüglichsten Gattungen in Europa. Sie wird blofs im Lande selbst verarbeitet und macht einen grossen Theil der Landeseinkünfte aus.

Im Mineralreich besitzt England viele Schätze. Das wichtigste für dieses Holzarme Land sind die Steinkohlengruben, welche sehr häufig und zum Theil unerschöpflich sind. Der Werth der verhandelten Steinkohlen beträgt jährlich an 50 Millionen Gulden. Das engliche Eisen ist nicht häufig und schlecht, daher der vortreffliche englische Stahl aus schwedischem Eisen verfertiget wird. Desto wichtiger sind die Kupfer-Bley- und Zinnbergwerke. Die letzern sind unter allen europäischen die ältesten und wichtigsten. Gallmey, Walkererde und Alaun sind häufig, und von vorzüglicher Güte. Sonst findet man noch Gold, Wasserbley, Kobold, Vitriol, verschiedene Steinarten, mineralische Wässer u. d. gl. Aber eines der wichtigsten Mineralien, nähmlich Salz, ist nicht in hinreichender Menge da. Aufser der Themse sind wenig bedeutende Flüfse vorhanden, aber desto mehr hat der sinnreiche Fleifs der Einwohner durch vortreffliche Kanäle, durch Vereinigung der Flüfse und andere Wasserbauanstalten für die innere Schifffahrt; noch mehr aber hat die Natur für die äufsere Schiffahrt durch die bequeme Lage Englands und die vielen, vortrefflichen Seehäfen gesorgt.

England enthält 28 alte bischöfliche Städte, über 650 andere Städte, Burg- und Marktflecken. Die Zahl der Einwohner beläuft sich fast auf neun Millionen.

Die Einwohner dieses merkwürdigen Landes haben sich auf mancherley Arten ausgezeichnet. Die Wissenschaften wurden bey ihnen immer sehr geachtet und befördert, und sie hatten zu allen Zeiten immer berühmte Gelehrte, tiefe Denker, und grofse Dichter aufzuweisen. Auch in verschiedenen bildenden Künsten haben sie sich hervor gethan und besonders in der Kupferstecherkunst grofse Fortschritte gemacht. Ganz vorzüglich aber haben sich die Engländer im Handel, Schiffahrt, Fabriken und Manufakturen vor andern europäischen Nationen ausgezeichnet.

Der wichtigste Industriezweig in England ist die Verfertigung aller Gattungen von Tüchern und wollenen Zeugen. Man rechnete, dafs zu der Zeit als die Wollenmanufacturen ihren höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht hatten, durch diesen einzigen Artikel, anderthalb Millionen Menschen beschäftiget und jährlich für 54 Millionen Gulden Wollenwaaren erzeugt wurden. Nach den Wollenwaaren sind die baumwollenen Zeuge, von besonderer Wichtigkeit, besonders jene, welche unter dem Nahmen Manschester überall bekannt sind. Die edlen Tapetenmanufakturen sind von den Engländern zuerst

in Europa angefangen worden. Auch die Seidenmanufakturen sind von grosser Wichtigkeit. Die übrigen besonders im Ausland sehr beliebten englischen Fabrikate sind vorzüglich folgende: Hüte von Biber- und Kaninchenhaare, irdenes Geschirr, besonders die irdene Waare von Worcester, und das Chelsen Porzellan, Glas, Lederwaaren, Uhren, alle Gattungen Waaren aus Stahl, Eisen, Zinn, Messing, Pinschebek oder Tomback und viele andere Fabrikate, welche sich theils durch ihre Schönheit, theils durch ihre Güte, oder auch durch beydes empfehlen.

Die gröfste Quelle des Reichthums für England ist der Handel und die Schifffahrt. In der Schiffbaukunst haben es die Engländer allen andern Nationen des Erdbodens zuvor gethan. Die vortheilhafteste Lage Englands zum Handel, die vielen guten Hafen, die Menge tüchtiger Matrosen, ihre eigene Landeswaaren und die wichtigen Besitzungen in allen Welttheilen haben dieses Land schon lang zu dem gröfsten Handelsstaate erhoben. Die grofse Seemacht Englands, welche alles übertrifft, was jemahls eine Nation auf der Welt aufzuweisen hatte, dient nicht allein dazu ihren Handel zu beschützen, und überall respektabel zu machen, sondern auch, neue Eroberungen in andern Welttheilen zu wege zu bringen, und überall das Übergewicht im Handel zu verscheffen.

Nun folgen die einzelnen Merkwürdigkeiten von England, worunter unstreitig die Stadt London selbst den ersten Platz behauptet.

Die Stadt London.

London hat 51. Grade 31. Minuten Breite, liegt in einer Entfernung von 500 englischen Meilen von Kopenhagen, 190 von Amsterdam, 660 von Wien, 250 von Paris, 690 von Madrid, 750 von Rom, und 1500 von Constantinopel.

Es erstreckt sich von West gegen Ost, längst dem Gestade der Themse hin, ist 60 englische Meilen von der See entfernt, und besteht aus den Städton London und Westminster, und der Vorstadt Southwark mit ihren Aussenwerken. Die zwei ersten Abtheilungen liegen an der nördlichen Seite der Themse in der Grafschaft Middlessex, gröfstentheils auf Hügeln, und bilden um das Wasser ein grofses und schönes Amphitheater; die letztere liegt am

südlichen Gestade, in der Grafschaft Surry auf flachem Grunde, und war vormahls ein ganzer Sumpf.

London hat gegen sieben Meilen in der Länge, die Häuser, welche sich auf jeder Seite längst den Hauptstrafsen mehrere Meilen in jeder Richtung nach hinziehen, nicht gerechnet. Seine Breite ist unregelmäfsig, am schmalsten Theile nicht über zwey, und am breitesten nicht über vier Meilen. Der Boden ist hauptsächlich ein Kifsbett, an vielen Orten mit Letten vermischt. Die Luft und das Klima sind weder in so gutem Zustande, noch so mäfsig, wie manche andere Theile der Welt; doch ist London aus mancherley Gründen, die wir noch tiefer unten anführen werden, vielleicht die gesundeste Stadt Europens. Die Ebbe und Fluth im Strome erstreckt sich 15 Meilen über London hinauf; dennoch ist das Wasser in keinem Theile der Stadt salzigt, sondern schon von Natur sehr süfs und rein. Der Flufs ist in seinen Kanälen durch Dämme eingeschlossen, und wenn er nicht durch Regenwasser oder Ebbe anschwillt, so ist er nicht über eine Viertels Meile breit, noch über fünfzehn Fufs gewöhnlich tief. Nur im Frühlinge erhebt er sich durch Ebbe und Fluth 12 und 14 Fufs über die gewöhnliche Höhe, und ist folglich auch breiter. — Die Hauptstrafsen sind weit, haben freyen Luftzug, und übertreffen alle andere in Europa sowohl an Bequemlichkeit für den Handel, als für die Fremden jedes Standes und Ranges. In der Mitte sind sie für Lastwagen mit breiten Steinen sehr gut gepflastert, und bilden eine kleine Wölbung, wodurch das Wasser in die Kanäle abgeleitet wird. Auf jeder Seite ist ein breiter ebener Fufsweg von Quadersteinen, der zur Bequemlichkeit der Fufsgänger über die Mitte der Strafsen etwas erhaben ist. Unter dem Pflaster sind breite gewölbte Kanäle, Abzüge genannt, welche wieder durch schmälere mit dem Untergeschofs eines jeden Hauses kommuniciren, und durch Öffnungen und Gitter mit jeder Strafse in Verbindung stehen, um allen Schmutz und Koth in den Flufs abzuführen. Aller Unrath, Schlamm, Koth und Schutt, der sich auf der Oberfläche der Strafsen anhäuft, wird von öffentlich dazu angestellten Personen weggeschaft, ja im neuern Theile der Stadt machte der Spekulationsgeist die Reinigung der Strafsen sogar zu einem besonders Erwerbungszweige für die Düngerlieferanten, die dem Staate grofse Summen Pachtgeld entrichten.

London zeichnet sich nicht durch viele Gebäude, die ihrer Gröfse oder Schönheit wegen berühmt wären, aber durch aufserordentliche Sauberkeit und Reinlichkeit aller Haupt- und bedeutenden Nebenstrafsen aus, wovon die meisten im untern Stocke mit unendlich vielen aneinander stofsenden Kramläden

sehr zweckmäfsig besetzt sind, und einen unvergleichlichen Anblick von Reichthum, Eleganz, Pracht und Abwechslung gewähren. Auf geschmackvolle Einrichtung der Läden und auf Verschönerung ihrer Aussenseite wird nicht wenig Sorgfalt verwendet, indem man dadurch die Käufer an sich zu locken und zu fesseln hoft. Hinter den grofsen Spiegelfenstern werden die Waaren mit solcher Eleganz angeordnet, und Stuffenweis aufgestellt, dafs sie den schönsten Kontrast bilden, und die Vorübergehenden mit einem einzigen Blicke den grofsen Reichthum der Manufakturwaaren überschauen können. Da der erfinderische Geist der Engländer die Form und Zubereitung jeder Waare stäts zu verändern sucht, so wechselt diese herrliche Scene mit jedem Tage.

London enthält nach Colquhouns Aussage, gegen 8000 Strafsen, Wege, Alleen und Höfe, 60 Squares und 160,000 Häuser, Waarenlager und andere Gebäude; und hat einen Überfluſs an Marktplätzen, Niederlagen und Läden für alle Gegenstände des Bedürfnisses und Luxus. Vielleicht ist keine Stadt in der Welt, wo ein Einwohner, der im Besitze des allgemeinen Tauschmittels ist, so frey und ungehindert, wie hier, Produkte der Natur oder Kunst aus jedem Weltheile beziehen kann.

Die meisten Häuser Londons sind nach einem gleichförmigen Plane gebaut. Sie bestehen aus 3—4 Stockwerken über den Erdboden, nebst einem unter der Ebene der Strafsen, woselbst die Küchen angebracht sind. In jedem Stockwerke ist ein grofses Zimmer von vornen, und ein kleines von hinten, den übrigen Raum nehmen die Stiegen ein. Dieſs gilt jedoch nur von Häusern gemeiner Leute. Jene des Adels und anderer vornehmen Personen sind, so einfach sie auch gröſstentheils von aussen scheinen, doch von innen nach der neuesten Baukunst sehr geschmackvoll, elegant und bequem eingerichtet. Das Wasser wird dreymahl in der Woche durch bleyerne Röhren fast in jedes Haus geleitet, und in Wannen- und Cisternen in solcher Menge aufbewahret, dafs die Einwohner ununterbrochen und ungehindert ihre Bedürfnisse daraus befriedigen können. Überhaupt übertrifft die Bequemlichkeit und Reinlichkeit der Häuser von innen alle Erwartung, und dadurch empfehlen sich im allgemeinen auch selbst Gasthöfe, Bierschenken, Caffeehäuser und andere öffentliche Plätze.

Die nähtliche Beleuchtung der Stadt gereicht ihr ebenfalls zur besondern Verherrlichung. Einige Theile von London sehen des Nachts so aus, als wenn man eine Illumination veranstaltet hätte. Man erzählt daher die Anekdote

von einem fremden Bothschafter, welcher des Nachts zu London ankam, und sehr bescheiden die Bemerkung machte, „das sey zu viel, so etwas habe er nicht erwartet!" Er glaubte nähmlich, man habe ihm zu Ehren die Stadt beleuchtet.

Volksmenge.

Die volksmenge von London steht mit seinem grofsen Umfange in keinem solchen Verhältnisse, wie viele andere grofse Städte mit dem Ihrigen. Seine Strafsen sind weiter, und die Einwohner einer jeden auch der niedrigsten Klasse genieſsen mehr Raum für sich und ihre Familien, als die Einwohner des Auslandes von gleichem Gelichter: nicht allein der Kaufmann, reiche Krämer und freye Geschäftsmann besitzet ein eigenes Haus, sondern auch die meisten Krämer der mittleren Klasse, und selbst einige von den untersten haben ihre eigenen Wohnungen, obgleich auch viele einen Theil davon noch vermiethen: aus Allem aber ersieht man, dafs eine bestimmte Volksmenge in London einen gröfsern Raum bewohnt, als eine gleiche grofse in den meisten fremden Ländern.

Nach einem Berichte über die Volsmenge Englands, der im drey und vierzigsten Jahre der Regierung Georgs III. zufolge eines Parlamentsbeschlusses bekannt gemacht wurde, besteht die Zahl der Sefshaften Einwohner mit Einschlufs der Vorstädte aus 837,956; aber die vielen Ausländer und Fremden, welche sich Vergnügens oder Geschäfte wegen stäts in London aufhalten, erhöhet die Volksmenge beynahe auf eine Million. In der Hauptstadt Englands weifs man genau die Ab- oder Zunahme sowohl als den wirklichen Bestand der Volkmenge: Die Stadt wird durch die Temse in zwey Grafschaften abgetheilt, und ihre Volksmenge läfst sich in fünf Abtheilungen bringen. Ein Drittheil kann man zu der angemessenen Volksmenge Englands wegen den Soldaten und Seeleuten nach rechnen, aber unstreitig erhöhen 14000 jährlich neu ankommende Handelsschiffe die schon angesessene Volksmenge der Stadt stäts, obgleich abwechselnd, weit mehr als irgendwo. Wenn man daher nur ein fünf und zwanzigstel statt eines Drittels zur obigen Zahl hinzufügt, so enthält die Hauptstadt 900,000 Menschen.

Gesundheit und Klima.

Breite Strafsen und grofse Terrains für den Wohnsitz einzelner Familienschaaren tragen überall zur Gesundheit viel bey. Aber in London dienen zum nähmlichen Zwecke noch mancherley andere Umstände. Der gröfste Theil der Stadt steht auf einem etwas erhabenen Grunde, der Boden ist wegen seiner Trockne zum Bewohnen sehr gut geeigenschaftet und Gesund, von den Seichtesten Plätzen fliefsen alle unreinen Feuchtigkeiten in unterirdische gewölbte Kanäle oder Gräben ab; ein breiter und reisender Strom fliefst durch das Herz der Stadt, wird durch die alle 24 Stunden zweymahl eintretende Ebbe und Fluth in steter Bewegung erhalten, und reiniget alles ab. Die ungeheure Menge Wasser, so durch Röhren in jedes, auch das geringste Haus geleitet wird, bietet den Dienstbothen die leichtesten Mittel zur Erhalung der Reinlichkeit dar, die eine der sichersen Gefährten der Gesundheit ist. Kurz, obgleich die Atmosphäre von London oft sehr feucht, das Wetter oft sehr stürmisch, und der Übergang von einem Extreme zum andern gewöhnhlich ganz plötzlich und unerwartet ist, so kann doch diese Stadt für eine der gesundesten in der Welt halten werden.

Die allgemeine Gesundheit Londons mag zum Theil von der Fülle und Vortrefflichkeit der Lebensmittel der Einwohner herrühren. Vielleicht ist keine Stadt in der Welt, wo der arbeitende Theil, und zuverläfsig keiner, wo die mittleren Klassen so bequem und so leicht ihren Lebensunterhalt finden, und Vergnügen im vollen Maafse geniefsen können; und dieses hat ohne Zweifel auf die Gesundheit sowohl, als auf das Glück des Volks den wirksamsten Einfluss. Die aufserordentliche grofse Consumtion thierischen Stoffes in London beweifst hinlänglich den vorzüglichen Wohlstand der meisten Bewohner.

Die Zahl der jährlich in London geschlachteten Ochsen beläuft sich auf 110,000, der Schafe und Lämmer auf 776,000, der Kälber auf 210,000, der Schweine 210,000, der Spanferkel 60000 ohne noch andere Thierarten in Anschlag zu bringen. Berechnet man jedoch nur die Zahl der auf den Londner Markt gebrachten Ochsen und anderer Thiere, so kann man sich noch keine richtige Idee von der aufserordentlichen Consumtion thierischen Stoffes in London machen; der Ausländer sollte schlechthin auch seine Substanz und zartheit in Ansicht nehmen, um darüber richtig urtheilen zu können.

Gottesdienstliche Gebäude.

Sind gleichwohl die Britten von einem so humanen Duldungsgeiste in der Religion, wie wir Deutsche, noch nicht beseelt; mag auch die Hoffnung noch dazu, noch weit entfernt seyn, so zeichnet sich doch London durch eine beyspiellose Verbrüderung, Anhänglichkeit und Treue der verschiedenen Sekten selbst mit einander, und durch die grofse Anzahl und Mannigfaltigkeit seiner gottesdienstlichen Gebäude aus. Es enthält 116 Kirchen von der allgemeinen Landesreligion, 62 Filiale, welche als Kapellen für die zu entlegenen oder zu zahlreichen Pfarrgenossen dienen, 11 römisch katholische Kapellen; 17 Kirchen und Kapellen für fremde Protestanten, 6 Synagogen für die Juden, und 132 Versammlungshäuser oder Andachtsplätze für verschiedene englische Protestanten, die von der herrschenden Religion abweichen. Im ganzen gibt es 344 Kirchen.

Paulskirche.

Empfiehlt sich eine Stadt durch so viele Merkwürdigkeiten, und ist sie von so weiten Umfange als London, so ist es nicht leicht, eine genaue Auswahl der zu beschreibenden Gegenstände zu treffen, oder den wichtigen Anknüpfungspunkt zur Aufzählung derselben zu finden. Die um London liegenden Anhöhen sind von der Hauptstadt selbst zu weit entfernt, als dafs man von ihnen auch mit bewaffnetem Auge das sich in unüberreichbarer Entfernung verlierende Ganze gehörig überschauen, oder den dicken Kohlendampf durchdringen könnte. Desto erfreulicher ist der Totalüberblick von der Koppe der Paulskirche aus, wo man alle Gegenstände auf allen Seiten in das Unermefsliche sich verlieren sieht. Wir wollen daher mit der Beschreibung dieser Kathedralkirche zuerst anfangen, und uns so allmählig auch auf die übrigen hervorragenden Gegenstände verbreiten.

Noch ehe die Britten in der Geisteskultur so grofse Fortschritte gemacht hatten, dafs sie die wichtigsten Ereignisse der Welt, oder nur ihrer Nation, in Jahrbüchern zu verewigen suchten, streute man schon lange an diesem Tempelplatze der Göttin Diana hochduftenden Weihrauch. Im Jahre 610 liefs der Sächsische König Ethelbert den heidnischen Tempel niederreissen, und an seine Stelle eine majestätische katholische Kirche setzen, die er den heiligen Apostel Petrus weihte. Mehrere kurz darauf folgende Erdbeben erschütterten sie in ihrem innersten Grunde, schreckliche Feuersbrünste und gewaltsame Revolutionen verunstalteten sie ganz ausserordentlich, und im Jahre

1666 ward sie endlich durch den bekannten grofsen Brand, dessen feuriger Schlund so viele Colosse und Prachtgebäude Londons in kurzer Zeit von der Erde verschlang, und allgemeines unsägliches Elend über die Bewohner desselben verbreitete, ein Raub der Flammen.

Nach dem in diesem Zeitalter herrschenden Aberglauben konnte ein Ort, wo den Göttern schon viele Jahrhunderte geopfert ward, nicht mehr zu einem profanen Zwecke bestimmt werden, ohne sich die schärfsten Ahndungen Gottes zuzuziehen, die man im letzten Brand schon genug fühlte. Man übertrug daher, noch ehe Anstalten zur Linderung des allgemeinen Elends der verunglückten Bewohner Londons getroffen waren, dem Architekt Christoph Wren die Entwerfung eines Plans zur Erbauung einer neuen an die Stelle der alten Paulkirche, welche an Pracht, Erhabenheit und Umfang alle architektonische Meisterstücke und Kirchengebäude der ganzen Welt weit übertreffen, und durch unerschütterliche colossalische Festigkeit der Ewigkeit selbst trotzen sollte. Wren legte drey erstaunungswürdige Entwürfe zur Errichtung eines Denkmahls für die späteste Nachwelt aller Nationen vor, von welchen Plänen aber nur der letzte (in Rücksich auf die beyden Vorgänger zugleich der unvollkommenste) genehmigt ward, und die beyden erstern ein Opfer der Geschmacklosigkeit des damahligen Zeitalters wurden. Im Jahre 1675 schritt schon Christoph Wren zur Ausführung dieses unermefslichen Gebäudes, das nach fünf und dreyfsig Jahren schon der unglaublichen Wunderkraft des Genies seine Vollendung verdankte.

Die jetzige Kathedralkirche des heil. Paulus erhebt sich als die vornehmste Zierde Londons auf einer Anhöhe zwischen Cheapside ostwärts und Ludgatestreet westwärts weit über alle umliegende Gebäude, und ist der allgemeine Dichtpunkt für die ganze Gegend. Sie ist in der Form eines griechischen Kreuzes gebaut, und in ihrer Mitte wölbt sich ein majestätischer Dom hoch in die Wolken empor. Von seinem Haupte quillt ein hoher Leuchtthurm, welchen ein grofser Balcon umschlingt, auf korintischen Säulen hervor; und über diesen steht noch eine grofse vergoldete Koppe mit einen zehn Schuhe hohen vergoldeten Kreuze.

Die Londner Paulskirche zieht sich 500 Schuhe in die Länge, hat 250 in der Breite, und bis zur obersten Kreuzspitze 340 in der Höhe. Der Durchmesser ihres Doms ist 145 Schuhe und 2292 Schuhe oder eine halbe englische Meile ist der weitläufige Umfang des ganzen Gebäudes.

Nebst dem wird noch die Kathedralkirche von einer niedrigen Mauer, auf welcher eine äusserst schön verzierte Ballustrade von gegossenen Eisen ruht, umgeben; und so ist der Kirchhof von einer sehr breiten Fuhrstrafse an der südlichen, und von einem geräumigen Fufswege von der nördlichen Seite abgeschnitten.

Ist gleichwohl der Raum, welchen diese kolossalische Kirche mit ihren Umgebungen einnimmt, verhältnifsmässig viel zu klein, ist sie gleichwohl von den umliegenden Häusern so enge eingeschlossen und versteckt, dafs alles Grofse und Schöne derselben sehr verdunkelt wird, so gehört sie doch sowohl nach der Erhabenheit des Styls, als nach der Schönheit und zweckmässigen Eleganz aller Theile unter die ersten Prachtgebäude der Welt, welche nach guten modernen Geschmacke aufgeführt sind.

Um den Körper der Paulskirche winden sich drey bedeckte Gänge, deren einer am Haupteingange gegen Abend mit der Ladgatestreet parallel lauft, die beyden übrigen gegen Mittag und Mitternacht an die Ausgänge der Kreuzflügel sich anschliefsen, und in ihrer architektonischen Schönheit auf das genaueste einander korrespondiren. Diese Säulengänge verdienen sowohl an sich, als wegen ihrer mit dem Ganzen abwechselnden Form eine besondere Erwähnung. Der westliche vereinigt vielleicht mehr Anmuth und Pracht in sich, als irgend ein anderer in der Welt. Er hat von unten 12 hohe korintische Säulen, auf welchen 8 doppelte mit einem grofsen, schön verzierten, Gesims ruhen; er steht auf einem etwas erhabenen Grunde, den man mit 22 gradwinkligen Stuffen von schwarzen Marmor, die sich in die Länge des ganzen Gangs hinziehen, besteigt. Zum nördlichen, der einen Dom auf 6 korinthischen Säulen hat, führen 12 runde Staffeln, und der südliche unterscheidet sich von diesem nur durch seine 15 Treppen und einem etwas seichteren Gund.

Um den Hauptdom der Kirche schlängeln sich 32 Säulen und eine Reihe Pilaster. Am östlichen Ende der Kirche ist eine kreisförmige Projection, die von innen den Raum für die Communiontafel bildet. Die Wände sind mit zwey Reihen doppelten Pilaster geziert, deren einer auf dem andern ruht. Die nördliche und südliche Seite sind in einem vorzüglich elegantem Style aufgeführt. An den beyden Enden der westlichen Front sind hohe und schlankgeformte Thürme angebracht, deren Häupter sich in den Wolken zu verlieren scheinen, und defswegen zum Ganzen nicht wohl passen.

In eben so widrigen Verhältnisse stehen auch der Dom, Leuchthurm, Koppe und das Kreuz so wohl zu einander, als zum Ganzen. Aber man muſs auch dem Architekt Christoph Wren, die Ehre einräumen, daſs sein ausserordentliches Kraftgenie, ausgerüstet mit dem besten Geschmacke, ein der Hauptstadt und Nation weit würdigeres Denkmahl würde geliefert haben, wäre er nicht von so vielen Seiten beschränkt gewesen.

Unter den drey verschiedenen Plänen wurde der erste, welcher der reinste Ausspruch seines Genies war, von unwissenden und abergläubischen Mitgliedern des Domkapitels, welches leider! seine Einstimmung geben muſste, bloſs aus dem Grunde verworfen, weil er sich der erhabenen Bauart griechischer oder heidnischer Tempel nähere. Zum Glücke und Ruhme des Christoph Wrens wurde das Modell dieses Grundrisses aufbewahret, und ist noch heut zu Tage in der Kathedralkirche zu sehen. Bedenkt man die Armuth seines Zeitalters an architectonischen Meisterstücken, und die Beschränkung aller seiner Unternehmungen durch die Geschmacklosigkeit seiner Ortsbewohner, so kann man sich des Staunens und der Bewunderung über das groſse Genie des Christoph Wrens nicht enthalten, der die Vorzüge der griechischen Baukunst von der herrschenden gothischen so glücklich zu behaupten wuſste.

Das Innere der Paulskirche entspricht der äuſsern Schönheit und Pracht ganz und gar nicht. Der Dom ward von Tornhill, einem Zeitgenossen des Architekts, gemahlt, der aber bey weitem nicht dazu geeigenschaftet war, mit ihm gleichen Schritt zu halten. In den neuesten Zeiten machte man den Versuch, das Innere des Gebäudes durch schöne Statuen, die zu Ehren grosser Männer errichtet wurden, auszufüllen und zu erheben; und dieses ist um so rühmlicher und lobeswerther, jemehr die Statuen selbst vom guten Geschmacke zeugen, in je genauerer Beziehung sie zu einander sind, und je zweckmässiger sie angebracht wurden. Zwo Statuen, welche Bacon zur Ehre des Dr. Samuel Johnson, und des berühmten Howard errichtete, sind ganz gerade Figuren auf marmornen Fuſsgestellen mit passenden Inschriften. Zwey Monumente wurden in den letzten Jahren zum Andenken der Capitän Burgeſs und Faulkner aufgestellt, welche im letzten Kriege die Sache ihres Vaterlandes rühmlichst vertheidigten, und fielen. Eines derselben stellt den Capitän Burgeſs, dem die Göttin Victoria ein Schwerd darreich, in Mannsgröſse vor.

Am andern wird der Held von Neptun getragen, und Viktoria krönt sein Haupt mit Lorbeeren. Beyde sind vollendete Kunststücke, und der Tod-

ten ganz würdig, zu deren Andenken sie errichtet wurden. In diesem Jahre kam noch das Monument Nelson's eines der gröfsten Admiräle Englands, den die Siege bey Abukir und Trafalgar unsterblich gemacht haben, hinzu.

Die plötzliche Ansicht einer Menge alter Waffen, Kriegsschilder und zerrissener Fahnen, die als Trophäen der englischen Tapferkeit in diesem Theile der Kirche prangen wird in jedem Zuschauer eher Schauer als Freude erregen. Die über dem westlichen Eingange wurden zum Theile im amerikanischen Kriege zum Theile bey Valencieneus durch den Herzog von York genommen; jene auf den beyden Seiten der nördlichen Thüre sind Repressalien, deren sich Lord Howe am 1ten Juny 1794 gegen die Franzosen bediente. Diesen gegenüber hängen rechter Seite die Fahnen, welche Nelson den Spaniern, und links jene, welche Duncan den Holländern abnahm.

Selbst die Innere Architectur der Paulskirche gewährt weder im Ganzen, noch nach ihren Theilen hinlängliche Befriedigung. In der ganzen Kirche ist nicht ein einziger Standpunkt, von welchem man das Ganze mit einem Blicke überschauen, und zur Einheit bringen könnte. Doch ist dieses nicht Schuld des grofsen Baumeisters. Wir wissen, dafs er in der Aufführung des Gebäudes fast unübersteigliche Hindernisse zu behaupten hatte, und das Innere seines Modells durch architektonische Schönheiten sich eben so sehr empfiehlt, als das Innere der Kirche jetzt Jedermann mifsfällt.

Der Boden ist theils mit weissen, theils mit schwarzen Marmorplatten belegt, die am Fufse des Hochaltars mit Porphyrsteinen abwechseln: der Altar selbst aber ist nicht vorzüglich schön. Denn die vier ihn umgebenden kanelierten und schön geformten Pilaster sind leider! nur nach Art des Lazursteines gemacht, und mit Goldadern durchstreift. Die Orgel wird von acht korintschen Säulen, welche aus schwarzen und weissem Marmor zusammengesezt sind, getragen. Der gothische Schirm vor dem Chore ist das wahre Gegenstück des steinernen Gebäudes in griechischem Style. Die Form der Kanzel ist ganz ungewöhnlich schön: sie besteht aus einem stehendem Adler mit ausgespannten Flügeln, den vergoldete Gitter von Messing umgeben.

Die Paulskirche wurde auf Rechnung der Nation gebaut, und kostete 736,752 Pfund Sterlinge, ohne noch die schöne Ballustrade aus gegossenen Eisen auf der Kirchhofmauer, welche mit ihren sieben eisernen Thoren 200

Tonnen 81 Pfunde wiegt, und 11202 Pfund Sterlinge kostete, in Anschlag zu bringen.

Dieses unermeſsliche Gebäude kam in 35 Jahren zu Stande, der este Grundstein wurde am 21ten Juny 1675 gelegt, und im Jahre 1710 war das Ganze, bis auf einige Verzierungen, schon vollendet. Der höchste und letzte Stein des Leuchtthurms ward 1710 vom Sohne des Architekts Christoph Wren selbst aufgesetzt. An der Peterskirche zu Rom arbeiteten zwölf Baumeister, unter der Regierung von 19 Päbsten, 135 Jahre bis zu ihrer gänzlichen Vollendung. Die Paulskirche aber hatte nur einen Architekt, den einzigen Mauermeister Strong, und das einzige Kirchenoberhaupt Heinrich Compton, von ihrer ersten Entstehung an bis zu ihrer Vollendung. Christoph Wren ward in die unterirdischen Gewölbe dieser Kirche begraben; sein Grab hat die Aufschrift: Si quaeris monumentum viator, circumspice. Und wirklich ist sie auch trotz ihrer Mängel und Fehler unstreitig ein Werk vom ersten Range der Art, das Produkt der erhabensten Einbildungskraft, kühn im entwurfe, und geschmakvoll in der Ausführung.

Merkwürdigkeiten dieser Kirche.

Die Paulskirche wird täglich dreymahl, des Morgens um 6 Uhr, eine Viertelstunde vor 10 Uhr Vormittags, und eine Viertelstunde nach drey Uhr Nachmittags für den Gottesdienst eröffnet. Zu jeder andern Zeit sind die Thüren verschlossen, und werden nur für jene geöffnet, welche die Merkwürdigkeiten der Kirche gegen Entrichtung der gewöhnlichen Gebühren sehen wollen. Diese Gebühren haben zwar ihre gesetzliche Bestimmung, allein sie werden durch die unverschämten Betteleyen der verschiedenen Aufseher, welche zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten bestellt sind, sehr beträchtlich erhöht.

1) Unter den Sehenswürdigkeiten der Paulskirche ist unstreitig die Bibliothek die erste. Sie ist in einem schönen Saale aufgestelt, welcher gegen 50 Schuhe lang, und 40 breit, mit Bücherschränken bis zur Decke und mit einer Gallerie versehen ist, die sich längst den Seiten hinzieht. Der Fufsboden ist mit 2376 kleinen viereckigen Brettern getäfelt, und sowohl wegen deren Befestigung ohne Nägel, als auch wegen der niedlichen, das Aug ergötzenden, Arbeit merkwürdig. Die Büchersammlung selbst ist weder grofs noch schätzbar. Die Gegenstände, worauf Fremde vorzüglich aufmerksam gemacht werden, sind einige schöne Steinpfeiler mit Schnörkelwerk, einige lateinische Hand-

schriften, welche vor 800 Jahren von Klostergeistlichen geschrieben wurden, und ein englisches illuminirtes Manuskript, welches Regeln für die Leitung eines Klosters enthält, und vor etwa 500 Jahren in altenglischer Spache geschrieben wurde. Alle sind noch in sehr guten Zustande.

Das Portait des Doctors Heinrich Compton, der während der Errichtung der Kathedralkirche den bischöflichen Sitz inne hatte, diese Bibliothek auf eigene Kosten errichten liefs, und der Kirche zum Geschenke machte, hängt über dem Kamin, und hat nicht nur einigen Werth in Rücksicht der Mahlerey, sondern erzeugt auch angenehme Empfindungen und Vorstellungen der oben gemeldeten Umstände wegen. Die jüngern Stifsherren und andre geistliche Diener der Kirche haben freyen Zutritt zu diesen Büchern, und können unter gewissen Einschränkungen auf kurze Zeit auch deren entlehnen.

2) Das Modell, welches unter der Leitung des Christoph Wren nach seinem ersten Grundrisse von dieser Kathedralkirche gemacht wurde, wird jeden Kunstfreund sowohl wegen seiner vorzüglichen Schönheit, als wegen der Wunderkraft und Originalität des grofsen Baumeister mit innigster Freude erfüllen. Der gewöhnliche Vorwurf, dafs Christoph Wren seinen Plan von der Peterskirche zu Rom entlehnt, ist ganz ungegründet.

Denn Wren hat Italien nicht einmahl gesehen, die Paulskirche zu London hat mit der Peterskirche zu Rom nichts als die Kuppel und Form eines Kreuzes gemein, und ihre Façade gegen Ludgatehill macht einen ungleich tiefern Eindruck, als die Façaden dieser nach allen Seiten hin.

Der Plan zum grofsen Wunder der Baukunst war nur das Produckt seines Genies, und ward unter den Augen vieler grofsen Männer ausgearbeitet; Wren vertraute für den grofsen Effect, in dessen Erzeugung er seine Ehre und seinen Stolz setzte, auf seinen schöpferischen Geist ganz allein. Das Modell ist nur aus einem Stücke gearbeitet, und in vielen Rücksichten viel einfacher als die Kathedralkirche selbst. Die Wunderkraft des Genies des Baumeisters ist auffallend, wenn man das Modell und die Kirche zugleich mit einem Blikke überschauet, indem ersteres nur der reinste Ausdruck seines Geistes ist, letztere aber die gemeinen Ansichten der Unwissenden und Abergläbigen in sich vereiniget, und ein Kunststück von einer ganz andern Art darstellt. Auf alle Fälle ist es noch immer sehr zu bedauern, dafs dieses Modell nicht jenem vorgezogen wurde, nach welchem man nachher die Kirche erbaute.

3) Das Uhrwerk ist so wohl wegen der Gröfse seiner Räder und anderer Bestandtheile, als wegen der guten Arbeit merkwürdig. Das vierzehn Schuch hohe Pendulum hat an seinem untersten Theile ein Centnergewicht. Die grofse Glocke im südlichen Thurm wiegt 11470 Pfund. Der Hammer schlägt die Stunde an ihr, und man hört sie wegen ihrem durchdringenden feinen Tone auf eine grofse Entfernung. Sie wird nur beym Tode des Königs, der Königinn oder einer andern Person, aus der königlichen Familie, des Bischofs oder Dechants der Paulskirche geläutet; und in diesem Falle wird nur der Hammer, nicht die Glocke selbst bewegt.

4) Die Flüstergallerie ist ganz vorzüglich merkwürdig. Sie hat 140 Ellen im Umfange. Ein steinerner Sitz zieht sich längst der Gallerie am Fusse der Mauer herum. An der Seite, gerade der Thüre gegenüber, wo die Fremden ihren Eingang haben, ist der steinerne Sitz mit Binsendecken belegt. Läfst sich nun der Fremde nieder, so flüstert der Mann, welcher die Gallerie zeigt, an die Wand neben der Thüre, in einer vom Fremden 140 Schuhe weiten Entfernung, welcher dann die Worte so laut vernimmt, als würden sie an seinem Ohre ausgestossen. Das blosse Zumachen der Thüre erschallt auf der entgegengesetzten Seite, wie der stärkste Donnerschlag. Die Wirkung ist kleiner, sobald der Fremde sich mitten zwischen der Thüre und dem Binsensitz niederläfst, und vermindert sich immer mehr, je mehr er sich dem Sprecher nähert

Der marmorne Fufsboden der Kirche repräsentirt sich von dieser Gallerie aus sehr schön; und die Gemählde Tornhills am Innern des Domes erscheinen ebenfalls hier im vortheilhaftesten Lichte. Die Sujets seiner Arbeit nahm er vorzüglich aus dem Leben des heiligen Paulus und zwar 1) seine Bekehrung, 2) die Bestrafung des Zauberers Elymas mit Blindheit, 3) die Heilung des armen Krüppels zu Lüstra, und die Verehrung, welche ihm hierauf die Priester Jupiters, wie einem Gott, zollten; 4) die Bekehrung des Kerkermeisters, 5) die Predig zu Ephesus, 6) das Verbrennen der Zauberbücher nach seiner Wunderwirkung, 7) das Verhör vor Agrippa, 8) sein Schiffbruch auf der Insel Maltha und das Wunder der Natter.

Diese Gemählde gehen nun allmählich zu Grunde; glücklicherweise aber werden sie durch bessere wieder ersetzt. Der innere Dom biethet die schönste Gelegenheit dar, die Paulskirche mit den Gemählden der gröfsten Meister zu zieren.

Die königliche Börse.

5) Von der Flüstergallerie können endlich Waghälse in die oberste Koppe des Leuchtthurms geführt werden, wohin man auf vier über einander gethürmten hohen Leitern mit der gröfsten Gefahr des Lebens klettern mufs. Die Koppe hat nur sechs Schuhe, zwey Zolle im Durchmesser, und fasset daher kaum acht—neun Personen, die sich auf den schmalen Rand der kleinen Pfeiler setzen müssen.

Jede Öffnung, an die man im Aufsteigen zur Koppe kommt, biethet dem Auge die mannigfaltigste Aussicht auf die Stadt und umliegende Gegend dar, aber die schönste und umfassendste hat man an hellen Sommertägen von der am Fufse des Leuchtthurms angebrachten Gallerie, die man bequem umgehen, und so das Schauspiel von allen Seiten geniefsen kann. Das Gedränge und Gewühl in den vielen Strafsen, das Hin- und Herströmen der tausend Wägen und Millionen Fufsänger erscheint von hier aus nur en miniature, und man glaubt, in eine ganz andere Sphäre der Welt versetzt zu seyn. Ein Wald von unzähligen Schiffen bedeckt den breiten Strom, die kolossalischen Brücken glaubt man für Fufssteige zu erkennen, und die der Stadt zunächst angränzenden Dörfer winden sich an die in das Meer fallende Themse so hin, als bildeten sie mit der Hauptstadt nur ein einziges ununterbrochenes Ganze.

Der ganze Plan des Baumeisters, eine solche Wirkung in und aufser der Kirche hervorzubrigen, ist äufserst schön und bewundernswürdig. Vom Fufsboden der Kirche aus scheint der innere Dom bis zum obersten Gipfel ein ununterbrochenes Ganze zu seyn; allein es sind eigentlich zwey Dome, der untere und Hauptdom hat oben eine zirkelförmige Öffnung, durch welche man den Anblick eines kleinern Doms erhält, der nur ein Theil vom untern zu seyn scheint, aber von ihm ganz verschieden ist. Die künstliche Zimmerarbeit des äufsern Doms und seines Kegels ist ein der Aufmerksamkeit des Fremden nicht unwürdiger Gegenstand.

Westminster-Abtey, oder Collegiatkirche zum heiligen Petrus.

Diese ist ein altgothisches Gebäude von erstaunlichem Umfange, und in ihrer Gröfse und Bauart liegt etwas Ehrwürdiges und Angenehmes, das uns rührt und gefällt. Die ursprüngliche Benennung Westmünsterabtey

kommt theils von ihrer Lage in dem westlichen Theile der Stadt, theils von ihrer ersten Bestimmung zur Kirche eines Benediktinerkloste s her, das vom ersten Könige der Ostsachsen, Nahmens Sebert, im Jahre 612 gestiftet wurde. Unter Eduard, dem Bekenner, ward die Kirche im Jahre 1065 neu erbaut, und vom Pabste Nicolaus, dem Zweyten, zum Krönungs-und Begräbnifsort der Könige von England bestimmt. Späterhin ward das Kloster vom Abte und den Mönchen dem Könige Heinrich VIII. übergeben, der es zuerst in ein weltliches Canonikatstift, unter der Oberaufsicht eines Dechants, umschuf; und zuletzt zu einer Cathedralkirche mit der Dotation aufserordentlicher Einkünfte erhob, wovon die Grafschaft Midglesex, mit Ausnahme der Pfarrey Fulham, die dem Bischoffe von London gehört, der bischöfliche Sitz und Bezirk war. Eduard VI. löfste das Bisthum auf, und stellte das Collegiatstift wieder her, welchem die Königinn Maria endlich gar seine ursprüngliche klösterliche Verfassung wieder gab. Im Jahre 1560 vernichtete Elisabeth diese Einrichtung wieder, und gründete das jetzige Collegiatstift, welches aus einem Dechant, zwölf weltlichen Canonicis und dreyfsig geringeren Canonicis besteht. Hiezu kamen noch eine Schule von vierzig Knaben mit einem Ober-und Unterlehrer, ein Organist, ein Chorsänger, und zwölf Männer, die vom Almosen leben.

Der Schule graues Alterthum beweifst die Aussage Ingulphs, Abts von Crowland, welcher erzählt, er sey in der Westminsterschule zur Zeit Eduards des Bekenners erzogen worden. Wahrscheinlich ward die Schule und Abtey zu gleicher Zeit gestiftet.

Die jetzige Kirche wurde im Jahre 1220 vom Heinrich III., welcher beynahe 200 Jahre nach Eduard lebte, und von seinem unmittelbaren Nachfolger bis auf die zwey Thürme am westlichen Eingange, welche wir dem berühmten Christoph Wren zu verdanken haben, erbaut. Diese Kirche ist drey hundert und sechzig Schuhe lang, in der Mitte vom Chore bis zur Thüre zwey und siebenzig Schuhe breit, und der Kreuzflügel hat hundert fünf und neunzig Schuhe in der Länge. Abgesehen von den Nebengebäuden, welche auf der östlichen und südlichen Seite anstofsen, würde dieses Gebäude von aufsen einen herrlichen Anblick gewähren; wenn ihm nicht jene Vorzüge fehlten, wodurch sich die meisten grofsen gothischen Gebäude besonders auszeichnen.

Das Innere der Kirche wird für das gröfste Meisterstück der gothischen Baukunst gehalten. Ihre Form ist die gewöhnliche eines langen Kreuzes, und

am westlichen Eingange, wo man die ganze Kirche mit einem einzigen Blikke überschauen kann, wird man durch die Erhabenheit der gothischen Pfeiler in das gröfste Staunen und Verwundern gesetzt.

Das Gewölbe des Schiffs der Kirche und der beyden Kreuzflügel ruth auf zwey Reihen kühner Bögen, deren einer über dem andern mit unbeschreiblicher Leichtigkeit zu einer schwindelnden Höhe aufsteigt, und auf prächtigen Pfeilern von ungeheurer Gröfse sich stützet. Die Kreuzflügel sind sehr hoch, und erregen Schauer. Nebst ihnen giebt es noch zwey andere Seitenflügel, welche etwas tiefer als das Schiff der Kirche sind, und mit den übrigen Theilen des Gebäudes in der schönsten Harmonie stehen.

Der Chor, einer der schönsten in Europa, ist vom westlichen Theile des grofsen Flügels durch schön gearbeitete eiserne Gitter abgesöndert, und hat am östlichen Theile einen zierlichen Altar von weifsem Marmor nach griechischem Geschmacke. Gegen Norden und Süden sind schöne Chorstühle im gothischen Style angebracht. Der Boden ist mit schwarzen und weifsen Marmorplatten belegt. Der Altar ist von einer sehr schönen Ballustrade umgeben, und die Mitte des Fufsbodens mit künstlicher mosaischer Arbeit, mit Porphyr und andern verschiedenfarbigen Steinen ausgelegt. In diesem Chore wird die Krönung der Könige und Königinnen von England gefeyert.

Das Innere der Kirche ist durch eine bunte Anhäufung und planlose Zusammensetzung von Denkmählern sehr entstellt worden. Monumente passen überhaupt nicht wohl in eine Kirche; und hier sieht man so viele disharmonische beysammen, dafs trotz des grofsen Raumes bald kein Platz für neue Monumente mehr seyn wird. Wären sie in der freyen Natur nach einem ordendlichen Plane aufgestellt, oder beständen sie blos aus einfachen Marmortafeln, mit passenden Inschriften für die im Andenken der Nation zu verewigenden Personen, so würden sie einen viel tiefern Eindruck machen, und einen weit schönern Anblick gewähren. Da sie aber einzeln, von einander abgesöndert und entfernt von den Seitenwänden der Kirche angebracht sind, so verhindern sie den Zuschauer, den ganzen Plan des innern ungeheuren Gebäudes mit einem Blicke zu überschauen. An einigen Plätzen sind die leichten Bögen des Baues so enge eingeschlossen, dafs sie den Monumenten nur als Hintergrund dienen, wodurch der ganze ursprüngliche Plan der Kirche verloren geht.

Einige dieser Monumente verdienen jedoch eine besonders rühmliche Erwähnung. Die ausgezeichnetsten sind jene von den Meisterhänden Roubillacs und Bacons. In der mechanischen Bearbeitung weifs der erstere seiner todten Masse viel Geist und Leben zu geben, aber in der Entwerfung der für den Gegenstand passenden Desseins ist er gar nicht glücklich, und beweifst grofse Armuth an Gedanken. Das zur Ehre der Nightingale von Roubillac errichtete Monument möchte fast dazu dienen, das Andenken der Verblichenen recht lächerlich zu machen.

Am südlichen Ende des Kreuzflügels sind einfache, aber herrliche Grabmähler dem Andenken mehrerer vornehmer Dichter geweihet. Dieser interessante Platz wird der Poets' Corner genannt, und wirklich könnte kein Ort schicklicher so genennt werden: denn hier findet man die Nahmen Chaucer, Spencer, Shakespeare, Johnson, Milton, Dryden, Butler, Thomson, Gay. Goldfmith etc. und und auch die Grabmähler des Tonkünstlers Handels und Garriks beysammen.

Im südlichen Theile zeichnen sich unter den Denkmählern jene des Drs Watt, Hargrave, des Capitains Jacob Cornwall vorzüglich aus. Am westlichen Ende der Abtey prangen die Monumente des Godfry Knellers, Meads, Carl Wagers, Chatams, etc. An der nördlichen Seite des Choreinganges ist das Denkmahl Isaak Newtons, welches die beste Stelle in der ganzen Kirche hat, und nicht weit davon jenes des Grafen Stanhopes. Das Denkmahl des unsterblichen Newtons pranget mit der Inschrift:

All nature and her laws lay hid in night,
God said: Let Newton be! and all was light.*)

Die Sehenswürdigkeiten dieser Kirche bestehen vorzüglich in zwölf Capellen am östlichen Ende der Kirche mit ihren Gräbern. Man geht gewöhnlich durch eine eiserne Thüre am südwestlichen Theile der Kirche, wo die Fremden stäts einen Diener bereit finden, der ihnen alle Merkwürdigkeiten zeigt.

---

*) Die ganze Natur und ihre Gesetze lagen in Nacht gehüllt; Gott sagte: lafs Newton werden! und alles ward Licht.

Palläste und königliche Parks.

Der Pallast und Park St. James.

Dieser Pallast ist sowohl seines hohen Alters, als wegen der Winterresidenz der Könige von England merkwürdig. Auf dem Platze dieses Pallastes stund einst ein Spital für vierzehn aussätzige Mädchen, den man späterhin noch acht Brüder zur Verrichtung desGottesdienstes beygesellte. Im Jahre 1531 wurde es dem Könige Heinrich VIII. übergeben, der den jetzigen Pallast erbaute, und den Park St. James sowohl zum Vergnügen als zum Exerziren der Soldaten einschlofs, wodurch die Palläste St. James und Whitehall aufserordentlich gewannen. So lange die Könige ihre Residenz in der Stadt aufgeschlagen hatten, gab dieser Pallast garnicht den Anschein, dafs er zum Sitze der Könige bestimmt sey: aber seit der Regierung der Königinn Anna diente er ununterbrochen zu diesem Zwecke.

Der äufsere Umfang dieses Pallastes ist nicht sehr beträchtlich. Die Staatszimmer laufen in einer Reihe fort, und sind bequem eingerichtet. Der Eingang zu diesen Zimmern geschieht durch eine lange Stiege, die sich gegen den Haupthof kehrt; am Ende der Stiege sind zwey Wachzimmer zur rechten und linken Seite, welche zu den Staatszimmern des Königs und der Königinn führen. Gleich hinter diesen ist das grofse Audienzzimmer, das jetzt nur noch als ein Durchgang zu den Hauptzimmern benutzet wird, deren fünf nebeneinander sich gegen den Park kehren. Das Audienzzimmer öffnet sich auch in das geheime Cabinet, woselbst der König unter einem Thronhimmel die Quäcker empfängt.

Auf der rechten Seite sind dicht an einander zwey Gesellschaftszimmer in deren einem gleichfalls ein Thronhimmel, unter welchem der König förmliche Addressen des Ober- und Unterhauses empfängt, aufgestellt ist. Dieses Zimmer dient auch zum grofsen Assembleesaale, wenn der König und die Königinn an gewissen Tägen feyerliche Besuche annehmen. Das zunächst anstofsende Zimmer ist eine Art von Vorgemach mit vielen Sesseln und Soffas, woselbst der Adel, während der Abwesenheit der königlichen Majestäten im andern Saale, sich niederlassen kann.

Kommt man zur linken Seite aus der Thüre des geheimen Gabinets, des Wach- und Audienzzimmer des Königs, so stöfst man auf die beyden Säle für Morgenbesuche, von welchen der erstere als Vorzimmer des andern angesehen werden kann. Alle diese Zimmer waren sonst nach altem Geschmacke, und nichts weniger als königlich eingerichtet; und erst bey der Vermählung des Prinzen von Wales wurden sie verschönert. Die Wände sind mit sehr shönen und noch frischfärbigen Tapeten behangen, welche, obgleich sie schon für Karl II. verfertigt wurden, doch noch heute in Kisten aufbewahrt seyn würden, hätte sie nicht ein glücklicher Zufall vor der Verehlichung des Prinzen an das Tageslicht gerufen. Der Thronsessel ward für den Geburtstag der jetzt lebenden Königinn verfertigt, welcher nach der Vereinigung der Königreiche Grofsbritannien und Irland zum erstenmahl gefeyert wurde. Der Thron ist von karmosin rothen Sammet mit breiten goldenen Borden und guten schönen Perlen, die eine Krone bilden, besetzte. Der dreyblätterige Klee *) ist wegen der genauesten Nachahmung der Natur die vorzüglichste Zierde der Krone. Im grofsen Audienzsaale hängt ein vielarmiger Kronleuchter von vergoldetem Silber, und im grofsen Saale für Morgenbesusche ist ein sehr niedliches Bett, das mit schönen karmosinrothen Sammet verzieret ist, und gleichfalls erst bey der Verehelichungsfeyer des Prinzen von Wales aufgestellt wurde.

Der übrige Theil von St. James ist sehr unregelmäfsig geformt, und hat mehrere Höfe, die sich auf verschiedenen Seiten in den Park öffnen. Die Gemächer sind so niedrig, winklich und bequem, wie alte Mönchszellen, und werden zum Theile von einzelnen Gliedern der königlichen Familie, zum Theile von den Bedienten des Königs, zum Theile von andern Leuten, welchen aus allerley gnä igen Rücksichten freye Wohnung gestattet wird, bewohnt. Der Pallast St. James dient dem jetzigen Könige blos zu Staatsbesuchen an solchen Tägen, wo die fremden und einheimischen Grofsen vor ihm erscheinen.

Der Park St. James ist länglich geformt, hat zwey englische Meilen im Umfange, und wird durch seine künstliche Anlegung die Aufmerksamkeit eines jeden Fremden fesseln. Die Avenues und Umgebungen, der hell spiegelnde

*) Schamrock, der irländische Nahmen für den dreyblätterigen Klee, welcher das Ehrenzeichen der irländischen Nation ist.

Kanal, und die künstlich angereihten Lindenbäume auf beyden Seiten bilden die angenehmste Scene. Die schönen Avenues und der Kanal sind schon seit der Regierung Karls des Zweyten; aber die mit Bäumen regellos beflanzte und auf allen Seiten sanft erhöhte Wiese, welche den schmalen Wasserspiegel umgiebt, ward erst in neueren Zeiten durch den berühmten Brown, der unter dem Nahmen Capabilty Brown vorzüglich bekannt ist, angelegt.

Der Pallast und Park St. James liegen am westlichen Ende der Stadt neben der Themse, von welcher sie durch die Parlamentsstrafse und durch den Pallast Whitehall getrennt werden. Unmittelbar aus dem Park St. James kommt man auf eine grofse und schöne Wiese, die unter dem Nahmen Green-Park bekannt, und mit einem Wäldchen und Bassin verschönert ist, sich an Piccadilly anschliefst und auf einer Seite eine alte häfsliche Mauer, auf der andern eine eiserne Ballustrade hat. In ihrer Mitte erhebt sich die Wohnung des Jägers vom St. James und Hydepark, welche mit den umliegenden Gärten und Lustplätzen ein sehr reitzender und mahlerischer Flecken ist. Das aus weifsem mit Marmorstaub versetzten Gyps errichtete schöne Wohnhaus wurde in den neueren Zeiten durch verschiedene Nebengebäude von Backsteinen so verunstaltet, dafs jetzt der Platz ein ganz gemeines Ansehen hat.

Die eigentlich Stadt- oder Winterresidenz Seiner Majestät des Königs ist im niedlichen Pallaste der Königinn, gewöhnlich Buckinghamhouse genannt, welcher am westlichen Ende des St. James-Parks gelegen ist. Dieses Gebäude wurde vom Sheffield, Herzog von Buckingham im Jahre 1703 mit einem grofsen Kostenaufwande errichtet, im Jahre 1761 vom Könige Georg III. gekauft, und 1775 durch eine Parlamentsacte für die Königinn, statt des Pallastes von Sommersethouse, bestimmt, im Falle sie den König überleben sollte. Der Pallast der Königinn ist ein sehr geschmachvolles und elegantes Backsteingebäude, viele Zimmer sind prächtig eingerichtet, die hintere Seite des Hauses öffnet sich in den Garten der Königinn, welcher mit dem Green-Park parallel laufet, und sich gegen Chelsea hinneiget. Auf der nördlichen Seite von St. James-Park ist Carltonhouse, die Residenz der Prinzen von Wales. Sie wurde erst vor wenigen Jahren vom Holland erbaut, empfiehlt sich durch eine Reihe prächtiger Zimmer und Säle, und hat die schönste und reichste Gewehrsammlung in der Welt. Hier findet man in drey, vier grofsen an einander stofsenden Sälen die seltensten und kostbarsten Gewehre aller Nationen, welche in den letzten Jahren durch häufige Geschenke aus Indien, Aegypten etc. sehr beträchlichen Zuwachs erhielten. Die Haupt-

front des Pallastes von Curltonhouse sieht gegen Pallmall, wohin man durch eine schöne Colonade geführt wird.

Zu Carltonhouse gehören noch eine Reihe Ställe und ein Reithaus, die sich an den St. James-Park unmittelbar anschliefsen, durch ihre Nettigkeit im Aeufsern ganz vorzüglich auszeichnen, und in einen weitläufigen sehr geschmackvoll angelegten Garten öffnen.

Zwischen Carltonhouse und St. James-Pallast liegt der Pallast des Herzogs von Malborough. Er ward unter der Regierung der Königinn Anna von der Nation mit einem Kostenaufwande von vierzig tausend Pfund erbauet, und von der Königinn und Nation dem grofsen Herzoge von Marlborough geschenkt. Es ist ein herrliches Gebäude, das in den neuesten Zeiten noch ausserordentlich verschönert wurde, hat einen Garten, der sich bis zum Park hinzieht, und bildet einen äufserst auffallenden Contrast mit dem unmittelbar anstofsenden Pallast St. James.

Die ganze nördliche Seite und das westliche Ende von St. James-Park gewähren dem Auge den erfreulichsten Anblick. Am östlichen Ende ist die Wohnung für die Leibwache des Königs, zu Pferde, die Schatzkammer und andere ausehnliche Gebäude; aber am südlichen Ende ist der Birdcagewalk, eine Allee, die ihren Nahmen von einem Befehle Königs Carls II; führt, nach welchem alle Vögel im Bauer an die Bäume gehänget wurden. Hier erblickt man noch grofse Lücken, die nur durch elende hölzerne Barracken unterbrochen werden, zu deren baldiger Ausfüllung mit eleganten Hotels bis jezt noch kein Baulustiger Hoffnung machte.

Im Sommer sind die Avenues auf der nördlichen Seite des Parks die Lieblingspromenade der Stadtbewohner, und bey schönem Wetter an Sonntägen Nachmittag und Abends mit einer grofsen Menge Menschen aus allen Ständen dicht angefüllet. Doch scheinen seit einigen Jahren die Londner-Elegants und Grofsen, welche nicht selten die gröfsere Hälfte des Tags dem Vergnügen und der Zerstreuung widmen, die Kensingtoner-Gärten und den Green-Park noch vorzuziehen. Auf dem Park ist manchmahl ein Artillerieexercitium, und täglich wird die Parade der Leibwache, welche eine gut besetzte Musikbande äufserst belebt und reitzend macht, zwischen zehn und eilf Uhr gehalten.

Westminster-Abtey.

Hydepark.

Der Hydepark ist ein königliches Domaniengut, das sich unmittelbar an das westliche Ende der Stadt anschliefst, und die Strafse nach Oxford zur rechten, und die Hounslowstrafse zur linken Seite hat. Er gehörte vormahls zur Westminsterabtey, ward aber unter der Regierung Heinrichs VIII. gegen andere Güter für die Krone eingetauscht. Anfangs hatte et einen viel gröfsern Umfang als jetzt, indem er durch den Kensingtoner Garten verenget wurde. Im Jahre 1652 betrug der ganze Bezirk sechs hundert und zwanzig, jetzt nur noch dreyhundert fünf und neunzig Morgen. Während der bekannten Revolution Englands wurde er, mit Einschluss des Gehölzes und Thiergartens durch Loose um 17,068 Pfund Sterlinge und sechs Schillinge verkauft. Nach der Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge ward er wieder von der Krone angekauft, mit Holz bepflanzt, das Wild gehegt, und mit einer schönen Mauer von Backsteinen umgeben, statt dafs er bisher nur mit vermoosten Pfählen eingeschlossen war.

Dieser Park ist schon von Natur sehr schön, und dient den Vornehmen, dem Hofe und dem Adel zum Spatzierngehen, Reiten und Fahren. Er umgränzt einen hellen Wasserspiegel, der Schlangenbach genannt, welcher sich bey Ranelagh in die Themse ergiefst. Seit einigen Jahren sind viele alte Bäume des Hydeparks ausgegangen, die sogleich durch mehrere andere ersetzt wurden, wodurch natürlich der Garten noch mehr verschönert wurde. Auf der mitternächtlichen Seite des Schlangenbaches stellt die Wohnung und der Garten des Aufsehers eine höchst mahlerische und angenehme Scene dem Auge dar. Nicht weit davon ist noch ein Pulvermagazin und eine Wachstube, beyde von Backsteinen erbaut, deren abschreckende Ansicht sehr leicht verhindert werden könnte.

Auf der nordwestlichen Seite wird dieser Park vom Schlangenflusse, von der Mauer des Parks und von den Kensingtoner Gärten umgeben. Der übrige Theil des Parks ist zur Bequemlichkeit der Fufsgänger durch Pallisaden abgetheilt, und von der Landstrafse durch eine alte häfsliche Mauer von Backsteinen abgesöndert; welche aber zur Verschönerung des Hydeparks sowohl als der Landstrafse in eiserne Ballustraden bald verwandelt werden wird. Während des Sommers ist der Park mit Kühen und Hirschen besetzt. Ein schönes Immergrün ergötzt das Auge, dessen ferne Gränzen auf der einen Sei-

te die prächtigen Wiesengründe der Kensingtoner Gärten, und auf der andern die höchst niedlich angelegten Gärten neben der Wohnung des Aufsehers bilden. Mitten durch eine Reihe Bäume winden sich in paralleler Linie mit den Gärten des Aufsehers zwey Quellen, deren eine mineralisch ist, und häufig getrunken wird, die andere aber zum Reinigen und Stärken schwacher Augen dient. An der ersten Quelle hält sich immer bey schönen Wetter eine wohlgestaltete Brittin im reitzendsten Anzuge auf, welche den durstigen Besucher mit Tisch, Stuhl und Glas bedient. Standespersonen fahren gewöhnlich nur bis an den Eingang zu diesen schönen Umgebungen, lassen dann durch ihre Bedienten mit grofsen Gumpen aus der noch über hundert Ellen weit entfernten Quelle schöpfen, oder schicken ihre Kinder dahin, um sich an ihr selbst zu laben. Das Ufer der andern stäts hellen Quelle ist gewhönlich mit Leuten aus der niedrigsten Volksklasse, die ihre Augen auswaschen, belagert.

Der Hydepark dient auch der Leibwache zu Fufs und Pferd zum Exerzierplatze, wodurch an manchem Orte das schöne Immergrün gänzlich zu Grunde gerichtet wird, und zur gröfsten Unbequemlichkeit der Lustwandelnden Staubwolken sich himmelhoch erheben.

Der Tower von London.

Dieser war in den grauen Vorzeit ein Pallast, welchen verschiedene Könige Englands bis zur Regierung der Königinn Elisabeth bewohnten. Fitz Stephan behauptet, er sey schon vom Julius Cäsar erbaut worden. Allein theils kann er diese Behauptung mit keinem Grunde unterstützen, theils finden sich in seinen Schriften zu viele fabelhafte Erzählungen, als dafs man ihm hierin Glauben beylegen sollte.

Gewifs ist es, dafs schon Wilhelm der Eroberer einen Theil des Towers als eine Festung in der Absicht errichtete, um die Einwohner auf die Besitznahme der City vorzubereiten, und in Schröcken zu setzen. Zwölf Jahre nachher liefs er an die Stelle des ersten oder neben ihm ein anderes Gebäude von weit gröfserem Umfange setzen, welches von mehreren darauf folgenden Regenten erweitert und verschönert wurde, und den Nahmen, White Tower jetzt führt.

Im Jahre 1092 legte der König Wilhelm Rufus nordwärts den Grund zu einem Schlosse zwichen dem weissen Tower und der Themse, welches unter seinem Nachfolger Heinrich I. seine Vollendung erhielt.

Unter der Regierung Richards I. liefs der Grofssiegelbewahrer Lonbchamp, Bischof von Ely, den Tower mit einer starken Festungsmauer und mit einem tiefen Graben, der in spätern Zeiten wieder austrocknete, umgeben.

Im Jahre 1240 liefs Heinrich III. am westlichen Eingange ein steinernes Thor, und Bollwerk nebst andern Gebäuden errichten, den grofsen viereckigen Thurm, welchen Wilhelm der Eroberer erbaute, ausbessern, und übertünchen, woher er auch wahrscheinlich den Nahmen White Tower erhielt. Er erweiterte späterhin auch noch sehr beträchtlich die Festungswerke, um deren Bezirk Edward der Vierte nach der Errichtung des Löwenthurms eine Backsteinmauer führte.

Auf Befehls Karls II. wurde im Jahre 1663 der Graben gänzlich gereinigt, die Werfte von Backsteinen neu erbaut, und Schleussen zur Herstellung der Communication mit dem Flufswasser angelegt, im Falle man dessen bedürfen sollte.

Die Kirche des heil. Petri ad vincula hat ihre Existenz Edward III. zu danken, und diente lange Jahre den englischen Königen zur Verrichtung ihres Gottesdienstes.

Zu den übrigen Hauptgebäuden innerhalb den Mauern des Towers wird noch das grofse Magazingebäude, welches von Jacob II. angefangen, und vom Könige Wilhelm vollendet wurde, und das kleine Zeughaus gerechnet. Unter der jetzigen Regierung wurde zwar der Graben mit einem grofsen Kostenaufwande gereinigt, und das Steinwerk wieder ausgebessert. Demungeachtet aber kann der Tower bey feindlichen Anfällen nie ein hinlänglicher Haltungsplatz seyn. Er beherrscht die City und Themse, und diente ehemahls in Bürgerkriegen und Empörungen des Volks den brittischen Königen zur sichern Freystätte.

Er liegt am nördlichen Ufer der Themse gegen die City hin, hat zwölf Morgen und fünf Ruthen, und sein äufserer Graben, welcher sich gegen den Flufs hin sehr verengt, gegen den Towerhill aber mehr ausbreitet und ver-

tieft, 3156 Ruthen im Umfange. Eine breite und schöne Werft zieht sich längs den Ufern der Themse in paralleler, Linie mit dem Towerhill; auf ihr ist eine Batterie mit ein und sechzig Kanonen, die aber nur dazu dienen, um der Nation die fröhlichen Nachrichten der Geburtstäge, der Geburten, Siege und so weiter anzuzeigen. An jedem Ende der Werft führen Thore auf die Straſsen.

Von der Werft kommt man über eine Zugbrücke in den Tower. Neben ihr ist ein Kanal, der durch eine Schleuſse den Graben mit dem Flusse verbindet, und durch welchen in ältern Zeiten Staatsgefangene vom Tower nach Westminster zum Verhöre gebracht wurden. Ueber diese Schleuse sind die Wasserwerke angebracht, welche die Festung mit Wasser versehen.

Innerhalb den Mauern des Towers laufen mehrere Straſsen in einander, und Gebäude ziehen sich in der Menge hin. Die vornehmsten derselben sind die Kirche, das Zeughaus, die Münze, das National-Archiv, die Pferdszeugkammer und der Marstall, das Reichskleinodienkabinet, das groſse Magazin, das neue oder kleine Zeughaus, Wohnungen für die Officiere, Baracken für die Besatzung und zwey Wachhäuser, deren sich diese gewöhnlich bedient.

Der weiſse Tower ist eine groſse viereckige Steinmasse in der Mitte der Festung. Auf ihm erheben sich vier Wachtthürme, wovon einer jetzt zu einem astronomischen Observatorium bestimmt ist. Das Gebäude ist weder an den Seitenwänden noch an den Thürmen gleichförmig. Die Mauern sind nicht mit Kalch verworfen, aber übertüncht, woher auch der Name White Tower kommt.

Das Gebäude hat drey leichte Stockwerke, unter denen noch weitläufige Salpetergewölbe sind. Im ersten Stockwerke ist in zwey groſsen Sälen ein kleines Arsenal für den Seedienst nach den Bedürfnissen von beyläufig 10,000 Mann. Durch die andern Säle paradiren in Schränken allerley Kriegs- und Mondirungsinstrumente. In den zwey obern Stockwerken sind Waffen, spanische Reiter, Picken, Schauffel, Lunten, Schaffelle, gegerbte Häute etc. Die Urkunden und Privilegien des Towers werden in einem kleinen Saale aufbewahrt, den man die Julius Cäsars Kapelle nennt.

Eben so werden auch alle Modelle neu erfundener Maschinen, welche der Regierung überreicht werden, in diesem Tower niedergelegt. Auf der

Oberfläche ist eine Cisterne von neun Schuhen in der Breite, sieben in der Tiefe, und sechzig in der Länge, welche sich durch eine Wassermaschine aus der Themse füllet, und die ganze Besatzung nach Bedürfnifs mit Wasser versieht.

Die Münze macht ein Drittheil des ganzen Towers aus indem alle dabey angestellte Personen auch daselbst ihre Wohnungen haben. In den neuesten Zeiten wurden alle Jahre beynahe zwey Millionen Pfund Sterling allda geprägt.

Das grofse Magazin nordwärts des weifsen Towers ist ein gleichförmiges Backsteingebäude von drey hundert fünf und vierzig Schuhen in der Länge, und sechzig in der Breite. Das Juwelenkabinet, etwas ostwäts gegen das grofse Magazin hin, ist ein finsteres und massives Steingebäude.

Das Archiv, der Batterie gegen über, enthält wichtige Urkunden vom Könige Johann bis zur Regierung Richards III., welche in sechs und fünfzig Schränken aufbewahrt, und zum allgemeinen Gebrauch des Publicums bestimmt sind. Sie belehren über Gränzen der Güter sowohl der Regierung, als der Unterthanen, über die Lehensverbindlichkeiten, über die ersten Landesgesetze und Statuten, über das Recht Englands auf die Herrschaft der brittischen Gewässer, über die Form der Unterwerfung der schotischen Könige und über mannigfaltige andere Gegenstände. Auch die Bank von England liefs ihre Hauptbücher kopiren, und daselbst niederlegen.

Der Haupteingang in den Tower auf der Abendseite hat zwey Thore aufser dem Graben, über welchen eine steinerne Brücke zum innern Thore führt. Bey der täglichen Eröffnung und Verschliefsung der Thore wird eine aufserordentliche, höchst zwecklose Ceremonie beobachtet, deren ausführliche Erwähnung unsern Lesern unangenehm seyn würde.

Das Commando über den Tower wird vom Lord Grofsconstable, einem Pair des Reichs, geführt, welcher zugleich angewiesen ist, Ruhe und Frieden im ganzen Reiche zu erhalten, und bey Krönungen oder andern Staatsceremonien die Aufsicht über die Krone und andere Reichskleinodien zu haben. Seinen Befehlen gehorcht ein zahlreiches Korps von Unterofficieren und Gemeinen.

In älteren Zeiten ward der Tower durch die vielen Mordthaten und andern Grausamkeiten, welche daselbst verübt wurden, in neuern Zeiten aber als das vornehmste Staatsgefängniſs berühmt.

Merkwürdigkeiten des Towers.

I.

Löwen und andere wilde Thiere.

Unter den verschiedenen Seltenheiten, welche dem Fremden im Tower gezeigt werden, ist gewöhnlich die Menagerie der erste Gegenstand. In ihr zeichnet sich eine schöne Löwin, Nahmens Miſs Fanny Howe, vorzüglich aus. Sie wurde am ersten Juny 1794 geworfen, und erhielt diesen Nahmen zur Verewigung des Andenkens an den groſsen Sieg, welchen Lord Howe am nähmlichen Tage erfochten hat.

Gleich vortrefflich sind zwey andere Löwen aus Persien, der junge Hektor und Johanna genannt, welche Lord Broome, Sohn des Marquis Cornwallis, am sechsten März 1800 dem Könige zum Geschenke machte.

Eine schöne Leopardin, Nahmens Maria, von der Malabarischen Küste, überreichte Carl Mallet.

Ein Pantherthier von Algier führt den Nahmen Traveller.

Ein prächtiger schwarzer Leopard von der Küste von Malabar wurde vom John Hutchinson überbracht, als er am 25. Januar 1799 zum Ritter geschlagen wurde. Dieses Thier ist sowohl wegen seiner äuſserst schönen Gestalt, als Farbe höchst selten.

Ein sehr zarter Tiger Nahmens Harry, aus Bengalen vom Jahre 1791 hat sich in einen kleinen Hund verliebt, mit dem er öfters in der Höhle spielt.

Man zeigt auch noch einen Ameisenbären aus Kanada, eine schön gezeichnete Hyäne, vom Kap, einen zahmen Leoparden, eine wilde und eine zahme Löwin von Algier, einen Wolf aus Neuspanien, welchen Lord S. Vincent im October 1799 überbrachte, zween amerikanische Dachshunde, und drey Tyger, mit welchen Tippoo Saheb Raubthiere zusammentreiben lieſs.

Sonst waren auch noch verschiedene Affen zu sehen, welche aber alle vor einigen Jahren auf Befehl des Königs weggeschaft werden mufsten, weil der gröfste von ihnen das Bein eines Knaben sehr gefährlich verwundete.

II.

Spanisches Zeughaus.

Hier prangen die berühmten Siegestrophäen der Königinn Elisabeth über die spanische Armada, und unter ihnen die Figur der Königinn selbst neben einem prächtigen Schimmel im nähmlichen kriegerischen Anzuge, in welchem sie im Jahre 1588 ihre braven Truppen musterte. — Unter den übrigen sehenswürdigen Gegenständen ist auch das Beil, womit die unglückliche Königinn Anna auf Befehl ihres launigten Gemahls Heinrichs VIII. enthauptet wurde, vorzüglich merkwürdig.

III.

Das kleine Zeughaus.

Dieses ist einer der Schönsten Säle Europens, welcher trotz seiner Länge von drey hundert fünf und vierzig Schuhen sehr geschmackvoll angelegt und eingerichtet ist. Hier findet man die zur gänzlichen Ausrüstung von zweymahl hundert tausend Menschen nöthigen Waffen mit der gröfsten Eleganz in den abwechslendsten Formen aufgestellt.

IV.

Königlicher Artilleriepark.

Dieser steht zum Theile zur ebenen Erde unter dem kleinen Zeughause. In einem drey hundert achtzig Schuhe langen und fünfzig Schuhe breiten Saale sind die Kanonen auf zwey Seiten dicht an einander gereichet; zwischen ihnen zieht sich ein sechszehn Schuhe breiter Gang durch; verschiedene Kriegswerkzeuge und Trophäen umhängen zwanzig Pfeiler, die sich an verschiedenen Theilen des Saales erheben, und dem oberen kleinen Zeughause zur Stütze dienen. Unter dem Geschütze zeichnen sich mehrere Stücke durch ihre sehr künstlichen Verzierungen aus, und unter diesen ist eines von Messing, welches für den ältesten Sohn Jakobs I. gemacht wurde, und dessen Verzierungen allein mehr als zwey hundert Pfunde kosteten, das Vorzüglichste.

Verschiedenen andern gibt ihr hohes Alter einen besondern Werth. Unter diesen ist eine Kanone von der ersten Erfindung: Sie besteht aus eisernen zusammengeschmiedeten Stangen, die mit eisernen Reifen zusammengebunden sind, und hat keine Lavette, sondern wurde nur durch sechs zweckmäfsig angebrachte Ringe bewegt. In den neuesten Zeiten wurde der gröfste Theil der hier aufgestellten Artillerie nach Woolwich gebracht, und der übrige wird bald auch dahin folgen.

V.

Pferdsrüstzeuge.

In einem vortrefflichen Saale wird das Aug des Fremden bald durch den sieben Schuhe hohen prächtigen Harnisch Johanns des Galliers, Herzog von Lancaster, mit seinem verhältnifsmäfsig grofsen Schwerte und der Lanze zur Seite — bald durch die vollständige Rüstung Heinrichs VIII., wie er in seinem achtzehnten Jahre zu Felde zog, ergötzt.

Die Könige von England zu Pferde werden in folgender Ordnung gezeigt:

1) Georg II. sitzt auf einem Schimmel mit dem Schwerte in der Hand. Sein Harnisch ist reich vergoldet und mit Edelsteinen besetzt. Das Pferd hat einen türkischen Zaum mit vergoldeten Erdkugeln, Halbmonden, und Sternen, einen prächtigen Sattel, und eine Decke von Sammet mit köstlichen Stickereyen und goldenen Franzen verbrämt.

2) Georg I. in voller Rüstung und mit einem Stocke in der Hand. Der Rofsschmuck ist ganz wie der vorige.

3) Wilhelm der Dritte sitzt auf einem Rothfuhchse mit einem feurigen Schwerte in der Hand. Der Grund des Sattels und der Decke besteht aus Sammetstoff mit Silber durchwirkt und besetzt. Den schönen Harnisch trug einst Eduard der Schwarze in der berühmten Schlacht von Cressy.

4) Das Pferd Karls des Zweyten ist mit grünem Sammet und Cold verziert. Sein Rüstzeug trug einstens der Herold Englande bey der Krönung Georgs II.

5) Karl der Erste erschien in dem nähmlichen künstlich gearbeiteten Waffenanzuge, welchen ihm die City von London zum Geschenke machte, als er noch Prinz von Wales war.

6) Jakob I. von England, und IV. von Schottland zeigt sich in einem bemahlten Harnische.

7) Auf dem stählernen Rüstzeuge Eduards VI. sind verschiedene Goschichten aus der heil. Schrift gemahlt, welche auf Schlachten Bezug haben.

8) Heinrich VIII. ist in seinen eigenen Harnisch mit vergoldetem Laubwerke eingezwängt, und hält ein Schwerdt in seiner rechten Hand.

9) Heinrich VII. hat einen silberplattirten schön gearbeiteten Anzug.

10) Eduard V. hält eine Lanze in der Hand. Da er zwar als König ausgerufen, aber nicht gekrönt ward, so hängt die Krone nur über sein Haupt Dann folgt.

11) Eduard IV. mit einem Schwerdte in der Hand,

12) Heinrich VI, der auch als König von Frankreich zu Paris gekrönet ward,

13) Heinrich V. Eroberer von Frankreich,

14) Heinrich IV., Sohn Johannes des Galliers,

15) Eduard III. erscheint wieder in einem sehr glänzenden Anzuge, mit einem ehrwürdigen grauen Barte. Auf seinem Schwerdte biethen zwey Kronen einander schwesterlich die Hände, indem er gekrönter König von Frankreich und England zugleich war.

16) Eduard I. hält eine Streitaxt in der Hand, und ist sogar bis auf den Fuss beharnischt.

17) Der Anzug Wilhelms, des Eroberers, ist ganz einfach.

VI.

Das Muschelwerk.

Seit beynahe dreyfsig Jahren hat man in dem rothen Tower eine grofse Sammlung von Muscheln aufgestellt, die eben so sehenswürdig, als die Gewandheit und Artigkeit des schönen Mädchens, welche sie den Liebhabern zeigt und erklärt, liebens- und lobenswürdig ist.

VII.

Juwelen-Kabinet.

Hier ist vor Allem 1) die kostbare Krone merkwürdig, womit die Könige von England gekrönet werden. Sie ist von Gold und vielen Diamanten, Rubinen, Smaragden, Saphiren und Edelsteinen besetzt. In ihr liegt eine Kappe von purpurfärbigem Sammet, die mit weifsem Taffet gefüttert ist.

2) Der goldene Reichsapfel wird dem Könige vor der Krönung in die rechte, nach der Krönung aber in die linke Hand gelegt, indem er auf seiner Rükkehr nach Westminsterhall den Zepter in die rechte Hand nimmt. Der Reichsapfel hat gegen sechs Zoll im Durchmesser, ist mit vielen Perlen und vornehmen Steinen besetzt. Auf der obern Seite steht ein anderthalb Zoll hohes, goldenes Kreuz mit einem violetfarbigen Amethysten, welches von den schönsten Diamanten und den kostbarsten Perlen umgränzt ist.

3) Den goldenen Zepter und sein auf einem breiten Amethysten ruhendes Kreuz zieren viele Tafelsteine. Der Handgriff ist breit, und gleichfalls mit Diamanten, Rubinen und Smaragden besetzt.

4) Der Zepter mit der Taube, das Zeichen des Friedens, ruht auf einem kleinen Jerusalemerkreuz, und ist mit Juwelen und Tafelsteinen von grofsem Werthe besetzt.

5) Der Stab des heiligen Eduards ist von gediegenem Golde, vier Schuhe, sieben und einen halben Zoll lang, und drey viertels Zoll dick. Dieser wird beym Krönungszuge vor dem Könige hergetragen.

6) Das goldene Salzfafs gleicht der Form nach dem weifsen Tower, und ist sehr künstlich gearbeitet. Am Krönungstage wird es auf die Tafel des Königs gesetzt.

7) Das Gnadenschwerdt hat keine Spitze, die Klinge ist beynahe zwey Zolle breit, und zwey und dreyfsig lang. Bey der Krönung wird es vor dem Könige zwischen dem geistlichen und weltlichen Schwerdte der Gerechtigkeit getragen.

8) Ein grofses silbernes Taufgeschirr, welches doppelt vergoldet, und zierlich gearbeitet ist, dient zur Taufe der Nachkommen des Königs.

9) Ein anderes sehr breites silbernes Taufgeschirr machten die Einwohner von Plymouth dem Könige Karl II. zum Geschenke, allein es gleicht dem ersten bey weitem nicht, so sonderbar es auch geformt ist.

10) Die Staatskrone, deren sich der König im Parlament gewöhnlich bedient, ist mit der schönsten Perle der Welt, mit einem unschätzbaren Rubin und sieben Zoll dicken Smaragd geschmückt.

11) Eine andere Krone wird in den Parlamentssitzungen vor dem Prinzen von Wales zum Zeichen, dafs er noch kein Recht darauf habe, niedergelegt.

So oft der König in das Parlament geht, so bringt der Aufseher des Juwelenkabinets in Begleitung von zwey Vorstehern des Towers die beyden erst erwähnten Kronen ganz in der Stille nach Whitehall, wo besondere Offiziere sie ihnen abnehmen, und mit Hülfe einiger Leibgardisten in die nähmlichen Säle bringen, in welchen Ihre Majestät und der Erbprinz ihre Staatskleider anlegen. Sobald diese sich ihres Costumes wieder entledigen, so werden die Kronen von den nähmlichen Personen wieder in den Tower zurückgebracht.

So oft der König das Parlamenthaus in öffentlichen Angelegenheiten besucht, so oft kann auch jeder Fremde und Einheimische in einem anständigen Aufzuge sowohl den König im Staatskleide und mit der Krone, als auch die Prinzen und alle Pairs des Reichs in ihren Staatskleidern sehen. Der lange Zug des Königs aus dem Pallaste St. James, und dahin zurück, ist der Aufmerksamkeit des Fremden nicht weniger würdig.

12) Die Krone, der Reichsapfel und Zepter der Königinn Maria, und das Diadem, womit sie sich vor der Krönung mit König Wilchelm umgürtete, ist gleishfalls sehenswerth.

13) Der elfenbeinerne Zepter mit einer goldenen, weifs emaillirten, Taube auf der Spitze, und mit einer goldenen Garnitur, war einst für die Gemahlin Jakobs II. bestimmt.

14) Die goldenen Sporne und Armbänder sind zwar von sehr alter Form, werden aber doch noch bey der Krönung gebraucht.

15) Der goldene Adler — das Sinnbild der königlichen Würde — enthält das heilige Öhl zur Salbung der Könige und Königinnen von England. Sein hohler Kopf schraubt sich in der Mitte des Halses ab, wohin man das Öhl eingiefset. Will der Bischof den König und die Königinn salben, so giefst er das Öhl aus dem Schnabel des Vogels in einen goldenen Löffel, Der Adler und sein Füfsgestel hat gegen neun Zolle in der Höhe, und die Ausbreitung seiner Flügel macht mehr als sieben Zolle. Das Ganze wiegt eilf Unzen, und ist sehr niedlich gearbeitet.

16) Der goldene Löffel, in welchen der Bischof aus dem Schnabel des Vogels das heilige Öhl giefst. Diese beyden Stücke sind sehr alt.

In diesem Juwelenkabinette sind ferner noch alle Kleinodien, deren sich die Prinzen und Prinzessinen bey Krönnungen bisher bedienten, und viele alte höchst seltene Münzen. — Auch ohne Rücksicht auf disse verschiedenen hier aufgezählten Kleinodien, welche nach ihrem wahren Werthe unschätzbar sind, beträgt der Werth der hier aufbewahrten kostbaren Steine und Münzen allein schon mehr als zwey Milionen Pfund Sterlinge.

VIII.

Die Münze.

Die englische Regierung fand für gut, die Ansicht irgend eines Theiles der Münze jedem neugierigen Fremden gänzlich zu untersagen. Der Stempel wird mittels einer Maschine, die durch eine Spindel in Bewegung gesetzt wird auf die nähmliche Art aufgedruckt, wie in Buchdruckerpressen. An die Spitze der Spindel, ist mittels einer Schraube die Vorderseite des Bildes angeheftet,

und in einem Gefässe von unten, welches die Münze empfängt, ist die Rückseite angebracht. Ist das Metallstück nach dem künftigen Werthe und seiner nöthigen Form rund geschnitten, und im Falle es Gold ist, auch genau abgewogen, so wird es zwischen die Schaale und die Spindelspitze gelegt, und mit einem Druck ist dann der Stempel vollendet. Ob man Gold, Silber oder halbe Pfennige stempelt, ist eine und die nähmliche Arbeit. An dem auf solche Art gestempelten Golde und Silber werden nachher erst die kleinen Hervorragungen des Randes abgerieben.

IX.

Die Kapelle.

Diese steht auf der nördlichen Seite des Paradeplatzes, ist ein kleines niedriges Gebäude, und enthält einige alte, nicht unwichtige Denkmähler in sich. Neben den Galleriestuffen steigen aus einem Grabe zwey Figuren von Alabaster hervor, auf denen in einer alten fast unleserlichen Schrift der Nahme Cholmondeley eingegraben ist. Hier ruhen die Gebeine der Lords Kilmarnock, Lovat und Balmarino. Neben dem Altar ragen die Denkmähler von Michael Blount, welcher im Jahre 1592, von Samuel und Maria Paylor welche 1646, und allen Apstey, welche 1630 starben, mit Nachrichten über ihre Geburt, Verehlichungen und Nachkommenschaft empor. Auf einem ganz flachen Steine liefst man noch eine Inschrift zum Andenken der edlen Talkor Eduards, der die Aufsicht über die königlichen Insignien hatte, als Blood die Krone stehlen wollte. Übrigens erhebt sich diese Kirche weder durch eine schöne Form, noch durch eine geschmackvolle Einrichtung über ihre übrigen Schwestern.

Die drey Brücken.

London zählt drey grofse und prächtige Steinbrücken, die den unermefslichen Reichthum der Engländer, und ihre überwiegende Neigung zu grofsen öffentlichen Unternehmungen zu auffallend beweisen, als dafs deren Erwähnung füglich übergangen werden könnte.

I.

Die Westminsterbrücke wurde erst zwichen dem Jahre 1738 und 1750 mit einem Kostenaufwande von 389 500 Pfund Sterlinge erbaut, ist 1223 Schuhe lang, und vier und vierzig breit, hat 13 grofse und zwey kleine Halbzirkel-

bögen, auf welchen sich acht und zwanzig achtwinkelige Thürme mit Kuppeln erheben. Jeder der beyden mittleren Pfeiler hat drey tausend Schuhe im Umfange, man brauchte zu ihrer Errichtung zwey hundert Tonnen Portländischer Steine. Der mittlere Bogen ist sechs und siebenzig, die beyden nächsten zwey und siebenzig, und der letzte fünf und zwanzig Schuhe weit. Jeder Bogen ist mit grofsen Säulen umgeben, und vortrefflich gewölbt. Die freye Wasserstrafse zwischen den Pfeilern macht acht hundert und siebenzig Schuhe. Man hält diese Brücke für eine der schönsten und dauerhaftesten in der Welt. Sie ist sehr gut geflastert, hat grofse steinerne Ballustraden, und des Nachts verleihen ihr tausend funkelnde Lichter einen höchst blendenden Schimmer.

II.

Die Blackfriarsbrücke wurde im Jahre 1769 vollendet, und ist wegen der Leichtigkeit ihrer Bauart merkwürdig. Sie steht im Mittelpunkte der Stadt, verbindet die City, auf deren Kosten von 160000 Pfund die Erbauung geschah, mit der Grafschaft Surrey, und übertrifft bey weitem die Westminsterbrücke an Pracht und eleganz. Sie hat acht Pfeiler und neun elyptische Bogen. Der mittlere Bogen ist hundert, die beyden nächsten drey und neunzig, der dritte achtzig, und der vierte siebenzig Schuhe weit. Sie hat eilf hundert Schuhe in der Länge, und zwey und vierzig in der Breite.

III.

Mit diesen beyden, der Ewigkeit selbst trotzenden, Nationalmonumenten ist nun freylich die Londnerbrücke gar nicht in Parallel zu stellen. Sie wurde schon vor acht hundert Jahren erbaut, und hat nach der damahligen Bauart sehr niedrige und kleine Bogen, wodurch schon viele Menschen, welche auf kleinen Böten durch sie fahren wollten, ihr Leben verloren. Seit Jahrhunderten war sie auf beyden Seiten mit allerley kleinen Gebäuden, wodurch sie ein sehr erbärmliches Ansehen bekam, belästiget. Man bemühte sich zwar im Jahre 1756, ihr durch die Niederreifsung vieler Barracken eine edlichere Form zu geben; allein sie blieb doch noch so unförmlich, dafs man sich in den letzten Jahren entschlofs, an ihre Stelle eine eiserne Brücke zu setzen, wofür die spätesten Nachkommen Londons den Urhebern Dank wissen werden.

Unmittelbar an diese Brücke schliefst sich auf der nordwestlichen Seite die vortreffliche Wasserkunst an, welche einen grofsen Theil der Stadt mit

einer für alle häuslichen Bedürfnisse hinlänglichen Menge Wasser eben so versieht, wie der New River. Aber da die Londnerbrücke sehr niedrig liegt, so muſs das Wasser durch Maschinen in eine Cisterne auf dem Gipfel eines hundert und zwanzig Schuhe hohen Gebäudes geleitet werden, woher es durch hölzerne Röhren, an welche sich bleyerne anschlieſsen, die in die Häuser laufen, nach allen Richtungen der Stadt geleitet wird. Das Wasser wird mittels vier groſser vom Strome bewegter Räder, welche zur Ebbezeit still stehen, in die Höhe getrieben, und mit jeder Umwälzung der vier Räder geschehen hundert und vierzig Züge der Pumpenstöcke. Auf solche Art werden alle vier und zwanzig Stunden vierzig bis fünfzig tausend Oxhofte *) Wasser geschöpft.

Ganz nahe an der Brücke stürtzet sich ein sehr groſser Wasserfall herab, wodurch die Schifffahrt auſserordentlich erschweret wird, und alle Jahre viele Menschen ihr Leben verlieren: daher es nothwendig ist, die Brücke bald möglichst abzubrechen.

Das Monument.

Gegen zwey hundert Ellen weit von der Londnerbrücke erhebt sich der schönste Pfeiler der Welt, welchen Christoph Wren zum Andenken des grossen Feuers errichtete das an diesem Platze im Jahre 1666 ausbrach, und einen groſsen Theil der Stadt vom Tower bis Templebar verwüstete.

Es ist eine zwey hundert und zwey Schuhe hohe Säule, nach dorischem Geschmacke. Am Fuſsgestelle hat sie fünfzehn Schuhe im Durchmesser, und vierzig Schuhe in der höhe, die Säule selbst ist hundert und zwanzig, und der Kögel am Gipfel mit seiner Urne zwey und vierzig Schuhe hoch. Innerhalb der Säule windet sich eine Stiege von drey hundert fünf und vierzig Treppen zum Gipfel hinauf, von dessen eisernem Balcon man eine äuſserst bezaubernde Aussicht in die Hauptstadt und deren allseitige Umgebungen genieſst.

An einem freyen offenen Platze würde dieses Meisterstück der Baukunst jeden Kunstfreund in das gröſste Erstaunen setzen; aber hier kann man sich des gerechtesten Unwillens nicht enthalten, daſs die Nachkommen des unsterbli-

*) Ein Faſs von drey Eimern, oder sehs Ankern.

chen Christoph Wrens undankbar genug waren, das herrliche Monument durch unansehnliche Gebäude von allen Seiten so zu entstellen und einzuengen.

Übrigens kann wohl kein vernünftiger Mensch glauben, dafs die Katholiken oder irgend eine andere Glaubenssekte absichtlich eine so schreckliche That verübte, wie die Inschrift sowohl als die Säule selbst für die spätesten Nachkommen darthun sollte: noch weniger war vorauszusehen, dafs das in einem einzigen kleinen Gebäude ausgebrochene Feuer sich so aufserordentlich weit verbreiten würde.

Statuen und Squares.

Unter den Statuen öffentlicher Plätze wird keine mehr bewundert, als die Karls des Ersten zu Pferd von Bronz. Die graciöse Gestallt der Person und die Form des Pferdes scheint auch für das ungeübte Auge der reinste Ausdruck der Natur zu seyn. Sie ward zwar schon im Jahre 1633 gegossen, aber vor dem Bürgerkriege nicht aufgestellt, während welchem das Parlament dieselbe an Johann River einen Glockengiefser mit dem strengsten Befehle, sie in Stücke zu hauen, verkaufte. Allein dieser Kunstfreund vergrub die Statue und das Pferd unter die Erde, bis die allgemeine Ruhe wieder hergestellt war.

Nebst dieser Statue giebt es noch einige auf den vorzüglichsten Squares von London, deren schönster und gröfster unstreitig Grofsvenorsquare ist. Er hat fünf Morgen im Umfange, ist mit Immergeün ringsumher bepflantz, in dessen Mitte die Statue Georgs II. zu Pferd aufgestellt ist. Die umstehenden Gebäude gehören unter die prächtigsten der Stadt.

Diesem kommt Portmansquare an Schönheit fast gleich, an dessen einem Ecke der elegante Pallat der verstorbenen Mifs Montague steht, und an welchen sich nordwärts die scöne Bakerstreet anschliefst. Auf der südlichen Seite des Grofsvenorsquare ist Berkeleysquare, auf dessen Mitte sich der jetzt lebende König Georg der Dritte, in der Gestallt Marc Aurels, zu Pferd zeigt.

Den Covendishsquare umgeben lauter prächtige Häuser; in seiner Mitte ist die Statue Wilchelms, des Herzogs von Cumberland. Manchestersquare ist klein, aber niedlich; auf seiner nördlichen Seite pranget das vornehmste Haus von London. Die übrigen zeichnen sich durch zu wenige Eigenheiten aus, als dafs sie eine Erwähnung verdienten.

Der Tower.

Öffentliche Komtoirs und Handlungsgebäude

Sommersetplace.

Dieses ist ein zu mannigfaltigen öffentlichen Zwecken bestimmtes unermefsliches Steingebäude, zu dessen Errichtung das Parlament ungeheure Summen bewilligte. Allein auch bey dem grofsen Aufwande ist dieser Pallast doch gegen alle Regeln des guten Geschmacks aufgeführt. Denn ob er gleich im Busen der Stadt einen nicht geringen Theil des nördlichen Gestades der Themse, die hier ungewöhnlich schön entgegenspiegelt einnimmt, so hat man doch nach dem Plane des Baumeisters von keinem Punkte eine freye Aussicht auf den Flufs und die Hügel von Kent hin; und dies ist um so mehr zu bedauern, je mehr die Handelsgeschäfte den Flufs vor den übrigen Theilen der Stadt verbergen.

Mit der Ansicht der vordern Seite von Sommersethouse verliert der Fremde nicht allein jene der Themse aus dem Auge, sondern er bemüht sich auch vergebens, durch den Thorweg eine Aussicht auf sie zu gewinnen. Ein Fremder, der die Umgebungen von London nicht kennt, wird in dem grofsen Hofe von Sommersethouse nie ahnden, dafs er sich in der Nähe eines der herrlichsten Prospekte von der Welt befinde.

Dem ungeachtet empfiehlt sich Sommersethouse doch auch durch eine sehr schöne Terrasse am Flufse, und jener Theil des Gebäudes, welcher sich gegen den Hof kehret, hat eine äufserst niedliche Form. Die Seite gegen die Strafse ziert eine Reihe korinthischer Säulen, in deren Mitte eine attische sich erhebt, und deren äufserste Ende eine Ballustrade begränzt. Unter ihnen wölben sich neun breite Bogen, deren drey in der Mitte den Haupteingang bilden, drey andere an jedem Ausgange stehen, und mit Fenstern nach dorischem Geschmacke, mit Pilastern, und Friesen verziert sind. Die Schlufssteine dieser neun Bogen haben grofse Vertiefungen, worinn neun kolossalische Masken den Ocean, und die acht gröfsten Flüfse Englands, nähmlich die Themse, Humber, Mersey, Dee, Medway, Tweed, Tyne und Severn, mit passenden Sinnbildern vorstellen.

Die attische Säule in der Mitte erstrecket sich über drey Seitenweiten, ist durch vier kolossalische Statuen in drey Theile abgetheilt, und endigt sich mit einer Gruppe, worinn die Wappen des brittischen Reichs abgezeichnet sind, und welche Englands Genius auf einer, und die Fama mit der Trompete auf der andern Seite, unterstützt.

Die drey offenen Bogen gegen die Strandseite machen den Haupteingang zum ganzen Gebäude. Zuerst kommt man von ihnen in ein grofses und elegantes Vorzimmer mit dorischen Säulen. Die Front dieses Haupttheiles des Gebäudes gegen den Haupthof ist viel weiter, als jene gegen den Strand, und hat zwey hervorstehende Flügel.

Die Terrasse ist geräumig, gewährt eine Aussicht auf einen schönen Theil des Flufses auf die Blackfriars und Westminsterbrücke, und hat durch einen sich in die grofse Länge ziehenden Gang zwey und dreifsig grofse Bögen.

Zwar hat jetzt das Publikum noch keinen Zutritt zur Terrasse, allein nach ihrer Vollendung wird sie zum allgemeinen Gebrauch geöffnet, und einer der schönsten Spaziergänge werden. Im Hofe ist eine Statue, welche Georg den Dritten vorstellt. Zu seinen Füfsen liegt der Flufs Themse, aus dessen Füllhorn sich Gesundheit, Segen und Überflufs im reichen Mafse ergiefst. Sie ist von den Meisterhänden des berühmten Baco, voll Geist und Ausdruck, aber im Hintergrunde einer grofsen Vertiefung sehr unschicklich angebracht.

Neben Somersethouse stund einstens ein prächtiger Pallast des Herzogs von Somerset, Protektors unter der Regierung Eduards des Sechsten, welcher nach seiner Entehrung und Hinrichtung der Krone zufiel. In neueren Zeiten errichtete der Baumeister Wilhelm Chambers, zufolge einer Parlamentsakte, an dessen Stelle ein anderes Gebäude.

Im Hauptbaue sind die Säle der königlichen Gesellschaft, der Alterthumsforscher, und der Akademie der Künste, nach dem neuen und schönsten Geschmack eingerichtet. Über der Thüre der königlichen Akademie hängt die Büste des Michael Angelo Buonarotti, und über jene der königlichen Gesellschaft und der Alterthumsforscher hängt die Büste des Isaak Newton. In den Nebengebäuden ist unter andern Merkwürdigkeiten der schöne Saal des Admiralitäts-und Stempelbüreau nicht zu vergessen.

Die Bank von England.

Dieses ist ein aufserordentlich grofses Gebäude, welches durch vier Strassen von andern Gebäuden abgesöndert ist. Von vorne hat es zwey Flügel mit einer schönen Kollonade zur Seite, von hinten bildet es durch seine schwere und massive Struktur das gerade Gegenstück der vordern Seite; mit Ausnahme des sehr eleganten Thorweges, auf welchem schwerbelastete Wägen Gold und Silber zur Bank einführen. Unter den zween Eingängen, welche den Weg zur Bank zeigen, führt Threadneedlestreet in einen schönen Hof der wohlgestalteten Halle gegenüber, welche ein neun und siebenzig Schuhe langer niedlich eingerichteter Saal ist, wo im Jahre 1734 zum Andenken des Stifters der Bank Wilhelms III. eine schöne Statue von Marmor errichtet ward. Hinter diesem Hofe steigen immer mehrere grofse Gebäude auf.

Auf der Morgenseite des Hofs führt ein anderer Weg zu einer weitschichtigen und äufserst eleganten Rotunda, wo sich die Stockmäkler, reichen Juden und Kaufleute der Fonds wegen zusammendrängen. Sie hat einen schönen Dom, und wird durch eine elegante Kuppel von oben erleuchtet, welche auf zwölf weiblichen Figuren, die die zwölf Monathe des Jahres vorstellen, ruht. Innerhalb der Kuppel ist ein Windzeiger angebracht. Hier wird die Aufmerksamkeit des neugierigen Fremden durch den Andrang der Menschen, durch die auf und abströmende Volksmenge, durch das verworrene Geschrey jener, welche ihre Banknoten feilbiethen, anderer, die sich nach dem Wechselkurse erkundigen, auf das höchste gespannt

Die Bank ist alle Tage, Sonn- und Feyertäge ausgenommen, von früh neun bis Abends fünf Uhr offen, während welcher Zeit unaufhörlich ausgezahlt und discomtirt wird, und Jedermann sowohl durch die Rotunda als durch die meisten andern Zimmer freyen Durchgang hat,

An den Thüren des Comtoirs sind die verschiedenen Capitalien bezeichnet, welche daselbst verhandelt werden. In der Mitte einiger Zimmer sind sehr elegante Kamine angebracht. Unter dem Gebäude ziehen verschiedene massiv gebaute weitläufige Gewölbe hin, worinn sowohl die geprägten Münzen, als auch noch unbearbeitetes Gold und Silben aufbewahrt werden.

Die Bankgesellschaft von England erhielt ihre konstitionelle Existenz durch eine Parlamentsacte im Jahre 1694 unter der Regierung Wilhelms und

Maria. Der Urheber dieses grofsen Planes war Jakob Paterson, ein geborner Schottländer. Die erste Capitalsumme belief sich nicht höher als auf hundert und zwanzig tausend Pfund Sterlinge; zu verschiedenen Zeiten wuchs sie sehr beträchtlich an, und gegenwärtig ist sie zu eilf Millionen fünfmahl hundert fünfzig tausend Pfund Sterlingen angewachsen. Die Bankdirection wird von einem Gouverneur, Unterverwalter und vier und zwanzig Directoren geführt, welche alle Jahre von den Bankeigenthümern in einer allgemeinen Zusammenkunft ernennt werden. Dreyzehn Directoren mit dem Ober- und Unterverwalter bilden das Gericht der Bank für die Leitung der Geschäfte der Compagnie, die übrigen sind blos mit Zahlungen beschäftigt. Die Bank hat wichtige Privilegien, und empfängt alljährlich grofse Summen Geldes von der Regierung für die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte, die in ihrem Bureau gezahlt werden. Der Gewinn der Gesellschaft wird alle halbe Jahre unter die Mitglieder vertheilt, und in öffentlichen Blättern bekannt gemacht.

Den Mittelpunkt des Hauptbaues errichtete der Baumeister Georg Samson im Jahre 1732, vor welcher Zeit die Bankgeschäfte in Grocers Halle besorgt wurden. Die Flügel wurden erst vor Kurzem von Robert Taylor errichtet.

Als der Grundstein des Hauptbaues gelegt wurde, fanden die Arbeitsleute gegen dreyfsig Schuhe unter der Oberfläche der Erde Austerschalen; und Stowe behauptet, die Themse sey einst ganz nahe daselbst vorbeygeflossen.

Die königliche Börse.

Vor dem Jahre 1566 hatte London noch keinen öffentlichen Versammlungsplatz, wo sich die Kaufleute über ihre Handelsgeschäfte gemeinschäftlich berathtschlagen, oder Verträge abschliefsen konnten. Thomas Clough, Agent des Thomas Gresham zu Antwerpen, welches damahls der allgemeine Handelsplatz Europens war, beklagte sich bey seinem Herrn Principal über dieses für die ganze Nation höchst nachtheilige und schimpfliche Bedürfnifs in so nachdrücklichen Worten, dafs Gresham sich entschlofs, den gegründeten Entwurf auf eigene Kosten zu beseitigen. Die City von London kaufte jedoch den zur Ausführung eines solchen Planes nöthigen Platz: Thomas Gresham begann im Jahre 1566 das Gebäude unter dem Nahmen der Börse, und vollendete es schon im nächst folgenden Jahre. Die Königinn Elisabeth liefs hierauf im Jahre 1570 in ihrer höchsten Gegenwart unter Trompeten und Paukenschalle die Börse

unter dem Nahmen der Königlichen ausrufen. Thomas Gresham vermachte in seiner letzten Willensordnung dieses Gebäude der City von London, und stellte die sämmtlichen Mitglieder der Handlungsgesellschaft als Curatoren unter gewissen Bedingungen darüber auf. Allein das bekannte Feuer vom Jahre 1666 verheerte dasselbe mit vielen tausend andern Gebäuden, statt dessen König Karl II. ein neues von Portländischem Steine errichten liefs, wozu im Jahre 1667 der Grundstein gelegt wurde.

Die königliche Börse liegt auf der nördlichen Seite von Cornhill, und hat eine Hauptfront gegen Cornhill, die andere gegen Threadneedlestreet. Ist gleich das Ganze der Börse nicht nach den Regeln der Kunst und des guten Geschmacks angelegt, so sind doch die Hauptseiten nach der wechselseitigen Beziehung der einzelnen Theile zu einander nichts weniger als unelegant. In dem sehr hohen Thurme auf der südlichen Seite ist ein Glockenspiel angebracht, welches sich täglich um drey, sechs, acht, und zwölf Uhr hören läfst.

Jede Front hat Seitengänge, die dem Gebäude ein majestätisches Ansehen geben. In der Mitte einer jeden Front führt ein hohes Thor zum allgemeinen 144 Schuhe langen und 117 breiten Versammlungsplatze der Kaufleute, wo Sitze längs der vier Wände hin den müden Speculanten empfangen. Diesen Platz umkreisen acht und zwanzig Nischen, deren aber nur eine mit der Statue des Stifters Thomas Gresham, und die andere mit jener des John Barnards, Magistratsperson und Representant der Börse im Parlament, ausgefüllt sind; obgleich die City Wohlthäter, und überhaupt grofse Männer genug erzeugt, die es verdienten, durch Denkmähler der Bildhauerkunst verewigt zu werden.

In der Mitte dieses Platzes erhebt sich eine marmorne Statue, welche den König Karl II. in einem römischen Costüme vorstellt. Von der nördlichen Seite führt ein schön geformte Stiege in die obere Etage zum berühmte Lloys Subscriptionscaffeehause.

Übrigens ist zwar die Börse von Morgens acht bis Abends sechs Uhr offen, aber der Fremde wird sich nur von zwey bis vier Uhr an dieser interessanten Scene vorzüglich amüsiren. Sieht er auf den Andrang von Kaufleuten aus allen Nationen, und wirft er einen Blick in die unermefslich grofsen Säle von Lloyds Caffeehaus, so wird er von dem Londner Handel eine weit grössere Idee gewinnen.

Das Mansionhouse, oder die Wohnung des Lord Mayors.

Dieser Pallast des regierenden Lord Mayors von London liegt auf der Abendseite von Cornhill, und würde durch seine grofse Massa von portländischem Steine sehr imponiren, wenn er nicht von andern ansehnlichen Gebäuden so enge eingeschlossen wäre, oder wenn er auf einem etwas erhabenerem Grunde stünde. An der Front zieht sich unten ein weiter und hoher Gang mit sechs canelierten corinthischen Säulen hin, denen zwey Pfeiler zur Seite stehen. Eine Reihe Stuffen, umgränzt von einer schönen Steinballustrade, führt zum Haupteingange, an dessen Fufs der Meifsel des Bildhauers den Reichthum und die Gröfse der City von London in einer schönen Statue meisterhaft ausdrückte. In der Mitte steht ein Weib, gekrönt mit kleinen Thürmen, welche die City vorstellen sollen: sie setzt ihren linken Fufs auf die Göttinn des Neides; in der rechten Hand hält sie einen Stab, und stützet ihren linken Arm auf einen grofsen Schild mit dem Wappen der City. Neben ihr zur Rechten hält ein Kupido die Freyheitskappe an einem kurzen Stocke wie an einem Zepter über ihre Schultern. Jenseits neigt sich ein Flufsgott hin, der die Themse vorstellt, und aus einem grofsen Gefäfse Wasser gieſst: vor ihm liegt ein Anker an das Tauwerk befestiget, nebst einigen Bretern am Ufer. Links von London streckt die Göttinn des Segens und Überflusses ihre Hände aus, und ersucht die City, die Früchte ihres Füllhorns zu empfangen: Hinter ihr stehen zwey nackende Jungen mit ganzen Ballen Waaren, welche die Handelsstadt bedeuten.

Das weitläufige, länglich geformte, Gebäude ist auf der westlichen Seite mit zwey prächtigen Fenstern zwischen zwey doppelten corintischen Pilastern verziert. Vormahls war das ganze Gebäude durch einige unschickliche Seitenflügel, deren einer jedoch in neuern Zeiten niedergerissen wurde, sehr entstellt.

Die Facade gleicht dem Sterne eines Kriegsschiffes: Die Zimmer sind zwar bequem und niedlich eingerichtet, aber gröfstentheils sehr finster. Das kostbare Ameublement wird dem jedesmahligen Lord Mayor mit dem genauesten Verzeichnisse übergeben.

Die Wahl und Verpflichtung des neuen Lord Mayors geschieht alljährlich am neunten November; in einem, auch dem Fremden nicht unwichtigen, feyerlichen Zuge kommt der Lord Mayor, in Begleitung mehrerer ansehnlicher Beamten der City auf vielen schön verzierten Barken und unzähligen Böten zu Wasser nach Westminsterhall, woselbst er den Eid in die Hände des

Groſskanzlers niederlegt. Auf dem Rückwege steigen sie bey der Blackfriarsbrücke an das Land, werden von den Londner Zünften empfangen, und fahren in ihren Staatswägen durch den St. Paulskirchhof nach Guildhall, wo ein groſses Diner und Ball in der Anwesenheit der ersten Minister und übrigen groſsen Staatsbeamten das Fest beschlieſst, und wozu man nur unmittelbar durch den Lord Mayor und die Sheriffs Einlaſsbillets erhalten kann. Selbst auf die Gallerien, welche sich um den Speisesaal herumziehen, wird nur jenen der Zutritt gestattet, welche sich mit Erlaubniſsscheinen des Lord Mayors und der Sheriffs ausweisen können.

Guildhall.

Dieses ist ein schönes gothisches Gebäude am nördlichen Ende von Kingstreet und Cheapside, wo die verschiedenen Gerichtshöfe der City, die Zusammenkünfte der Bürger zur Wahl der Parlamentsglieder, des Lord Mayors, der Sheriffs etc. und die meisten groſsen Gastmähler der City gehalten werden.

Guildhall ward zuerst im Jahre 1411 im Verlaufe von zwanzig Jahren auf freywillige Subscription erbaut. Da es aber im Jahre 1666 durch den bekannten Brand auſserordentlich beschädigt ward, so setzte man an die Stelle des alten Baues einen neuen, der aber erst 1789 vollendet wurde.

Die Halle ist ein sehr schöner Saal, hat hundert drey und fünfzig Schuhe in der Länge, acht und vierzig in der Breite, und fünf und fünfzig in der Höhe. Der Fuſsboden ist mit Steinen belegt, die Wände haben auf der nördlichen Seite vier marmorne Pfeiler mit vergoldeten Capitälern. In dieser Halle paradiren die Portraits verschiedener Könige und Richter, worunter sich Matheus Hale und eilf gleichzeitige Richter, welche nach dem Brande 1666 die zwischen den Hauseigenthümern und Miethleuten bestandenen Streitigkeiten glücklich beylegten, vorzüglich auszeichnen. Zu diesen gehören noch zwey Monumente, die zum Andenken zwey verdienter Lord Mayors, des Grafen von Chatham und Beckford errichtet wurden. Die ziemlich ähnliche Statue des Grafen von Beckford aus weiſsem Marmor hat man dem groſsen Bacon zu verdanken; sie drückt den Geist der Freyheit und Unabhängigkeit, welcher die ganze Hauptstadt Englands beleben sollte, sehr stark und richtig aus. Beckford erscheint in seiner Magistratskleidung und in der nähmlichen Stellung, wie er am dreyſsigsten May 1770 im Namen der City und ihrer sämmtlichen Vorsteher dem Könige antwortete. Die Worte dieser geistvollen und beredten

Antwort sind auf einer schwarzen Tafel von Marmor mit goldenen Buchstaben eingegraben.

Dem grofsen Thore gegenüber in der Halle selbst ist ein niedlich gearbeiteter Balcon von Eichenholz, an den vier Ecken sind die vier Haupttugenden eingegraben, und oben wird die Zeit mit einem Hahne zu jeder Seite, vorgestellt. Auf den beyden Seiten des Balcons stehen zwey Riesen von ungeheurer Gröfse mit schwarzen buschigten Bärten, deren einer einen langen Stock mit einer stachelichten Kugel, der andere eine Hellebarde in der Hand hält. Man glaubt, beyde Figuren sollen einen alten Britten und Sachsen vorstellen. Der Balcon ruht auf vier eisernen Pfeilern, welche wie Palmbäume geformt sind.

Unter den Balcon führen flüchtig hingeworfene Treppen zu den verschiedenen Bureaus. Rechts ist die Schatzkammer, und das Zimmer, wo der Stadtkämmerer, Bürger und Meister macht. Der Stiege gegenüber ist das Oberhofgericht, wo die Friedensgerichte für die City von London und die Sitzungen des Lord Mayors gehalten werden. Links ist der Court of common pleas, und ober der Stiege das Finanzgericht.

Hinter der Halle ist ein sehr niedliches Zimmer, wo die Aldermen, der Lord Mayor und gemeine Rath ihre Sitzungen halten. Im gemeinen Rathszimmer ist eine vornehme Sammlung von Gemählden aufgestellt, welche der von einem seltenen Gemeingeiste beseelte Alderman Boydell der City von Londen zum Geschenke machte. Seinen fünfzigjährigen Bemühungen um die Erhebung der schönen Künste hat England unendlich viel zu danken. Unter den Gemählden zeichnet sich vorzüglich die Belagerung von Gibraltar aus. Man kann sehr leicht zu ihrer Ansicht kommen, und von einem der Diener gegen eine Kleinigkeit auch die genaueste gedruckte Beschreibung zu seinem Privatgebrauche erhalten. Unter dem Gange von Guilhall stehen einige ehrwürdige Statuen, die vorzüglich defswegen merkwürdig sind, weil sie das grofse Feuer von London überlebten.

Öffentliche Unterrichtsanstalten, gelehrte Gesellschaften etc.

Der Temple.

Ein Gebäude von unermeſslichem Umfange zieht sich von Fleetstreet bis zur Themse, und von Lombardstreet, Whitefriars bis nach Essexstreet hin. Die Stifter dieses Gebäudes waren die Ritter des Tempelherrnordens in England, woher es auch den Nahmen hat. Diese waren gegen das eilfhundert und achtzehnte Jahr Mitglieder des Kreuzzuges nach Jerusalem, welcher sich zu einem militärischen Korps bildete, die Pilgrime und Wanderer gegen Angriffe auf den Strassen schützte, und sich nach und nach zu einem sehr mächtigen Orden erhob. Die Tempelherrn des dreyzehnten Jahrhunderts bewirtheten in Fleetstreet nicht selten die Könige, die Nunzien der Päbste, die fremden Gesandten und andere hohe Personen mit groſsen Gastmählern.

Späterhin vereinigte sich der Orden der Tempelherrn mit den Spitälern von St. Johannes zu Jerusalem, welche in Clerkenwell ihre Hauptniederlassung für England hatten, und übergab bald hernach das Gebäude um eine jährliche Rente von zehn Pfunden den Candidaten des gemeinen Rechts von England, welche für sich und ihre Nachfolger im Besitze desselben blieben.

Gegenwärtig ist der Temple in zwey Gesellschaften solcher Studierenden, nähmlich in den innern und mittleren Temple, abgetheilt, welche eben so wie die andern Gesetzgesellschaften London Inns of court genennt werden.

Diese Gesellschaften bestehen aus Rechtsgelehrten vom ersten Range, aus Advocaten, Studenten und Mitgliedern, wovon die Erstern Gemeinschaftsrechte ausüben, und unter dem Nahmen Benchers das ganze Institut regieren. Sie haben einen Ober- und Unterschatzmeister, Verwalter, Obermundschenk; drey Unterkellermeiter, einen Ober- und Unterkoch einen Gärtner, zwey Thorwärter, und Nachtwächter.

In ältern Zeiten begnügten sich die Glieder der Gesellschaft mit schmaler Kost und frischem Quellwasser aus hölzernen Geschirren. In neuern Zeiten wurde ihre Kost sehr viel verbes ert, und für jeden Tag gewisse Speisen be-

stimmt. Wein wird den studierenden Jünglin en nur an gewissen Tägen gereicht, ihn aus eigenen Mitteln zu genieſsen bleibt unverwehrt. Die Benchers aber genieſsen prächtige Weine, sind unbeschränkt in ihrer Kost, und leben daher auch nach dem aufserordentlichen Vermögen dieser Gesellschaften sehr gut.

Nur ein Cyniker könnte über ihre guten Verhältnisse klagen. Aber die Benchers massen sich auch mehr Gewalt an, als der Zweck ihres Instituts erheischet. Sie examiniren die Studenten unter dem Vorwande, ihre Gesetzkenntnisse zu erhöhen, und ernennen nach Willkühr und Belieben Candidaten zu Anwälden für Partheyen, oder verwerfen sie, ohne dafs Verantwortlichkeit auf der einen oder Berufung an eine höhere Stelle auf der andern Seite daraus entsteht, wodurch natürlich verschiedene Privatverhältnisse begünstigt werden.

Der Temple ist sehr unregelmäfsig gebaut. Von Fleetstreet führt ein Eingang zum inneren, ein anderer zum mittleren Temple, dessen Front auf vier grofsen jonischen Pfeilern ruht. Der Garten des inneren Tempels liegt nicht nur in einer der herrlichsten Gegenden von London, sondern ist auch mit Geschmack angelegt, und sehr wohl gehalten. Sein Boden wird von der Natur gröfstentheils mit grünen Teppichen gekleidet, eine Decke, die vorzüglich in einer Stadt für das Auge sehr erfreulich ist, und zu häufigen Spatziergängen einladet. Der Garten windet sich längs dem Gestade der Themse hin, hat einen grofsen Umfang, eine breite Terrasse, und schöne Baumallee am Ufer des Stroms. Hier drängen sich im Sommer schöngewachsene und wohlgebildete Mädchen im griechischen Gewande aus allen Theilen Londons zusammen, und der Fremdling sieht mit neidischem Blicke, wie Zufall eine Jede an den Arm ihres Herzensfreundes schlingt.

Der mittlere Temple hat zwar auch einen Garten, der aber dem erstern sowohl in Rücksicht der geschmakvollen Anlage, als guten Haltung weit nachsteht, und daher von der eleganten Welt weniger als jener besucht wird.

Die Halle des Tempels ist ein grofser und dem Style des ganzen Baues nach sehr eleganter Saal, worinn vormahls viele grofse Gastmähler gefeyert wurden.

Die Halle des innern Tempels ist ein verhältnifsmäfsig kleiner, aber schöner Saal, welche die Portraits verschiedener Richter zieren. Vor dieser Halle

ist eine breite gepflasterte Terasse, welche einen anmuthigen Spatziergang darbiethet, wenn die Gärten nicht trocken genug sind.

Nicht weit von den Gärten biethen zwey Bibliotheken, welche alle Tage von zehn bis ein Uhr, und von zwey bis sechs Uhr offen stehen, den studierenden Jünglingen hinlängliche Gelegenheit zur allseitigen Bildung dar.

An der Kirche haben beyde Gesellschaften gemeinschäftlichen Antheil, indem jene der Tempelherrn ein Opfer der Zeit wurde. Sie ist im gothischen Style nach einem schönen Modelle aufgeführt, und kann nur darum geschmakwidrig scheinen, weil die Höhe der Seitenflügel mit ihrer Weite in keinem Verhältnisse steht. Westwärts ist ein grofser runder Thurm, dessen innere Seite einen besondern und sehr eleganten Eingag zur Kirche bildet, und der nur durch Bögen von der Kirche getrennt ist. Das ganze Gebäude gewährt einen unvergleichlichen Anblick. Das Dach der Kirche ruht auf schlanken Pfeilern von prächtigen Marmor aus Sussex, und das des Thurms wird von sechs Säulen getragen. Der ganze Fufsboden ist mit weifsem und schwarzen Marmor belegt. Die Kirche hat drey und achtzig Schuhe in der Länge, sechzig in der Breite, und vier und dreyfsig in der Höhe. Eine der besten Orgeln in der Welt giebt ihr einen aufserordentlichen Vorzug.

Seit der Regierung Heinrichs des Achten wird die Bekleidung der obersten Stelle in dieser Kirche durch ein blofses Dekret des Königs einem Geistlichen übertragen, ohne dafs derselbe einer besondern bischöflichen Einsetzung oder Bestättigung bedürfte.

Die Kirche wird alle Tage um eilf Uhr Morgens und um vier Uhr Nachmittags für den Gottesdienst, und die Gärten den ganzen Sommer durch zum Vergnügen des Publikums geöffnet.

Lincolns Inn.

Nach dem Temple behauptet unter den Inns of court, Lincoln's Inn den nächsten Platz. Es liegt auf der Abendseite von Chancerylane ganz nahe am Mittelpunckte der Stadt. Nebenher stund vormahls die Wohnung der Blackfriars, und der Pallast des Bischofs von Chichester. Der Platz wurde nacher dem Heinrich Lacy Grafen von Lincoln geschenkt, woher er auch seinen Nahmen hat. Späterhin scheint er wieder den Bischöfen von Chichester.

zugekommen zu seyn, indem ihn ein Bischof von dieser Diöces den Rechtskandidaten übergab, welche mit ihren Nachfolgern im Besitze blieben.

Lincolns Inn nimmt mit seinen Gärten und Squares einen sehr grofsen Raum zur nicht geringen Zierde der Stadt ein. Die Gebäude sind meistens von Backsteinen, alt und unregelmäfsig ihrer Form nach. Zwar wurde ein Plan entworfen, Inn regelmäfsiger und geschmackvoller anzulegen, aber er blieb unausgeführt. Gegen die Abendseite hin legte Robert Taylor eine ansehnliche Reihe Zimmer und einen grofsen schönen Garten nach dem neuesten Geschmake und mit vieler Eleganz an.

Im alten Baue sind die Halle und die Kapelle der Aufmerksamkeit des Fremden vorzüglich würdig. Erstere ist ein grofser schöner Saal, und dient nicht nur zu den gewöhnlichen Zusammenkünften der Gesellschaft, sondern auch zu aufserordentlichen Sitzungen für den Grofskanzler in besondern Angelegenheiten oder Streithändeln der Kanzleydienerschaft. An dem obern Ende der Halle stellt ein schönes Gemählde von Hogarth den heiligen Paulus, wie er vor Argrippa und Festus erscheint, vor. Will der Fremde eine Sitzung gegenwärtig seyn, so hat er sich nur um die Zeit zu erkundigen, und er wird ohne weitere Umstände eingelassen.

Die Kapelle legte Inigo Jones nach gothischem Geschmacke an: er scheint aber die characteristischen Schönheiten dieser Bauart nicht gekannt zu haben. Denn sie steht auf so ungeheuren Pfeilern und Bögen, dafs man den offenen Weg unter ihrem Fufsboden zu einer Promenade benutzte. Da er aber bey schlechtem Wetter zu kalt, und bey schönem zu versteckt ist, so ward er in neuern Zeiten mit einem eisernen Gitter verschlossen, und zum Begräbnifsorte der Benchers bestimmt. Übrigens sind noch die Fenster der Kapelle mit Bildnifsen der Patriarchen, Propheten, und Aposteln von verschiedenen Künstlern bemahlt.

Der Garten von Lincolns Inn wird von den Bewohnern Londons für einen der schönsten Spatziergänge gehalten, und im Sommer vom grofsen Publicum sehr häufig besucht. Er ist mit vieler Sachkenntnifs angelegt, und wird mit grofsem Kostenaufwande in gutem Zustande erhalten.

Lincolns Inn besitzt eine sehr gute Bibliothek. Die Handschriften sind unter den Tischen der Bibliothek in Schränken verschlossen, und können ohne

besondere Erlaubniss eines oder zweyer Oberaufseher nicht gesehen werden. Ihr Inhalt betrift Verhandlungen des Parlaments, der Gerichtshöfe, der Gesetzgebung und öffentliche Ereignisse. Sind gleichwohl nur wenige Originalien, so haben sie doch auch als Copien wegen ihrer grofsen Authenticität und wegen der Wichtigkeit des Inhalts fast gleichen Werth mit jenen. Sie sind durch ein Vermächtniss des berühmten Lords Hale, mit dem höchst sonderbaren Verbothe dahin gekommen, dass nicht das geringste von ihnen sollte abgedruckt werden.

Nach der Constitution der Gesellschaft von Lincolns Inn muss jeder Student, wie im Temple, eine gewisse Summe beym Eintritte erlegen, und an bestimmten Terminen dem Gastmahle beywohnen, um eine Wohnung in der Corporation beziehen zu dürfen, und in der Hoffnung zu leben, nach vorgängiger Prüfung den Partheyen als Rechtsfreund beygegeben zu werden.

Das Collegium der Aerzte.

Durchstreicht man Warwicklane auf der nördlichen Seite des St. Paulskirchhofs, so stöfst man auf ein herrliches Gebäude, an dessen Front sich ein achtwinkelichter bedeckter, mit einem schönen Dom verzierter, Gang hinzieht. Der Eintritt führt in einen grofsen Hof zu den Statuen Carls II. und Johann Culturs, welche in hohen Nischen stehen. Das Gebäude nennt sich das Collegium der Ärzte.

Das Collegium fafst die zu seinen manigfaltigen Geschäften nöthigen Säle in sich; und in der grofsen Halle hängen die Portraits mehrerer berühmten Ärzte, unter denen jene des grofsen Sydenham, und des berühmten Harwey die vorzüglichsten sind.

Eine reiche Büchersammlung über die sämmtlichen Arzneywissenschaften hat das Collegium dem letzten Willen des Theodor Mayerne, Leibartz Jacobs des Ersten und Carl I., zu danken. Sie wurde von Marquis von Dorchester, einem Mitgliede des Collegiums, sehr beträchtlich vermehrt.

Diese medicinische Societät ward zuerst von Heinrich dem Achten auf zudringliches Bitten seines Leibarztes Dr. Linacre gestiftet, und ihre Privilegien wurden theils durch Parlamentsacten, theils durch mehrere Dekrete der Könige erweitert und bestätigt. Das Personale des Collegiums besteht aus ei-

nem Präsidenten, aus Aufsehern und Candidaten. Der vorzüglichste Zweck desselben ist, unwissende und anmassende Ärzte von der Ausübung ihrer Wissenschaft abzuhalten, und medicinische Quacksalber oder Charlatane und Betrüger in der Fortsetzung ihres niedrigen Gewerbes zu hindern. Dies scheint uns jedoch dem Übel nicht Einhalt zu thun: indem kaum eine Stadt in der Welt ist, wo Stümper der Arzneywissenschaft und Charlatane die Leute um gröfsere Summen Geldes prellen, oder Mehreren ihrer Mitmenschen die edle Gesundheit unter dem Vorwand der Radicalkuren oder Universalmittel rauben, als in London.

Dies ist aber auch gar kein Wunder. Denn erfahrne verdienstvolle Ärzte sind zu London in die Nothwendigkeit eines grofsen Kostenaufwands auf ihre Equipage und andere Bedürfnisse versetzt, um in allen Theilen der Stadt schnell gegenwärtig seyn zu können. Daher ist es der ganz armen oder nur mittelmäfsigen Klasse von Einwohnern schlechthin unmöglich, sich ihrer kostspieligen Hülfe zu bedienen, wodurch es nicht selten geschieht, dafs das Krankheitsübel eine so hohe Stuffe erreicht, wo alle Heilungsmittel endlich vergeblich angewendet werden.

Übrigens irrt man recht sehr, wenn man die zahllosen in London herrschenden Krankheiten gewöhnlich von dem ungesunden Clima ableitet, und die täglich daselbst verübten Selbstmorde und Gallenkrankheiten der unreinen Atmosphäre zuschreibt; obgleich nicht zu läugnen ist, dafs sowohl der dicke Kohlendampf, welcher vorzüglich in den Herbst und Wintermonathen auf den Gebäuden von ganz London lastet, als auch die vielen Staubwolken, welche sich im Hydepark und andern Spatziergängen in und um die Stadt erheben, auf die Lungengefäfse der schwächlich Constitutionirten einen höchst nachtheiligen Einfluss haben; und dafs der häufigere und unmäfsigere Genufs animalischer Speisen bey denjenigen Europäern, welche mehr an Vegetabilien gewohnt sind, nicht selten gallichte Krankheiten erzeugt. In jedem dieser Fälle ist unsern deutschen Landsleuten zu rathen, in ihrem gewohnten Kleiderwechsel und der häuslichen Reinlichkeit nicht nachläfsig zu werden, der vaterländischen Thätigkeit und Mäfsigkeit treu zu bleiben, und sich vor den in den Zeitungen täglich angepriesenen Universalmedicinen und specifischen Heilmitteln eben so sehr zu hüten, als vor den Wurmdoctoren und Quacksalbereykrämern, die sich täglich an allen Theilen der Stadt dem Fremden und Dürftigen zu empfehlen oder gar aufzudrigen suchen.

Anstalten zur Beförderung der Künste und Wissenschaften.

Das königliche Institut.

In England folgen die Erfindungen neuer Formen von allerley Gegenständen so schnell auf einander, dafs eine die andere mit jedem Tage zu verdrängen scheint. Nicht selten wird die Frucht eines vieljährigen Fleifses gleich nach ihrer Bekanntmachung durch eine andere Erfindung, welche entweder dem herrschenden Geschmacke oder der Bequemlichkeit der Leute mehr zu frohnen scheint, auch wieder geraubt. Daher bemühen sich Londons Handwerker und Fabrikanten schon in ihrer frühesten Jugend, mannigfaltige Kenntnisse zu erlangen, um durch verdoppelten Kunstfleifs im reifern Alter dem Publikum schleunigst neue Beweise ihrer Erfindsamkeit zu geben, und ihre Nahrungsquellen für alle Zukunft zu sichern und zu verdoppeln.

Zur fortwährenden Belebung des allgemeinen Geistes und zur Begünstigung aller Versuche und Unternehmungen der Einwohner Londons war kein Mittel zweckdienlicher, als die Errichtung öffentlicher Gesellschaften zur Ermunterung der Künstler und Gelehrten, deren England am königlichen Institute von Grofsbritanien und an der königlichen Societät die zwey vorzüglichsten von ganz Europa zu haben sich schmeicheln darf.

Ersteres ist hauptsächlich bestimmt, zur schleunigsten Verbreitung aller nützlichen Kenntnisse beyzutragen, nützliche Erfindungen einheimischer Künstler dem Publikum schleunigst anzurühmen und bekannt zu machen, ihrem erfindsamen Geiste Stoff und Leitung zu geben, und ihnen die wichtigsten Entdeckungen und Versuche ausländischer und einheimischer Gelehrten in der Mechanik, Physi und Chemie auf das faſslichste mitzutheilen.

Die Mitglieder dieser berühmten Gesellschaft wurden gröfstentheils durch ihren berühmten Stifter selbst vereinigt, und theilen sich in Eigenthümer, in lebens längliche und in jährliche Subscribenten. Solche, welche Eigenthumsrechte zu haben wünschen, zahlen bey ihrer Aufnahme in die Gesellschaft siebenzig Guineen, und gewinnen dafür nicht nur einen Antheil am Bau, Ameublement, und an den Instrumenten des Instituts, sondern sie erhalten

auch zu den Vorlesungen zwey Billets, die sie sogar andern verleihen können. Jene, welche nur einen lebenslänglichen Zutritt zu erhalten wünschen, und daher bey ihrem Eintritt nur zwanzig Guineen zahlen, können das ihnen verliehene Einlafsbillet keinem Andern abgeben, besuchen mittels dessen die Vorlesezimmer und sämmtlichen Säle des Instituts, haben aber keinen Anspruch auf irgend ein Eigenthumsrecht zu machen.

Endlich entrichten noch gewisse Mitglieder den jährlichen Subscriptionspreifs von drey Guineen, wofür sie sich alle Jahre der nähmlichen Rechte zu erfreuen haben, wie die lebenslänglichen Subscribenten. Die Leitung des Instituts ist einer Commission von neun Aufsehern übergeben, deren drey auf drey Jahre, drey auf zwey, und drey auf ein Jahr von den Eigenthümern erwählt werden.

Das sehr ansehnliche Versammlungshaus des königlichen Instituts liegt in der schönen Albemarlestreet, und steht unter der obersten Aufsicht des berühmten Grafen von Rumford, der den Plan zu dessen geschmakvoller Einrichtung entwarf, und es sich bey der Ausführung vorzüglich angelegen seyn liefs, seine für das gemeine Leben höchst wichtigen Erfindungen in Rücksicht der Küche, Kamine etc. der grofsen Welt in der Anwendung zu zeigen.

Die vordere Seite des Hauses ist durch Doppelfenster im Winter gegen Kälte, im Sommer gegen Hitze geschützt. Ein sehr geräumiger und eleganter Hörsaal in der Form eines Amphitheaters mit einem Nebenzimmer nach Websters Plan empfängt mehrere hundert Jünglinge zum Unterrichte; eine vornehme Bibliothek der neuesten und wichtigsten Werke der Physik, Chemie und Mathematik, ein Leseinstitut mit den vornehmsten Zeitschriften politischen, artistischen und litterärischen Inhalts aus England, Frankreich und Deutschland belehrt und amüsirt die Besucher; und im Conversationszimmer drehen die Diener Caffee, Thee oder Rumfordische Suppe mittels einer Maschine aus der Küche im untersten Stocke nach Belieben der Anwesenden herauf. An diese Säle schliefst sich ein anderes, gleich grofses und geschmakvolles Zimmer an, wo unter dem Vorsitze des Grafen von Rumford die Experimental Dinners gehalten werden, und Eigenthümer des Instituts, Subscribenten und ihre Freunde in der Absicht zusammen kommen, um über den Werth oder Unwerth einer neuen Kochart oder irgend eines Gerichtes zu urtheilen, welches auf Kosten der Theilnehmer zubereitet wird.

2 Blackfriarsbrücke.

Die grofse Küche ist nach dem in Ruhmforts zehntem Essay aufgestelltem Plane mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten eingerichtet, und im ganzen Hause trifft man nur Rumfortische Öfen in der mannigfaltigsten Gestalt an. Neben der Küche ist die Werkstätte vieler Kupfer- und Messingschmiede oder anderer Arbeiter, welche Pfannen, Röste, und andere Waaren unter der Aufsicht des Grafen verfertigen. Diesen wird alsdann der Stempel des königlichen Instituts aufgedruckt, und in einem zweckmäfsigen Theile des Gebäudes dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt. Ober der Werkstätte werden in einem grofsen Saale diejenigen Modelle und Kunststücke aufbewahrt, welche den Mitgliedern des Instituts zur Einsicht und Beurtheilung vorgelegt werden sollen.

Zur Erhebung des Instututs trägt unter andern auch noch vorzüglich bey, dafs die reichen Mitglieder öfters gröfsere oder kleinere Reisen in das Inn- und Ausland unternehmen, alle Werkstätte und Manufakturen selbst besuchen, sich mit den berühmtesten Künstlern und Fabrikanten in Correspondenz setzen, und sich von jeder neuen Maschine ein genaues Modell zu verschaffen, sich bemühen. Wird dieses des Beyfalls des Ausschusses der Mitglieder gewürdigt, so kann jeder einheimische Künstler eine Copie davon nehmen, und es nachmachen, welches im Übereinstimmungsfalle mit dem Originale den Stempel des königlichen Instituts und dadurch einen sehr grossen merkantilischen Werth erhält. Auf solche Art gewinnen die Einwohner Londons immer neue Nahrungsquellen, die mechanischen Kunstprodukte werden durch die Vertheilung an mehrere Arbeiter zu einer stäts höheren Stufe der Vollkommenheit gebracht, und die Mitglieder des Instituts sichern durch ihre vielen Verbindungen mit der grofsen und eleganten Welt den Absatz jeder Arbeit.

Sollten einmahl in Deutschland nach dem Beyspiele Englands die verschiedenen Arbeiten eines und des nähmlichen Künstlers oder Handwerkers in eben so viele Classen vereinzelt werden, so würden bald auch unter unsern Landsleuten der Erfindungsgeist angefacht seyn.

An diesem Institute ist zugleich auch ein Professor der Physik angestellt, welcher über die Richtigsten Gegenstände derselben so populär als möglich wöchentlich einen, und in streng wissenschaftlicher Form wöchentlich drey Vorträge hält; ein anderer liest in bestimmten Stunden über die Chemie, und

ein dritter über die Mechanik und einige andere Theile der angewandten Mathematik.

Übrigens kann sich jeder Fremde durch einen Eigenthümer oder Subscribenten des Instituts Zutritt in die verschiedenen Säle, und Erlaubniſs, den Vorlesungen täglich beyzuwohnen, verschaffen, und eben so auch zur Rumfordischen Suppenanstalt oder zu den Experimental Dinners kommen.

Die königliche Societät.

Dem königlichen Institute von Groſsbritannien kommt sowohl in Rücksicht des vielfachen Nutzens, als Ansehens, die königliche Societät am nächsten. Sie feyert ihre Zusammenkünfte vom November bis Dreyfaltigkeit alle Donnerstage Abends von acht bis neun Uhr in einer Reiche geschmackvoll eingerichteter Zimmer an der linken Seite des Thorweges von Somersethouse, ist im Besitze einer groſsen Büchersammlung von höchst seltenen und kostbaren Werken, eines Naturalienkabinets, und vortrefflichen Apparats von physicalischen Instrumenten. Seit einigen Jahren verlohr sie an ihrem ehemahligen Ansehen auſserordentlich viel durch die allgemein herrschende Meinung, daſs bey der Aufnahme der Mitglieder Reichthümer und Rang jetzt mehr berücksichtigt würden, als Verdienst oder liebe zu den Wissenschaften.

Die Societät entstund ursprünglich aus Privatzusammenkünften einiger distinquirten Personen, die nach den Bürgerkriegen sich auf die Universität zu Oxfort zurückzogen, um im Schatten eines friedlichen Lebens Ruhe zu suchen, und sich des wohlthätigen Umgangs mit Gelehrten zu erfreuen. Bald schloſsen sich diesen einige Mitglieder der Universität an. Wahrscheinlich hatte man anfangs nur einen freundschäftlichen Zirkel von gelehrten Männern zum Ziele, und dachte an keinen höhern Zweck, als an deren wechselseitige Unterhaltung und Bildung. Aber bald beschäftigten sie sich mit Gegenständen der Philosophie und zwar in der Art, daſs sie von den Ursachen auf ihre Wirkungen folgerten, und sich mit Beseitigung aller Abstraction nur auf Beobachtungen der Sinne und auf Thatsachen beschränkten, welches sie Erfahruugslohre nannten. Im Jahre 1638 verlegten sie ihren Zusammenkunftsort nach London in das Greshamische Collegium.

Die kurz darauf erfolgten bürgerlichen Unruhen unterbrachen zwar einige Zeit den glücklichen Fortgang ihrer Zusammenkünfte; allein nach der Wieder-

einsetzung Karls II. erneuerte sich die Societät mit vielem Gepränge und grossem Eifer, Standespersonen schlofsen sich in zahlreicher Menge den Mitgliedern an, und das Institut blühte unter dem Schilde des Königs selbst mächtiger empor. Isaak Newton ward als Präsident der Societät ernennt, und dadurch zog sie sich bald die Aufmerksamkeit von ganz Europa zu. Ihre stabile Form aber erhielt sie erst im Jahre 1665.

Die Societät steht unter der Leitung eines Präsidenten und eines Raths von ein und zwanzig Mitgliedern. Zween Secretairs besorgen die Correspondenz, tragen alle Versuche in das Protocoll ein, und machen die Abhandlungen durch den Druck bekannt. Zur Aufnahme eines neuen Mitglieds bedarf es der Empfehlung dreyer Mitglieder der Gesellschaft, sein Nahme und Charakter wird alsdann im grofsen Saale an die Thüre geheftet, nach zehn Zusammenkünften wird über die Annahme ballotirt, und zwey Drittel der Anwesenden geben die Entscheidung.

Gleich nach der Wahl hat man vorerst fünf Guineen, und nachher alle Vierteljahre dreyzehn Schillinge zu entrichten. Bezahlt man aber zwanzig Guineen auf einmahl, so ist man aller ferneren Einlage überhoben. Fremden ist es ohne ausdrückliche Erlaubnifs des Präsidenten und der anwesenden Räthe nicht gestattet, einer Versammlung beyzuwohnen.

In den gewöhnlichen Sitzungen beschäftigt sich die Societät zuerst mit Anhörung der kurzen Auszüge aus den Verhandlungen der letzten Woche, welche die Secretairs mit der Anzeige der gegenwärtigen Fremden, der Abstimmungen für oder gegen die Aufnahme neuer Candidaten, und deren etwanigen Geschenke oder gefetzmäfsigen Beyträge ablesen. Diesem kurzen Detail der letzten Sitzung hört man allezeit sehr aufmerksam und mit Vergnügen zu, indem es gewöhnlich einen fafslichen, von allen Nebenumständen gesönderten Extract der Acten darstellt. Vielleicht wäre es manchem Gelehrten sehr angenehm und nützlich, die ganze Sammlung dieser Actenauszüge, besonders von den jetzigen und kurz vorhergehenden Secretariaten in einem besondern Werke zu besitzen.

In den ehemahligen Sitzungen wurde von den Secretairen der Anfang mit Ablesung der verschiedenen Abhandlungen gemacht, welche entweder von Mitgliedern der Societät oder von auswärtigen Gelehrten eingelaufen waren,

und bis neun Uhr damit fortgefahren, wo dann plötzlich die Sitzung geschlossen wurde.

So ist der Geschäftsgang in den gewöhnlichen Sitzungen. Nebst dem ist es noch eine vorzügliche Pflicht der Societät, die in den wöchentlichen Sitzungen vorgelesenen Abhandlungen nach ihrem verschiedenen Werthe von einander zu söndern, und die besten dem Drucke zu übergeben, welches, wie noch so manche Angelegenheiten, ein Ausschufs in einer besondern monathlichen Zusammenkunft durch Ballots beschliefst. Diejenigen Abhandlungen aber, welche dieser ausgezeichneten Ehre nicht würdig sind, werden im Archive niedergelegt. Das Geschäft des Abdrucks der ausgewählten Abhandlungen steht einem der beyden Secretairs zu.

Trotz der ämtlichen Bestimmung des Schiksales der sämmtlichen Abhandlungen entledigt sich dennoch die Societät aller Verantwortlichkeit in Rücksicht der Wahrheit, Genauigkeit und des Werths der abgedruckten Stücke, und überläfst jedem Schriftsteller seine Verantwortlichkeit in eben dem Maafse, als wenn er selbst sein Geistesprodukt dem Abdrucke übergeben hätte.

Übrigens ärndtete die Societät vom allgemeinen litterärischen Publikum durch ihre wichtigen Entdeckungen, durch den mächtigen Schutz, und die vielen Begünstigungen, welche sie den physikalischen Wissenschaften in verschiedenen Zeitperioden angedeihen liefs, den gröfsten Dank ein. Dafs die jetzigen Mitglieder sich in mathematischen Wissenschaften gröfstentheils weniger auszeichnen, als sonst, mag mehr von der herrschenden Abneigung gegen solide Wissenschaften, als von Mängeln und Gebrechen des jetzigen so berühmten Vorstehers Baronet Banks herrühren, dessen wissenschaftliches Leben ein höchst seltenes Muster für alle Personen seines Standes und Ranges ewig bleiben würde.

Das brittische Museum.

Unter allen wissenschaftlichen Anstalten verdient keine eine ausführlichere und genauere Beschreibung, als dieses grofse und in der ganzen gelehrten Republik so berühmte Nationaleigenthum von Alterthümern, Büchern und Naturseltenheiten. Es erstreckt sich über alle Fächer, und ist eben defswegen in Ansehung der Ordnung, äufseren Eleganz und Vollständigkeit weit hinter

manchem Privatkabinete über eine einzelne Wissenschaft zurück. Sein frühester Ursprung leitet sich von dem Arzte Sir Hans Sloane, der nach einer glücklichen Verehlichung mit einer reichen Dame, aus Jamaika nach London zurückkehrte, zum Präsidenten der Wissenschaften erwählt wird, und theils durch sein ungeheures Vermögen, theils durch seine viele Verbindungen in den Stand gesetzt ward, die vorzüglichste Sammlung von ganz Europa anzulegen, welche er mit seinem Tode durch ein Testament der Nation als Eigenthum für zwanzig tausend Pfund überliefs. Das Parlament bewilligte im Jahre 1753 durch eine Acte die Auszahlung dieser Summe, kaufte zur zweckmäfsigen Aufstellung dieser kostbaren Sammlung den ehemahligen Pallast des Herzogs von Montague in Great-Russelstreet, gleich neben Bloomsburysquare, in einer der amüsantesten Gegend Londons, und taufte nach der Vereinigung mit mehreren andern schätzbaren Sammlungen, wozu das Parlament durch die Staatslotterie fünf und achtzig tausend Pfunde erhob, die ganze Anstalt mit dem Nahmen des brittischen Museums.

Bey der ersten Einrichtung dieses grofsen Schatzes von Gelehrsamkeit machte man den patriotischen Vorschlag, die nachher vom Parlament zur jährlichen Unterhaltung des ganzen Museums bestimmte Summe von achtzehn hundert Pfunden sollte blofs zum Ankaufe neuer Bücher verwendet werden. Allein da die bestimmten Gehalte der acht Aufseher nebst jenen der verschiedenen Unterbedienten, deren jeder eine geräumige freye Wohnung und unentgeldlichen Genufs der Kohlen im Gebäude selbst hat, schon mehr als zwölf hundert Pfund betragen, und die übrigen zufälligen, aber nothwendigen, Auslagen anfangs nicht genau zu bestimmen waren, so war die Summe von achtzehn hundert Pfunden bisher so wenig hinreichend, dafs die Oberaufseher (Trustees) alle Jahre bey dem Parlamente um Nachschufs bitten mufsten.

Das Gebäude selbst ist majestätisch, grofs und weitläufig, nach französischem Geschmacke zur Zeit der Regierung Ludwigs XIV., errichtet, hat nebst dem ansehnlichen Mittelgebäude, worinn die Sammlungen aufbewahrt werden, noch verschiedene Seitenflügel, in welchen die Aufseher und Diener wohnen, und ist im ganzen mehr für seinen gegenwärtigen Zweck, als für eine Privatresidenz geeigenschaftet. Wir wollen nun versuchen, unsern Lesern das ganze Museum in der nähmlichen Ordnung anschaulich zu machen, wie es die Aufseher den Besuchern thun.

Beym Eintritte in das Museum wird die Aufmerksamkeit des Beschauers von zwey grofsen Wetterdächern gefesselt, unter deren Schutz eine Reihe ägyptischer Monumente prangt, welche den Franzosen im letzten Kriege bey Alexandrien abgenommen wurden. Für das vorzüglichste dieser Denkmähler mag zur Linken des einen Wetterdaches der grofse Sarkophag gelten, welche man in neuern Zeiten bekenntlich zum äufsern Sarg bey der Begräbnifs Alexanders des Grofsen bestimmt wissen wollte. Er ist ein schönes Überbleibsel von buntfärbigem Marmor ganz voll Hyeroglyphen, und wahrscheinlich geht sein Alter über die Regierungszeit Alexanders noch hinaus. Neben ihm stehen noch zwey alte römische Statuen, welche den Marc Aurel und Severus vorstellen sollen.

Von diesem Vorplatze kommt man in die grofse Halle, woselbst zwey aufrecht stehende ägyptische Monumente von schwarzem Marmor unter die vorzüglichsten Seltenheiten zu zählen sind: man findet auf ihnen viele Hieroglyphen, sie gehörten einst zum Mausoleum der Cleopatra nahe bey Alexandrien, und wurden durch die Wortley Montague aus Ägypten nach London gesendet. Hinter ihnen zur Rechten ist noch ein sehr künstlich gearbeiteter Lammkopf aus Theben.

Von der Halle kommt man durch ein eisernes Thor zur Hauptstiege, auf deren entgegen gesetzter Seite ein in Mahagoniholz gearbeitetes Modell steht, welches Milne's Methode anzeigt, wie er die Bogen der Blackfriarsbrücke zu Stande brachte. Auf der einen Seite der Stiege ist eine kostbare Sammlung von Inschriften nebst einigen schönen Basreliefs, die meistens in griechischer oder römischer Sprache abgefafst sind. Die Stiege selbst sey, sagt man unrichtig, von La Fosse gemahlt worden. Die kleine Landschaft an der Seitenwand ist von Rousseaus Hand.

Kommt der Fremde in den ersten Saal, so wird er von den seltensten ägyptischen und etruscischen Alterthümern überrascht. Über der Thüre lächelt ihm das schöne Portrait des William Hamiltons, im Frühlinge seines Lebens, von der Meisterhand des Joshua Reynolds entgegen. Er brachte die meisten Stücke, welche in diesem Saale aufgestellt sind, der Nation zum Opfer. Im ersten Fenster ist ein Schrank voll Reliquien aus dem alten Ägypten, unter denen sich viele kleine Vorstellungen von Mummien befinden, deren man sich als Muster für diejenigen bediente, welche verlangten, nach ihrem Tode einbalsamirt zu werden, und es auch bezahlen konnten. Die Schränke der bey-

den nächsten Fenster sind voll kleiner Bronzen aus dem Herculanum und dem Pompeji, die gröfstentheils sehr schön sind. Der gröfsere Kasten in der Mitte des Saals ist mit ähnlichen Stücken angefüllt, auf dem kleineren steht von Korkholz ein gar schönes Modell des Tempels der Sibilla zu Tivoli, und in den Schubläden liegen künstliche Vasen aus Etruscien,

Im zweyten Saale findet man hauptsächlich Kunstwerke, die mit mexicanischen Seltenheiten anfangen. In den beyden Winkeln dem Lichte gegenüber stehen zwey reich bemahlte ägyptische Mummien, welche beyde aus den unterirrdischen Begräbnifsgruften von Sakkara, nahe bey Grofs-Cairo genommen wurden. Über das eine hängt eine Abbildung von Laocoon und seinen Söhnen, über das andere das Modell eines kleinen chinesischen Schiffes.

In der Mitte des Saals sind in einem Glasschranke sehr schöne Miniaturgemählde, unter welchen sich das von Thomas More, vom König Karl I. und vom Protector Kromwell auch befinden, aufbewahrt.

Unter diesem Schranke ist ein sehr niedliches Modell von einem persischen Begräbnifsplatze. In den Schränken um das Zimmer herum liegen unzählige Kunststücke, und über ihnen sind die Wände mit Kriegsgeräthen aus allen Theilen der Welt geziert.

Im dritten Saale ist eine reiche Sammlung von Seltenheiten aus dem südlichen Ocean, die man dem berühmten Capitäne Cook zu danken hat. Im linken Winkel ist das Morgenkleid einer otaheitischen Lady, an welchem Geschmack und Barbarey sich schwesterlich paarten: gegenüber sind die reichen Mäntel und Federhüte aus den Sandwichischen Inseln, unter welchen einer, der seiner eleganten Form nach selbst mit griechischen Helmen wetteifert. Über den Kaminen hängen Kugeln, und über diese verschiedene Kriegsgeräthe. Die fernern merkwürdigen Gegenstände sind die Götzenbilder der verschiedenen Inseln, welche in ihrer abschreckenden rohen Gestalt mit andern Kunstprodukten des nähmlichen Volks auffallend contrastiren: neben diesen hängen musikalische Instrumente. Weiterhin ist in einem Glasschranke ein Harnisch aus den Freundschafts Inseln als Gegenstuck zu dem einer ägyptischen Mummie, die wunderbar einander gleich kommen.

Wir kommen nun in die Gemächer der Handschriften, und zwar zuerst in das kleine Zimmer, wo die Sonriv Hans Sloane und Dr. Birsch gesammel-

ten Handschriften aufbewahrt werden, und über dessen Thür das Portrait des musikalischen kleinen Kohlbrenners hängt. Im anstossenden Zimmer sind die Handschriften des Robert Harleys, des nachherigen Grafen von Oxford, unter denen sich ein Band königlicher Briefe vom Jahre 1437 bis zur Regierung Karls des Ersten auszeichnet. Ober den Schränken sind an den herumlaufenden Wänden verschiedene Portraits, wovon eines der Besten jenes ist, welches Rubens mit seiner eigenen Hand von sich mahlte, angebracht.

Das folgende Zimmer gehört gröfstentheils zur nähmlichen Sammlung; nur wurden auf der einen Seite die Handschriften Sammlungen des William Mulgrave und Cole vor einigen Jahren noch eingestellt. — Hier befinden sich auch drey Bände, die viele von den unterschobenen und verfälschten Handschriften des unglücklichen Chatterton nebst seinem ersten Briefe an Lord Oxford enthalten. Das nächste und letzte Zimmer wurde für die königliche Manuscripten Bibliothek bestimmt, und ihr zugleich die Sammlungen des Sir Robert Cotton nebst einigen neueren Geschenken einverleibt.

Auf dem in der Mitte des Saales stehenden Tische liegt die berühmte grofse Urkunde des Königs Johannes, welche auf eine sehr grofse Pargamentrolle geschrieben ist, aber im Jahre 1738, als Cottons Bibliothek zu Westminster Feuer fieng, sehr beschädigt wurde. Das grofse Siegel ist jedoch zum Theile noch daran befestigt.

Unter den sämmtlichen Werken dieses Zimmers hat eine Handschrift, welche das alte und neue Tessament in sich enthält, und für die älteste in der ganzen Welt geachtet wird, den gröfsten Werth. Sie ist in griechischer Sprache abgefafst, und enthält auch die Briefe des heiligen Paulus au die Laodiceer. Dieses kostbare Alterthum wurde vom heiligen Cyrill, Patriarchen zu Constantinopel, dem Könige Karl I. zum Geschenke gemacht, und von der Thekla, einer vornehmen Ägyptierinn, beyläufig um das Jahr 390 kopirt. Auch sind noch zwey hebräische Abschriften des Pentateuchs hier vorfindig. Sehr viele andere Handschriften sind mit Gemählden und eingelegten Vergoldungen prächtig illuminirt und verziert.

Um unsern Lesern eine vollständige Übersicht aller Kostbarkeiten und Merkwürdigkeiten von diesen Handschriftensammlungen zu geben, wäre nöthig, mehrere Bögen anzufüllen; allein die Menge anderer gleich interessanten Gegenstände macht es uns zur Pflicht, uns auf das Gesagte zu beschränken.

Von diesem Departement kommt man in den grofsen, mit Fresco Gemählden schön verzierten Saal, dessen Decke eine Zusammenkunft der Götter vorstellt, wo Jupiter seine Donnerkeile nach dem Phaeton schleudert, und die übrigen Götter von verschiedenen Leidenschaften beunruhigt werden. Auf der Tafel in der Mitte ist eine prächtige etruscische Vase vom William Hamilton. Hier findet man auch ein schönes Modell der Barberinischen Vasen von Wedgewood, eine Menge römischer Alterthümer, als Würfel Billets für römische Theater, Spiegel, Siegel, für die Weinfässer, Lampen und andere seltene Überbleibsel. Zwey oder drey Basreliefs von unvergleichlicher Bildhauerarbeit, eine Tafel, die aus verschiedenen Lavastücken zusammengesetzt ist, eine ausgesuchte Sammlung von Ringen und alten Gemmen, und ein schöner Bronzekopf des Homers, welcher nicht weit von Constantinopel gefunden wurde, fesseln die Aufmerksamkeit des Fremden ganz vorzüglich.

Der Mineraliensaal biethet dem Auge tausendfaltige Fossilien, Mineralien, Metalle, Kieselsteine, Crystalle und Edelsteine von verschiedenen Farben, Glanze und Werthe dar, deren ganze Sammlung sich durch staunenswürdige Schönheit und Pracht sehr empfiehlt. Unter diesen ist ein ägyptischer Kieselstein, der durch einen Zufall zerbrochen ward, und an beyden Stücken ein ziemlich ähnliches Bildnifs des Dichters Chaucer vorstellt; vielleicht hat man nie ein merkwürdigeres Spiel der Natur gesehen, als dieses. Nebst dem wird man noch auf einen Granaten von beträchtlicher Gröfse, auf eine sehr schöne Büchse von corinthischem Feuermarmor, und auf ein Stuck einer künstlich nachgebildeten Kohlenmiene in buntem Marmor, aufmerksam gemacht.

Die beyden zunächst anstofsenden Zimmer werden einer nothwendigen Ausbesserung wegen lange Zeit nicht geöffnet werden. Sie enthalten vorzüglich ausländische Fossilien, getrocknete Pflanzen, Schaalen, Insecten, und einige wenige Thiere. Unter den ersteren zeichnet sich ein aus dem Flufse Ohio in Amerika gegrabener Kinnbacken aus, den man dem Mammuth beylegen will.

Nun wird man die grofse Stiege herab in die Vögelsammlung geführt, wo unter andern Gegenständen zuerst zwey sehr sonderbare Nester auffallend vorkommen. Das eine, aus Peru, gleicht der Retorte eines Chemikers, das Rohr ist über einen Schuh lang. Fast eben so ist das Nest einer ostindischen Drossel, deren mehrere neben einander liegen. Die Länge ihrer Rohre ist nothwendig, um die Jungen gegen die Eichhörnchen zu schützen. Hier ist

auch das Nest eines Schneidervogels, mit Gras durchwirkt. Über den Kasten, worin die Nester aufbewahrt werden, ist ein sehr sonderbares Thier aus Neuholland, welches die englischen Bewohner dieser Insel Duckbill nennen. Sein Leib kommt dem einer Otter, sein Schnabel dem einer Ente, sein Schwanz dem eines Biebers gleich, und seine Füfse sind kurz. Bis zur Zeit wurden nur in Neuholland und sonst nirgends solche Thiere sichtbar.

Unter den Vögeln sind ferner der ägyptische Ibis, einige schöne Sorten aus Neusüdwallis, und zwey oder drey Sorten von Paradeisvögeln noch merkwürdig. Wie sehr die Natur in ihrem Productionsgeschäfte von ihrem gewöhnlichen Gange öfters abweicht, beweist ein Horn, welches man von dem Haupte eines Weibes abnahm, sehr auffallend.

Zuletzt wird man noch in ein Zimmer geführt, wo nur Schlangen, Fische, Würmer und einige andere Thiere im Weingeiste aufbewahrt werden. Zu den seltensten Stücken gehört ein Crocodill, welches erst aus dem Ey kroch, und nur Handlang ist: über die Stiege, welche zu diesem Zimmer führt, hängt ebenfalls ein Crocodill, das über zwanzig Schuhe lang ist. Eidechsen, Schlangen, Chamäleons findet man in unendlicher Mannigfaltigkeit. Endlich ist noch ein getrockneter fliegender Fisch, verschiedene Klapperschlangen, und zwey Arten von Krampffischen zu sehen.

Die Bibliothek der gedruckten Bücher war ehemahls zur gröfsten Zufriedenheit für den Kenner angelegt: sie fieng mit der Regierung der Könige, deren Anfang auf dem Rucken bezeichnet war, an, und ward durch jene des Hans Sloanes, Doctor Birch's, und die übrigen einzeln angekauften Sammlungen beträchtlich vermehrt. Diese Einrichtung wurde aber bald wieder vernichtet, und jetzt ist nichts mehr vollständig vorhanden, als die Bibliothek des Clayton Cracherode, welche er im Jahre 1799 dahin vermachte; Garricks Sammlungen alter Schauspiele; die sehr grofse und schätzbare Sammlung von Pamphlets, welche unter Karl dem Ersten erschienen, und vor dem jetzt regierenden Könige dem Museum zum Geschenke gemacht wurden; und eine sehr schätzbare Biographiensammlung, die man dem guten Willen des Williams Mulgrave verdankt. Die übrigen Bücher sind alle wissenschaftlich geordnet; und in der Mitte des Saals ist nun auch die bekannte dreyfache Inschrift aus Rosetta aufgestellt.

Das Münzkabinet ist aufserordentlich zahlreich besetzt, und wurde in den neuesten Zeiten mit einem Aufwande von mehr als zwey hundert Pfunden bereichert. Eine schöne Anreihung der ersten angelsächsischen Könige aus des verstorbenen Tyssens Cabinet, nebst einem von den zwey bekannten goldenen Pfennigen des Königs Heinrich III. krönet das Ganze.

Die alten Urkunden und Diplomen der Cottonischen Handschriftensammlung werden in den Manuscriptengemächern aufbewahrt; aber die viele tausend Bände starke Harleische Sammlung steht in einer Dachstube, ist sehr genau catalogirt und registrirt.

Das Brittische Museum ist alle Tage in der Woche bis auf den Samstag, der zur Reinigung der Säle bestimmt ist, offen; und die sich meldenden Personen können nach Belieben zu acht an der Zahl, von zehn bis zwölf, von zwölf bis zwey, und von zwey bis vier Uhr im ganzen Museum durch einen Aufseher herumgeführt werden. Nur in der ersten Woche nach Weihnachten, Ostern, Pfingsten, nach dem Dankfeste und während den vier Wochen der Hundstäge bleibt es verschlossen, theils um alles gehörig zu reinigen, theils um revidiren, und das etwa neu hinzugekommene in Ordnung bringen zu können.

Gelehrte und andere Personen welche das Museum zu ihrer Ausbildung benutzen wollen, können durch eine gute Empfehlung an einen der Oberaufseher von dem Oberbibliothekar Erlaubnifs erhalten, in einem besondern Zimmer von jedem Manuscripte oder gedruckten Buche unter gewifsen Beschränkungen Gebrauch zu machen. Die gegebene Erlaubnifs erstrecket sich gewöhnlich auf drey, und nur in aufserordentlichen Fällen auf sechs Monathe, während welcher Zeit man von jeder Handschrift und von jedem gedruckten Buche sich beliebige Auszüge machen, aber ohne besondere Erlaubnifs eines Trustee nie ein ganzes Buch abschreiben darf.

In den letzten Jahren erhielt das Museum in allen seinen Theilen einen beträchlichen Zuwachs, der durch die vom französischen General Menou bey Alexandrien gemachte Prise ägyptischer Seltenheiten nicht wenig erhöhet wurde. Sie liegen alle noch im Hofraume; aber hoffentlich wird bald ein neues Gebäude zur Aufstellung dieser kostbaren Gegenstände errichtet werden.

Hinter dem Museum ist noch ein ansehnlicher schöner Garten, der eben so wie das Gebäude eine unvergleichliche Aussicht über die umliegende Gegend giebt, und worinn man mittels eines von den Aufsehern ertheilten Billets nach Belieben herumwandeln kann.

Societät der Alterthumsforscher.

Unter den vielen Begünstigungen, welche Georg der zweyte den aufblühenden Künsten und Wissenschaften in seinem Reiche zu kommen liefs, ist vorzüglich merkwürdig, dafs er die schon lange bestehende Privatgesellschaft von Alterthumsforschern im Jahre 1751 zu einer öffentlichen erhob, sie mit einem Präsidenten, Rathe und Mitgliedern versah, und ihr im linken Flügel des Somersethouses sehr geräumige und bequeme Zimmer, deren innere Einrichtung ganz ihrem Zwecke entspricht, ertheilte.

Die Bibliothek ist zwar zur ebenen Erde, aber in einem so hohen Saale angelegt, dafs man die Bücher der obern Gallerie mit unbewaffnetem Auge kaum erreichen kann. Über die Thüre ist das wohlgetroffene Portrait des letzten Präsidenten Dean Milles angebracht, welches Kunststück aus der Meisterhand der Mifs-Black gekommen ist.

Ihre Zusammenkünfte werden vom Anfange des Novembers bis Dreyfaltigkeit alle Donnerstäge Abends gehalten; sie sind aber gewöhnlich nicht zahlreich. Denn die meisten hier abzuhaltenden Gegenstände haben für die wenigsten Leute einiges Interesse; und so grofs auch ihr Einfluss, zu Beweisen in der Geschichte, seyn mag, so erwarten doch immer die meisten Anwesenden unter Gähnen und unaussprechlicher Langweile das Ende einer solchen Abhandlung.

Die Einlage eines jeden Mitgliedes bey der Aufnahme sind 5 Guineen, und im Verlaufe eines jeden folgenden Jahres hat man zwey zu entrichten; ansehnliche oder berühmt Fremde werden ohne Bezahlung dieser Summen, als Ehrenmitglieder aufgenommen.

Societät zur Beförderung der Künste, Manufacturen und des Handels.

Diese Gesellschaft feyert ihre Sitzungen im Adelphi auf der linken Seite des Strandes. Von Aussen empfiehlt sich dieses Institut durch eine geschmack-

volle Bauart, und von innen ist es sehr niedlich und ganz nach den Bedürfnissen der Societät eingerichtet. Den grofsen Versammlungssaal umwölbt ein schöner Domm. Die Wände sind mit einer Reihe herrlicher Gemählde geziert, die im Zusammenhange andeuten sollen, dafs die Erlangung des individuellen und allgemeinen Wohls durch die höchst mögliche Ausbildung der menschlichen Fähigkeiten allein bedingt ist. Das erste Gemählde stellt das Menschengeschlecht im wilden Zustande mit dem nothwendig verbundenen Elende vor — das zweyte ein griechisches Erndtefest, oder eine Danksagung an die Göttin Ceres und Bachus—das dritte die Sieger in den olympischen Spielen—das vierte die Schifffahrt—das fünfte die Societät der Künste, und das letzte das Elisium.

Unter den Gemählden haben die Sieger in den olympischen Spielen den Vorzug vor allen übrigen, und ist zwey und vierzig Schuhe lang, und eilf Schuhe zehn Zoll hoch.

Das Elisium von gleicher Gröfse, wird von Kennern für eines der schönsten Gemählde gehalten.

Fremde können jeden Tag durch ein Mitglied Zutritt zu dem Institute erhalten, und der jetzige Secretair Carl Taylor ist ganz geeignet, jeden Kunstfreund zu befriedigen.

Die Societät zur Ermunterung des Handels, der Manufakturen und Künste, wovon der sinnreiche Künstler Shipley den Plan entwarf, wurde im Jahre 1753 errichtet, und vom verstorbenen Lord Falkstone und Romney eifrigst unterstützt. Das Institut besteht aus einem Präsidenten, zwölf Vicepräsidenten, verschiedenen Sachwaltern, und wird nur durch zufällige freye Beyträge erhalten. Die Societät ertheilt Prämien zur Aufmunterung der Künstler, unterhält in jedem Fache eine ausgebreitete Correspondenz für eben diesen Zweck, und läfst alle Jahre ihre Abhandlungen durch den Druck bekannt machen.

In einem grofsen Saale werden Modelle und Rifse zur Verbesserung der Landwirthschaft oder andrer Gegenstände, aufbewahret.

Unter den vielen lieberalen Statuten der Societät ist auch vorzüglich merkwürdig, dafs Fremde in den Versammlungen aufgeführt werden, und ohne allen Anstand beywohnen dürfen.

Litterärische Assembleen.

In London werden von Freunden der Litteratur verschiedene öffentliche Zusammenkünfte gehalten, wo man sich über allerley philosohhische und physicalische Gegenstände, neue Entdeckungen etc. beschäftigt. Eine der berühmtesten wird alle Donnerstage Abends zwischen sieben und neun Uhr, während den Sitzungen der königlichen und Alterthumsforschenden Gesellschaft, in einem hiezu zweckmäfsig eingerichteten Vorzimmer von Sommersethouse gefeyert, welches auch jedem auswärtigen Freunde der Litteratur grofses Vergnügen und vielen Nutzen gewährt. Gegen sieben Uhr kommen gewöhnlich diejenigen hinnein, welche den Sitzungen der Alterthumsforscher beywohnen wollen, und gegen acht Uhr treffen die Mitglieder der königlichen Gesellschaft ein, und verweilen bis neun Uhr.

Fremde können mit jedem Mitgliede der Gesellschaft ohne weiteres Ceremoniell aufgeführt werden. Ist man aber nicht so glücklich, mit eingebornen Gelehrten Grofsbrittaniens in so gute Verhältnisse zu kommen, dafs man Entree in diese Gesellschaft erhält, so wird man nicht leicht im Stande seyn, sich die vortheilhafteste Idee vom Gemeinsinne der englischen Nation für ein rein wissenschaftliches Interesse oder von den grofsen Naturanlagen der Engländer und deren Ausbildung für wissenschaftliche Unterhaltung und Belehrung zu machen.

Überhaupt ist es auch dem Auswärtigen nur durch häufige Besuche derley Anstalten möglich, mit den Sonderlingen Englands bekannt zu werden, indem sie aufser dieser Gelegenheit sich ganz in ihre Wohnungen verschliefsen, und mit der gröfsten Kaltblütigkeit jeden Fremden behandeln.

Sir Joseph Banks, Präsident der königlichen Societät.

Der in der gelehrten Republik so bekannte, und um die Naturwissenschaften so verdiente Solander wurde als Aufseher des Brittischen Museums im Jahre 1763 von Sir Joseph Banks aufgefodert, mit diesem die Welt zu umsegeln. Beseelt vom edlen Zwecke der vorgeschlagenen Reise, selbst mit Aufopferung aller Glücksgüter zur Beförderung der Wissenschaften beyzutragen, und erfreut einen gleichgesinnten Menschen zu finden, machte sich Solander sogleich anheischig, Sir Joseph Banks auf eine Reise zu begleiten, welche die Aufmerksamkeit und den Beyfall von ganz Europa auf sich zog.

Banks im Überflusse von Glücksgütern aller Art hatte gegen seine von Vergnügungen berauschte Familie zu London nicht wenig zu kämpfen, um die höchst kostspielige und Gefahrvolle erste Seereise auszuführen. Die Festigkeit seines Charakters und sein ausharrender Muth führte ihn jedoch trotz aller Bemühungen und Gefahren zu seinem Zwecke, und für seine grofsen Aufopferungen ärndtete er von der Nachwelt die Unsterblichkeit ein. Nicht damit zufrieden machte er auch noch grofse Anstalten zu einer zweyten Reise um die Welt, die er aber nach einigen Verdrieſslichkeiten mit der englischen Admiralität nur auf Island und die nördlichen Inseln von Schottland beschränkte, wo er die schöne Fingalshöhle auf der Insel Staffa mit vortrefflichen Basaltsäulen entdeckte.

Sir Joseph Banks verband von seiner ersten Jugend an mit einer gesunden Beurtheilungs-und schnellen Fassungskraft auch die wärmste Freundschaft mit allen Gelehrten, deren Bekanntschaft er machte; seine ausgebreiteten Kenntnisse über alle Theile der Wissenschaften machten ihn zum ersten Beförderer derselben, und sein liebenswürdiger Charakter erwarb ihm die Zuneigung der Einwohner, und die Achtung der ganzen Welt. Nachdem er als Baronet die von seinen Mitbürgern freywillig angebothene Stelle eines Mitgliedes des Parlaments grofsmüthig ausgeschlagen hatte, um sich den Wissenschaften aus allen Kräften widmen zu können, wurde er in seinem dreyfsigsten Jahre zum Präsidenten der königlichen Societät der Wissenschaften, welche die meisten und gröfsten Gelehrten Englands in sich begreift, einstimmig erwählt. Dieses erhöhte sein Ansehen so sehr, dafs von der Zeit an kein auswärtiger bedeutender Gelehrte mehr nach England kam, dem es nicht die erste Sorge war, mit dem innigsten Vertrauten der Wissenschaften und dem Gesellschafter voll Witz und Jovialität sogleich Bekanntschaft zu machen.

Seine in Sohosquare liegende Wohnung ist alle Donnerstag frühe der Sammelplatz seiner Freunde, der Mitglieder der königlichen Societät, und der von diesen aufgeführten Fremden und Freunde der Wissenschaften zum allgemeinen Fruhstucke; eine vortrefliche Einrichtung zum wechselseitigen Verkehr der Litteraten, wozu Solander die Idee angab.

Zuerst beschäftigt man sich im Allgemeinen mit politischen und litterärischen Tagsneuigkeiten, dann geht jeder an seinen angewiesenen Platz im Naturalienkabinete oder in der für die Naturgeschichte zahlreichen und kostbaren Bibliothek, wo die Arbeiten des einen, jenen des andern zu Hülfe kommen

Während den Zusammenkünften der königlichen Societät öffnet Sir Joseph Banks gleichfalls sein Haus zur Aufnahme einer blofsen Unterhaltungs- und Zerstreuungsgesellschaft seiner gelehrten Freunde und aller Gentlemens, die seine Freunde aufführen, seyen es Eingeborne oder Fremde.

So lange die Zusammenkünfte in des Sir Joseph Banks Pallast ausgesetzt bleiben, veranstaltet Doctor Garthouse in seiner Wohnung N. 88. Martin's-lane alle Montage Abends einen Cirkel von Litteraten.

Übrigens ist nur sehr zu bedauern, dafs der alte Sir Joseph Banks durch das Podagra schon oft sehr viele Schmerzen ausstehen mufste, und dadurch Muth und Lust zur Fortsetzung seiner Unternehmungen grofsentheils jetzt wieder verliert. Nichts desto weniger verehrt ihn doch noch ganz England als einen der ersten Beförderer der Künste und Wissenschaften, und als die Hauptstütze des landwirthschaftlichen Betriebes: daher auch gleich bey der ersten Mittagsmahlzeit an der zu Woburn in Bedfordshire im Juny dieses Jahres gefeyerten Schaafschur auf seine letzte schnelle Wiedergenesung ein feyerlicher Toast ausgebracht wurde.

Schätzbare Privatmuseen.

Nebst dem Nationalmuseum giebt es noch verschiedene andere Museen, die, ob sie gleich das Eigenthum von Privatpersonen sind, doch ihres grofsen Werthes wegen unter die Nationalobjekte gerechnet zu werden verdienen; nähmlich das Leverianische Museum, welches, nebst andern Sachen, eine Sammlung von den schönsten Probestücken der Naturgeschichte enthält; das Museum des verstorbenen Dr. Willhelm Hunters, das aus Naturseltenheiten, und den schönsten anatomischen Präparaten besteht, und die anatomische Sammlung des Herrn Heavysides am Hannoversquare.

Theater und öffentliche Lustbarkeiten.

Theater sind die offenen Schulen öffentlicher Sitten und Gebräuche, die zu allen Zeiten Spiegel der herrschenden Denkart einer Nation waren. Wurde gleichwohl die theatralische Kunst nicht selten durch die niedrigste Gaukeley herabgewürdigt, wahrer Geschmack vom Glanze der pantomischen Pageants, und von rohen Caricaturen pöbelhafter Personification verdrängt, und von seiner natürlichen Bahne und Ordnung so abgeleitet, dafs er in eine nur vorüber-

Das Monument.

gehende Belustigung ausartete, so sah man doch auch hohe Kunst im schönsten Gewande darstellen, und das Herz des Zuschauers ergofs sich nicht selten in sympathetische Empfindungen über die rührenden Scenen, so eine romantische Einbildungskraft schuf. Die launigten Scherze Sheridans reitzten die elegante Welt zum lächeln, und seinem geistvollen Witze wurde herzlicher Beyfall zugeklatschet. Holbroft, Morton, Colman, Inchbald und Cowley mahlten die herrschenden Sitten und Gebräuche mit freyen Zügen und lebhaften Farben, und die Charakterschilderungen des talentvollen Penruddock und de Montfort waren nur der Ausdruck der gröfsten Sanftmuth und innigsten Zärtlichkeit. Die hohen Geisteskräfte Kemble's, Cooks, Siddons, und die seltne Darstellungsgabe Jordans fesselten jeden Anwesenden.

Vielleicht ist es auf der ganzen bewohnbaren Erde kein glänzenderer Vereinigungspunkt dramatischer Talente, als gegenwärtig die brittische Bühne: und wenn ausgezeichnete Schriftseller heut zu Tage gemeine Scherze des dummen Pöbels mit ihrem natürlichen Witze zu paaren suchen, so geschieht es nur weil der durch anhaltendes Nachdenken oder grofse körperliche Anstrengung erchöpfte Geschäftsmann seine Zuflucht zum Theater nimmt, um dort die Schreckensscenen des Kriegs, die herzempörenden Intriguen des Hofs, und die boshaften Ränke der Politik zu vergessen. Ist Jemand von Melancholie so niedergebeugt, dafs er an Verzweiflung gränzt, so eilt er zu den grofsen Gebäuden lärmender Ergötzlichkeit, um sich zu zerstreuen und etwas zu erholen. Die geliebten Ehehälften und Sprösslinge mit ihren noch theuerern Seufzern aus tiefer Brust oder Perlen am liebetrunkenen Auge mögen wohl Qualen des Herzens lindern und versüfsen, aber nie werden sie das leider! zu tief eingeprägte Mifsgeschick und Mifsvernügen mit der Wurzel ausrotten.

London zeichnet sich nicht durch zu viele öffentliche Lustplätze aus; vielmehr leidet es daran einigen Mangel: dagegen erhebt es sich wieder durch den moralischen Werth einiger, und durch den Glanz und die mannigfaltige Pracht anderer weit über alle Städte Europens. — Zwey königliche Theater, Drurylane und Coventgarden, stehen neun Monathe des Jahres für dramatische Stücke in englischer Sprache offen, und können in vieler Rücksicht allen Theatern in ganz Europa den Vorzug streitig machen. Im Opernhause, welches gleichfalls ein königliches Theater ist, und wo alle Zauber der Musik, des Tanzes, guten Spieles und der Dekorationen einander schwesterlich die Hände reichen, werden den ganzen Winter und bis zur Mitte des Som-

mers nur italienische und französische Balleten aufgeführt. Im westlichen Theile der Stadt findet das Publikum von Weynachten bis zum vierten Juny, als dem Geburtstage des Königs, in verschiedenen Subscriptionsconcerten Zerstreuung und Vergnügen im vollen Maase. Die Abendpromenade zu Ranelagh, an einem von den westlichen Enden der Stadt, gewährt den Einwohnern nicht wenig Vergnügen; und jene zu Vauxhall, an einem der südlichen Ausgänge ist im Sommer von unschätzbarem Werthe.

Zur nähmlichen Zeit wird auch das kleine königliche Theater auf dem Haymarket für englische dramatische Stücke, dann Astleys Amphitheater und der Cirkus für Ritterprobstücke, Pantominenspiele und Balleten geöffnet. Eben so öffnet sich auch nach dem Geschmacke und den Bedürfnissen des gemeinen Mannes oder des John Bull von England noch ein anderes, Nahmens Sadlers Wells, welches mit Seiltänzern, Lustspringern und Pantominenspielern besetzt ist.

Zu diesen vorzüglichsten Belustigungen von London können noch die verschiedenen Ruder und Segelparthien, und muthigen Streitscenen auf der Themse gerechnet werden, die eben so unterhaltend als lobenswürdig sind. Die öffentlichen Spatziergänge sind, vorzüglich an Sonntägen, mit Fufsgängern aus allen Ständen angefüllt, deren sich fast keiner weder durch Form und Stoff des Anzuges noch durch sein äufseres Benehmen vom andern unterscheidet. Die Herzogin und ihre Kammerjungfer wandeln wie Schwestern Arm in Arm in einem gleich einfachen Musselinkleide daher, und die adelichen Herrn und ihre Dienerschaft wetteifern mit einander in der Sprache und im ganzen Anzuge. Die Modehändlerinnen und die zahlreichen Mädchen, so von ihren Reitzen leben, ahmen die weiblichen Standespersonen im Conversationstone sowohl, als in der Wahl ihrer Kleidung auf das genaueste nach; und der leichte gleichförmige Anzug der vielen Tausende von Schönen, an denen sich das Auge weidet, gibt den vollkommensten Umrifs einer griechischen Statue.

Eine ganz besondere Unterhaltung gewähret auch das Pferdrennen. Noch jetzt redet London, und ganz England von den berühmten Pferden Diamond und Hambletonian, welche vor 3 oder 4 Jahren in Newmarket um die Wette liefen.

Beyde stammen aus den edelsten Geschlechtern. Hambletonian ist in Yorkshire zu Hause, Diamond aus dem mittägigen England. Beyde Pferde sind 6 Jahre alt, und von mittelmässiger Gröfse, Hambletonian ist etwas höher, als sein Nebenbuhler, und besitzt mehr Kraft, als dieser; dagegen glauben viele, dafs Diamond gefügiger und flinker sey. Defswegen sind die Wetten bis vor kurzen auf beyde Pferde gleich grofs gewesen, besonders da Hambletonian sich seit etlichen Jahren nicht auf den Bahnen hat sehen lassen, so dafs viele glaubten, es müsse ihm etwas wiederfahren seyn, und es würde hinter seinen Nebenbuhler zurück bleiben. Allein seit dem es die täglichen Übungen so gut verrichtet, und verschiedene starke Pferde in diesen Proben hinter sich gelassen hat, so sind die Wetten 6 zu 4 zu Hambletonians Gunsten, und auf der Bahn erwartet man, dafs sie 2 zu 1 seyn werden.

Die Neugierde, diefses interressante Wettrennen zu sehen, war weit und breit so grofs, dafs 3 Wochen vorher alle Postkutschen, Kurricles, Gigs, Whiskies, Karren, Pferde, Maulthiere und Esel in Beschlag genommen waren.

Die umliegenden Strassen glichen Jahrmarktsfahrten. Denn nicht etwa blos Männer eilen diesen Vergnügen zu, sondern Väter mit Weib und Kind, weil diefs die Kirmefs ist, und überall Musik, Buden, Tanzbären, Puppenspieler u. a. m. versammelt sind. Sonach sieht man einen Lord mit seinem Postzuge von Vieren, neben einem alten Ackerpferde, worauf die Mutter und eine schöne Bäuerin selbander reiten, vom alten Vater zu Fufs begleitet, vorbeystürmen. Junge Londner, so wie die hoffnungsvolle Jugend aus Cambridge und Oxford sämmtlich zu Pferde, und im halsbrechenden Sprunge schaarenweise, neben dem bedächtigen Landwirth, vorbeystürzen. Auf den Kaffeehause in Newmarket wird schon früh stark gewettet.

Die Bahn, Bacon course, ist 4 englische Meilen lang. Das Rennen fängt an, der Reiter des Hambletonian welcher seinen Nebenbuhler den Vorsprung giebt, gewinnt ihm denselben doch gleich wieder ab, Diamond aber ist nie über einen halben Schritt hinter ihm. Wie es an die letzte halbe Meile geht, erreicht Diamond seinen mächtigen Rival. Beyde Thiere strengen nun gewaltig ihre Kraft an, sie rennen fast Kopf bey Kopf, bald hat eines, bald das andere ein paar Hände Raum voraus. Nun ist der Wettstreit unbeschreiblich interessant, und spannt die Aufmerksamkeit bis zu ei-

ner Höhe, die selbst den Kältesten die Burst beklemmt. Aber Diamond nimmt alles für sich ein, da es nicht nur flinker lauft, sondern auch weniger gespornt und gehauen werden darf. Hambletonian scheint erschöpft. So streben sie vorwärts unter Peitschenhieben und Spornstreichen und der angestrengtesten Bereiterkunst der Jokies, bis sie sich der Gewinnsäule nähern. Die Interessirten zittern und schnalzen mit der Zunge, und andern stockt der Athem vor dem Ausgange eines solchen Streites.

Eine Wolke von fliegenden Reitern folgt, und die allgemeine Meinung gibt Diamond den Sieg. Sogar nur noch etliche Ruthen von Ziele siehet man sie Kopf an Kopf, als auf einmahl Hambletonian durch ein paar lange Schrittte oder eigentlich nur durch den letzten Sprung, die Wette durch den Vortritt von einer halben Halslänge und etwas darüber gewinnt. Das Jubeln derer, die auf ihn gewettet hatten, ist nun ausnehmend heftig. Beyde Jokies thun ihre Pflicht vortrefflich, und der Wettstreit ist einer der schwierigsten, die es je zwischen zwey Pferden gegeben. Beyde Thiere sind zerhauen und von Spornstichen schrecklich zugerichtet. Beyde Pferde halten sich vortrefflich, und es ist so ehrenvoll von Hambletonian überwunden zu werden, dafs selbst die Verlierer ihr Mifsgeschick mit grofser Fassung tragen. Das Wettrennen dauerte nur acht Minuten, in denen 4 englische Meilen zurück gelegt wurden. Der Ritter, dem der Gewinn gehört, eilt so schnell nach London, um die Neuigkeit zu verbreiten, dafs er mit seinem Wagen umstürzt, ihn in Stücken bricht und selbst sich beschädigt, unter der Zeit eilt ihm ein anderer zuvor, der sogar unterlegte Pferde hat. Zu bemerken ist, dafs ein solches Pferd oft sechzehn auch mehrmahle ein Wettrennen gewinnen kann, und dafs so ein Pferd für das erste in England gehalten wird.

Schöne Künste.

Von Theater und andern öffentlichen Lustplätzen wendet man sich natürlich zu jenen Exhibitionen, an welchen der Mahler und Bildhauer ihren wetteifernden Vorzug beweisen. Sie liefern uns das Bild der Menschen und ihrer Sitten im Abrisse, beschreiben die Gesichtszüge, Kleidertracht und den Charakter verschiedener Nationen, machen die Handlungen grofser Männer, die Siege der Tapfern, die Eintracht des häuslichen Lebens und den Zauber einer Schönen mit allen ihren himmlischen Reitzen anschaulich. Die Portraits vom Herrn Jorue Reynholds, der nicht nur die Form und Gesichtszüge, die Gracie, Figur und Stellung, sondern auch selbst die Seele seinem zau-

berathmenden Leinwande einzuhauchen wufste, werden mit jenen von Vandyke und Rubens Leben, während die Landschaften von Gainsborough, Louterbourg, de Cort, Turner, und Sir Georg Beaumont, mit jenen von Claudus aus Lothringen und Carlo Maratti die nähmliche Galerie zieren können. Eine öffentliche Ausstellung ist eine der edelsten und stärkendsten Unterhaltungen des Geistes. Allein in der Mahlerey, wie in den Wissenschaften, sollte weder Vorurtheil noch Partheylichkeit einigen Einflufs haben, damit weder der Muth der Unternehmer sinke, noch auch das Genie in seiner schönsten Blühe verdorre. Man hat Gemählde von vorzüglichem Werthe in einem so ungünstigen Lichte und ohne alle Classification der verschiedenen Schulen aufgestellt gesehen, dafs sie nicht nur alle Wirkung verlohren, sondern selbst keiner Aufmerksamkeit gewürdiget wurden, während dem die rohen Sudlereyen begünstigterer oder mächtigerer Künstler durch eine Lichtvolle Austellung wie grofse Wunderzeichen des Hochmuths, Selbstdünkels und der Thorheit blendeten, doch können sich die Engländer unter andern Meisterwerken der Kunst vorzüglich der Produkte eines West, Barry, Northscote, Lorenz, Westall, Beechey, Fuseli und Limwood rühmen.

Flaxmans Arbeiten haben den Fleifs, Geschmack und Kunstsinn der Insulaner sehr befördert. Seine Pinselstriche nach dem Antiken sind so glücklich aufgetragen, seine Formen mit solcher Genauigkeit ausgearbeitet, dafs sie auf die Verschönerung unsrer öffentlichen Gebäude sowohl als Privatgallerien noch in den spätesten Jahrhunderten sehr vortheilhaft wirken werden. Nur ist sehr zu bedauern, dafs diese edle Kunst bisher in England so wenig geachtet und unterstützt wurde. Statuen, Büsten und Vasen, die in Italien fast allgemein die öffentlichen Gebäude sowohl als die Privatwohnungen des Adels und selbst der Mittelklasse zieren, werden in den Hallen oder Galerien der englischen Häuser höchst selten gesehen. Zwar besitzen einige Individuen dieses grofsen und reichen Landes schöne Sammlungen von Statuen. Wilton, der Sitz des Grafen von Pembrocke, Stourhead, der fürstliche Pallast des Richard Hoare, und das Haus des Herrn Townley von Parkstreet, Westminster, haben viele ausgesuchte und schätzbare antike Meisterstücke der Bildhauerkunst; allein man sieht (ob diefs von einer eckelhaften Ziererey des verdorbenen Geschmackes oder von allgemeiner Gewohnheit herrühre, bleibt unentschieden) selten jene Fülle der menschlichen Gestalt, mit all der Anmuth und Symetry belebt, die der Kunstfreund sucht. Warum kann der brittische Bildhauer nicht jenen göttlichen Trieb zur Nachahmung in Thätigkeit setzen, der die griechische Kunst verewigte? Warum macht Flaxman durch

ein Originalmeisterstück dem berühmtesten Bildhauer des Alterthums den Lorber des Ruhms nicht streitig? dem ungeachtet bleibt das Publikum dem Geschmacke und Arbeiten Flamans immer Dank schuldig: seine Anstrengungen werden hoffentlich auch bald in andern jene Neigung und Vorliebe für die Kunst erregen, in der er sich so rühmlich auszeichnet und welche nicht nur seit geraumer Zeit schlummerte, sondern auch fast niemahls in diesem Lande mit wahrem Eifer und grofser Thätigkeit betrieben wurde.

Die schönsten öffentlichen Stücke der neuern Bildhauerkunst zieren die gothischen Gänge der Westminster-Abtey; sie sind aber so an einander gedrängt, mit plumpen, rohen Zeichnungen, und geist- und leblosen schlecht ausgearbeiteten Stücken so durch einander gestelt, dafs mehr als die Hälfte von ihrer ästhetischen Schönheit sowohl als von ihrem merkantilischen Werthe verloren geht. Es ist ein wahrer Schimpf für die grofsen Bildhauer Englands, es kontrastirt höchst auffallend mit den schönsten Denkmählern der gothischen Baukunst, dafs die Westminsterabtey, selbst in unserm so einsichtsvollen, gebildeten und kunstliebenden Zeitalter, nur ein wachsernes Puppenspiel von Königen und Königinnen dem Publikum zur Anschauung darbiethet, was heut zu Tage nicht einmahl mehr in der Bude eines reisenden Gauklers oder Marktschreyers gut paradieren würde.

Schöne Bildhauerarbeit möchte wohl nirgends auf die Vorübergehenden einen vortheilhafteren Eindruck machen, als in der grofsen Paulskirche, dem mächtigen Rival der colossalischen Peterskirche zu Rom. Diese hat über jene durch ihren unendlichen Umfang, jene über diese durch die schönsten Verzierungen von Aussen den Vorzug gewonnen, und würde sich durch passende Denkmähler und geschmackvolle Trophäen von Ihnen noch weit mehr erheben.

Auf den Londner Squares und Strassen biethen sich zwar allerley Statuen dem Auge dar, aber sie sind nichts weniger als befriedigend für den Kenner. Zu ihrer Aufzählung und Beschreibung wird sich in der Zukunft Gelegenheit darbiethen. — Eine von diesen Statuen hat ein stehendes Wasserbecken, welches im Winter zugefroren ist, und im Sommer durch die faulen Ausdünstungen die Luft der Stadt vergiftet. Diese Unreinlichkeit aber wird wieder sehr gut durch allerley Pflanzgärten in Vergessenheit gebracht, und durch schöne Anlagen in allen Gegenden der Stadt hinlänglich über-

wogen; hoffentlich wird schon nach wenigen Jahren jeder noch unbekannte Platz in London zum angenehmsten Spatziergange umgeschaffen seyn.

Drey Männer, deren Nahmen in der Beurtheilung über Gegenstände des Geschmacks von grofsem Gewichte sind, nähmlich Montésquieu, Abbe du Bos und Abbe Winkelman, nahmen sich die Freyheit, die Engländer als Feinde jenes Geschmacks zu schildern, der die Bedingung des Aufblühens der schönen Künste ist, und ohne welchen selbst die guten Sitten ihren halben Werth verliehren. Die gewöhnliche Bescheidenheit und sorgfältige Genauigkeit des Ersten in der Darstellung sowohl als im Ausdrucke, und die bekannte Neigung zu mühsamen Untersuchungen der beyden letztern modelte diese höchst beleidigende Erdichtung bald zur allgemeinen Meinung um. Barry, ein Engländer, suchte daher in einer sehr kraftvollen und schönen Abhandlung über diesen Gegenstand die Ehre und Würde Englands durch seine Dichter, die für die spätesten Jahrhunderte als Muster des Geschmacks dienen werden, zu retten. Er gestund aber auch mit der edelsten Feymüthigkeit seinen grossen Gegnern zu, dafs Englands Fortschreiten in den schönen Künsten durch moralische Ursachen gehemmt ward.

Ohne nun dem Herrn Barry in der schönen Auseinandersetung dieser Ursachen zu folgen, so müssen wir doch gestehen, dafs, obgleich Christoph Wren, Inigo Jones, Wilson, Josua Reynholds und noch zwey oder drey lebende Künstler, den Nahmen England in Rücksicht der schönen Künste auf gleichen Rang mit Italien und selbst mit Griechendland erhoben, doch England im Allgemeinen und Ganzen genommen noch weit zurücksteht.

Ein Fremder, der London durchstreift wird über den gewöhnlichen Styl der öffentlichen Gebäude höchst unzufrieden seyn, und über die Armuth an Gedanken und Erfindung staunen, welche die prächtigsten Gegenden der Stadt ohne Denkmähler der Kunst läfst, oder sich durch gemeine, wenig anziehende Stücke, oder gar durch abentheuerliche Figuren zu erheben sucht. Wenn das Äufsere der St. Pauls-Kirche, das Innere der St. Stephans-Kirche, Walkbrook, der Säulengang von St. Martin neben dem Ufer, und die Überreste des Pallastes von Whitehall, ausgenommen werden, so ist nicht ein einziges Gebäude von ausgezeichneter Gröfse oder vorzüglicher Schönheit in dieser Stadt.

An Statuen leiden die öffentlichen Plätze noch mehr Mangel; es giebt keine als jene vom Carl I. auf Charingcrofs, und die Jacobs II. im Hofe hin-

ter dem Pallaste Whitehall, die dem Kenner von grofsem Werthe sind, und für natürliche und lebhafte Nachahmungen der Natur gelten können.

Die einzigen schönen Gemählde, woran sich das Aug des Publikums weiden kann, sind an der Decke der Capelle Whitehall von Rubens, und die Gemählde von Barry, im grofsen Saale der Gesellschaft zur Beförderung der Künste im Adelphi. Diese Muster der Baukunst, Bildhauerey und Mahlerey sind, jedes in seiner Classe, einer grofsen Stadt und Nation ganz würdig; aber die gröfste und reichste Stadt Europens sollte eine zahlreiche Menge solcher vortrefflicher und ausgezeichneter Gegenstände zur Erweckung angenehmer Gefühle und Empfindungen darbiethen. Handlung, Reichthum und Luxus reitzen gerade alle jene zur Eifersucht, die ein Volk lieber glücklich, als glänzend sehen möchten, selbst wenn sie Freunde der Kunst sind.

Indessen kann sich doch London mit Stolz vieler grofsen Sammlungen von Gemählden und Statuen, und der Vorliebe für die schönen Künste von Seite ihrer verdienstvollen Eigenthümer brüsten. Die jährliche Ausstellung der königlichen Akademie zu Somerset haus, die im May ihren Anfang nimmt, und sechs Wochen dauert, giebt Stof zur Unterhaltung, an der jede Person von Bildung und Geschmack in wiederhohlten Besuchen gern Antheil nimmt.

Handlung.

Zeichnet sich gleichwohl London vor allen Städten Europens schon durch Reinlichkeit und Nettigkeit der Häuser und Strafsen (welches eine Folge guter Sitten und feiner Lebensart ist,) ganz vorzüglich aus; so erhebt es sich doch weit mehr durch seinen weitumfassenden Handel. Günstige Lage, eine lange Reihe von glücklichen Ereignissen, und Gewinnsucht erhob und leitete das Ganze zu seinem Zwecke, obgleich sich nicht sowohl zur Ausschliefsung als zur Unterordnung aller anderer Gegenstände eine Handelsstadt, die jeder Handelsmann anderer Nationen anstaunt, zu einem solchen Zusstand emporhob.

In dieser Schrift ist es schlechthin unmöglich, den grofsen Handel der Hauptstadt auch nur im kurzen Umrisse darzustellen, aber schon eine oder die andere Aussenseite, so wir berühren wollen, kann uns einen Begriff von der staunenswürdigen Grofse geben, da wir gerade Zeit haben, so wollen wir die Newbondstrafse besuchen.

Die Londner Pracht zeigt sich dort am meisten. Diese Strasse ist in vielen Stücken die Quintessenz. Es ist eine lange Gasse, die sich von Norden nach Süden erstreckt, und die beyden Strassen, Oxfordroad und Piccadilly verbindet. Von letzterer kommt man in St. James's Strasse, wo alles, was um das Hofquartier liegt, modisch ist. Jeder, dem darum zu thun ist, eine grofse Figur zu machen, sucht in diesem Bezirke zu wohnen, welcher seinen Ton angebenden Einflufs weit nordwestlich hin erstreckt. Ohne Zweifel hat es Newbondstreet der Gelegenheit zu danken, dafs sie ihren jetzigen Rang erreicht hat, denn sie ist dermahlen das grofse Modemagazin von London.

Jeder Ladenhändler, Künstler und Arbeiter, der sich hier niederläfst, kann sogleich für seine Waaren den höchsten Preifs fodern, welchen die Londner Verschwendung gern giebt; denn er hat das Vorurtheil für sich, am geschmackvollsten zu arbeiten, und das Beste zu liefern.

Newbondstreet war offenbar nicht dazu bestimmt, einen Vorzug von ihren Schwestern zu erhalten, sonst würde sie ursprünglich breiter, und mit schönern Häusern bebaut worden seyn. Defswegen findet man an den meisten Häusern einen mächtigen und oft unangenehmen Contrast zwischen den Geschosse auf ebener Erde und dem Obertheile des Gebäudes. Aber auch dieses wird täglich verbessert; indem man nähmlich die Fenster des ersten Stockwerkes nach italienischer und französischer Art verlängert, oder die altmodische Bauart hinten zierlich aus Stucco oder Holz gearbeitete Schnirkeleyen, welche entweder reich vergoldet, oder sonst gefällig verziert sind, zu verbergen sucht.

Denn da die Niederlagen so unsäglich voll von Pracht, Geschmack und Sehenswürdigkeiten in ihrer Art sind; weil zu beyden Seiten ohne Unterlassung immer ein Magazin an das andere stöfst, und weil selbst für diejenigen, welche dadurch nicht angezogen werden, immer ein überaus erlesenes, vornehmes, modisches und schönes Gemisch von Alt und Jung sich hin und her bewegt, so fällt es beynahe Niemanden ein, von den Häusern Notiz zu nehmen. Dieses ist so häufig der Fall, dafs man die täglichen Besucher von Newbondstreet vergebens nach der Beschaffenheit der Gebäude fragen würde; auch wohnet in der Strasse selbst Niemand von Bedeutung.

Es ist unglaublich, wie oft die vielen tausend Leute, welche dem Eigensinne der Mode unterworfen sind, und wer mufs ihr nicht fröhnen? auf etwas Neues und Kitzelndes sinnen müssen, um sich geltend zu machen. So hat es dieser Tyrannin jetzt gefallen, mit einem Mahle die alte Form der Ladenfenster zu verbannen. Die Ecken daran sind ihr anstöfsig geworden. Ein Laden, der auf ihren Schutz Anspruch machen will, mufs nun grofse zirkelförmige d. i. oben abgerundete Fenster von feinem Kristallglase haben. Nirgends sieht man in London die unwiderstehliche Gewalt der Neuerungssucht so sehr, als in Newbondstreet, und in keinem Falle kann man sich so augenscheinlich davon überzeugen, als in dem vorliegenden.

Weil hier fast ausschliessend vornehme und wohlhabende Leute kaufen, die den lieben Morgen erst da anfangen, wo es bey den gemeinen Londnern schon heller Mittag ist, so haben die Handelsleute, in Newbondstreet, sammt ihren Dienern und Markthelfern weit längere Zeit ihre Sachen in Ordnung zu bringen. Die rechte Zeit diese Strassen in ihrem Glanze zu sehen, fängt erst um 1 oder 2 Uhr an, und dauert bis 4 Uhr. Indefs füllt sie sich schon um 11 Uhr von jungen müssigen Leuten beyderley Geschlechtes, die nicht gerade zu in den besten Rufe stehen, und zum Theil sich früher selbst zu Markte tragen wollen, als die Schönheiten aus der Oberwelt in Kutschen und Phaetons erscheinen.

Die Männer, bis zu den Söhnen des Königs hinauf, oft auch den Prinzen von Wallis mit eingeschlossen, gehen in London alle lieber zu Fusse, folglich sieht man des Morgens, das heifst, von 11 bis 5 Uhr, niemahls Männer in Wägen absichtlich nach Bondstreet kommen, um zu kaufen, um zu sehen, oder die Zeit hinzubringen. Indessen gehen auch viele Damen, von Bedienten begleitet, hier zu Fusse, theils um bequemer von einen Laden zum andern schleudern zu können, theils und vorzüglich um ihre Reitze zur Schau zu tragen.

Man kann sich leich vorstellen, dafs in einem Lande, wo das schöne Geschlecht fast durchaus so liebreitzend ist, ein hoher Grad von Schönheit, Wuchs und Anmuth dazu gehören müsse, um auf Bemerkung Anspruch machen zu können. Bey solcher Bewandtnifs weifs ein Mann, besonders ein Ausländer an einem heitern Maytage, wenn Newbondstreet in ihrer Glorie erscheint, platterdings nicht, wohin er zuerst seine Augen wenden solle, ob auf die Meisterstücke der Natur, oder auf die der Kunst. Gegen 12 Uhr

kommen die Wägen der Grofsen herbeygerollt, und zu den genannten Reitzen der Natur und Kunst gesellt sich nun auch Pracht. Kutschen, in deren Politur man sich spiegeln kann, mit grofsen verschieden geformten Glasfenstern, stolzen Pferden, und reich gekleideten Bedienten strömen herzu aus den mannigfaltigen Zugwägen, welche von allen Seiten an Bondstreet stossen.

In kurzer Zeit sieht man die ganze lange Gasse herab Reihen von prächtigen Wägen hart am Fufspfade zu beiden Seiten halten, und mitten hindurch drängen sich mühsam, denn die Gasse ist enge, die hinauf und hinabfahrenden Karossen. Eine Menge der Damen, die sich in den haltenden Wägen befinden, nehmen sich nicht die Mühe auszusteigen, sondern markten bey geöffneten Schlage mit den Dienern des Ladens, welche mit einer ihnen eigenen Koketterie und Ziererey den hohen Herrschaften Red und Antwort geben.

Die Chronic scandaleuse von London macht hier noch eine Nebenbemerkung. Weil das Damenvölkchen dieser Hauptstadt für eine hübsche Männergestalt und frische rothe Wangen nicht fühllos ist, so sorgen die schlauen Bondstreeter für wohlgebaute, und vielversprechende Ladendiener, mit denen eine lüsterne Lady wohl ein paar Dutzend Worte mehr wechseln, mag, als gerade der Handel erfordert. Hier sitzt der Knoten, warum das vornehme Fraunvolk gar nicht aus Bondstreet fortkommen kann, und an einem Aufsatze, an ein paar Ellen Band, oder an ein paar Schuhen den ganzen geschlagenen Morgen feilscht und schachert. Damit jedoch die Londner-Stutzer nicht müssig bleiben, so giebt es in Bondstreet einen ausserlesenen Vorrath von schönen Ladendienerinnen.

Es braucht keines Seherblicks um bald ausfindig zu machen, dafs, wenn die andern Umstände nicht zu sehr im Mifsverhältnisse stehen, daraus folgen müsse, je anziehender die Ladendiener, desto häufiger und getreuer die weiblichen Kunden.

Nur ein Wort von den Bondstreet Lounger's, die in den englischen Zeitungen so oft mitgenommen werden. Unter diesen Herrn versteht man die ganze männliche Welt der mittleren und höhern Klassen, welche Theils aus Langerweile, theils um der Mode mitzumachen, an Tagen, die nicht ganz schlechte Witterung haben, hier auf- und nieder gehen, oder in den Kaufmannsgewölben, bey den Zuckerbäckern, in den Obstläden, Kaffehäusern u. s. w. den Rahm der Mode, des Geschmacks, der Schönheit oben abschö-

pfen wollen. Hier kann man gewiſs darauf rechnen, den neuesten Schnitt des Rockes und der Weste, die Staffirung des Hutes, und die stutzermässigsten Stiefeln zu sehen. Hier trifft man den Bekannten an, der uns gestern in der Tawerne, in der Oper oder in Alt-Drury Gesellschaft geleistet. Wer gestern bey White's dreytausend Pfund verlohr, wie die neue Maitresse des Herzogs X. aussieht, wie viel der Obrist C. für seinen Fuchs gab, und wo heute die glänzendste Rout seyn wird, das erfährt man alles in Newbondstreet.

Hat man ein paar niedliche Klepper gekauft, die man der Stadt zeigen will, hat man sich einen neuen Wagen bauen lassen, der runder, und weit niedriger hängt, als alle andere, und daher unfehlbar Aufsehen erregen muſs; ist man gesonnen, trotz der ärgerlichen Reden, die von einem umherlaufen, sich dennoch dem Publiko keklich zu zeigen, so fährt oder jagt man vielmehr durch Bondstreet. Alles, was auf das beneidenswerthe Beywort dashing (d. h. in den Tag hineinlebend oder Sausewind) Anspruch machen will, bezahlt mit seiner Person in Bondstreet.

Haven von London.

Der gegenwärtige jährliche Ertrag der Ein- und Ausfuhr kann auf sechs und eine halbe Million, und jener der Zölle und Accise auf mehr als sechs Millionen angesetzt werden. Für diese Ein- und Ausfuhren eilen gegen 3500 englische und ausländische Schiffe mit ausgespannten Segeln auf der Themse hin und her. Die Schiffsladungen, so jährlich im Hafen ankommen, belaufen sich auf dreyzehntausend vier hundert; zum Aus- und Einladen sind nach einer gerichtlichen Angabe eilf hundert Schiffe nebst dreytausend vierhundert neunzehn Fahrzeugen und andern kleinen Schiffen in stäter Bewegung; zwey tausend, zwey hundert und acht und achtzig Fahrzeuge nebst andern kleinen Schiffen dienen zum inländischen Verkehre, und drey tausend Schiffchen führen Güter und Reisende herbey. Hierzu sind noch acht tausend Wasserleute für die Kähne und Fahrzeuge zu rechnen, vier tausend Taglöhner, welche Schiffe ein- und ausladen, zwölf hundert pensionirte Offiziers, die am Flusse Dienste leisten, ohne noch die Besatzung der verschiedenen Schiffe in Anschlag zu bringen. Diese Scene zieht sich sechs Meilen auf der Themsehin, von zwey Meilen ober bis vier Meilen unter der Londner Brücke.

Ost- und Westindische Compagnie.

1) Ostindischer Verkehr.

Das Haus, welches die Comtoirs der ostindischen Compagnie enthält, kann nach seiner Gröfse und Umfange nur eine höchst unvollkommene Vorstellung von den Geschäften jener reichen Handelsleute geben. Kehrt der Fremde seinen Blick vom ostindischen Hause auf die Waarenlager der Compagnie, wo die Schätze Asiens aufgethürmt liegen, so verdeutlicht und vervollständigt sich sein Begriff vom grofsen Verkehre dieser Compagnie. Wenn er aber erst von den vielen Landgütern, hört, welche die Handelsleute der Compagnie bis auf die neuesten Zeiten inne hatten, und welche nun der Krone zustehen, von den Einkünften, welche sie ohne Rücksicht auf ihre Gewinne im Handel nur aus ihren Landgütern bezogen, von den mächtigen Fürsten und zahlreichen Unterthanen, die ihrem unumschränkten Willen gehorchten, so mufs er bekennen, dafs er dafs Verhältnifs ihrer Geschäfte noch zu wenig kannte und schätzte. Mag indessen die Gröfse des Londner Handels aus der Menge der Geschäfte einer einzigen Compagnie schon etwas einleuchten, so kann man sich doch vom Verkehre der ganzen Nation noch keine Vorstellung machen.

2) Westindischer Verkehr.

Der Westindische Verkehr von London glänzt zwar weniger in seinem Äufsern; ist aber doch in merkantilischer Rücksicht weit wichtiger als der Ostindische. Der Betrag der jährlichen Einkünfte dieses Tauschhandels ist sieben Millionen Pfund Sterlinge, folglich eine habe Million mehr als jener der ostindischen Compagnie. Nach dieser Voraussetzung erst kann man sich vom Hafen Londons und seines auswärtigen Verkehres aus unserer skizzirten Darstellung eine kleine Vorstellung machen. Über den einheimischen Grofshandel bemerken wir nur, dafs er unermefslich und mit nichts Ähnlichem vergleichbar ist, und dafs ein sehr grofser Theil der Consumtion von der ganzen Insel, durch die Hauptstadt, als den allgemeinen Markt des Landes, geht.

Manufakturen.

Die Manufakturen von London bleiben oft unter andern auffallenden Handelszweigen ganz unbemerkt, allein sie mögen nun nach ihrer Gröfse oder nach ihrem Werthe betrachtet werden, so sind sie doch äufsert wichtig. Sie

bestehen meistens aus feinen Waaren und eleganten Artikeln, die zu einem ungewöhnlich hohen Grad von Vollkommenheit gebracht sind. Hier findet man alle Arten der feinsten Stahlarbeiten, dort ergötzet sich das Auge an schimmernden Juwelen, Gold und Silberarbeiten. Hier staunt man über die Güte Jopanischer Waaren, dort brechen sich die Lichtstrahlen im geschliffenen und geschnittenen Glase. Hier ladet vornehme Tischlerarbeit nach dem neuesten Geschmacke zum Kaufe, dort elastische Wägen zur Ruhe und Bequemlichkeit ein. Bald wird der neugierige Wanderer wieder von andern Gegenständen überraschet, die einer Hauptstadt, eines Hafens, oder grofsen Marktes zu ihrer Consumtion, Ausfuhr, oder Verkauf nothwendig bedürfen. Hier erheben sich ganze Thürme von Tonnen mit altem Biere (porter), dort staunt der Fremdling über die grofsen Sendungen englischer Weine, bald reicht man ihm den feinsten Zucker, Seife etc. zur Ansicht. Nichts übertrifft die Schönheit vieler Manufakturen der ersteren, nach dem Umfang und Werth von den Manufakturen der letzteren Klasse.

Kleinhandel von London.

Über den Umfang, die Pracht und Abwechslung des Kleinhandels von London wurde bereits gesprochen. Zwey Reihen von Strafsen, die fast parallel laufen, bilden vom östlichen Ende der Stadt bis zum westlichen (wenige Häuser ausgenommen) eine ganze Linie von Läden. Eine, die sich gegen Süden näher am Flusse hinzieht, erstrecket sich von Mileende bis Parlamentsstreet, mit Einschlufs der Whitechapel, Leadenhallstreet, Cornhill, Cheapside, St. Pauls-Kirchhof, Ludgatestreet, Strand, und Charingeross. Die andere gegen Norden reicht von der Shoreditsch-Kirche fast bis zum Ende der Oxfordstreet, mit Einschlusse des Shoreditsch, Bishopsgatestreet, Thradneedlestreet, Cheapside, welche Strafse diesen beyden Linien gemein ist, Newgatestreet, Snowhill, Holborn, Broadstreet, St. Giles und Oxfordstreet.

Die südliche Linie, welche den schönsten Anblick gewährt, hat mehr als drey Meilen in der Länge, die andere aber gegen vier Meilen.

Ausser diesen grofsen Flächeninhalte giebt es noch verschiedene von Kleinhändlern bewohnte breite Strafsen, die mit den zwey grofsen Linien theils parallel laufen, theils sich von ihnen abkrümmen, oder durchschneiden. Unter diesen werden Fenchurchstreet, und Gracechurchstreet, Pallmall, St. James-

street, der Haymarket, Piccadilly, Kingstreet, Conventgarden, und die schon bekannte New-Bondstreet, am westlichen Ende der Stadt die Aufmerksamkeit des Reisenden am meisten fesseln.

Der durch beyspiellose Industrie und Verdienst erworbene Reichthum so vieler Kaufleute, die unermefslichen Schätze so vieler Handelsleute, Krämer und anderer Privatpersonen dieser Hauptstadt, und die Bequemlichkeiten und günstige Lage der meisten von ihnen beweisen schon hinlänglich ihren staunenswürdigen Handel. Sagen, die Einkünfte mancher Kaufleute und Bankirs in London kommen jenen vieler ausländischen Fürsten gleich, würde nicht mehr seyn, als auch von einigen Städten des festen Landes behauptet werden kann. Allein die reichen Handelsleute von London machen weder eine einzige gesönderte Klasse von Menschen aus, noch beschränken sie sich nur auf wenige vermögende Individuen. Krämer häufen grofse Schätze zusammen, welche in einiger Rücksicht wirklich mit den kleinen Artikeln, aus denen sie ihnen zufliefsen, einen sehr sonderbaren Contrast bilden. So z. B. wuste man von einem Pastetenbäcker, dafs er seinen Erben 100,000 Pfund hinterliefs. — Was die Anzahl der Vermögenden betrifft, so scheinen sie die Mehrheit auszumachen.

Im Allgemeinen sind die unermefslichen Einkünfte der Londner Kaufleute und Grofshändler nur der Lohn einer höchst rühmlichen und nachahmungswürdigen Betriebsamkeit und unermüdeten Anstrengung, die natürliche Folge guter Verwendung ihrer Kapitalien, und nicht das blinde Spiel des Glückes. Ein gewisses Handlungshaus in der City legte im vorigen Jahre ein Kapital von dreymahl hundert tausend Pfund an, das, zu zehen Procent, im letzten Jahre nicht weniger als dreyfsig tausend Pfund Gewinn brachte; und doch war diefs die kleinste Summe, welche dieses Haus in irgend einem Jahre bezog.

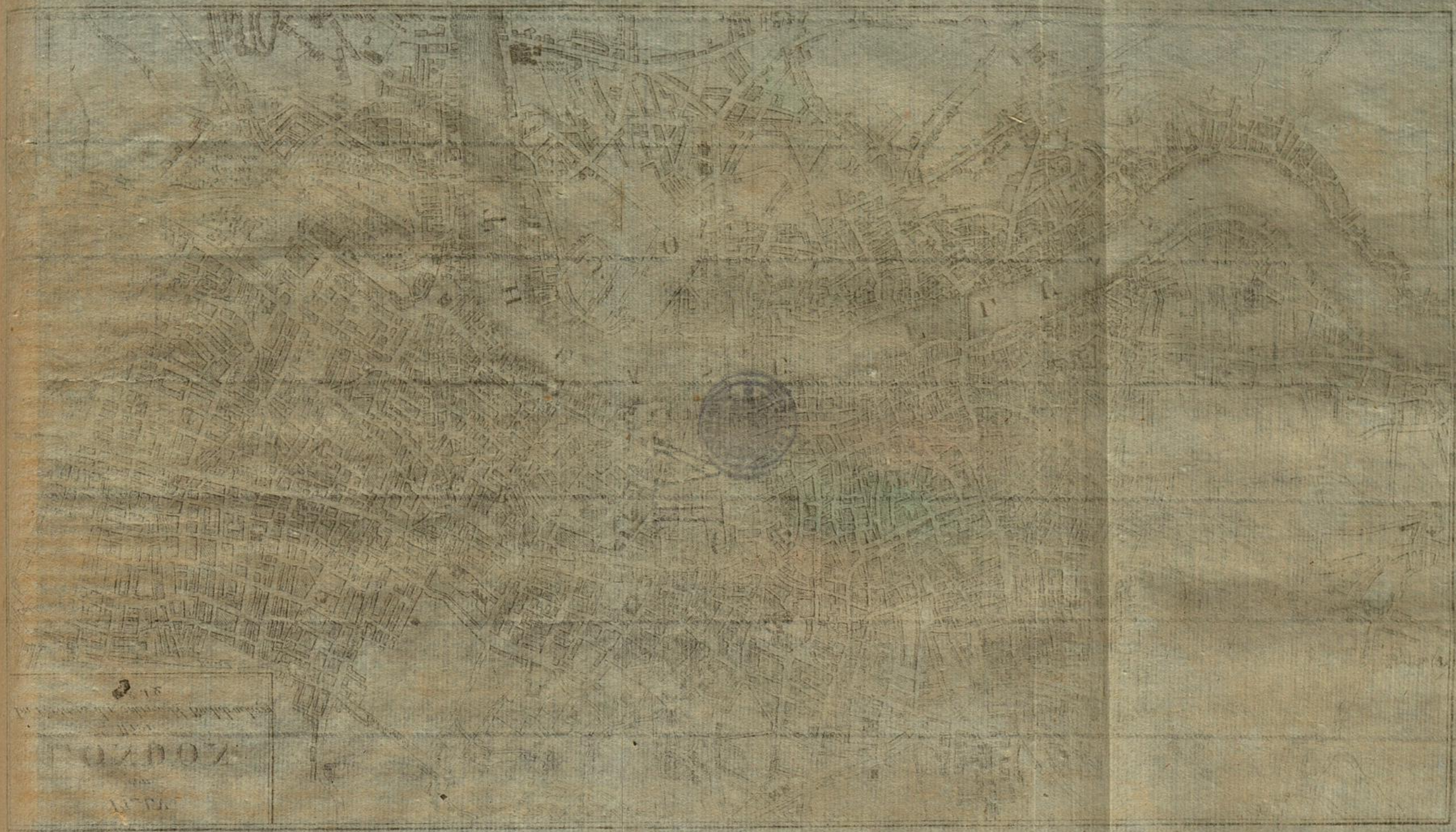
Der Kleinhandel gewährt, wie man erwarten kann, noch weit gröfsere Vortheile. Ein Krämer ist mit einem mäfsigen Kapitale im Stande, nicht nur eine Familie im Wohlstande und Überflusse zu erhalten, und sie an vielen Freuden und Lustbarkeiten des Lebens Theil nehmen zu lassen, sondern auch noch einen hinlänglichen Fond für seine Kinder niederzulegen, womit diese gleich vortheilhaft in einem ähnlichen Wirkungskreise leben können. Und doch erhöhen die Londner Kaufleute den Preis ihrer Waaren weit weniger, als jene von irgend einer andern Stadt, weil der Absatz grofs, der Geldumlauf uner-

meſslich ist, das Kapital der Handelsleute schnell zurückkömmt, und in einem einzigen Jahre öfters in Umlauf gebracht wird.

Spitäler und milde Stiftungen

Während andere Nationen sich einer unmenschlichen Härte, des Stolzes und Egoismus immer mehr schuldig machen, geben die Engländer fortwährend die rührendsten Beweise von Grofsmuth und Menschenliebe. Die vielen Stiftungen zum Besten der Dürftigen und Armen nach ihren manigfaltigen Mängeln und Gebrechen karakterisiren London ganz vorzüglich nach seiner moralischen Seite. Nebst den beyden auf öffentliche Kösten des Staats unterhaltenen Spitälern, dessen eines zur Versorgung unbrauchbarer Seeleute, das andere für invalide Soldaten bestimmt ist, hat London auch 22 Spitäler für Kranke und Lahme und für schwangere Weiber, 107 Armenhäuser für den Unterhalt alter Männer und Weiber, 18 Stiftungen zur Versorgung noch verschiedener anderer Dürftigen, 17 Apotheken, die Arme unentgeldlich mit Medizin und ärztlicher Hülfe in ihren eigenen Wohnungen versehen, 41 Freyschulen mit sicheren Einkünften zur Erziehung und Unterhaltung von 3500 Kindern beyderley Geschlechts, 17 andere öffentliche Schulen für verlassene und arme Kinder, 165 Pfarrschulen, die von den sie betreffenden Pfarreyen und von zufälligen freywilligen Beyträgen erhalten werden, und nach einer gerichtlichen Angabe, 6000 Mädchen und Knaben erziehen. Endlich ist noch in jeder Pfarrey ein besonderes Arbeitshaus zur Unterstützung ihrer eigenen hülflosen Armen.— So zahlreich indessen schon die aufgezählten öffentlichen Freyschulen und milden Stiftungen sind, so ist doch der Bericht des Ganzen damit noch nicht vollendet. In der City von London sind noch 91 öffentliche Gesellschaften, die aus Mildthätigkeit jährlich über 75,000 Pfund vertheilen; und die Hauptstadt hat noch nebstdem sehr viele Stiftungen zur Erziehung oder Unterstützung wahrhaft Unglücklicher und Elender, welche, obschon sie nicht so öffentlich und von so vorzüglicher Güte, als die obengenannten sind, doch die dem Dürftigen und Hülflosen nöthige Unterstützung noch mehr erhöhen und erleichtern. Es ist schwer, jede dieser Stiftungen aufzufinden, mehrere liegen in dunkeln und abgelegenen Theilen der Stadt, und machen sich durch ihr Äufseres gar nicht kenntlich. Die zu mildthätigen Zwecken in London alljährlich verwendete Summe wird, ohne Rücksicht auf die an Individuen geheim verliehene Privatunterstützung auf 850,000 Pfund Sterlinge geschäzt.

PLAN
von
LONDON.
Wien,
Im Verlage der schrœmbl. Buchdruckerey
1842.
WESTMINSTER
CITY
THEMSE FLUSS
SOUTHWARK
Hide
Green Park
Queens Garden
Tothill Fields
Lambeth Palace
Horough Road
Islington
Cit. v. Gardens
Benerofs Hospital
Mile end
Tuddington
Road
Hole Park
Kings Road



Die meisten Spitäler und Asyle, so dem Elende bereitet sind, haben ihre Entstehung der Grofsmuth und Freygebigkeit von Privatpersonen zu danken. Einige von ihnen haben sichere und ununterbrochene Einkünfte, andere werden durch jährliche oder zufällige freywillige Beyträge erhalten.

Die Armenhäuser wurden von verschiedenen Handwerkszünften oder Privatpersonen gebaut und ausgestattet. Selbst viele Freyschulen leiten daher ihren Ursprung und Nahmen. Die Gröfse verschiedener zur öffentlichen Wohlthätigkeit bestimmter Gebäude und ihre ungeheuren Einkünfte verdienen ohne Zweifel schon die Aufmerksamkeit der Reisenden; aber es gereicht der Hauptstadt und der ganzen Nation noch weit mehr zur Ehre und zum Vorzuge vor allen andern Nationen, dafs die öffentlichen milden Stiftungen unter einer allgemeinen Verwaltung stehen, und alles was ihr Interesse betrift, mit der gröfsten Publizität verhandelt wird. Im innern eines Londner Spitals vereinigt sich mit einer anspruchlosen Einfachheit die gehörige Reinlichkeit und erwünschteste Bereitwilligkeit zärtlicher und gefühlvoller Diener, gewissenhafter Ärzte und rechtschaffener Verwalter, die jeden auch den leisesten Wunsch des Kranken oder Nothleidenden auszuspähen, und schleunigst zu helfen, sich zur ersten Sorge machen. Der ärztliche Beystand kann nirgends besser geleistet werden, als dort; die Pflege und Bedienung ist zahlreich, und die dabey angestellten Personen bezeigen sich gegen die Kranken so menschenfreundlich und gefühlvoll, so aufmerksam und zuvorkommend, als es die Natur der Sache erlaubt. Die Zimmer sind rein, hell, hoch und geräumig, kurz so gesund als es nur immer in einem so zahlreich besetzten Krankenhause seyn kann; und die Lebensmittel sind immer dem jedesmahligen Zustande und Bedürfnisse der Kranken genau angemessen.

In den Armenhäusern und andern derley Versorgungsanstalten für nothleidende Alte und andere kraftlose Personen ist ein so gutes Auskommen, so viel Ruhe und Gemächlichkeit zu finden, dafs man nicht rühmlich genug davon sprechen kann,

Aus den Freyschulen Londons werden auf die verschiedenen Universitäten des Reichs so gebildete Jünglinge geschickt, als aus irgend einer Privatanstalt; indem alle öffentliche Schüler nach ihren verschiedenen Bedürfnissen und Geistesanlagen eine so zweckmäfsige Erziehung erhalten, als die Kinder reicher Bankiers und Kaufleute, welche sich den nähmlichen Zweck vorsetzen.

Das Magdalenenhaus für bufsfertige Gefallene.

Wenn man über die Blakfriars Brücke geht, trift man rechts das Hospital dieses Nahmens für reuige Stadtdirnen an. Es bedarf keines Beweises, dafs viele der verführten Mädchen, die von ihren Reitzen, wie von einem übel angelegten Capitale, leben, bald des verachteten, rastlosen, verzehrenden Handwerks, das sie treiben, müde und gewahr werden müfsen, dafs Jammer die unausbleibliche Folge davon sey. Viele würden daher gerne zurückkehren, wenn ihnen nicht zu viele Hindernisse, besonders Mangel und verscherzter Ruf, den Weg verlegten. London hat unter andern den Vorzug diese Hindernisse zu vermindern, obgleich nur wenige, unter der ungeheuern Anzahl von women of the town, sich die menschenfreundliche Anstalt im Magdalenenhause zu Nutze machen. Eine ähnliche Stiftung ist auch in Turin. In London ist es nicht nur leicht, sich von den innern Einrichtungen des Magdalenenhauses zu unterrichten, sondern man hat es sogar gerne, und es stehet von aufsen angeschrieben, dafs jedem, der zu wissen begehrt, was es für eine Bewandnifs mit diesem Hause hätte, Auskunft darüber gegeben wird. Das Merkwürdigste bey dieser Stiftung ist etwa folgendes: Sie wurde gänzlich aus milden Beyträgen errichtet. Die dazu gehörigen Gebäude sind der Hauptstadt würdig. Um darin aufgenommen zu werden, braucht es blos einer Bittschrift. Weil unter diesen unglücklichen Frauenzimmern nicht wenige von guter Erziehung und Familie sind, so hat man, um sie nicht abzuschrecken, einen gehörigen Unterschied gemacht, und die von besserer Art, so wie die geringeren, zusammen gesellt. Jede arbeitet hier etwas, und das was sie dadurch nach dem Ausspruche der zeitigen Comission verdient, wird zu dem kleinen Capitale geschlagen, welches man ihr bey Verlassung des Hauses giebt, um sich selbst fortzuhelfen. Es ist gänzlich ihrer Wahl überlassen, was sie zu ihrem Behufe vornehmen wollen, weil alles aufser dem Hause von bestimmten Leuten verkauft wird. Man behandelt sie durchgehends mit der äufsersten Schonung und Leutseligkeit, um den gehäfsigen Gedanken an Zuchthaus völlig zu entfernen. Wenn diese Magdalenen drey Jahre im Spitale zugebracht und sich gut aufgeführt haben, so findet sich öfter Jemand, der sie in Dienste nimmt, weil man glaubt aufmerksameres und gesetzteres Gesinde an ihnen zu haben, als sie vor dem gewesen sein würden; gewöhnlich nehmen sie auch die Verwandten ihrer wieder an, und oft hat man Eltern, die ihr Kind verloren glaubten, hier mit Thränen der unglücklichen Tochter vergeben sehen. —

Nie gehet eine Weibsperson, die sich hierin gehörig betragen hat, aus dieser Stiftung, ohne von den Aufsehern ein kleines Geschenk an Gelde zu erhalten. Die einzureichenden Bittschriften sind hier gedruckt zu haben, und in die leer gelassenen Raume derselben müssen Nahmen, Alter u. s. w. eingezeichnet werden. Jede Bittstellerin wird bey ihrer Aufnahme von einer dazu bestimmten Frau, genannt a matron, in Absicht ihrer Gesundheit und nach Befinden von einem Arzt oder Wundarzte untersucht. Billiget man die Supplik, so wird darauf geschrieben: Found proper, und der Vorsitzer unterzeichnet seinen Nahmen. Wann eine Reuige in die Stiftung tritt, läfst man sie die zu beobachtenden Regeln unterschreiben und sich verbindlich machen, dafs sie jährlich für Kost, Wohnung und Nothwendigkeiten zehn Pfund zahlen, oder aber drey Jahre im Spitale verbleiben wolle; doch hat der sitzende Ausschufs die Macht, eine jede zu entlassen, wenn es ihm gut dünkt. Auf allen Fall darf keine Weibsperson, die man einmahl aufgenommen hat, das Haus eher verlassen, als bis sie einen besondern Erlaubnifsschein erhält.

Eine jede hat sowohl ihr eigenes Bett als ihren besondern Koffer, wovon sie selbst den Schlüssel verwahrt. An machen Zimmern sind kleine Cabinetter oder Alkoven, welche als Belohnung für gutes Betragen den bessern Einwohnerinnen zugestanden werden, damit sie in Zwischenstunden für sich seyn können. Man schreibt ihre rechten Nahmen zwar ins Hauptbuch, vergönnet ihnen aber erdichtete anzunehmen. Für ihre ehemahligen Verirrungen darf ihnen kein Vorwurf gemacht und selbst das leiseste Hinwinken darauf mufs gemieden werden. Niemand unterfängt sich zu fragen, ob der Nahme, den sie führen, der wirkliche sey, oder aus welcher Familie sie sich herschreiben; vielmehr hütet man sich aufs gefliefsentlichste, dafs über ihre Abkunft nichts, als was sie selbst preis geben wollen, bekannt werde. Allein die natürliche Mittheilsamkeit der Frauenzimmer gegen ihr Geschlecht, und die wunderseltsame Verschwiegenheit, welche sie wechselseitig beobachten, macht, dafs diese Schwesterschaft sich untereinander ziemlich genau kennt. — Wenn die Kleider beym Eintritte nur noch mittelmäfsig sind, so reinigt, beziffert und bewahrt man sie, bis die Besizerin aus der Stiftung geht. Sind aber die Kleider, wie bey diesem Handwerk öfters der Fall ist, für die vorausgesetzte künftige Sittsamkeit und Demuth der reuigen Schwester zu kostbar oder zu modisch, so veräufsert man sie zum besten der Eignerin. Im Stifte gehen sie alle einförmig in ein hellgraues Gewand gekleidet; ihr übriger Anzug ist nach Verhältnifs einfach und aufserordentlich nett; überhaupt soll ihr Äufseres sehr versuchend sein. —

Man speiset an zwey grofsen abgesonderten Tafeln; an einer sitzen die Gesittetern, und an der andern die von ungebildeter roher Art. Zu den erstern gesellt sich die Matrone. An beyden Tafeln hat die Oberste den Vorsitz, und verrichtet das Tischgebet. Von Ostern bis Michaelis stehen sie um sechs Uhr auf, und legen sich um zehn Uhr nieder, in der zweyten Hälfte des Jahres läfst man sie um neun Uhr zu Bette gehen und um sieben Uhr aufstehen. Während den Schlafstunden wird ihnen weder Licht noch Feuerung zugestanden, aufser im Krankenzimmer. Man frühstückt um neun; eine halbe Stunde ist ihnen dazu ausgesetzt. Um eins wird zu Mittag gegessen, welches nicht über eine Stunde dauern darf. Im Winter währen ihre Beschäftigungen bis um sechs, und im Sommer bis um sieben. Weder ein Vorsteher, noch irgend eine andere Person, darf in die Säle oder in die einzelnen Stuben kommen, es sey denn, der Kassierer und zwey Glieder des Ausschusses haben einen Erlaubnifsschein dazu ertheilt. Hiervon giebt es einige Ausnahmen, die in den Stiftungsartikeln bemerkt sind; aber in jedem Falle mufs bey einem solchen Besuche die Matrone gegenwärtig seyn.

Schandworte, Vorwürfe; achtungswidrige Reden, Widerspenstigkeit, ansöfsige oder gotteslästerliche Äufserungen werden das erstemahl mit sechsstündigen Arreste gerügt. Vergehen sie sich zum andermahle auf diese Art, so hält es ihnen der Geistliche und die Matrone öffentlich vor, und man beruft sich auf die Mifsbilligung, welche ihre Genossinnen über eine solche Aufführung bezeugen. Bey der dritten Übertretung schliefst man sie zwölf Stunden lang ein, und giebt ihnen den Tag über nur ein sparliches Mahl. Zeigen sie sich in der Folge schlimmer, so fängt man an, ihnen Abzüge von den kleinen Baarschaften zu machen, die sie sich durch ihren Fleifs erworben haben. Nur wenn alle Mittel zur Besserung fehlgeschlagen haben, weist man sie aus dem Hause. Jedoch erhält sie nicht nur ihre vorigen Kleider wieder, sondern bekommt auch ihren Verdienst, nebst einem von der Komission unterschriebenen Scheine über ihr Verhalten.

Wenn sie sich während ihres Aufenthalts im Hospital zur Zufriedenheit der Aufseher benehmen, so verwenden sich diese bey den Eltern und Freunden der Schwester um Versöhnung. Sind sie aber von machen Verwandten entblöfst, oder abgeneigt mit ihnen in nähere Beziehung zu kommen, so unterstützt man sie auf andere Art. Besitzen sie ausgezeichnete Fertigkeit und Geschicklichkeit im Nähen, Putzmachen, Sticken, Kleidermachen u. s. w., so setzt man sie in den Stand, auf ihre eigene Hand das Gewerbe zu treiben, und

Lehrmädchen anzunehmen. Verheurathen sie sich zur Genugthuung der Vorsteherschaft, so wirft man ihnen eine beliebige Mitgabe aus.

Und wie nützt man diese milde, menschenliebende Stiftung? Öffentliche Nachrichten sagen, dafs seit 1758, wo sie anfing, bis zu Weihnachten 1786. nicht weniger als 2471 Weibspersonen in dieselbe aufgenommen worden sind. Unter dieser Zahl konnten 300, eines ungebundenen Lebens gewohnt, den Zwang der Ordnung nicht vertragen, und mufsten daher das Haus verlassen; 45 kamen entweder von Sinnen oder hatten unheilbare Krankheiten; 60 starben 52 kehrten nie wieder in die Stiftung aus Hospitälern zurück, worin man sie ihrer Heilung wegen geschickt hatte; 338 wurden wegen begangener Fehler und Unordnungen fortgeschickt; aber 1608 sind theils zu ihren Eltern gebessert zurückgeschikt, theils verheurathet, theils zu nützlichen Gewerben angehalten worden.

Bequemlichkeiten für Reisende.

London bietet seinen Bewohnern sowohl, als auch Fremden, die sich nur kurze Zeit aufhalten, alle Bequemlichkeiten dar. In vielen der schönsten Gegenden am westlichen Ende der Stadt sind Gasthäuser, deren Tafeln und Zimmer zum Beherbergen Niemanden mifsfallen werden. In jeder vornehmen Strafse der ganzen Stadt sind Privatwohnungen zu finden, denen weder an Reinlichkeit noch an andern Annehmlichkeiten die Wohnungen irgend einer Stadt Europens gleichkommen. Alle Hauptviertel der Stadt sind mit Weinschenken und Caffeehäusern reichlich versehen.

Aber auch selbst Mindervermögende, die London nur in Geschäften besuchen, entbehren weder bequeme Wohnungen, noch gute Nahrung: erstere werden sie leicht in den Häusern ansehnlicher Kaufleute, letztere in den Garküchen finden, wo jedem Menschen Lebensmittel in so geringer Quantität, als er es nur wünscht, und um die niedrigsten Preise verabreicht werden. Es giebt jedoch auch Ausnahmen. Manche Wirthshäuser sind so unrein, dafs ihre Betten als wahre Ruhestörer angesehen werden können; in vielen Weinhäusern ist das Getränke entweder ein verfälschter Wein, oder eine Zusammensetzung von Spezereyen und andern Materialien, die sich mit dem Weine gar nicht wohl vermischen. Allein kein Reisender ist in die Nothwendigkeit versetzt, in einem Wirthshause länger zu bleiben, als es ihm beliebt oder

wirklich schlechten Wein zu trinken, obgleich die Gefahr des Letztern der gewöhnlichste Unfall ist, so einen Fremden begegnen kann.

Die Stadt zählt tausend Miethkutschen, deren Anzahl durch eine neuere Parlamentsakte noch erhöht ward. Vierhundert Senften bringen die galanten Herrn oder Damen nach allen Theilen der Stadt, und drey tausend Nachen sind für verschiedene Lustparthien auf der Themse um Miethgeld in stäter Bereitschaft. Landkutschen, auf denen man in die umliegenden Städte und Dörfer reiset, oder von ihnen kommt, sind in so zahlreicher Menge vorhanden, dafs man nirgendwo so viele sieht; und die Fuhrlohne sind aufserordentlich billig. Es giebt, vorzüglich an den Enden der Stadt, auch viele Ställe, wo man sein Pferd für ein gewisses Wochengeld in das Futter bringen kann, die Reitpferde von Individuen sehr gut gehalten werden, und auch Pferde um einen gewissen Tagspreifs zu entlehnen sind. Postchaisen und Privatkutschen kann man in jedem Stadtviertel nach Willkühr und Geschmack zu jeder beliebigen Stunde miethen.

Allgemeine Betrachtungen.

Die Spielsucht scheint hier den höchsten Grad erreicht zu haben; und obgleich die Gerichte sich bemühten dem wachsenden Übel unter der niedrigern Classe Einhalt zu thun, so wird doch wenigstens in den höhern Ständen das Spielen nachsichtig behandelt und geduldet. Der kleine Gauner, der sich mit unbedeutenden Münzen begnügt, wird ohne alle Barmherzigkeit gestraft, und dem Publikum als ein Muster böser Sitten, und als ein Auswurf des Menschengeschlechts vorgestellt, während die Vornehmen ihre öffentlichen Clubs halten, um tausende spielen, den Gerichten noch Trotz biethen, und die Gesetze kühn und ungestraft verachten. An den Spieltischen der Grofsen werden von unsern Gesetzgebern, Adelichen, Generälen und Landedelleuten die nähmlichen Laster ungeahndet verübt, für deren blofsen Versuch schon der Dürftige und gemeine Manne empfindlich gestraft wird. In solchen mitternächtlichen Scenen der Thorheit und Raubsucht aber tritt gewöhnlich der Selbstmord früher ein, als Schwäche, Geitz und unsinniger Stolz der Sterblichen sich bemächtigt.

In einem Zeitalter, wo Künste und Wissenschaften so allgemein gebildet und befördert werden, wo so viele tausend Bücher im Umlaufe sind, welche die allseitige Bildung aller Volksklassen bezwecken, mufs es gewifs äufserst

auffallen, dafs Schriftsteller von der allgemeinsten und gröfsten Celebrität sich selten mit den sich so nennenden Gönnern der Musen verbinden. Die Cabinete der Staatsmänner verschliefsen sich gegen die aristokratische Denkart der grofsen Geister; und die Wohnungen der Adelichen bleiben von Künstlern jeder Klasse ganz unbesucht, wenn diese nicht Arbeiten ihres Faches dahin rufen. Sogar findet es der Adel unter seiner Würde, irgend einem Künstler jemahls auf der Strafse einen freundlichen Blick zuzuwerfen oder ihn zu begrüfsen, und ereignet sich der glückliche Zufall, dafs man in die Nothwendigkeit versetzt wird, Jemanden zu erkennen, so begnüget man sich schon mit einer kleinen, aber stummen Verneigung des Hauptes, wodurch sich natürlich der Mann von Ehre und persönlicher Würde vielmehr gekränkt und erniedrigt fühlt, statt dafs es zu seiner Auszeichnung dienen sollte.

In England ist es heut zu Tage nicht allein Mode, gelehrte Männer und Weiber von allem Umgange mit hohen Personen auszuschliefsen, sondern dieser tyrannische Druck erstrecket sich auch auf Mahler, Bildhauel, Schauspieler, Schauspielerinnen und andere Künstler, ja selbst auf die wichtigsten Beförderer und Revolutionnaires in den Wissenschaften. Die Gemählde der berühmsten Meister werden um einen ungewöhnlichen hohen Preis verkauft, und zur Verschönerung der vornehmsten Häuser bestimmt: aber der Mahler selbst bleibt aufser seiner Arbeit gänzlich unbekannt. — Der Schauspieler und die Schauspielerin wird zwar öffentlich des verdienten Beyfalls gewürdigt, aber in Privatzirkeln begegnet man ihnen selten auch nur mit der geringsten Auszeichnung. Die Adelichen beschäftigen sich mit Musik, die einige von ihnen erträglich spielen; ganze Jahre verflieſsen, bis sie sich nur einige Fertigkeit darin erwerben, und doch achten sie ihre Lehrer, wenn auch diese die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht haben, nie ihrer Freundschaft und Gesellschaft würdig.

In ganz London erregt vielleicht keine Erscheinung mehr Schauder und Abscheu, als die vielen öffentlichen Hinrichtungen. Die Anzahl unglücklichen Verbrecher, welche alljährlich durch die Verletzung der Gesetze ihr Leben verwirken, beweisen hinlänglich, dafs ein schimpflicher Todt kein Abschreckungsmittel mehr ist. Sechs, 8 und 10 Verbrecher werden auf öffentlichen Strafsen, mitten in der Stadt, am hellen Tage, vor den Augen des Volkes hingerichtet, und erregen kaum einiges Mitleiden oder Rührung in den Zuschauern. Dem Pöbel ist die neue Art, mittelst einer Klappe hinzurichten, mehr eine sehenswürdige Seltenheit, als das unglückliche Mittel, den irdi-

schen Beleidigungen ein Ende zu machen. Noch schauerlicher ist für ein gefühlvolles Herz der Galgen, der die meisten öffentlichen Strafsen entehret. Unter einer gebildeten Nation, vor dem Angesichte gefühlvoller und menschenfreundlicher Reisenden, wird ein unsittliches empörendes Beyspiel von öffentlicher Gerechtigkeit, auf Kosten der öffentlichen Ehrbarkeit gegeben! Die vor so vielen Schreckensscenen und scheufslichen Bildern verübten häufigen Räubereyen beweisen zur Genüge, dafs sie die Diebe vielmehr unverschämt und unempfindlich machen, als abschrecken; und obgleich sie die Aufmerksamkeit des Wanderers so sehr erregen, so sichern sie ihn doch gegen die ihm drohende Gefahr weniger, als er sich einbildet.

Eine gewifse obgleich verkehrte Bildung scheint nun in allen Ständen Wurzel gefafst zu haben. Vom Stalle der gemeinen Dirne bis zum Boudoir der Herzogin ist der Theetisch der bezaubernde Kreifs der geschäftigen Unterhaltung. Eine nahrhafte Kost, welche zur Stärke und Tapferkeit der Vorfahren so vieles beytrug, wird kaum noch auf den Tischen rechtschaffener und thätiger Arbeitsleute geduldet, und die entnervende Pflanze ist für den Trank des Mannes, Weibes und Kindes der wesentlichste Bestandtheil. Domestiken liegen heut zu Tage im modischen Theile der Stadt noch im tiefen Schlafe, wo die Höflings Heinrichs VIII. ihr Mittagmahl schon zubereiten.

Zeitungen werden auch allgemein gelesen, und die weibliche Jugend sehnt sich nach der Stunde ihren Laden zu schliefsen, um ihre lebhafte Einbildungskraft mit den Bildern eines liebetrunkenen Romans zu beschäftigen, oder ihr empfindsames Herz an die geheimnifsvollen Greuel romantischer Unwahrscheinlichkeit zu gewöhnen.

Am äufsern Anzuge ist Luxus bey keiner Volksklafse zu verkennen. Schleyer und Parosole sind allgemein beliebt, selbst bey Leuten, die nur mittelmäfsig gekleidet sind. Eben so bedienen sich Personen mit dem besten Gesichte der Fernläser und sogar Brillen. Wägen werden in Federn gehängt, wodurch die Vortheile einer gesunden Bewegung verlohren gehen. Senften tragen die üppigen Weiber vom Stande durch die ermüdende Bahn ihrer Morgenbesuche, und in einigen grofsen Familien werden den Bedienten alljährlich gewisse Summen zum bestimmten Ankauf von Puder, wohlriechender Sachen, Haarbeutel, Sträufse und seidener Strümpfe ausgesetzt.

Nicht weniger ausschweifend und prachtliebend ist man auch im Hauswesen. Sofas von Federn, Kissen von Wohlgerüchen, künstliche Blumenkränze, gefrorne Weine und Früchte aufser der gewöhnlichen Jahrszeit, bezeichnen den um sich greifenden Luxus zur Genüge. Doch ist es sehr zu bewundern, dafs die Bettüberzüge selbst der vornehmsten Häuser meistens von Zitz sind, welches in einer Hauptstadt, wie die von England, sowohl zur Reinlichkeit als Bequemlichkeit ganz vorzüglich beytragen mufs. Auf den sammeten Canapees der Voräitern ruhte dichter Schmutz, und schädliche Ungeziefer aller Art hatten sich tief eingenistet; und der noch fortwährende Gebrauch wollener Vorhänge unter den niedrigen Klassen begünstigt unstreitig, durch die Beherbergung solcher Thiere, ansteckende Krankheiten, mögen sie gleichwohl den Schmutz weniger sichtbare machen, und so der Trägheit der Leute sehr zuträglich seyn. — Die mannigfaltigen Beschäftigungen der verschiedenen Geschlechter sind oft so verkehrt und unsinnig, dafs eine gänzliche Umänderung schlechthin nothwendig geworden ist. Nicht selten sieht man Männer in den weichlichsten Zweigen der Kunst und des Handels beschäftigt. Der künstliche Blumengärtner und der Galanteriehändler sind die ausgezeichnetesten in dieser Klasse von Neueren. Wer kann, bey gefühlvollem Herzen, junge und arglose Mädchen in jeder Jahreszeit und bey jedem Wetter vom Morgen bis Abend, mit dem Ridicüle in der Hand, in allen Gegenden der Stadt herumschwärmen, und sie so den Mifshandlungen der Gafsenstreuner und den Gefahren eines lasterhaften Beyspieles ausgesetzt sehen, welches ihre verlassenen und mit den Reitzen der Natur nicht spröden Gespielen geben, während der parfümirte Phantast mit trockenem Fufse zu Hause das Band mifst, oder den Seidenzeug zusammenlegt, und Standsmädchen Schmeicheleyen zuflüstert.

Der gepuderte Lackey verlebt seine Tage im gröfsten Müfsiggange, schwingt sich mürrisch und mit verzärtelter Bequemlichkeit hinter seinen goldenen Wagen, oder wartet in den Ceremonienzimmern, um des Morgens die Besucher vorzuführen; während die sorgenvolle Weibsperson mit Waschen, Puzten und andern häufslichen Arbeiten ununterbrochen beschäftigt ist. Wie sehr ist der Mann ausgeartet! Welche Vorzüge haben die Weiber von England zu unsrer Zeit über die verzärtelten Petitmaitres!

Die Baukunst des Landes vervollkommnete sich allmählig während den letzten sechzig Jahren. Die schweren Gebäude von Backsteinen, die Colosse von einförmigen viereckigen Baumassen, die man zur Zeit Wilhelms und Maria anstaunte, weichen nun dem leichtern und zierlicheren italienischen Modelle

Die Einführung des Portländischen Steines trug sehr viel zur Erhebung der englischen Baukunst bey, und die Erkerfenster und venetianischen Gallerien sind durch die Herbeyleitung einer gröfseren Luftmafse in die Wohnzimmer, auch zum Wohlseyn der Stadtbewohner sehr dienlich und zweckmäfsig. — Auch der Anzug gewann durch den Umgang und die Verbindung mit fremden Nationen eine merkliche Veränderung und Verbesserung. Das schöne Geschlecht liebt nun einen leichten und gefälligen Putz. Die Natur scheint wieder herrschend zu werden, während die Kunst im stäten Sinken ist. Die abscheulichen steifen Hauben, hohen Schuhstöckchen, Reifröcke und unnützen Falben von vielfärbigen Kleinigkeiten, werden nun durch einfache, zierliche, feinleinene oder musselinene Kleidung ersetzt, die Gesundheit wird durch freye Bewegung des Leibes erhalten, und von Schönheit zeugt Ebenmafs und ungeschminkte Natur.

Dem unbefangenen Leser mögen viele unsrer bisherigen Behauptungen für London zu günstig und höchst übertrieben scheinen. Wir können ihn aber versichern, dafs nur Thatsachen und nakte Wahrheit unsere Feder leitete. In der Schilderung der Sitten und Gebräuche dieser Hauptstadt werden wir zuverläfsig wegen unsrer einfachen Schreibart als Schmeichler gebrandmarkt. Ein sehr bekanntes Buch, dessen Verfasser eine Magistratsperson ist, verbreitete unter Fremden, und gebohrnen Engländern, die sich in der Entfernung von ihrem Vaterlande aufhielten, und selbst unter vielen Bewohnern der Stadt die Meinung, die beyden zahlreichen Klafsen armer Krämer und Taglöhner seyen höchst boshaft, hinterlistig, betrügerisch und ehrlos. Dieser Herr und sein Buch erinnern uns an den beifsenden Spott des Musäus, der bey Abfassung eines Werkes über den Mifsbrauch der Wissenschaft der Physionomie, die er recht lächerlich machen wollte, eine Magistratsperson als einen Physionomen anführte, der in jedem Gesichte einen Schurken erkannte, weil er selbst meistens nur mit schlechten Leuten zu thun hatte.

Der berühmte und redliche Colquhon schrieb ein grofses Buch über die Unzulänglichkeit der Londner Polizey für ihre Zwecke und Absichten, und bewiefs seine Behauptung durch unumstöfsliche Thatsache. Natürlich zog ihm ein so freyes Benehmen den Unwillen und Hafs aller Einwohner Londons zu. Sie wagten es zwar nicht, seine Behauptungen in Abrede zu stellen, allein sie warfen ihm doch Mangel an Patriotismus und Übertreibung der Hauptgebrechen der Londner Polizey vor, und erklärten, London würde im abentheuerlichsten Licht erscheinen, wenn er seine Polizeyoffiziere nach Belieben versetzte, das Pariser Spionsystem einführte, und seine Hauptpolizeyschlinge im

Herzen der Stadt selbst aufstellte. Sie verglichen ihn zum Lohne seiner Beyspiellosen Anstrengung mit einem Ziegelbrenner, der nie ein freyes grünes Kornfeld sah, ohne den kleinen Nutzen desselben für den Eigenthümer, mit dem Nutzen eines seiner Ziegel in der Nähe von London in Parallel zu stellen.

Aber zwey Gegenstände in London fesseln das Herz des unbefangenen Beobachters ganz vorzüglich, nähmlich die geringe Beschränkung der Freyheit durch Polizey, und die allgemein herrschende gute Ordnung, wodurch eines das andere wechselseitig erhebt. Einige alte Männer, meistens ohne Waffen, sind die einzigen Wachen des Nachts gegen Plünderungen oder Mifshandlungen auf der Strasse, und einige Magistratspersonen und Pollizeyoffiziere die einzigen Personen, die sich mit der Entdeckung und Abstrafung der Räuber beschäftigen; und doch ist vielleicht keine Stadt im Verhältnisse zu ihrem Verkehre, Luxus und Volksmenge vor der Gefahr für jene, welche die Strassen zu jeder Stunde durchwandern, oder von heimlicher oder öffentlicher Entwendung des Eigenthumes mehr befreyt als sie. Diese Erscheinung beruht nicht auf Polizeysystemen, sondern auf einer glücklichen Zusammenwirkung und Vereinigung moralischer Ursachen (worunter die alte Gleichheit und Freyheit aller Stände von England die vorzüglichste ist,) welche selbst dem niedrigsten Stande eine Liebe zur Ordnung und eine Bereitwilligkeit, das Brod, so man genieſst, durch Arbeitsamkeit zu verdienen, tief einprägt.

Der Taglöhnerstand in London ist im allgemeinen arbeitsam und sparsam. Den Fall einer langen Krankheit, die den Vater einer Familie heimsucht, und wozu der Arbeitslohn des Taglöhners nie hinreichend ist, den Fall der plötzlichen Zerrüttung des Hauswesens, der gänzlichen Verarmung und des Elends ausgenommen, die nur eine nothwendige Folge sehr harter Zeiten sind, beweisen die Kleidung, das Aussehen und die Sitten der arbeitenden Klasse hinlänglich, dafs sie weder müfsig, noch ausschweifend ist.

Das Nähmliche läfst sich auch im Ganzen von der ärmsten Krämerklasse behaupten, die nach den Procenten ihres Gewinnes zur Taglöhner Klasse füglich gerechnet werden kann. In einer Stadt von einem so grofsen Verkehre, Wohlstande und Volksmenge, wie London, läfst sich freylich nicht erwarten, dafs weder Diebe und Räuber unter den Taglöhnern, noch Abnehmer und Verkäufer gestohlener Waaren unter den ärmsten Krämern seyn werden. — Aber man würde eben so gut seine Unwissenheit hierüber zu erkennen geben, wenn man den allgemeinen Karakter dieser Klasse von Einwohnern der Stadt Lon-

don mit der Ausnahme, welche einige Individuen machen, vermengen wollte.

Männliche und weibliche Dienstbothen in mittelmäfsigen und ehrbaren Familien können gleichfalls zu dem oben erwähnten Stande und Range und mit einem ähnlichen Karakter gerechnet werden. — Die meisten Krämer der Stadt haben einen Zug in ihrem Karakter, der sie von Leuten des nähmlichen Standes in den meisten andern Ländern ganz unterscheidet. Sie erfreuen sich des Zusammenwirkens von Umständen, die unabhängig von einer besondern Beschützung oder Begünstigung sind, sie frohlocken über die Menge Kunden auf dem Markte (so kann schicklich jeder ganze Theil der Städte benannt werden) woraus für sie eine Ungebundenheit im Betragen entsteht, die eben so auffallend als vortheilhaft für sie ist. Ein Stadtkrämer hinter seinem Zähltische sieht aus, als wenn er und seine Kunden blofs Höflichkeit gegen einander wechselten, und aufser seinem Laden handelt er so, als hätte er keinen Herrn in der ganzen Welt, welches aber auch wirklich der Fall ist, wenn nicht die Landesveswaltung sich mit ihm über das gehörige Verhältnifs der Constitution seines Landes benimmt, oder ihm neue Taxen auflegt.

Handelsherrn, Bankiers, und alle höhern Klassen von Kaufleuten unterscheiden sich durch ihr Betragen von den beyden so eben erwehnten Klassen eben sowohl, als von Kaufleuten gleiches Ranges mit ihnen in andern Ländern. Da sie ihres Absatzes gewifser und im Betreiben ihrer Handelsgeschäfte unabhängiger sind, als sehr viele ausländische Kaufleute, so sind sie auch unbefangener in ihrem Betragen; aber dennoch ist diese ihre Unbefangenheit nicht so bäuerisch und unhöflich, wie jene der Stadtkrämer; nicht allein weil sie schon gebildeter und artiger sind, sondern weil sie mit Leuten vom Stande sich verbinden, und in jeder Gelegenheit sich dem hohen Adel anschliefsen.

Von jeder Klasse der Kaufleute in London (mit Ausnahme der Wenigen, so von grofsen Männern abstammen) läfst sich im allgemeinen behaupten, dafs die Unabhängigkeit ihres Standes und die alten Gewohnheiten ihres Landes sie zu einem höhern Grade der Bildung erhob, als die Handelsleute irgend eines andern Welttheiles.

Der Adel dieser Hauptstadt unterscheidet sich nicht weniger als ihre Handelsleute von jenem in fremdern Ländern. Bey der gröfsten Artigkeit ist ein gewifser Grad von männlicher Würde, Bescheidenheit und Herablassung nicht zu

verkennen, die ihn vom schwachen und geistlosen Benehmen des Adels in einigen fremden Ländern und vom Stolze und der Anmassung anderer gleich bewahret. Ein englischer Edelmann beträgt sich gegen seinen Untergebenen mit herzlicher Wohlgewogenheit und Höflichkeit, ein ausländischer aber entweder mit gänzlicher Verachtung, als wenn ein Untergebener seine Gedanken nicht besser fassen und anwenden könnte, als seine Postpferde, oder er begegnet ihnen mit einer offenbar geheuchelten Herablassung.

Im Anzuge findet man in den obern und niedern Klassen Londons eine Gleichheit, (nur die Taglöhner und ärmere Klasse ausgenommen) welche nicht nur den unermefslichen Reichthum des Landes, der eine von ihren Ursachen ist, sondern auch die Mäfsigung, Bescheidenheit und den gesunden Verstand des Adels trefflich bezeichnet. Der Adel sehr vieler anderer Länder sieht mit geitzigem und neidigem Blicke auf alles, was von jeder andern Klasse ausgegeben und verzehrt wird, da der englische Edelmann die Eifersucht nicht kennt, die den Preifs der Arbeit kärglich bestimmt, und die den Wohlstand hafst, der nicht von Erbgütern oder Staatseinkünften bezogen wird.

Der englische Adel hat wenig von jener Trägheit und Nachläfsigkeit an sich, die gewöhnlich Folge eines zu grofsen ererbten Vermögens und eine gänzliche Verdienstlosigkeit ist. Die Männer sind, mehrere Monathe des Jahrs hindurch, auf dem Lande, wo sie ihre meisten Stunden des Tags mit Studiren, schriftstellerischen Arbeiten und Plänen der Politik verbringen, und nur in wenigen Nebenstunden reiten, jagen, und schiefsen; sind sie in der Stadt, so verschliefsen sie sich selten in ihre Wohnungen oder Chaisen, sondern machen sich gewöhnlich viel Bewegung zu Fufs oder Pferde, oder beschäftigen sich auf den öffentlichen Bureaus des Staats. Die Mädchen vom hohen Range sind nicht so schwach und gracil gebauet, wie sehr viele vom nähmlichen Stande im Auslande; was vielleicht nur Folge ihrer von Jugend angewöhnten männlichen Lebensart ist.

Nur eines Zuges des obersten Ranges der Hauptstadt können wir nicht umhin zu erwähnen. Die eheliche Untreue ist es, die unter den Standespersonen an der Tagesordnung ist, und immer herrschender wird. Demungeachtet ist der moralische Sinn im Ganzen thätiger und wirksamer bey ihnen, als bey den vornehmen Bewohnern irgend einer mächtigen und volkreichen Stadt. Dem Londner Adel ist die öffentliche Achtung vom höchsten Werthe. Er ist nicht durch Verhältnifse und einseitige Geistesbildung über das Volk, wie

in andern Ländern, sehr erhaben. Daher hat auch dieses das Geschäft des öffentlichen Tadlers und die Pflicht über sich genommen, jeden bofshaften Verletzer der Sittengesetze aus den höhern Ständen mit ihrer Verachtung zu strafen. Weiber vom Range, die sich gegen die Keuschheit versündigen, und Edelleute, die ruchlofs und ohne gute Grundsätze sind, werden vom Volke ihres vornehmeren Standes gänzlich unwürdig geachtet, den sie so unverschämt und dreist entehren.

Ferner kann auch noch ein Beweis von der allgemeinen Wohlanstandigkeit und den reinen Sitten des hohen Adels und der Standespersonen daraus geführt werden, dafs keine Familie vom Range in ihr Haus, oder in ihre Freundschaft, oder in ihren Familienkreifs eine bekannte Unzüchtige oder einen bekannten Verführer vom Stande aufnehmen darf. Solche entehrte Personen können, so lange sie offene Tafeln zu halten im Stande sind, nur Leute um sich versammeln, die keine Ehre zu verlieren haben; oder umringen sie auch Personen von gutem Karakter, so sind diese gewöhnlich viel niedrigeren Stands, die das feine Gefühl noch nicht lebhaft genug in sich erregt haben, wodurch man sich im Umgange mit dem Lasterhaften, sey er auch höhern Standes, selbst herabgewürdigt fühlet. Aber sie wandern im lästigen Bewustseyn herum, das keine ehrbare Thüre für sie geöffnet wird, und stillschweigende, Verachtung wenigstens überall, selbst an ihren eigenen Tafeln, wie ihr eigener Schatten sie begleitet, sey auch Niemand als ihre Dienerschaft zugegen, und sie sind sich wohl bewufst, dafs kein rechtschaffener und ehrliebender Mensch an ihre Thüre pocht.

Nebst den nun aufgezählten Ständen giebt es noch einige andere, deren wir absichtlich nicht erwähnten, theils weil sie einigen der Oberen noch beygesellt werden können, theils mehr zufällig verbundene, als ständige Menschenklassen sind. Zu den ersteren gehören Ärzte, Chirurgen, Anwälde, die zum Adel füglich gerechnet werden könnten, wenn man einige Eigenheiten in ihrem Benehmen ausnehmen wollte; Apotheker und Geschäftsträger, die zur vornehmen Handlungsklasse gerechnet werden können, mit Ausnahme einiger (und unglücklicher Weise nicht weniger) von den letztern, die den schlechtesten Gesetzverwaltern gleich gehalten werden können.

Von der letztern Klasse sind die Hazardspieler, deren viele eine grofse Figur im gemeinen Leben spielen, und an vielen Orten für etwas ganz Anders gehalten werden, als sie sind.

Wir haben gesehen, dafs (wenige Individuen ausgenommen, die ihre Stände entehren, und eine oder zwey Menschenklassen, die in jeder Stadt und in jedem Welttheile in der Regel ruchlofs und unnütz sind) jede Menschenklasse in London nach ihrem sittlichen Karakter über jede ähnliche Klasse in andern Ländern weit erhaben ist; und wir können auch noch hinzufügen dafs in dieser Stadt ein allgemeiner guter Wille, eine Gutmüthigkeit herrscht, die mehr gemeinschaftliches Interesse und Zusammenwirken erzeugt, als in irgend einer grofsen Stadt zu finden ist.

Dieses wären also die wichtigsten Merkwürdigkeiten von London. Der Flecken Southwark wird gewöhnlich als die Vorstadt von London angesehen, und wegen seiner Gröfse, Ansehen, Wohlhabenheit und übrigen Ähnlichkeit, als ein Theil von London betrachtet; da er aber über der Themse gelegen ist, und in eine ganz andere Grafschaft nähmlich Surry, gehört, so wollen wir von demselben am gehörigen Orte handeln. Wir gehen nun zu der Beschreibung der übrigen Merkwürdigkeiten Englands über. England enthält nach seiner alten Eintheilung sieben grofse Landschaften, welche die sieben ursprünglichen angelsächsischen Königreiche ausmachen. Diese sind: Essex, Kent, Sussex, Westsex, Ostangeln, Mercia und Northumberland. Dazu gehören noch das Herzogthum Kornwallis, und das Fürstenthum Wallis. Nach der neuern Eintheilung enthält England 40 Landschaften oder Grafschaften (Shires, Counties). Zur bessern Übersicht wollen wir beyde Eintheilungen miteinander vereinigen.

I. Das Königreich Essex.

Das Königreich Essex (Saxonia orientalis) besteht aus den Grafschaften Middlesex, enthält die Stadt London, von welcher bereits gehandelt wurde, dann einige in der Nähe befindliche königliche Lustschlöfser und andere Merkwürdigkeiten.

Kensington ist ein grofser Flecken, welcher seinen Ursprung von dem dortigen königlichen Pallaste hat. Dieser entstand aus einem alten Hause,

welches König William III. dem Grafen von Nottigham abkaufte. Dieses Gebäude wurde in der Folge verbessert und erweitert, und so entstand ein grofser aber auch sehr unregelmäfsiger Sommerpallast des Königs. Das Merkwürdigste in diesem Pallaste ist die Gemähldesammlung, welche hier in dreyzehn grofsen Zimmern aufbewahret wird. Sie ist ansehnlich und kostbar und enthält vortreffliche Stücke von italienischen, niederländischen und deutschen Meistern. Auch sind einige schöne Bildhauerwerke vorhanden.

An den Pallast stöfst ein weitläufiger Garten, welcher beynahe vier englische Meilen im Umfange hat. Er ist nach der Art der gewöhnlichen englischen Gärten angelegt, und hat viel Abwechslung. Die darinn enthaltenen Gewächse bestehen gröfstentheils aus nordamerikanischen Bäumen und Gesträuchen. Eine besondere Merkwürdigkeit ist ein künstlicher Hügel mit immergrünenden Bäumen, umgeben, der eine herrliche Aussicht gewährt. Ein kleiner, aber sich manigfaltig schlängelnder Flufs, verschaft dem Garten viele Reitze, und die zahlreichen Besuche der Einwohner Londons machen ihn sehr lebhaft. Der Weg von London nach Kensington geht durch die grofse Ebene Hydepark, welche des Nachts mit vielen Laternen beleuchtet ist.

Ein anderer königlicher Pallast ist Hamptoncourt (Hämmtonkohrt) 14 englische Meilen von London in einer angenehmen Lage an der Themse. Er ward von dem Kardinal Wolsey mit möglichster Pracht aufgeführt; als dieser sich aber so viele Neider dadurch zuzog, schenkte er denselben dem Könige Heinrich VIII. der ihm dafür erlaubte, in dem Königlichen Pallaste zu Richmond zu wohnen. König Wilhelm III. und Maria fanden ein solches Vergnügen an diesem Orte, dafs das Gebäude mit grofsen Kosten erweitert und verschönert ward. Das Gebäude ist dadurch hin und wieder unregelmäfsig geworden, und setzt den Zuschauer von weiten durch seine Gröfse in Verwunderung, allein in der Nähe hat es doch viel Gothisches und Klostermäfsiges, und weil es nur von Backsteinen ist, ein schlechtes Ansehen. Viele Zimmer sind mit guten Tapeten und Haute Lisse behängt, die zum Theil mit Gold und Silber durchwebt sind, aber sie haben wegen des Alters ein rostiges Ansehen, und das Silber ist sehr angelaufen. Die silbernen Kronleuchter sehen mehr schwarz als silbermäfsig aus. Die Zimmer, deren 700 seyn sollen, sind zum Theil unproportionirt und dunkel.

Was Fremde sonst vorzüglich hieher lockte, waren die vortrefflichen Gemählde; sie waren meist von Wilhelm III. angeschaft worden, seit dessen

Sheldon's Theater zu Oxford.

Zeiten der Geschmack an Gemählden sich in England mehr ausgebreitet hat, als in irgend einem andern Lande. Es sind aber viele davon weggenommen und theils nach Kew, theils nach der Königinn Pallast oder Buckingham House gebracht worden. Besonders waren die berühmten Kartons von Raphael eine Hauptzierde. Diese sind vortreffliche grofse Entwürfe, oder mit Gummifarbe ausgemahlte Zeichnungen, nach welchen 12 Stück Tapeten für die sixtinische Kapelle zu Rom, in Brüssel gewirkt wurden. Fünf davon sind bey der Arbeit verdorben worden, die übrigen sieben aber gehören unter die gröfsten Meisterwerke Raphaels, und sind jetzt in der Königinn Pallaste zu London, wo man sie aber schwer zu sehen bekömmt. Übrigens sind aber noch viele schöne Gemählde von Holbein, Kneller, und andern Künstlern vorhanden. In der Königinn Gallerie sind die Tapeten nach des le Brün berühmten Gemählden im Louver zu Paris verfertiget, und in dem Kabinette der Königinn sind Tapeten, an welchen die künstliche Nähterey von der Hand der Königinn Maria herrühren soll. Sonst ist in diesem Pallaste noch der grofse Wachtsaal zu bemerken, in welchem für 5000 Mann Gewehre in allerhand künstlichen Figuren aufgehängt und aufgestellt sind.

Der Garten ist grofs und noch nach alter Art, mit vielen geraden Alleen, die gegen Süden laufen, versehen. An dem Pallaste liegt ein Gewächshaus zur Orangerie und einigen ausländischen Pflanzen. Vor der östlichen Seite ist der sogenannte kleine Park, welcher mit allerley Nadelhölzern und ausländischen Bäumen besetzt ist. Zu den Zeiten der Königin Maria war dieser Garten wegen seiner seltenen Pflanzen bekannt; sie hatte dem bekannten Botaniker Plukenet die Aufsicht darüber aufgetragen. Der Pallast mit dem Garten und Park hat ungefehr drey Meilen im Umfange.

Nicht weit davon ist das merkwürdige Landhaus des verstorbenen grofsen Schauspielers Garrick. Es ist ein aufserordentlich reitzender Aufenthalt und gewifs einer der angenehmsten um London. Die ganze Anlage nimmt nicht mehr als sechs Äcker ein, ist aber mit so viel Geschmack und Abwechslung angelegt, dafs sie viel weitläufiger scheint, als sie in der That ist, und wo das Auge durch einen neuen Gegenstand unterbrochen wird, geschieht es gewifs auf eine angenehme überraschende Art. Es scheint ein Feenaufenthalt zu seyn, der mit den ansehnlichsten Bäumen besetzt ist, und allenthalben schöne Gebüsche und ausländische Pflanzen im Überflufs zeigt.

Am nördlichen Ende des Gartens ist ein Berg, von dem man eine weite Aussicht über die Landschaft Surry hat. Von hier geht man allmählich abwärts durch einen Bogen und bekömmt einen schönen Prospeckt von der Themse zu Gesicht, und wird bey genauer Untersuchung mit Verwunderung gewahr, dafs der Garten von dem Flufse durch die Heerstrafse getrennt wird. Das Wohnhaus hat einen Gibel, der von vier Säulen getragen wird. Es steht auf einer kleinen Anhöhe, von der man auf den Flufs hinabsieht. Auf dem Rande längst demselben hin stehen babylonische Weiden, dergleichen man nicht schöner sieht. Am westlichen Ende der Terrasse nähert man sich einem dem unsterblichen Shakespear, in dessen Stücken Garrick so unnachahmlich gespielt hat, geweiheten Tempel, mit einer Halle von simpler, aber edler Architektur. Dem Eingange gegenüber steht des Dichters marmorne Statue von Roubillac meisterhaft gearbeitet.

Der Obstgarten ist so reichlich und mit so auserlesenen Arten versehen, dafs wenig Grofse sich rühmen können, dergleichen zu besitzen. Das Haus und die Gärten eifern mit dem Schönsten, was Italien nur aufweisen kann, in die Wette. Im erstern sieht man Gemählde von den besten italienischen Meistern, und auch einige von Hogarths Pinsel. In den untern Zimmern hängen schöne Prospekte von Neapel. Mit einem Worte, wo man auf dem ganzen Landsitze hinsieht, findet man den Beweis, dafs Garrick einen vollkommen klassischen Geschmack hatte.

In der Grafschaft Middlessex trift man eine Menge schöne und grofse Dörfer und Flecken an, besonders rings um die Stadt London herum. In derselben findet man mehrere ansehnliche Schiffwerfte, wichtige Fabriken, schöne Landsitze, öffentliche Belustigungsörter, Hospitäler und milde Stiftungen, und andere interessante Gegenstände, deren nähere Beschreibung hier zu weitläufig wäre. Wir wollen daher nur einige der wichtigsten Merkwürdigkeiten ausheben. Zu Islington einem ansehnlichen Flecken, welcher gegenwärtig durch seine Vergröfserung bereits so nahe an London angerückt ist, dafs er damit zusammenhängt, ist das Wasserbehältnifs des künstlichen Kanals New River, wodurch über 45,000 Häuser in London und Westminster reichlich mit Wasser versort werden. Der Urheber dieses herrlichen Werkes Hugh Middleton brachte diesen Kanal in fünf Jahren von 1608 bis 1613 zu Stande, nachdem fast 500,000 Pfund Sterling darauf verwendet waren. Das Wasser kommt von Amlung in Herdfordshire her, welches zwar nur 21 Meilen von London entfernt ist, aber wegen vieler Umwege mufs das Wasser doch 38 Meilen lau-

sen. Es wird durch zwey Thäler vermittelst Rinnen geleitet, die in dem einen 660 Fuss lang, und 30 Fuss hoch über der Erde, in dem andern 462 Fuss lang und 17 Fuss hoch sind. An manchen Orten gehen diese Rinnen unter Gräben und Bächen durch. Eine eigene privilegirte Gesellschaft hat den Vortheil von dieser herrlichen Anstalt, muss aber auch die Kosten der Unterhaltung tragen. Weil Jakob I. viele Kosten dazu hergab, so ward ihm die Hälfte des Profits zugestangen, die königliche Hälfte ist aber längst an Privatpersonen verkauft. Das meiste Wasser dieses Kanals kömmt jetzt aus der Lea, weil die Gesellschaft den Eigenthümern der dazwischen liegenden Felder so viel Land abgekauft hat, dass sie einen vier Fuss breiten Graben aus dem Fluss in den Kanal leiten konnte. Bey dem grossen Behältniss zu Islington (New River head) stehen kleine Wasserhäuser. In diese läuft das Wasser hinein und wird alsdann durch 58 Hauptröhren, die 7 Zoll weit sind, vertheilt. Vermittelst einer besondern Maschine wird ein Theil des Wassers durch Pferde in ein höheres Behältniss getrieben, welches die höchsten Gegenden der Stadt versorgt. Diese Röhren können in der Stadt hin und wieder geöffnet und die Strassen unter Wasser gesetzt werden, wodurch schon oft grosse Feuersbrünste abgewendet wurden. Die Kompagnie der Vorsteher nimmt jährlich weit über 30,000 Pfund Sterling ein; die vielen auf diese Wasserleitung zu verwendenden Kosten und die Menge Arbeiter und Aufseher von aller Art nehmen aber die Hälfte davon wieder weg; inzwischen bleibt doch noch alle Mahl ein grosser Profit für die 78 Actien, oder Antheile, darein diese Gesellschaft getheilt wird, übrig; anstatt dass vor 70 Jahren kaum fünf Pfund Sterling auf jeden Antheil reiner Überfluss blieb, schätzt man jezt einen Antheil auf 8000 Pfund Sterling. Es werden für diesen Kanal 43 Schleusen und 245 Brücken unterhalten.

Unter den vielen, schönen Landhäusern wollen wir nur ein Paar herausheben, das eine, weil es der Wohnsitz eines der merkwürdigsten Männer in der englischen Litteratur war, das andere aber wegen seiner sonderbaren Einrichtung. Der Ort Twikenham, wurde vorzüglich dadurch berühmt, weil der grosse Dichter Pope hier seinen Aufenthals auf einem reizenden Landsitze hatte. Er kaufte das Haus 1715 und verschönerte dasselbe nebst dem Garten dergestalt, dass man ihn eben so sehr bewunderte, als seinen Besitzer. Die vornehmste Zierde dieses angenehmen Aufenthaltes war die Grotte, deren Verschönerung Popens Lieblingsbeschäftigung in ältern Jahren war; er schmückte sie mit den seltensten und kostbarsten Mineralien und Erzstuffen aus, wozu seine Freunde ihm von allen Orten die reichlichsten Beyträge schickten. Er verfertigte sehr schöne Verse auf diese Grotte. Was sie aber am ehrwürdigstenmacht,

ist der Gedanke, dafs hier der grofse Mann, dessen Werke die späte Nachwelt noch bewundern wird, oft gesessen hat. Über dem Eingang ist eingehauen: (Secretum iter, et fallentis semita vitae.) Man hat sie dem Dichter zu Ehren so gelassen, wie er sie angegeben. Sie läuft ungefähr 11 Schritte vorwärts, und theilt sich alsdann in Säulengänge und kleine Kammern, in deren einer ein Bad ist. In den Gängen stehen antike Bildsäulen und Sarkophagen.

Zwanzig Schritte gegen Abend liefs Pope einen 15 Fufs hohen Hügel aus Felsenstücken aufführen, von dem man den Garten übersieht. Er scherzt im 15ten Briefe artig darüber. Man sieht noch die kleine Pyramide, die er zum Andenken seiner Mutter aufrichten liefs. Dieſs war der Ort, sagt Lord Orery, wo Pope seine Freunde mit einnehmender Gefälligkeit und einer Freygebigkeit, die ihm Ehre machte, bewirthete. Jeder Gast war in seinem Hause glücklich, Vergnügen wohnte unter seinem Dache, und guter Geschmack herrschte bey seiner Tafel. Popens eigentlicher Garten ist noch derselbe. Die nachherigen Besitzer haben aber noch einen Garten dazu gekauft, der mit ihm durch eine unter der Fahrstrafse durchlaufende Grotte verbunden ist. Beyde sind durch mit Büschen verdekte Mauern von einander abgesondert. Dieser neue Garten ist ganz im englischen Geschmak angelegt, voll ausländischer Bäume und Stauden.

Nahe bey Twickenham hat Horace Walpole, welcher durch seine zur schönen Litteratur gehörigen Schriften bekannt ist, einen Landsitz, Strawberryhill, anlegen lassen, der wegen des sonderbaren gothischen Geschmacks eine Anzeige verdient. Es gehört eine sehr kluge Wahl dazu, eine solche Anlage mit genauer Beobachtung des Kostums zu machen, ohne dafs sie bey unsern so sehr veränderten Sitten und Moden anstöfsig wird. Schon von aufsen sieht das Haus einer alten mit Epheu bewachsenen Abtey gleich. Der Eingang geht durch einen engen dunklen Klosterhof, an dessen Wänden alte aus Italien gebrachte Grabschriften eingemauert sind. Im Hause selbst findet man ein Refektorium, Kapitelsaal, Schlafzimmer und Kapelle, so wie in allen Klöstern; aus der Bauart, den Meublen, gemahlten Fenstern und Verzierungen sollte man schlüfsen, es wäre eines aus dem 13ten Jahrhundert. In der Bibliothek ist der feinste gothische Geschmack vereinigt; die Bücherschränke gleichen den heiligen Schreinen der alten Kirchen, und das schöne Schnitzwerk entspricht vollkommen den Zeiten, aus denen es geborgt ist. Die Tische, Stühle,

und übrige Geräthe scheinen alle aus jenem Alter zu seyn. Die Fenster sind insgesammt von alten, gemahlten Scheiben.

Unter den herzoglichen Landsitzen ist zu bemerken Sionhouse, welcher ehemahls ein Kloster, Sion genannt, war, nachher in einen Pallast verwandelt wurde, in welchem man die Kinder des unglücklichen Königs Karls I. im Jahr 1646 in Verwahrung hielt. Der dabey befindliche Garten ist durch viele botanische Seltenheiten berühmt und auch dadurch merkwürdig, dafs hier der ächte Theestrauch aus China im Jahr 1773 zuerst in Europa blühete.

Der Landsitz des Herzogs von Devonshire, bey dem Dorfe Chiswik', gehört zu den prächtigsten in England. In dem Pallaste befindet sich eine vortreffliche Bildergallerie und die dabey befindlichen Gärten haben das Verdienst, dafs sie unter die ersten gehören, die nach dem jetzigen englischen Geschmake angelegt wurden, und den nachfolgenden freylich viel schöneren, in dieser Art zum Muster dienten.

Eine der gröfsten Merkwürdigkeiten ist das schöne und volkreiche Dorf Chelsea (Tshelsiä) zwey Meilen von London an der Themse, welche hier mit einer hölzernen Brücke versehen ist. Der daselbst befindliche botanische Garten ist sehr berühmt und enthält eine Menge seltener Pflanzen. Er gehört der Apothekerinnung zu London. Sein Stifter war der grofse Naturkundige, und Sammler naturhistorischer Seltenheiten, Baronet Hans Sloane. Vermög seiner Stiftung müfsen fünf Pfund Sterling Erbzins, und 50 neue in diesem Garten gezogene Pflanzen, so lange bis die Anzahl sich auf 2000 erstreckt, jährlich davon an die königliche Societät zu London geliefert werden. Dieser Garten hatte lange Zeit den durch seine Schriften über die Gärtnerey, Botanik, und durch sein Gärtnerlexikon berühmten Philipp Miller zum Aufseher.

Hier ist auch der allgemein bekannte Garten Ranelagh. (Renelahs) Er hat den Nahmen von seinem Erbauer, dem Grafen Ranelagh, nach dessen Tode er in einen öffentlichen Belustigungsort verwandelt wurde. Man kann nicht leicht einen schönern Ort zum Vergnügen finden, daher auch die schöne Welt von London hier ungemein häufig zuströmmt. Es fehlt dem Garten nicht an Annehmlichkeiten, aber das Amphitheater ist das merkwürdigste. Der äussere Durchmesser dieses runden Gebäudes hält 185 Fufs. Ringsherum gehen Arkaden und darüber sind Gallerien mit Ballustraden, um in den obern Kabinetten die Gesellschaft zu bewirthen. Der innere Durchmesser beträgt 150 Fufs.

In der Mitte steht ein Kamin, der vier Seiten hat, um sich bey kaltem Wetter wärmen zu können. Man hört hier eine schöne Instrumental- und Vokalmusik mit einer Orgel, und kann mit Thee, Kaffee und andern Erfrischungen bedient werden. Am Eingange bezahlt man 2 1/2 Schiling.

Das merkwürdigste zu Chelsea ist das königliche Hospital für invalide Landtruppen. Der Architekt war Christoph Wren, der nähmliche grofse Baumeister, der auch die Paulskirche erbaut hat. Der Bau wurde unter Karl II. angefangen und unter Wilhelm III. geendigt, und kostete 150,000 Pfund Sterling. Es werden gegen 500 Mann Offiziers und Gemeine darinn unterhalten, die nach der Reihe auf die Wache ziehen. Ueberdiefs erhält dieses Hospital noch gegen 9000 andere Invaliden in verschiedenen Gegenden des Reichs, wovon ein jeder jährlich 7 1/2 Pfund Sterling bekömmt. Die Kosten werden vorzüglich dadurch aufgebracht, dafs allen Soldaten und Offiziers jährlich ein Tag ihrer Besoldung und ein gewisses vom Pfund Sterling der Kosten der ganzen Armee abgezogen wird. Reicht dieses nicht zu, so ersetzt das Parlament das Fehlende.

Das Gebäude nimmt mit allem Zugehöre 40 Acker Landes ein. Vor der Vorderseite gegen Norden sind Spaziergänge für die Invaliden und an die Hinterseite stöfst ein Garten, der bis an die Temse geht. Das Gebäude ist simpel, aber zierlich und reinlich. Die Hauptseite des Gebäudes ist drey Stockwerke hoch, und 360 Fufs lang, und die Säutengebäude 80 Fufs. in der Mitte des Hofes, steht die Statue Karls II. In den weitläufigen Nebengebäuden wohnen die Offiziers und andere zum Hospital gehörigen Personen. Der Gouverneur hat jährlich 500 Pf. Sterling Einkünfte. Ein Gemeiner bekömmt aufser dem Tische, Wäsche und Kleidung wöchentlich 8 Pence.

Auf dem Wege von Chelsea nach St. Jamespark liegen die Chelseawasserwerke, welche einen Theil von London versorgen. Die Quellen und das Wasserbehältnifs sind in Hydepark. Das Wasser wird durch eine Feuermaschine in die Höhe getrieben, und dann durch Röhren an die bestimmten Örter geleitet. Die Eigenthümer, deren Antheile daran in 2000 Aktien bestehen, sind eine durch das Parlament privilegirte und inkorporirte Gesellschaft. Die Gegenden auf der Nordseite des gedachten Weges werden jährlich mehr angebaut, so dafs Chelsea gegenwärtig bereits die Stadt London erreicht hat.

Noch müssen wir unter den Merkwürdigkeiten dieser Grafschaft den Flecken Slough, ohnweit von Windsor, anführen, welcher wegen der Sternwarte berühmt ist, die der grofse astronomische Forscher und Entdecker, Herschel, ein Deutscher, errichtet hat. Hier befindet sich dafs gröfste Seerohr in der Welt, nähmlich ein 60,000 pfündiges Teleskop, welches aber doch so eingerichtet ist, dafs man es mit einer Hand regieren kann.

Die zweyte Grafschaft ist Essex. Sie liegt an der Nordsee und hat den Nahmen von den östlichen Sachsen bekommen. Diese Landschaft hat zwar an der Mündung der Temse und an der See ein fruchtbares Marschland, die Luft ist aber daselbst nicht sehr gesund. An dieser Küste werden sehr schöne Austern in grofser Menge gefunden. An der Nordseite wächset viel Safran, welcher an Güte dem österreischen gleichkommen soll. Essex enthält ungefähr 1,240,000 Morgen Land, 415 Kirchspiele, einige zwanzig Städte und Marktflecken, und nach den Bevölberungslisten vom Jahr 1801. 226,437 Einwohner. Diese Grafschaft schickt 8 Deputirte zum Parlamente.

Das wischtigste in Essex ist die Stadt Colchester (Kaltschester.) Sie ist eine alte, grofse, zum Theil schön gebaute und mit schönen Gassen versehene Stadt, welche 40,000 Einwohner enthält. Der Flufs Coln geht durch dieselbe, und schliefst sie von Osten und Norden ein. Über den Flufs sind drey grofse Brücken geschlagen. Mit schweren schiffen kann man der Stadt nur auf drey Meilen nahe kommen, wo alsdann Barken gebraucht werden müssen. Zur Bequemlichkeit für die Handlung ist an der Stelle des Flusses eine grofse, lange Kai, und ein gutes Zollhaus angelegt. Sie ist wegen ihrer Boi- und Sarschemanufakturen berühmt, und hier wird hauptsächlich der Austernhandel betrieben. Hier ist ein altes Schlofs, 8 Kirchen, ohne die in den innerlichen Unruhen zu den Zeiten Kasls I. beschädigten, 5 Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten, wovon 2 den Quäckern gehören; ferners der Sitz einer medicinischen Gesellschaft, eine Bibliothek, 3 Armenhäuser und Hospitäler, 2 Freyschulen, 2 milde Stiftungen für die Jugend, ein Haus, wo die Armen zur Arbeit angehalten werden (Workhouse) und viele schöne öffentliche Gebäude.

Eine andere merkwürdige Stadt ist Harwich (Härritsch). Sie liegt am Meere und an der Mündung des Flufses Stour, welcher mit der See 3 Theile derselben umgiebt. Die Stadt ist nur klein, hat aber einen grofsen Hafen, der einer der sichersten in England ist, und durch das gegenüber auf einer Sand-

bank liegende Landguard-Fort beschützt wird, unterdessen Kanonen die einlauffenden Schiffe weggehen müssen. Der Ort enthält 18,000 Einvohner, welche sich sehr viel mit Schiffahrt und Fischerey beschäftigen. Von hier geschieht die gewöhnliche Überfahrt nach Holland, durch eigene Packetbote.

II. Das Königreich Ostangeln.

Ostangeln (Anglia Orientalis) enthält gegen 90,000 Häuser und über 600,000 Einwohner. Es besteht dieses Königreich aus den Grafschaften Suffolk, Norfolk, und Cambridgeshire,

Suffolk, eigentlich South-Folk, in Ansehung Norfolk, liegt an der See. In dieser Landschaft wird viel Viehzucht getrieben und es werden besonders grofse Schafheerden unterhalten. Die Tuch- und Leinwand-Manufakturen sind sehr bedeutend. Die ganze Grafschaft enthält ungefähr 995,000 Morgen Land, 570 Kirchspiele, einige dreyfsig Städte und Marktflecken, und schickt 16 Deputirte zum Parlamente. Das Merkwürdigste darinn sind folgende Örter.

Ipswich (Ipswitsch) ist die Hauptstadt, liegt am Flufs Gippen, und macht fast einen halben Zirkel aus. Sie ist eine Meile lang, hat breite Strafsen, alte gute Häuser, 12 Pfarrkirchen, deren ehemahls 21 waren, 2 Kapellen, eine Freyschule, eine öffentliche Bibliothek, die bey dem Christhospital befindlich ist, einen Schiffbau und Hafen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich nur auf 11,000, welche aber eine ziemliche Handlung zur See treiben.

Newmarket (Njumärkett) ein wohlgebauter Flecken, der nur aus einer einzigen langen Strafse besteht, und mit der Nordseite in dieser Landschaft, mit der Südseite aber in Cambridge Shire liegt.

Dieser Ort ist vorzüglich wegen dem berühmten Pferderennen merkmürdig, welches hier zwey Mahl des Jahrs, nähmlich im April und Oktober, auf einer grofsen Ebene bey der Stadt gehalten wird, wovon im Vorhergehenden schon Meldung geschieht.

Die Grafschaft Norfolk oder Northfolkshire liegt am deutschen Meere. Sie enthält 1,148,000 Morgen Land, 660 Kirchspiele, 33 Städte, Burg- und Marktflecken, und schickt 12 Deputirte zum Parlamente. Diese Landschaft ist unter allen englischen Provinzen am besten bebaut, und der Werth der

Güter hat sich ohngefähr von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts verdoppelt. Die Landschaft handelt mit Getreide, Wolle, Honig und Safran, und ihre Manufakturen bestehen in Stoffen und gestrickten Strümpfen. Unter die merkwürdigen Gegenstände gehören folgende Örter.

Norwich (Narritsch) ist die Hauptstadt dieser Landschaft und der Mittelpunkt von allem Handel und allen Manufakturen derselben. Sie liegt am Zusammenflusse des Winsder und Xare, ist alt, grofs und enthält gegen 37,000 Einwohner. Hier ist der Sitz eines Bischofs. Aufser vielen andern schönen Gebäuden befindet sich hier eine Kathedralkirche, 32 Pfarrkirchen, verschiedene Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten und ein Hospital für hundert arme Männer und Weiber. Die hies gen berühmten Wollen-Zeug und schwarzen Flor-Manufakturen sind von den Flammländern angelegt worden, und haben in der Folge in der Stadt und ihrer Gegend 120,000 Menschen beschäftiget. In den neuern Zeiten hat aber dieser Industriezweig sehr abgenommen. So waren auch ehemahls 400 Huthfabrikanten in dieser Stadt und im Jahr 1790 zählte man kaum mehr 40.

Eine besondere Merkwürdigkeit dieser Stadt ist auch eine Mauer des alten Gebäudes Bridewall, welche 114 Fufs lang und 30 hoch ist. Sie verdient um deswillen angemerkt zu werden, weil sie ein Beyspiel der verlohrnen Kunst ist, Feuersteine in ähnliche und gleiche Stücke zu hauen, oder vielmehr zu brechen, und ihre äufsere Fläche glatt und eben zu erhalten. Es ist dieses Werk zwar schon über 350 Jahr alt, aber noch so vollkommen, als ob es erst vor kurzem fertig geworden wäre. Die schönen Feuersteine sind so genau viereckigt gehauen, dafs die Schärfe eines Messers nicht ohne grofse Mühe zwischen eine Fuge geht und es ist nicht so leicht auszumachen, ob sie mit Kalk verbunden sind. Die meisten halten etwa 3 Zoll ins Gevierte, und sind so glatt und eben, als ob sie geschliffen worden wären. Man findet noch an einigen Örten in England Stücken dieser Bauart, aber dieses ist das merkwürdigste.

Yarmouth (Yärmauth) eine gut gebaute und wohlbewohnte Stadt auf einer Halbinsel, zwischen der See und dem Flufs Yare, bey dessen Mündung sie liegt und von dem sie auch den Nahmen hat. Der Flufs macht einen guten Hafen. Sie ist befestigt, sehr ordentlich gebaut und hat eine alte und neue Kirche. Der Thurm der alten ist so hoch dafs die Spitze desselben den Schiffern in der See zum Zeichen dienet. Das Zoll-und Rathhaus sind schöne Ge-

bäude. Diese Stadt hat ein besonderes Vorrecht in England, dafs sie verurtheilen und verdammen kann, ohne Berufung auf einen höhern Richter.

Die Häringsfischerey, welche am Michaelstag angeht, und bis ans Ende des Oktobers währt, ist in der Gegend dieser Stadt sehr wichtig. Es werden dazu 150 Schiffe gebraucht und 40 bis 50 Schiffe führen diesen Artikel in andere Länder, vorzüglich nach Spanien, Portugal und Italien. Man schätzt die Anzahl der Häringe, welche hier gefangen werden, auf 60,000 Tonnen, welche über vier Millionen Stücke enthalten. Zur Zeit, wenn die ersten Häringe gefischt werden, ist die Stadt, vermög eines Diploms von Heinrich III. noch bis auf den gegenwärtigen Tag verpflichtet, 120 Stück frische Häringe in 24 Pasteten dem Richter zu Norwich zu übergeben, welcher sie sogleich an den König schickt und ihm dieselben, er mag sich wo immer aufhalten, überreichen läfst. Über diesen Akt mufs der Stadt Yarmouth alsdann ein eigener Schein ausgestellt werden. Die gedörrten Häringe werden in England scherzweise, Yarmouther Kapaunen genannt.

Auch andere Handelszweige blühen hier. Nach Halland wird ein starker Handel mit Wollenmanufakturen getrieben, und aus der Ostsee und Norwegen hohlet man Hanf, Flachs, Theer, Pech, Zimmerholz, u. dgl. Aufserdem treibt die Stadt noch starken Handel mit Steinkohlen und anderen Dingen.

Lynn, oder King's Linn, ist eine sehöne, reiche und volkreiche Stadt an der Mündung des Flufses Ouse, mit einem Hafen, aus welchem eine starke Schifffahrt getrieben wird. Noch gröfsr als die Schifffahrt ist die Handlung, welche landeinwärts geht. Durch die Stadt fliefsen 2 Flüfse, worüber 15 Brükken gebaut sind. Diese Stadt hat ein Fort von der Seeseite und eine Befestigung von der Landseite, 2400 Häuser, 2 Kirchen, 1 Kapelle, 1 Freyschule, 1 Zuchthaus, 2 Hospitäler, eine öffentliche Bibliothek u. dgl.

Die Grafschaft Cambridge ist gröfstentheils mit vortrefflicher Viehzucht, Fischerey und vielem Wildpret versehen, auch wächset hier der beste Safran. Sie enthält ungefähr 570,000 Morgen Land, 163 Kirchspiele, eine Stadt, einen Flecken und 8 Marktflecken, und schickt 6 Deputirte zum Parlamente. Darinn ist vorzüglich zu bemerken:

Cambridge (Kämbridsch) lateinisch (Cantabrigia) ist die Hauptstadt der Landschaft, und liegt in einer grofsen angenehmen und fruchtbaren Ebene am

Fluss Cam, durch welchen sie in zwey ungleiche Theile getheilt wird. Diese Stadt ist ziemlich gross, aber schlecht gebaut und schmutzig; sie enthält 1200 Häuser, hat nicht weniger als 13 Pfarrkirchen, und nicht mehr als 6000 Einwohner.

Was diese Stadt sehr berühmt macht, ist ihre alte Universität. Ihr Haupt ist der Kanzler, welcher alle drey Jahre erwählt wird, und meistentheils eine Person vom ersten Range in England ist. Dann ist der Vizekanzler, welcher die Regierung der Universität führt, der Kommissarius, welcher der Richter der Studenten ist, der Oberaufseher und andere ansehnliche Stellen. Zu dieser berühmten Universität gehören 16 Kollegia und Hallen, mit eben so vielen Masters, oder Vorstehern, 406 Fellowships, oder Stellen für Mitglieder, die den Masters zugetheilt sind, und mit ihnen die Aufsicht über die Studenten haben, 662 Scholarships, oder Studenten, und 236 Exhibitions, oder Stipendien. Die gesammten litterarischen Stellen belaufen sich jetzt über 1500. Die Universitätsbibliothek ist schon alt, und wurde besonders durch König Georg I. sehr stark vermehrt, welcher die Bibliothek des Doktor John Moor, die aus 30,000 Bänden bestand und 6000 Guineen kostete, dazu kaufte. Aufser dieser sind noch mehrere Bibliotheken bey den einzelnen Kollegien vorhanden, vorzüglich hat das Trinity College, welches das vornehmste und gröfste ist, eine ansehnliche Bibliothek, die in einem schönen Gebäude steht und täglich offen ist. Bey dem Bennet's College ist ein beträchtlicher Schatz von Handschriften, vom Homer, Pindar und andern alten griechischen und römischen Schriftstellern. Auch ist ein schönes Naturalienkabinet vorhanden, welches von D. John Woodward gesammelt wurde. Vierzehn von diesen Kollegien liegen um die Stadt herum, haben eine angenehme Aussicht ins Feld und schöne Gärten.

Auf dem Felde bey dieser Stadt wird jährlich im Monath September eine berühmte Messe gehalten, welche die ansehnlichste in ganz England ist.

Die Stadt Ely (Illy) liegt in einer fruchtbaren Ebene mitten unter einträglichen Gärten. Sie ist der Sitz eines Bischofs und hat eine merkwürdige alte Kathedralkirche.

Das Königreich Mercia.

Das Königreich Mercia enthält gegen 400,000 Häuser und gegen 2,200,000 Einwohner. Es besteht aus den Grafschaften Hartford, Buckingham, Oxford, Glocester, Monmouth, Hereford, Worcester, Warwick, Northampton, Bedford, Huntingdon, Rutland, Leicester, Stafford, Shrop, Chester, Derby, Nottingham und Lincoln.

Die Grafschaft Hartford, oder Hartfordshire (Härthforschihr) hat meistens Getreidebau und Viehzucht, und wenig von Manufakturen. Sie enthält 450,000 Morgen Land, 120 Kirchspiele, 18 Städte und Marktflecken, und schickt 6 Deputirte zum Parlament. Hier ist folgendes zu bemerken.

Hartford, die Hauptstadt der Landschaft, welche wie ein Herz gebaut ist, liegt an dem Flufs Lea. Sie hat ein Kastell, eine lateinische Freyschule, 2 Armenschulen und 2 Kirchen. Die Einwohner treiben einen starken Handel mit Wolle, Malz und Weizen.

Albans ist eine volkreiche Stadt, welche in einer angenehmen Gegend liegt und wegen ihrem Alterthum berühmt ist. Als Julius Cäsar Britannien eroberte, wurde dieser Ort von den Römern Verulamium genannt, und man sieht noch Ruinen, welche Old Verulam heifsen. Aus diesen entstand auf dem Hügel gegenüber St. Albans, welches den Nahmen von dem ersten brittischen Märtyrer erhielt. Cäsar erfocht bey diesem Orte einen Sieg über den König Cassibolan, und die Königinn Boadicea gewann eine grofse Schlacht worinn 70,000 Römer und Britten blieben, und worauf die Stadt zerstört wurde. Allein bald darauf wurde Boadicea wieder von den Römern mit einem Verluste von 80,000 Mann geschlagen und auf eine grausame Art hingerichtet. Hierauf wurde der Ort wieder aus seinen Trümmern aufgebaut. Der König Ossa in Mercia stiftete in der Folge die berühmte Abtey, deren Kirche noch auf dem Orte steht, wo der Heilige Albans erschlagen wurde. Sie war das vornehmste Kloster in England. Der Abt war der erste im Reiche, und stand in Kirchensachen blos unter dem Pabste. Durch dieses Kloster hob sich die Stadt immer mehr empor.

Die St. Albanskirche ist ein merkwürdiges Überbleibsel der alten gothischen Bauart. Sie ist grofs, liegt hoch und man sieht sie von allen Seiten, wenn man sich der Stadt nähert. Der Hauptaltar und der Chor sind auf eine

künstliche Art von Stein ausgehauen. Sonst sind noch 4 Kirchen in dem Orte. In der St. Michaeliskirche ist das Monument eines sehr berühmten Mannes, des Franz Bacon Lord Verulam, welcher einer der gröfsten Köpfe seiner Zeit war, der in der Philosophie und Naturkunde ein neues Licht anzündete, dessen unsterbliches Werk de augmentis scientiarum ganz neue Bahnen in den Wissenschaften eröffnete, und der im Jahr 1626 starb.

Die Grafschafr Buckinham oder Buckinghamshire (Bokkinghamschir) enthält ungefehr 441,000 Morgen Land, 185 Kirchspiele, 16 Marktflecken und schickt 14 Deputirte zum Parlamente. In dieser Landschaft befinden sich folgende Merkwürdigkeiten.

Buckingham ist die Hauptstadt. Sie liegt an der Ouse, welche in der Gegend umher viele Papier- und andere Mühlen treibt. In dem Orte selbst werden viele Spitzen gemacht. Was aber Buckingham vorzüglich berühmt macht ist die Nachbarschaft von Stow, welches eine unglaubliche Menge Fremde beständig herbey lockt.

Stow ist einer der schönsten und berühmtesten Landsitze und verdient daher eine nähere Beschreibung. Die Gartenseite des Hauses ist 900 Fufs breit, und von der Architektur des Wyatt, welcher auch das Pantheon in London angegeben hat. Eine ansehnliche Treppe führt in den grofsen Saal. In den Sälen und Zimmern sind votreffliche Gemählde von Tintorett, Bassano, Quercino, Claude Lorrain, Poussin, Rubens, Van Dyck, Rembrand, Tenniers, Albrecht Dürer und andern Meistern. Auch sind verschiedene Büsten und andere Bildhauerwerke, verschiedenes schönes chinesisches Geräthe, und schöne Möblirungen vorhanden.

Das, was aber diesem herrlichen Landsitze den gröfsten Vorzug gibt sind die Gärten. Sie waren ursprünglich durch den Lord Viscount Cobham, in altem Geschmacke mit geraden Alleen, und Wasserbehältnissen angelegt, sein Neffe, der Graf Temple hat aber die Anlagen so viel möglich nach dem jetzigen Geschmacke umschaffen und grofse Verschönerungen darinn anbringen lassen. Die Gartenanlagen sind gut verwachsen, mit schlängelndem Wasser durchströmmt, und mit einer Menge sinnreicher Gartengebäude versehen. Vielleicht sind in keinem Garten die Gebäude zahlreicher und dabey in gutem Geschmack angelegt und an wohlgewählten Örtern angebracht; obwohl man auch nicht läugnen kann, dafs der Garten damit zu sehr überladen ist. Über-

haupt ist zu bewundern, wie man hier auf eine Fläche von 300 Äckern so viel Manigfaltigkeit hat anbringen können.)

Das erste, was einem beym Eintritt in den Garten in die Augen fällt, ist ein 70 Fuſs hoher Obelisk in einem groſsen achteckigen Wasserbehältnisse. Von hier aus erblickt man einige der schönsten Wasserparthien und Garten-Gebäude. In einiger Entfernung sieht man zwey Flüſse, die sich vereinigen und sich in das Wasserbehältniſs des Obelisks ergiessen. Über einen von diesen Flüſsen geht eine palladische Brücke, welche nach der zu Wilton kopiert und mit verschiedenen antiken Büsten geziert ist. Gegen die Wasserseite ruhet das Dach auf jonischen Säulen. An der Hinterwand stellt ein Basrelief die vier Welttheile vor, welche Britannien ihre Produkte überreichen. Walter Raleigh ist mit der Karte von Virginien, und Wilhelm Penn, wie er in Pensilvanien Gesetze gibt, abgemahlt. Wenn man über den Fluſs setzt gelangt man zu den elisäischen Feldern, einem reizenden Aufenthalte von wellenförmigen, kurz abgeschornen Rasenflächen, welche durch dichte Haine und schlängelnde Bäche begränzt sind, und manigfaltige Aussichten enthalten.

Einen andern interessanten Anblick gewährt ein 70 Fuſs hoher, gothischer, der Freyheit gewidmeter Tempel, auf einem Hügel. Er ist mit verschiedenen Spitzen versehen. Die Fenster sind von bemahltem Glase. Rings umher stehen die sieben alten sächsischen Gottheiten, nach denen die Tage in der Woche genannt sind.

Linker Hand von dem Obeliske ist eine ägyptische Pyramide, welche wie die Innschrift sagt, dem Architekten Vanbruch, der verschiedene Gebäude dieses Gartens angegeben hat, zu Ehren errichtet wurde. Hier erblickt man den Prospeckt einer natürlichen Kaskade, die in drey Absätzen in einen groſsen See fällt. Ein Absatz schieſst durch einen Bogen von einer künstlichen Ruine, die mit Epheu bewachsen ist.

Nicht minder interessant sind die übrigen Gartengebäude. Besonders zeichnen sich die verschiedenen Tempel sehr vortheilhaft aus. Der Venustempel ist viereckigt, an den Flügeln mit Kolonnaden und inwendig mit der Statue der Göttinn und mit Gemählden aus Spensers Geschichte von Hellenore und Malbecco geziert. Der Bachustempel enthält inwendig Bachanalien und ein Paar vortreffliche Vasen. Der Sachsentempel besteht aus einem Altar in einem offenen Haine. Die Rotunda ruht auf jonischen Pfeilern, und enthält inwendig die

medizeische Venus. Kein Gebäude im ganzen Garten zeigt sich vortheilhafter als dieses, und macht aus verschiedenen Gegenden einen schönern Gesichtspunkt.

Der Tempel der alten Tugend ist eine schöne Rotunda von jonischer Ordnung. Aufsen über der Thüre steht: (Priscae virtuti.) Inwendig stehen die Statuen des Lycurgus, Socrates, Homer, und Epaminondas; und unter jeder eine ihren Charakter schildernde Innschrift. Von diesem Tempel sieht man auf eine schöne Rasenfläche hinab, die mit einzelnen Bäumen besetzt ist, durch welche das Wasser auf eine sehr mahlerische Weise scheint. Nicht weit davon steht in einem Dickicht der Tempel der heutigen Tugend, welcher aus Satyre, als wenn er in Ruinen läge, vorgestellt ist. Von hier hat der Garten ungemeine Abwechselungen bis man zu dem Bogen der Prinzessinn Amalia kommt, wo sich auf einmahl eine bezaubernde Scene den Augen darstellt. Es scheint mehr ein reiches Gemählde als eine künstliche Anordnung des Bodens und der Gebäude zu seyn. Die Rasenfläche zieht sich wellenförmig gegen das Wasser im Thale hinab. Man sieht zwischen einzelnen Bäumen, deren Kronen zusammenstofsen, auf die Fläche des Wassers hin. Eine Durchsicht durch den Wald zeigt ganz neue Anblicke; zuerst die calladische Brücke, und hinter derselben einen steigenden Grund, der hie und da mit Gehölze besetzt ist, und auf dessen Höhe ein Schlofs stehet. Diese Scene vereinigt sehr verschiedene, und zum Theil entfernte Gegenstände, und macht ein vollkommenes Ganzes, das eben so prächtig als reizend und das schönste in Stow ist.

Der Tempel berühmter Britten besteht aus einer Mauer in einem halben Cirkel und ist mit folgenden Büsten in Nischen geziert, wovon jede eine Innschrift hat: Thomas Gresham, ein Kaufmann, der Erbauer der Londner Börse; Ignatius Jone, ein Architekt; John Milton und William Shakespear, grofse Dichter; John Locke, Isak Newton und Bacon Lord von Verulam, grofse Philosophen und Naturkundige; Eduard Prinz von Wales, das Schrecken von Europa; die Königinn Elisabeth; König Wilhelm III; Walter Raleigh; Franz Drake, der erste englische Weltumsegler; John Hampden, der Vertheidiger der englischen Freyheit. Man sieht hier auch die Büsten von Pope und John Barnard aber ohne Innschrift. Auf der Hinterseite des Tempels ist einem Hunde Fido ein Denkmahl mit einer artigen Innschrift errichtet.

Der Dianentempel ruht auf Bogen mit venezianischen Fenstern, und der griechische Tempel ist nach dem Modelle des Tempels der Minerva zu Athen

von jonischer Ordnung errichtet. Der Tempel der Eintracht und des Sieges hat eine glückliche Lage auf einem Hügel, ist länglicht und mit einer schönen Kolonnade von Pfeilern umgeben. Der Tempel der Freundschaft enthält die Büsten des Verschönerers dieses Gartens, des Grafen von Temple und seiner Freunde.

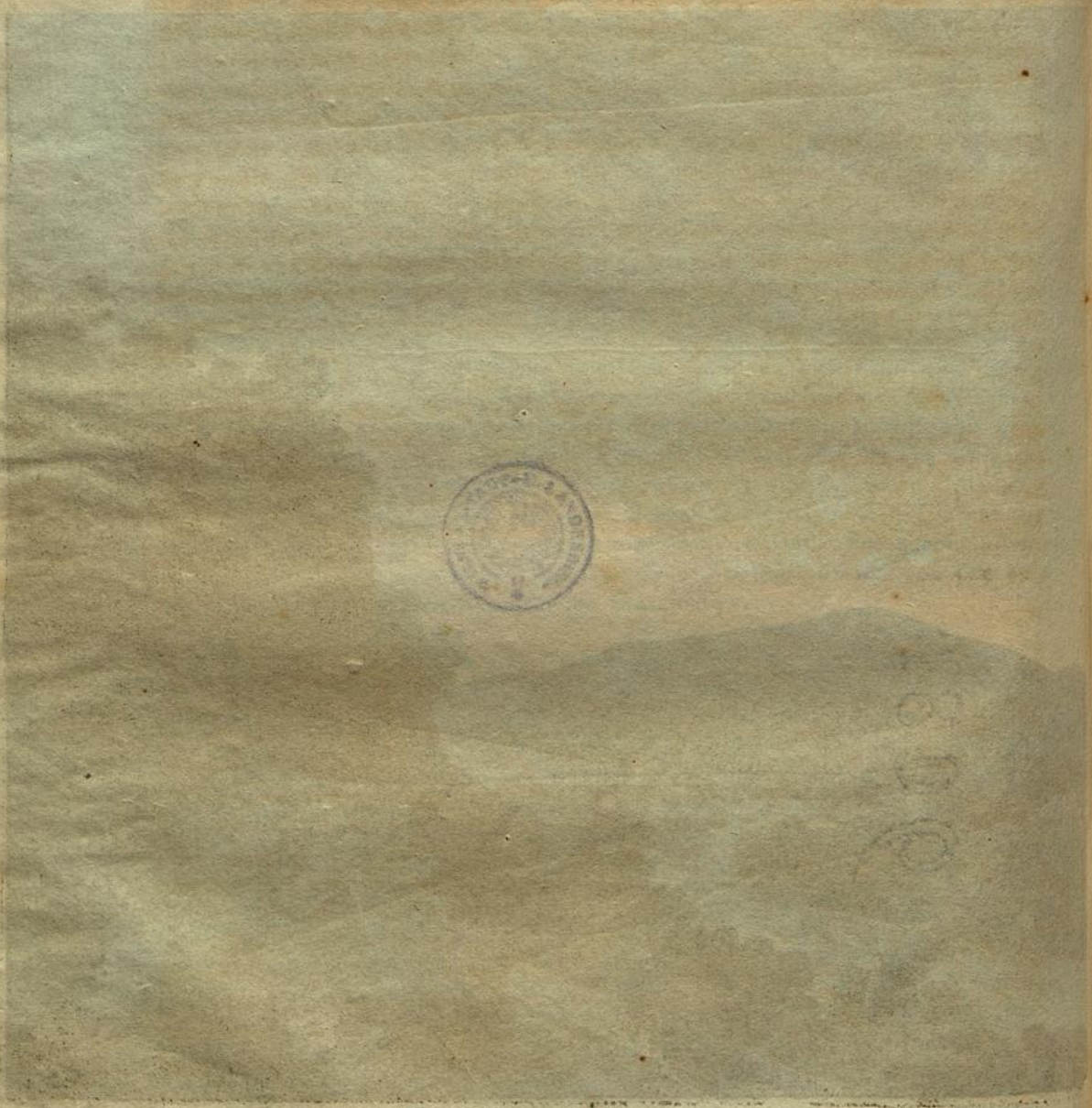
Aufser diesen sind noch viele andere merkwürdige Gegenstände zu sehen. Die Einsiedeley ist von rauhen Steinen, und liegt an einem See, gegen ein aufsteigendes Gehölze. Das Belvedere, die Pavillons am Eingange des Parks, ein vortrefflicher korinthischer Schwibbogen aufserhalb dem Park, über welchen der Hauptweg nach dem Hause geführt ist, und von dem man die ganzen Gärten übersehen kann, verdienen besichtiget zu werden. Die St. Augustinus Grotte ist eine Mönchszelle von Moofs und Wurzeln gebaut. Inwendig bemerkt man ein Lager von Stroh, und verschiedene Innschriften in alten lateinischen Mönchsversen. Nelsons Sitz ist ein kleines zierliches Gebäude, von dem man einen angenehmen, freyen Prospekt hat. Inwendig sind verschiedene Mahlereyen mit Innschriften. Das Amphitheater der Königinn Caroline ruht auf jonischen Säulen. Die Höle der Dido, mit dem bekannten Vers aus dem Virgil, liegt an einem dunklen, einsamen Orte. Der Kents-Pallast ist von jonischer Ordnung. Das Schlafkabinet ist viereckig mit einer zierlichen jonischen Halle, in einem dicken Walde. Die Zauberwohnung ist eine Art von Hütte mit angemahlten nächtlichen Hexenlustbarkeiten. Der Kaisersaal, enthält Büsten von den ersten römischen Kaisern, mit passenden Innschriften.

Sonst sind noch in diesem Garten sehr viele einzeln angebrachte Statuen, mithologischer und anderer Vorstellungen, Büsten berühmter Männer, Obeliske, Monumente, und dergleichen Kunstgegenstände zu sehen, deren Beschreibung ein eigenes Werk erfordern würde.

Eton oder Eaton ist ein Flecken, gegenüber von Windsor, an der Themse, welcher eine berühmte Schule enthält. In einem Kollegium, dessen Gebäude ansehnlich und prächtig ist, werden 4 bis 500 junge Leute gebildet und von da in das Königskollegium zu Cambridge geschickt.

Die Grafschaft Oxfordshire (Acksfardschir) ist eine schöne und fruchtbare Landschaft. Sie enthält 534,000 Morgen Land, 280 Kirchspiele, 15 Städte und Marktflecken und schickt 9 Deputirte zum Parlamente. Hier befinden sich folgende Merkwürdigkeiten.

Matlock tor.



Oxford (Oxonia) oder (Oxonium) ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Sie liegt auf einer kleinen Höhe am Flufs Isis. Sie ist weder grofs noch schön, die Universitätsgebäude ausgenommen, und überdies zum Theil schmutzig aber wegen ihrem berühmten Musensitze merkwürdig, und enthält 15,000 Einwohner. Sie hat 13 kleine Kirchspiele, und eben so viel Kirchen, unter welchen die Marienkirche die vornehmste ist, und zugleich die Stelle einer Universitätskirche vertritt.

Die Universtität hat ihren eigenen Kanzler, welcher entweder aus den Prälaten, oder vornehmsten Herrn des Reichs erwählt wird und diese Stelle lebenslang bekleidet. Sie besteht aus 20 Kollegien oder akademischen Stiftungen, und 5 Hallen, oder kleinern Kollegien. Diese liegen mehrentheils unter den Bürgerhäusern zerstreut, sind grofse Gebäude, von gehauenen Steinen, mit Thürmen aufgeführt.

Die Universitätsbibliothek, welche von Thomas Bodley, ihrem Stifter, die Bodleyanische genannt wird, enthält mehr alte als neue Bücher und ist vorzüglich in Ansehung der Handschriften wichtig. Die Bücher in den untern Reihen sind insgesammt an Ketten gelegt. Über der Bibliothek ist das gemahlte Zimmer oder die Gallerie, in welcher viele Gemählde, ein Münzkabinet, und ein Theil der Arundelischen Marmor oder Innschriften zu sehen ist. Weiter hinauf ist die Anatomiekammer.

Das sogenannte sheldonische Theater, welches 10 Schritte von den Hörsälen ist, und von dem Doktor Gilbert Sheldon, ehemahligen Erzbischof von Canterbury, seinem Stifter, den Nahmen hat, ist ein beynahe rundes Gebäude, welches 4000 Personen fassen kann und doch weder von einem Pfeiler noch Gewölbe unterstützt wird. Es wird dieses Gebäude jetzt nur zu feyerlichen Gelegenheiten gebraucht. Um das Theater her sind gegenüber an den Mauern in Hölen die berühmten arundelischen Marmor zu sehen. Diese haben ihren Nahmen von Henry Howard, Grafen von Arundel, welcher sie 1667 hieher schickte. Es sind meistens griechische und lateinische Innschriften aus der Levante. Das merkwürdigste darunter ist die sogenannte Chronik von Paros, welche in den Felsengewölbern dieser Insel gefunden wurde. Diese Innschrift ist die älteste Zeitrechnung, welche 264 Jahre vor Christi Geburt verfertiget wurde und einen Zeitraum von mehr als 300 Jahren in sich fafst.

Nicht weit davon ist die Clarendonische Buchdruckerey angelegt worden, und die Bücher, welche darin gedruckt werden, sind auf dem Titel mit der Abbildung des sheldonischen Theaters geziert.

Das ashmolische Museum ist ebenfalls merkwürdig. Es hat von Elias Ashmole den Nahmen, welcher der Universität eine ansehnliche Sammlung von Alterthümern und Seltenheiten schenkte. Diese machen die Grundlage des Museums aus. In der Folge kamen noch andere Sammlungen und viele physikalische Bücher hinzu. In den neuern Zeiten bekam es einen sehr interessanten Zuwachs durch die Kleidungen, Waffen, Geräthshaften und andere Dinge, welche Dr. Forster aus den durch den Kapitän Cook entdeckten Südseeinseln mitbrachte. Bey diesem Museum befindet sich auch ein chemisches Laboratorium.

Das neueste und prächtigste Gebäude der Universität ist jenes, worinn sich die Bibliothek des Dr. Johann Radcliffe befindet, welche er der Universität geschenkt hat. Diese Bibliothek enthält meistens neuere und darunter viele kostbare Werke.

Die Universität hat auch einen botanischen Garten, welcher viele Seltenheiten besitzt.

Woodstock (Wuhdstack) ist ein nahrhafter Ort, der wegen seiner Fabriken von stählernen Uhrketten, Schnallen, ledernen Waschhandschuhen und andern Fabriken merkwürdig ist. Er gehörte einst der Krone und hatte ein königliches Haus; als aber im Jahr 1705 der Herzog von Marlborough bey Blindheim, im bayerischen Kreise, den berühmten wichtigen Sieg über die vereinigten Franzosen und Bayern erfochte, liefs die Königinn Anna bey Woodstock einen Pallast aufbauen, welcher Blenheim genannt wurde, und schenkte denselben, nebst dem Flecken und der nächstgelegenen Gegend, dem Herzog und seinen Erben, zur Erkenntlichkeit für die Tapferkeit, welche er bey dieser Gelegenheit bewiesen hatte.

Der Pallast Blenheim, oder Marlboroughouse, ist prächtig, und inwendig mit vortrefflichen Gemählden von berühmten Meistern geziert. Auf den Tapeten sind die Thaten des Horzogs vorgestellt. Über einen kleinen Bach, welcher durch die dabey befindliche Ebene fliefst, hat das Parlament eine sehr schöne Brücke, die 20,000 Pfund Sterlinge kostete, aufführen lassen, die, ih-

rer Länge ungeachtet, nur einen Bogen hat. Mitten auf der Ebene liefs die Herzogin, d eren Erfindung der ganze Pallast seine Einrichtung zu danken hat, einen Obelisk errichten. An den vier Seiten des Fufsgestelles sind die Thaten des Herzogs in englischer Sprache weitläufig erzählt und auf der Spitze ist seine Bildsäule angebracht.

Die Grafschaft Glocestershire (Glastershire) ist eine fruchtbare und angenehme Landschaft. Sie hat treffliche Schafweiden, welche die beste englische Wolle liefern, Getreide, Holz, Eisen, und Stahl. Hier wird auch viel Aepfelwein und sehr guter Käse gemacht. Sie enthält gegen 800,000 Morgen Land, 280 Kirchspiele, gegen 30 Städte und Marktflecken, über 250,000 Einwohner und schickt 8 Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn:

Gloucester oder Glocester (Glastörr) ist die Hauptstadt der Landschaft. Sie war schon zu den Zeiten der Römer bekannt und hiefs damahls G l e v u m. Sie liegt an dem Flufse Severn, ist grofs und wohlbewohnt, und war ehemahls befestiget, allein Karl I. liefs die Befestigung wegen ihrer halsstarrigen Widersetzung niederreisen. Sie ist der Sitz eines Bischofs, hat eine Kathedralkirche, in welcher Wilhelm der Eroberer und Eduard II. begraben liegen, 5 andere Kirchen, 11 Kirchspiele, verschiedene Hospitäler und Schulen u. dgl. Auf einer Insel des Flufses bey dieser Stadt fiel der Zweykampf vor zwischen Eduard Ironside und Kanut dem Däne, wodurch der Besitz des Königreichs entschieden wurde.

Die Grafschaft Monmoutshire (Mannmothschire) ist eine gebirgichte und waldichte Landschaft, welche 340,000 Morgen Land, 127 Kirchspiele, 7 Städte und Marktflecken, 48,000 Einwohner enthält, und 3 Deputirte zum Parlamente schickt. Der Hauptort ist Monmouth, beym Zusammenflufse der Flüsse Mynwy und Wye, wo guter Handel getrieben wird. Der Flecken Chepstow hat einen Hafen.

Die Grafschaft Herefordshire (Herrforschir) ist eine sehr fruchtbare Landschaft; vorzüglich hat sie einen Überflufs an Getreide, Holz, Wolle, Lachsen, Äpfelmost u. dgl. Sie enthält ungefähr 660,000 Morgen Land, 176 Kirchspiele, 8 Städte und Marktflecken, gegen 90,000 Einwohner, und schickt 8 Deputirte zum Parlamente. Der Hauptort ist Hereford, an der Wye, eine ziemlich grofse, aber nicht sehr volkreiche Stadt, in welcher ein Bischof seinen Sitz hat.

Die Grafschaft Worcestershire (Warrsterschir) ist eine sehr fruchtbare Landschaft, besonders hat sie einen Überfluss an Getreide, Früchten, Vieh und Fischen und enthält viele Salzquellen. Sie enthält 540,000 Morgen Land, 152 Kirchspiele, 12 Städte und Marktflecken, gegen 140,000 Einwohner und schickt 9 Deputirte zum Parlamente. Folgende Örter sind zu bemerken.

Worcester, eine alte Stadt, welche bey den Römern Branoniumhiefs, liegt am Flufs Severn, über welchen eine alte steinerne Brücke geht. Sie enthält 14,000 Einwohner. Hier ist der Sitz eines Bischofs, eine sehenswürdige Kathedralkirche, 10 Pfarrkirchen, 3 lateinische Schulen, 7 Armenhäuser, ein öffentliches Werkhaus, und ein Hospital. Hier sind gute Tuchmanufakturen, eine Porzellänfabrike, wo vortreffliches feines Porzellän erzeugt wird, und erhebliche Brandweinbrennereyen. Ferners werden Tapeten, Steingut, lederne Handschuhe und andere Artikel erzeugt.

Von den übrigen Örtern sind zu bemerken: New-Willeyfurnage, wo sich eine Kanonengiefserey befindet. Kidermünster mit Woll-Teppich- und andern Manufakturen. Stourbridge, wo man wichtige Glashüten, Eisenhämmer u. dgl. antrift. Prescot liefert Werkzeuge für Uhrmacher in gröfster Menge, auch treffliche Uhrräder von allen Sorten, nebst guten Feilen. Droitwich ist eine schmutzige Stadt, aber wegen dem weissen Salze berühmt. Die dabey befindlichen Salzquellen werden schon seit mehr als 1000 Jahren benutzt.

Die Grafschaft Warwickshire enthält ungefähr 670,000 Morgen Land, 158 Kirchspiele, 17 Städte und Marktflecken, gegen 220,000 Einwohner, und schickt 6 Deputirte zum Parlamente. In dieser Landschaft befinden sich folgende Merkwürdigkeiten.

Warwick ist zwar die Hauptstadt der Landschaft, aber lange nicht so bedeutend, als die nachfolgenden Örter. Sie liegt an dem Elufs Avon, über welchen eine grofse Brücke geht, hat ein Schlofs, eine Freyschule und ein Hospital für arme Gentlemen.

Birmingham (Börminghamm, Brommidschan, auch Brimmitschun) ist einer der reichsten und schönsten Örter in England. Er ist eigentlich nur ein Marktflecken, ohne Stadtrechte und Privilegien, aber durch seine Industrie so weit gekommen, dafs er der erste Fabrikort in England, und nach London und Bristol der dritte Handelsplatz ist. Man zählt hier über 11,000 Häuser und über

60,000 Einwohner. Hier ist der Hauptsitz aller Fabrikanten in Stahl, Messing, Tomback, Kupfer u. dgl. deren Arbeit hier den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, und weit und breit auf dem Erdboden verschickt wird. Besonders werden die kleinen, eleganten und geschmackvollen Arbeiten von Stahl und andern Metalle sehr geschätzt; ferners metallene Knöpfe, japanisirte Waaren, Gewehre, Feilen, Nadeln, Scheidewasser und eine Menge anderer Artikel. Im Jahr 1797 zählte man hier 150 vorzügliche Knopffabriken; 24 Schnallenfabriken; 90 von plattirten Waaren; 120 in welchen Uhrketten und Berlocken verfertiget wurden; 30 Gewehrfabriken und dergleichen.

Ferner waren 20 Juwelirer, 20 Japanirer und viele Bijouteriearbeiter daselbst. Zur Betreibung der Handelsgeschäfte waren 140 Grofshändler vorhanden. Im Jahr 1794 betrug der Werth der gesammten in Birmingham und den umliegenden Gegenden verfertigten Waaren 3,840,000 Pfund Sterling, also über 42 Millionen Gulden. Seit der Zeit haben sich aber die Geschäfte dieses Ortes etwas vermindert.

Ein anderer, gegenwärtig wichtiger Fabrikort ist Soho, der noch im Jahr 1768 ein blofses Heideland, mit einer dürftigen Wohnung eines Kaninchen-Wärters war. Gegenwärtig sind hier sehr wichtige Fabriken, in Eisen, Stahl und andern Artikeln. Man verfertiget insonderheit viele stählerne und andere metallene Knöpfe, Schnallen, plattirte und silberne Waaren, Medaillen, Kupfermünzen, und zwar in 8 Münzmaschinen, Dampfmaschinen für Mühlen, Pumpen u. dgl. Ferners Papiermaschee und andere Fabrikate.

Coventry ist eine grofse Stadt, an dem kleinen Flufse Sherburn, welche 25,000 Einwohner enthält. Sie hat ansehnliche Manufakturen, besonders gute Seiden-Bandfabriken und wichtige Plüschmanufakturen. Auch werden hier viele gute Uhren verfertiget. Diese Stadt hat 11 Kirchen, eine Freyschule, eine Bibliothek und ein Hospital. Hier wurden zwey Parlamente gehalten, das eine unter Heinrich IV., welches das ungelehrte hiefs, und das andere unter Heinrich VI., welches man das teufliche Parlament nannte.

Die Grafschaft Nordhamptonshire ist eine der besten Landschaften. Sie ist fruchtbar und reich an Getreide und Vieh. Sie enthält gegen 550,000 Morgen Land, 330 Kirchspiele, 12 Städte und Marktfleken über 130,000 Einwohner und schickt 9 Deputirte zum Parlamente. Northampton ist der Hauptort, welcher beträchtlichen Lederhandel treibt und Peterborough ist der Sitz eines Bischofs.

Die Grafschaft Huntingtonshire ist eine an Getreide und Vieh reiche Landschaft. Sie enthält 240,000 Morgen Land, 79 Kirchspiele, 6 Städte und Marktflecken, gegen 40,000 Einwohner und schickt 2 Deputirte zum Parlamente. Der Hauptort Huntinton war ehemahls eine ansehnliche Stadt, ist aber gegenwärtig nur ein Burgflecken.

Die Grafschaft Rutlandshire ist die kleinste unter allen Landschaften, aber sehr fruchtbar an Getreide, und hat einen Überfluſs an Vieh, besonders an Schafheerden. Sie enthält ungefähr 110,000 Morgen Land, 48 Kirchspiele, 2 Marktflecken, über 160,000 Einwohner und schickt zwey Deputirte zum Parlamente.

Die Grafschaft Leicestershire (Leit thesterschir) ist reich an Getreide und Vieh, und ist die Hauptkäseprovinz in England. Sie enthält ungefähr 560,000 Morgen Land, 200 Kirchspiele, 13 Städte und Marktflecken, über 130,000 Einwohner und schickt 4 Deputirte zum Parlamente. Die Hauptstadt ist Leicester eine alte Stadt, welche zu der Römer Zeiten Ratae Coritanorum hiefs. Sie hat 5 Pfarrkirchen, und über 16,000 Einwohner. Die Strumpfwebereyen sind in dieser Stadt von Wichtigkeit.

Die Grafschaft Bedfordshire ist eine an Getreide und Weide fruchtbare Landschaft. Vorzüglich wird viel Waid, oder Färberröthe daselbst gebaut. Die alten Britten bemahlten sich damit, wenn sie in die Schlacht zogen und gaben sich ein so schrekliches Ansehen, daſs die Römer bey ihrer ersten Landung unter dem Cäsar sich mehr dafür fürchteten, als für geharnischten Soldaten. Diese Landschaft enthält 260,000 Morgen Land, 124 Kirchspiele, 11 Städte und Marktfleken, gegen 70,000 Einwohner und schickt 4 Deputirte zum Parlamente. Darinn befinden sich folgende Merkwürdigkeiten.

Bedford ist die Hauptstadt. Sie wird durch die Ouse in 2 Theile getheilt, ist groſs, volkreich und angenehm. Sie hat 5 Pfarrkirchen, 3 Hospitäler, 1 Freyschule und eine milde Stiftung für arme Kinder. Diese Stadt hat sieben Märkte, treibt einen starken Kornhandel nach Holland, und einen nicht minder starken Handel mit Kohlen, Federvieh und andern Viktualien. Hier ist auch eine sehr beträchtliche Spitzenmanufaktur.

Wooburn ist zwar nur ein kleiner Flecken, welcher dem Herzoge von Bedford gehört, aber wegen dem nahe gelegenen prächtigen Landsitze dieses Herzogs berühmt ist.

Dieser herrliche Ort wird Wooburn Abby genannt, und ist in jeder Rücksicht der Neugierde eines reisenden Liebhabers würdig. Das Wohnhaus besteht aus einem grofsen Viereck, welches inwendig einen geräumigen Hof enthält. Vor der Hauptseite, welche prächtig in die Augen fällt, ist ein grofser, breiter Kanal, der eine solche Tiefe hat, dafs man daselbst ein Jagdschiff von 30 bis 40 Tonnen und unterschiedene kleine Lustfahrzeuge unterhalten kann. Die Nebengebäude machen zwey besondere viereckige Höfe aus, die sehr simpel aber bequem angelegt und wie das Hauptgebäude aus weifsen Steinen aufgebaut sind. In der Mitte zwischen beyden ruht eine Kuppel auf toskanischen Säulen, welche eine gute Wirkung hervorbringen. Das Inwendige des Pallastes ist in jeder Rücksicht sehenswürdig. Marmor, grofse Spiegeln, schönes Schnitzwerk, kostbare Porzellängefäfse, und Möblen nach dem neuesten und besten Geschmacke sind seine Zierden. Vorzüglich aber sind die herrlichen Tapeten und die vortrefflichen Gemählde von den besten Meistern der Aufmerksamkeit würdig.

Der Park, welcher sich bey diesem Pallaste befindet, hat eine grofse Mannigfaltigkeit von Hügeln, Thälern und prächtigen Eichenwäldern. Man fährt oder reutet durch denselben von Hause ab gegen Süden, und sieht einen Durchschnitt von etlichen Meilen, an dessen Ende ein chinesischer Tempel steht. Man gelangt durch das Holz zum sogenannten Gebüsche der Herzogin, welches 16 Äcker enthält und nach dem neuesten Geschmacke angelegt ist. Es stehen majestätische Eichen darin. Von hier kömmt man auf die Hügel am nördlichen Ende, von welchen man eine weite Aussicht über Buckingham, Hereford, und Befordshire hat. Linker Hand führt der Weg zu einer Pflanzung von immer grünenden Bäumen, die 200 Äcker einnimt, und von der Herrschaft im Winter zum Spatzierenreuten gebraucht wird. In der Mitte liegt, etwas einsam aber angenehm, ein schöner Tempel. Am Ende dieser Pflanzung befindet sich ein Wasserstück, welches eine Gröfse von 10 Äckern hat, und worauf sich eine Insel mit einem chinesischen Tempel befindet. Hier pflegt die Herrschaft öfters zu speisen, weswegen in dem nahen Gehölze ein Küchengebäude angelegt ist. Dieser Park ist einer der gröfsten in England. Er enthält 3500 Äcker, und hat einen Umfang von 10 englischen Meilen.

Die Grafschaft Shropshire (Schropschir) ist eine fruchtbare Landschaft, welche aufser Weizen und Gerste eine Menge Steinkohlen, Eisen und Holz besitzt. Sie enthält ungefehr 890,000 Morgen Land, 170 Kirchspiele, 15 Städte und Marktflecken, gegen 180,000 Einwohner, und schickt 12 Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn folgendes.

Shrewsbury (Schruhsburri), auf lateinisch Salopia, ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Sie ist grofs, wohlgebaut, volkreich, hat 5 Kirchen, unterschiedene Versammlungshäuser für andere Religionsverwandte und eine Freyschule. Der Flufs Severn strömt hindurch und ist mit 2 steinernen Brükken versehen. Längst demselben ist ein Spaziergang, der für einen der schönsten in England gehalten wird. Er ist auf jeder Seite mit Linden eingefafst und in der Mitte mit einer Laube und Sitzen versehen. Diese Stadt hat ansehnliche Flanell- und Tuchmanufakturen.

Coalbrookdale (Kohlbrukdähl) ist wegen den dabey befindlichen Steinkohlenbergwerken merkwürdig. Man trift auch hier sehr wichtige Eisenwerke an, und unter andern eines, in welchem die zu den Feuermaschinen nöthigen Cylinder gearbeitet werden. Seit dem Jahr 1779 ist hier eine von jenen merkwürdigen, zuerst in England erfundenen, eisernen Brücken. Sie besteht aus gegossenem Eisen, und hat nur einen einzigen, über 100 Schuhe weiten Bogen.

Zu New-Willey Furnage ist eine der gröfsten Kanonengiefsereyen in England, wo alle Arbeiten zur gröfsten Vollkommenheit ausgeführt werden. Es sind zwey hohe Öfen daselbst, wobey das Gebläse cylindrisch ist, und in Ermangelung des Aufschlagewassers durch eine Feuermaschine getrieben wird. Die Stücke werden in Vollem gegofsen und horizontal gebort. Das Formen geschieht auf eine leichte, geschwinde und wohlfeile Art. Die Bohrmaschine zum Bohren der Kanonen ist einfach, bey der Anlage wohlfeil und unstreitig die vollkommenste in ihrer Art. Die Maschine zum Abschneiden des verlohrnen Kupfers ist an der Bohrmaschine zugleich mit angebracht und das verlohrne Kupfer wird auf demselben Gerüste, auf dem die Kanone gebohrt worden, abgeschnitten, so dafs es keines besondern Transportirens der Kanone von einem Gerüste zum andern bedarf.

Bey dem kleinen Flecken Wellington sind zwey hohe Öfen befindlich, welche mit einer der gröfsten Feuermaschine in ganz England versehen sind, wodurch das Wasser in einen obern Teich gehoben, und zugleich das Gebläke getrieben wird. Es werden dabey alle 24 Stunden nicht weniger als 20 Tonnen (zu 2000 Pfund) Steinkohlen verbraucht.

Unter die historischen Merkwürdigkeiten dieser Grafschaft gehört das Haus Boscobel House unweit Shrewsbury, wo König Karl II. nach der unglüchlichen Schlacht bey Worcester seine Zuflucht fand. Man zeigt noch den

Ort, wo sein Bette hinter einer getäfelten Wand versteckt stand. Nicht weit von dem Hause steht die sogenannte königliche Eiche, in die Karl II. mit dem Obersten Carlos vermittelst einer Leiter zu einer Hühnersteige hinein kroch, weil er sich im Hause nicht mehr sicher hielt. Ein Trup ihn verfolgender Soldaten paſsierte vorbey, welche einer herumflatternden Eule nachsetzten und sich um die Aufsuchung des versteckten Prinzen nicht bekümmerten. Die Eiche ist zum Andenken mit einer Mauer eingefaſst und mit einer Innschrift versehen. Neugierige Reisende haben nach und nach so viel Stükchen Holz von dieser Eiche mitgenommen, daſs sie eingeht: es ist aber von ihren Eicheln eine junge darneben gewachsen, welche frisch treibt. Als Karl II. nachgehends den väterlichen Thron bestieg, besuchte er diesen Ort wieder, nahm einige von den Eicheln mit, und pflanzte sie in St. Jamespark in London, wo er sie selbst zu begiessen pflegte.

Die Grafschaft Staffordshire ist gegen Norden bergicht und unfruchtbar, gegen Mittag reich an Getreide, Eisen und Steinkohlen, und in der Mitte ist mehrentheils Wald. Man findet hier auch Salz, Marmor und Alabaster. Diese Landschaft enthält ungefehr 810,000 Morgen Land, 150 Kirchspiele, 18 Städte und Markflecken, gegen 150,000 Einwohner und schickt 10 Deputirte zum Parlamente. Man findet darinn folgende Merkwürdigkeiten.

Stafford ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Sie liegt am Fluſs Sow, ist wohlgebaut, hat 2 Kirchen und eine Freyschule. Ihre Wohlhabenheit erhält sie von den wichtigen Tuchmanufakturen.

Lichfield (Litschfield) ist nach Chester die ansehnlichste Stadt in dem ganzen nordwestlichen Theil von England. Sie ist ein wohlgebauter reinlicher Ort, welcher aus den Ruinen der nicht weit davon gelegenen römischen Stadt Etocetum entstanden ist. Hier ist ein Bisthum, welches schon im Jahr 606 gestiftet wurde, und gegenwärtig mit jenem zu Coventry verbunden ist. Die Kathedralkirche ist eine der besten in England. Wegen ihres hohen Standorts sieht man sie zehn Meilen rings umher. Der Bau wurde im Jahr 1148 angefangen. Ihre ganze Länge beträgt mit Inbegrif des Chors 450 Fuſs. Sie ist im besten gothischen Geschmack, regelmäſsig und zierlich aufgeführt. An der Vorderseite stehen 26 Bildsäulen der Könige in Juda, von David bis zur babilonischen Gefangenschaft. Der Hauptthurm mitten auf der Kirche ist hoch und sehr schön.

Zu Burslem befindet sich eine sehr berühmte Steingutfabrike, welche besonders durch die Herrn, Wedgwood und Bentley zu einer besondern Vollkommenheit gebracht wurde. Sie verwendeten das Steingut zu allerhand sinnreichen Erfindungen, liefsen unter andern den sogenannten Basalt daraus verfertigen; lieferten künstlich nachgemachte, antike, geschnittene Steine, Siegel, Statuen, Basreliefs, etruskische Gefäfse und dergleichen. Daher erhielt diese Anstalt den Nahmen Etruria. Die ganze Fabrike besteht aus 300 Häusern, in deren jedem ungefähr 20 Menschen wohnen, welches 6000 ausmacht. Rechnet man diejenigen, die mit dem Transport der rohen Materialien und der fabricirten Waaren beschäftiget sind, so nährt diese Fabrik gegen 10,000 Menschen. Um sich einen Begriff von dem grofsen Absatz dieser Waare zu machen, ist es hinlänglich anzuführen, dafs allein für mehr als 100,000 Pfund Sterling jährlich ins Ausland geschickt werden.

Zu Ectonhil ist ein reiches Kupferbergwerk, welches dem Herzog von Devonshire gehört. Es unterscheidet sich dadurch von allen bisher entdecten, dafs das Erz nicht in regelmäfsigen Adern schräg fortläuft, sondern senkrecht in die Tiefe hinuntergeht. Auf dem Boden werden die Erzgänge weiter und öfnen sich in Gestalt einer Glocke. Dieses Bergwerk ist das tiefste in Grofsbritannien und gibt nach Abzug aller Kosten eine jährliche Ausbeute von ungefähr 10,000 Pfund Sterling.

Wolverhampton ist eine alte Stadt, welche gegen 20,000 Einwohner enthält. Sie hat eine alte Kirche mit vielen Monumenten, welche schon im Jahr 996 gestiftet wurde. Hier wird eine Menge von Schlosser-Eisen Kupferarbeiten verfertiget, welche durch ganz England und auch auswärts versendet werden. Auch ist hier eine ansehnliche Fabrike von lakirten Eisenblech oder japanischem Zeug.

Walsal, ist eine kleine, aber angenehme Stadt, welche gegen 9000 Einwohner enthält. Hier wird ein starker Handel mit Eisenwaaren getrieben; insonderheit verfertigen die Einwohner eine unglaubliche Menge Sporen, Zaumgebisse, Schnallen, Steigbügel u. dgl.

Burton upon Trent ist eine Stadt an dem Fufs Trent, welcher hier für Barken schiffbar wird, und worüber eine der merkwürdigsten Brücken in England gebaut ist. Sie ist sehr fest, ganz aus Quadersteinen aufgeführt, 555 Yards (englische Ellen) lang, und besteht aus 37 Bögen. Dieser Ort

ist vorzüglich wegen des starken Biers oder Ale berühmt, das nach der Ostsee ausgeschift wird. Besonders geht davon eine aufserordentliche Menge nach Rufsland. Im Jahr 1801 waren hier 7 grofse Alebrauereyen, welche mit ihren Malzdarren verdienten gesehen zu werden. Hier werden auch viele wollene Zeuge verfertiget.

Die Pfalzgrafschaft Chester, oder Cheshire (Tschesschir) hat sehr viel Viehzucht. Sie enthält ungefehr 720,000 Morgen Land, 112 Kirchspiele, 13 Städte und Marktflecken, gegen 200,000 Einwohner, und schickt 4 Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn

Chester (Tschestörr) ist eine ansehnliche Stadt am Flufs Dee, welche gegen 20,000 Einwohner enthält. Sie war schon zu den Zeiten der Römer vorhanden, und hier lag die zwanzigste Legion Valeria Victrix, die nähmliche, welche auch zu einer andern Zeit ihr Standquartier zu Vindobona, oder in unserm heutigen Wien hielte. Die Stadt hat 2 Meilen im Umfange, ist mit hohen und so breiten Mauern umgeben, dafs man darauf herum spazieren kann, und wird durch ein befestigtes Schlofs beschützt, welches ein altes aber ansehnliches Gebäude ist, und einen grofsen Thurm, Julius Cäsar genannt, enthält, wo jährlich zweymahl die pfalzgräflichen Landgerichte gehalten werden. Hier ist der Sitz eines Bischofs, eine ansehnliche Kathedralkirche und noch 9 andere Kirchen. Der Flufs bildet den Hafen, aus welchem starker Handel nach Ireland und an den englischen Küsten getrieben wird. Ihr Handel besteht meistens in Leinwand, Käse, Salz, Getreide und hier fabricirten Tabackspfeifen, welche für die besten in England gehalten werden. Auf die beyden grofsen Jahrmärkte zu Pfingsten und St. Michael werden jedes Mahl gegen eine Million Leinwand aus Ireland gebracht. Von Käsen kommen jährlich gegen 22,000 Tonnen hieher, und es werden davon allein 24,000 Tonnen nach London geschickt.

Northwich ist ein alter Flecken, der wegen seinen ansehnlichen Salzminen, die die wichtigsten in England sind, sehr merkwürdig ist. Das Salz macht einen ganzen Berg aus, der aus harten, reinen, theils weifsen, theils röthlichen Steinsalz besteht. Die Gruben sind zum Theil gegen 150 Fufs tief. Es ist der Mühe werth in eine Grube einzufahren, welches vermittelst Kasten, die an Stricken befestigt sind, geschieht. Man hat hier einen überraschenden Anblick, denn man erblickt ungeheure Aushöhlungen, die wie grofse Kirchen aussehen, welche auf 30 bis 40 Fufs hohen Pfeilern ruhen. Das Gan-

ze scheint aus lauter Krystall gebaut zu seyn, und blitzt und schimmert von den zurückgeworfenen Strahlen der Grubenlichter der Arbeitsleute. Es sind 4 solche Gruben nahe an der Stadt. Das Bette vom Steinsalz ist 40 Ellen dick, 15 Meilen lang, und von ansehnlicher Breite. Das Steinsalz wird in 10 bis 12 Fuſs langen und 2 1/2 Fuſs hohen und breiten Stücken folgender Gestalt gebrochen. Da wo es sich absondern soll, werden in gerader Linie, einen guten Fuſs von einander, vier bis fünf Zoll tiefe Löcher eingehauen und Wasser oder Sohle daran gegossen. Nachdem dieses fünf bis sechs Stunden darinn gestanden, werden in dieselbe Keile gesetzt, und so lange mit einem groſsen Hammer darauf geschlagen, bis sich das ganze Stück abspaltet, welches fast immer in regulärer Figur geschieht. Das Steinsalz wird alsdann in kleinere Stücke zerschlagen, in Kübel durch Schächte zu Tage ausgewunden, an die Seeörter verführt, mit Seewasser aufgelöſst, und alsdann zu Salz gesotten. Aus dem Felsen flieſsen auch einige Salzquellen, die unter der Erde durch Auflösung des Steinsalzes entstanden zu seyn scheinen. Diese aus den Quellen gewonnene Sohle, noch häufiger aber das mit Wasser aufgelöſste Steinsalz, siedet man in den Salzkothen ein. Aus den Pfannen wird das Salz in Körbe, welche die Form eines auf der Spitze stehenden Zuckerhuts haben, gesammelt und hingestelt, damit die Feuchtigkeit sich herunter ziehe und ablaufe. Das Aufpumpen geschieht durch Pumpen, die eine Windmühle in Bewegung setzt. Man macht auch auf einer Mühle das trockne Bergsalz rein. Diese Salzwerke sollen der Regierung über 70,000 Pfund Sterling abwerfen.

Stockport ist eine volkreiche Stadt mit vielen Gewerben. Besonders sind eine Menge Hutmacher und Knöpfmacher, welche kameelgarnene Knöpfe verfertigen, daselbst. Sehr sehenswürdig sind die Seidenmühlen oder Filatorien, in welchen die meiste Seide für die Seidenfabrikanten zu Spitalsfield in London gezwirnt und zubereitet wird. Es sind sechs dergleichen Mühlen in ungemein groſsen Gebäuden vorhanden. Eine einzige Mühle treibt 45,000 Haspel, die durch ein einziges groſses Wasserrad in Bewegung gesetzt werden, und groſse Zimmer bis zum fünften Stockwerck einnehmen. Kinder von sechs Jahren können schon wöchentlich einen Schilling dabey verdienen, und bekommen so wie sie gröſser werden, mehr. Diese Mühlen beschäftigen auf 2000 Menschen, daher gibt es keine Arme; denn wer nur abgerissene Faden zusammenknüpfen kann, findet auch hier sein Brod.

Die Grafschaft Derbyshire hat Getreidebau und Viehzucht, und ist gut mit Holz versehen. Vorzüglich ist darinn ein Schatz von Mineralien an-

zutreffen. Sie hat Steinbrüche, Kohlen-Eisen- und Bleygruben: man findet auch Alabaster, Kristall u. dgl. Überhaupt ist diese Landschaft sehr reich an Naturschönheiten und Merkwürdigkeiten. Sie enthält 106 Kirchspiele, 11 Städte und Märkte, über 160,000 Einwohner, und schickt 4 Deputirte zum Parlamente. Die vorzüglichen Merkwürdigkeiten dieser Landschaft sind folgende:

Derby ist die Hauptstadt, und liegt am Flusse Derwent, über welchen eine Brücke von fünf Bogen gebaut ist. Diese Stadt ist wohl gebaut und bevölkert. Sie hat fünf Pfarrkirchen, wovon die Allerheiligenkirche einen ansehnlichen Thurm von gothischer Arbeit besitzt, der in seiner Art sehr zierlich erbaut ist. Das merkwürdigste davon ist, dass dieser Thurm auf Kosten der Mädchen und Hagestolzen in der Stadt erbaut wurde, und nach einer alten, aber itzt abgekommenen Gewohnheit musten die Letztern jedesmahl die Glocken läuten, wenn ein aus der Stadt gebürtiges Mädchen heurathete.

Derby hat wichtige Fabriken. Die Seidenmanufaktur beschäftiget 2 bis 300 Menschen. Hier ist die berühmte, jetzt aber an vielen Orten nachgemachte Seidenmühlen, wovon Thomas Lombe das Modell aus Italien, wo er es mit vieler Gefahr zusammensetzte, im Jahr 1733 mitbrachte, und welches zu London im Tower zu sehen ist. Nachdem er es zu Derby im Grosen ausgeführt hatte, erhielt er von dem Parlamente eine Belohnung von 14,000 Pfund Sterling. Ein einziges Wasserrad setzt viele tausend Haspel in Bewegung, so dass mit jedem Umdrehen des Rades 93,726 Ellen Seide gezwirnt werden; und da dieses in jeder Minute drey Mahl geschieht, so können in 24 Stunden 318 Millionen, 318,960 Ellen Seide abgehaspelt und gezwirnt werden. Jeden Haspel kann man auch für sich allein zum Stehen bringen; und zu dem Ganzen werden nur wenig Menschen erfordert. Die Porzellänfabrike ist gleichfalls wichtig, und liefert schöne Arbeiten. Ferner sind daselbst eine Steingut- eine Mennig- und eine Marmor- und Spathfabrike. Letztere liefert viele Arbeiten, welche durch das Poliren und Drechseln verschiedener Arten von Flussspath, Stalaktiten, Marmor u. dgl., welche man in der Grafschaft findet, erzeugt werden. Man verfertiget daraus allerley Arten von Urnen, Vasen, kleinen Säulen und Kamineinfassungen.

Kedleston ist der merkwürdige Landsitz des Lord Skarsdale, der unter die vorzüglichsten in England gehört. Das Gebäude hat eine schöne Vorder-

seite von 360 Fuſs Länge. Der Giebel der Halle in der Mitte ruhet auf vier korinthischen Säulen. Das prächtige Vorhaus ruhet auf 24 Pfeilern von buntem Alabaster, und gewährt einen schönen Anblick. In den herrlich eingerichteten Zimmern ist eine zahlreiche und sehr kostbare Sammlung von Gemählden, welche von jedem Freunde der schönen Künste verdient betrachtet zu werden. Man erblickt hier Gemählde von Raphael, Michael Angelo und den gröfsten Künstlern Italiens, Frankreichs und der Niederlande. Auch sind hier manche schöne Statuen, kostbare Tischblätter und Vasen von egyptischem Marmor zu sehen. Neben dem Schlofse ist ein herrlicher Park, welcher weitläufig und mit sehr mannigfaltiger Abwechslung und dabey doch so angelegt ist, dafs man die Kunst daran nicht gewahr wird. Eine Hauptschönheit erhält dieser reizende Ort, durch einen breiten Flufs, der ihn durchströmt. Man hat ihn auf eine geschickte Art zu prächtigen Kaskaden und andern Wasserparthien benutzt.

Dovedale ist ein zwey Meilen langes, tiefes und schmales Thal, dafs von beyden Seiten mit Felsen eingefafst ist. Mitten hindurch windet sich mit unendlicher Abwechslung der Flufs Dove, und bildet zahlreiche Wasserfälle. Man wird nicht leicht so viel Mannigfaltigkeit, so viel Phantasie in einem Bezirke beysammen finden als in Dovedale, und es wird auch wegen den aufserordentlich romantischen Scenen von allen Reisenden besucht.

Ein anderes ungemein interessantes Thal ist der Landsitz Ilam. Hier hat die Natur aufserordentliche Scenen in einem engen Bezirke vereiniget, und die Kunst zur Bildung eines Parks benutzt. Hier sieht man auch das seltene Schauspiel, dafs zwey Flüfse, die Hemps und die Manifold, welche sich einige Meilen von da in die Erde verkriechen, auf einmahl bey Ilam zum Vorschein kommen, und zwar in der kleinen Entfernung von 15 Ellen von einander, sich hierauf mit einander vereinigen, und durch den Park fliefsen.

Das Dorf Matlock ist sowohl wegen seiner mineralischen Wasser, als wegen seiner romantischen Gegend berühmt. Es sind hier zwey warme Quellen, die zum innern und äufsern Gebrauche dienen, und welche im Sommer sehr stark besucht werden. Die natürlichen Schönheiten der Gegend umher übertreffen die schönsten Örter, welche die menschliche Kunst zu verbessern gesucht hat. Es ist ein mit vielen Krümmungen versehenes Thal, wodurch die Derwent fliefst, welche an einigen Orten ziemlich breit ist, und sanft fortläuft, an andern zwischen abgebrochenen Felsen durchrauscht, und

allerley kleine Kaskaden macht. An der einen Seite ist das Thal von fruchtbaren Hügeln, an der andern von fürchterlichen mit Waldung bewachsenen Felsen umgrenzt. Vor der Fronte des Badhauses ist eine sehr grofse Terasse, von der man auf etlichen Stufen zu einem ebenen grünen Platze zum Spazierengehen hinabsteigt. Am Rande dieses Platzes ist eine niedrige Mauer, hinter welcher sich ein steiler Felsen bis zur Derwent hinabsenkt, die hier sehr ungestümm und reissend ist. Sie läuft mit einem murmelnden Getöse, das durch den zurückprallenden Schall von den überragenden Felsen vermehrt wird. Der höchste von diesen Felsen wird Matlock Tor genannt. Auf der einen Seite des Hauses ist eine Laube von hohen Bäumen, und auf der andern ein angenehmer, schattigter Platz, den man den Spaziergang für Verliebte nennt.

Chesterfield ist eine kleine nahrhafte und volkreiche Stadt zwischen der Rother und Ibber. Man trift hier eine schöne Kirche, viele wohlgebaute Häuser und eine ansehnliche Freyschule an. Der Handel der Einwohner ist ungemein wichtig: man kann Chesterfield als den grofsen Markt von Bley, Materialien - und Seidenwaaren, Malz, Leder, S rümpfen u. dgl. ansehen, womit sie in dieser, und den benachbarten Grafschaften, und auch nach London Handlung treiben.

Der nördliche Theil der Grafschaft Derby wird Peak genannt, und ist voll mineralischer Schätze. Der höchste Theil davon heifst der hohe Peak, und ist die wüsteste, wildeste und an Menschen ärmste Gegend in England. Die kleinern Berge rings umher machen gleichsam die Vorgebirge von diesem aus, dadurch entsteht ein Bergrücken, der England, so wie die Apennien Italien theilt, und bis zum Hochlande in Nordschottland geht. Alle Flüss entspringen in dem Peak, wovon die an der Ostseite ins Nordmeer, die an der Westseite aber ins ireländische Meer fliefsen. Der hohe Peak ist wegen seinen sogenannten sieben Wundern berühmt, welche der berühmte Hobbes in folgendem lateinischen Verse zusammen gefafst hat:

Aedes, mons, barathrum, binus fons, antraque bina.

(Das Haus, der Berg, der Abgrund, die beyden Quellen, und die beyden Höhlen.) Wir wollen sie hier einzeln anführen.

Das erste von diesen Wundern des Peaks ist Chatsworth, der prächtige Sitz des Herzogs von Devonshire. Es ist ein weitläuftiges Gebäude mit einem grofsen Garten, der nach dem alten Geschmacke angelegt, und besonders wegen seinen Wasserkünsten angestaunt wurde. Die vornehmsten darunter sind: 1) ein Neptun mit seinen Wasserbegleitern und Nimphen; das Wasser fällt aus verschiedenen Säulen auf Meermoos. 2) Ein Teich, worinn die Meerpferde in beständiger Bewegung sind. 3) Ein Baum von Kupfer, der einer Weide ähnlich ist; jedes Blatt läfst Wasser fallen, welches einen Regen vorstellt. 4) Eine Kaskade mit einem Teich, daraus das Wasser in Gestalt einer Rose aufsteigt, u. dgl. Diese und viele andere Fontänen, Statuen, Urnen, Vasen u. dgl. hat man zwar in der Folge stehen lassen, allein der Garten selbst erhielt grofse Veränderungen. Es wurden neue Plantationen angelegt, eine schöne Brücke gebauet, an manchen Orten Bäume weggehauen, neue Wege und Durchschnitte gemacht, und der alte Geschmack in der Gartenkunst mit der neuern vereinigt. Von der Brücke über die Derwent geht eine Allee von hohen Bäumen, in welcher der berühmte Hobbes oft spazieren zu gehen, und seinen philosophischen Betrachtungen nachzuhängen pflegte. In dem Schlofse wurde eine zeitlang Maria, Königinn von Schottland, in Gefangenschaft gehalten.

Das zweyte Wunder ist der Berg, Mam Tor, oder auch der bröckelnde Berg, weil fast beständig Erde und grofse Steine auch bey stiller Luft mit solchem Getöse herab fallen, dafs die Einwohner dadurch in Schrecken gesetzt werden. Sie bilden sich ein, der Berg nähme wunderbarer Weise niemahls ab; sie merken es aber nicht, weil er von grofsem Umfange ist. Von dem vielen Herabfallen ist unten ein kleiner Hügel entstanden, daher man beyde Berge zusammen auch Mutter und Tochter nennt.

Das dritte Wunder ist die Elden Höhle. Dieser fürchterliche Schlund befindet sich mitten auf einem flachen, freyen Felde in einem Felsen. Die Öffnung ist 50 bis 60 Fufs lang und 26 breit. Sie geht senkrecht in die Tiefe hinab, wie tief sie aber sey, ist ein unergründliches Geheimnifs, ob man gleich allerley Versuche gemacht hat, sie zu erforschen. Das Getöse von grofsen Steinen, welche hinein geworfen werden, verschwindet allmählig und wie in einer grofsen Entfernung. Cotton sagt in seinem Gedichte, dafs er ein Senkbley von 800 Klaftern, welches fast eine englische Meile ausmacht, hinunter gelassen habe, ohne einen Grund zu finden. Seine Schnur war unten nafs.

Winandermere lake.

Das Wasser soll in einer Tiefe von 460 Fuſs anfangen. Das von der Kante abtröpfelnde Wasser gefriert gleich zu Eiszapfen.

Das vierte und fünfte Wunder sind zwey Quellen. Die eine ist das Bad zu Buxton. Es sind eigentlich 9 Quellen, wovon 8 sehr warm sind, die neunte aber sehr kalt ist. Diese Bäder waren schon zu der Römer Zeiten bekannt. Hier werden auch die sogenanten Buxtoner Diamanten gefunden, welche man häufig zu Schnallen und dergleichen Dingen verarbeitet, sie sind nichts anders, als kleine, weiſse, sehr klare, zum Theil röthliche Quarzkrystallen, die man bloſs, in der Erde auf einem Hügel bey Buxton findet. Die andere Quelle ist jene zu Tideswell, welche wegen ihrem ebbenden, bald flieſsenden, bald stillstehenden Wasser am Fuſse eines hohen Kalkberges merkwürdig ist. Sie hat was besonderes, denn wenn das Wasser durch das beständige Ablaufen etwa einen halben Schuh gefallen ist, wozu zehn Minuten Zeit gehören, so bricht es an dem gegenseitigen Ufer aus verschiedenen Öffnungen mit solcher Gewalt hervor, daſs es die Quelle in fünf Minuten wieder zur vorigen Höhe anfüllt. So bleibt sie etwa noch fünf Minuten, folglich ist die Zeit des Steigens und Fallens genau die selbige. Es ist zu vermuthen, daſs im Innern des Berges, woraus dieses Wasser hervorquillt, Höhlen sind, worinn das Wasser sich sammelt, und daſs, wenn es in genugsamer Menge zusammen gelaufen ist, die Luft zusammengedrück und das Wasser dadurch heraus gestossen wird. Einige haben behauptet, diese Quelle habe eine Verbindung mit der Ebbe und Fluth der See, dies hat aber nicht den geringsten Grad der Wahrscheinlichkeit.

Das sechste und siebente Wunder sind zwey Höhlen. Die eine ist die Pooles Höhle. Sie liegt 1/2 Meile von Buxton und hat die meiste Ähnlichkeit mit der berühmten Baumannshöhle. Sie ist sehr reich an Stalaktiten, und ein jeder kann hier seine Einbildungskraft anstrengen, um Ähnhichkeiten mit andern Körpern zu finden. Allenthalben tröpfelt Wasser herunten, welches sich in tausend Gestalten anlegt, und die artigsten Sachen bildet. Die Führer geben ihnen allerley schöne Nahmen, als Pooles Sattel, den Nachttisch der Dame, den Löwen u. dgl. Es flieſst ein rauschender Strom durch die Höhle. Das Loch, durch welches man hineinkriechen muſs, verspricht wenig. Wenn man aber etwas weiter kömmt, so zeigen sich allerley schöne Inkrustationen, die zum Theil unnachahmlich fein sind. Auf der einen Seite bricht ein klares, durchsichtiges Wasser hervor. Von hier muſs man auf allen Vieren kriechen, und einen schlüpfrigen Fuſssteig hinansteigen, worauf man in ein aufserordent-

liches, 60 bis 70 Fuſs hohes Gewölbe, kömmt. Endlich erreicht man den Pfeiler der Königinn von Schottland, der von der unglücklichen Maria, als sie diesen Ort besuchte, und bis hieher kam, den Nahmen erhielt. Er ist so weiſs als Alabaster. Wenn in der Nachbarschaft dieses Pfeilers eine Pistole gelöset wird, so klingt es wegen des starken Widerhalls, als wenn eine Kanone abgefeuert würde. Weiter gehen die meisten Reisenden nicht. Wer aber weiter will, muſs sich gefallen lassen, einen steilen, gefährlichen Gang hinan zu klimmen, wo er doch nicht viel andere, als die bisherigen Gegenstände sieht. Die ganze Tiefe der Höhle beträgt 2007 Fuſs. Wenn mehrere Personen mit Führern diese Höhle zugleich besuchen, so macht die Menge der Lichter, deren Strahlen von den rings umher oben und unten hängenden Tropfen zurückprallen, einen überaus schönen Anblick. Wischt man mit einem Tuche eine gewisse Fläche ab, so verliert sich alle Herrlichkeit auf einmahl: sie ist aber bald von den sich sammelnden Tropfen wieder da. Bey dieser Höhle ist eine Kammer, im Felsen, worinn sich ein berüchtigter Straſsenräuber, Nahmens Poole, aufgehalten hatte, von welchem die Höhle den Nahmen bekam.

Die andere Höhle heiſst Devils Arse, oder Peakes Höhle. Sie hat einen sonderbaren Gang, der zu ihr führt. Ein aus ihrer Mündung flieſsender Strom läuft zur linken, und zur Rechten ist man von einer Reihe Felsen umgeben, welche ihr hohes Haupt gegen die Wolken empor strecken. Der Eingang ist 42 Fluſs hoch und 120 breit. Ehe man so weit kömmt, sind in diesem dunklen Aufenthalte zwischen den Felsen einige zerstreute Hütten, darinn eine Menge Weiber und Kinder spinnen. Wenn man eine gute Strecke zurück gelegt hat, kömmt man an das erste Wasser, wo man sich übersetzen lassen muſs. Die Fremden legen sich in dem Kahn auf Stroh nieder, weil der Felsen so niedrig ist, daſs man nicht aufrecht sitzen kann. Ein Mann, der im Wasser geht, schlept ihn fort. Man muſs, ehe man das Ende erreicht, noch sieben Mahl darüber passiren, und bald auf hohen Steinen darüber wegsteigen, bald sich auf dem Rücken eines Mannes tragen lassen. Wenn man aus dem Boote steigt, kömmt man gleichsam in das erste Gemach einer unterirdischen Gottheit. Die Länge dieses fruchtbaren Aufenthalts ist 270, und die Höhe 120 Fuſs. Um das fürchterliche Dunkel recht übersehen zu können, so brennen rund herum eine Menge von Lichtern, die wie Sterne schimmern und das Traurige erhöhen. Hernach kömmt man nach Roger Raine's Haus, welches diesen Nahmen führt, weil unaufhörlich Wassertropfen allenthalben niederfallen. Am angenehmsten wird man überrascht, wenn man zu dem Ort, the Chancel genannt, kömmt, wenn man auf 60 Fuſs hoch ein Chor von Männern mit Lichtern an-

stimmen hört, welche sich durch einen andern Fussteig dahin begeben haben. Nachdem man noch durch verschiedene Örter gegangen ist, denen die Führer besondere Nahmen gegeben haben, erreicht man endlich nach 2250 Fuss vom Eingang das Ende dieser merkwürdigen Höhle, 620 Fuss unter der Oberfläche des Hügels. Man glaubt, dass hier noch nicht das Ende der Höhle sey, und sucht mit Sprengung des Felsens weiter zu kommen. Einige bilden sich gar ein, sie hänge mit der oben angezeigten Elden Höhle zusammen.

Die Grafschaft Nottinghamshire ist gegen Südosten sehr fruchtbar, gegen Westen aber voller Holz, und hat daselbst viele Steinkohlen. Sie enthält gegen 560,000 Morgen land, 168 Kirchspiele, 9 Städte und Marktflecken, über 140,000 Einwohner, und schickt 8 Deputirte zum Parlamente. Diese Landschaft hat folgende Merkwürdigkeiten.

Nottingham ist die Hauptstadt; sie hat eine angenehme Lage auf einem Felsen, nicht weit von der Trent, über welche eine ansehnliche Brücke von 19 Bogen gebaut ist. Sie hat ein Schloss, 3 Kirchen, einen so grossen Marktplatz, dass einst 10,000 Mann darauf in Schlachtordnung stehen konnten, und ist überhaupt ansehnlich. Diese Stadt hat sehr wichtige Manufakturen, vorzüglich in Seide und Baumwolle. Sie ist der Hauptsitz der englischen Strumpfwebereyen, vornehmlich der seidnen und baumwollenen von der feinern und besten Sorte. Im Jahr 1800 waren hier und in der Gegend über 3000 Strumpfweber vorhanden. Wilhelm Lea, aus dieser Grafschaft gebürtig, erfand zuerst im Anfang des siebzehnten Jahrhunders die Stühle zum Strümpfweben. Es ging ihm aber wie vielen Erfindern der nutzbarsten Dinge; er fand keine Unterstützung und begab sich deswegen auf Einladung König Heinrichs IV. mit einigen von seinen Arbeitern nach Frankreich. Der Tod des Königs und die darauf folgenden Unruhen machten, dass die Sache ins Stecken gerieth, Lea starb und seine Leute giengen meistens nach England zurück. Nach der Zeit machte Frankreich viele Versuche, diesen Industriezweig den Engländern zu entreissen, sie sind aber fruchtlos gewesen. — Zu Nottingham werden auch viele seidene Spitzen, Mäntel, Schleyer u. dgl. verfertigt. Die irdene Waare wird durch einen grossen Theil von England und Schottland und auch nach London versendet; vorzüglich eine unglaubliche Menge von Theetöpfen und Tassen, seitdem das Theetrinken in diesem Reiche so allgemein geworden ist, dass ihn jeder Bettler trinkt. Man behauptet, dass in keiner Stadt so vieles Malz gemacht wird, daher auf allen niedrigen Feldern, zumahl längst den

Ufern der Trente fast nichts als Gerste gebaut wird. Hier ist auch die beste Bleyweifsfabrick in ganz England.

In der Gegend von Nottingham trifft man wegen den besonders angenehmen Gegenden viele schöne Landsitze an, worunter einige unter die prächtigen gehören, z. B. Newsted Abby, Worksop Manor, Welbeck u. dgl. Sie sind mit schönen Gärten nach englischer Manier versehen und einige haben auch kostbare Gemählde sammlungen.

Die Grafschaft Lincolnshire ist gegen Süden und Osten morastig, gegen Norden und Westen aber fruchtbar. Sie enthält ungefähr 1,740,000 Morgen Land, 630 Kirchspiele, 35 Städte und Markflecken, gegen 280,0000 Einwohner und schickt 12 Deputirte zum Parlamente. Merkwürdig ist darinn folgendes.

Lincoln ist die Hauptstadt. Sie war schon zu den Zeiten der Römer vorhanden und hiefs Lindum Colonia. Es sind noch viele Alterthümer aus jenen Zeiten vorhanden. In der Folge wurde sie so ansehnlich, dafs sie 52 Kirchen enthielt. Jetzt ist sie nicht mehr so bedeutend. Sie liegt an dem Flufse Witham, welcher mitten hindurch fliefst, ist der Sitz eines Bischofs, und hat 13 Kirchen. Die Kathedralkirche ist ein prächtiges Gebäude, und nach der zu York die gröfste in England. Sie hat eine vortheihafte Lage auf einer Anhöhe, so dafs man die Spitze in 5 bis 6 Grafschaften sieht. Sie hat 3 Thürme, wovon der mittelste viereckigt und sehr hoch ist. Obwohl er nicht mehr seine ehemahlige Spitze, sondern nur noch vier kleine Thürmchen oben an den vier Ecken hat, so ist er doch der gröfste in ganz England. Die Mönche waren in den alten Zeiten so stolz darauf, dafs sie sagten, der Teufel betrachte ihn mit neidischen Augen, und daher ist die Redensart geblieben, dafs man sagt, wenn Jemand etwas neidisch und tückisch betrachtet: „Er sieht es an, wie der Teufel Lincoln." In diesem Thurme hängt die berühmte Glocke, welche die schönste im Reiche ist. Sie wiegt beynahe 10,000 Pfund und hat 32 Fufs 8 Zoll im Umfange. Sie wurde von dem Ezbischof von Canterbury, Thomas Beeket geweihet und hiefs daher der Thom von Lincoln, daher sagt man noch im Sprichwort: „so laut, als Thom von Lincoln."

Boston ist eine ansehnliche, volkreiche, wohlgebaute Handelsstadt, drey Meilen von der Mündung der Witham, welche hier einen bequemen Hafen

bildet. Die Einwohner treiben einen wichtigen aus-und inländischen Handel. Ehemahls war hier ein starker Wollstappel und die Hanseestädte hatten ein grofses Verkehr mit diesem Orte. Die Kirche ist eine der gröfsten Pfarrkirchen ohne Kreuz in England, 300 Fufs lang, und 100 im Lichten breit. Das merkwürdigste ist der Thurm, welcher 365 Stuffen hoch ist und daher in diesem platten Lande 40 Meilen umher und aus der See noch weiter gesehen wird. Man erkennt ihn bey der Einfahrt der Kanäle Lynn-Deez, und Boston-Deez, welche den Schiffern bey Stürmen oft so gefährlich werden. Weil er ein so höchst nöthiges Seezeichen ist, so hat das Parlament eine Auflage verordnet, um ihn in baulichem Stande zu erhalten.

Spalding hat in Ansehung der Form, Reinlichkeit und Lage mit einer holländischen Stadt viel Ähnliches. Die Welland fliefst durch eine Gasse und durch eine andere ist ein Kanal gezogen, der auf beyden Seiten mit Bäumen besetzt ist. Über die Welland geht eine Brücke. Es können Schiffe von 50 bis 60 Tonnen an die Stadt kommen, welche für ihren Handel mit Steinkohlen und Getreide grofs genug sind.

Crowland liegt beym Zusammenfluss der Flüsse Nine und Welland. Dieser Ort ist wegen seiner besondern Lage und Fischerey merkwürdig; denn er ist mit Seen und Morästen dergestalt umgeben, dafs man von der Süd-und Westseite nicht hinan kommen kann. Er hat drey Gassen die durch Wasserläufe von einander abgesondert, aber durch die dreyeckigte Brücke mit einander verbunden werden. Die Häuser stehen auf Weiden, nebst dazwischen in den Grund eines grofsen Sees eingetriebenen Pfählen. Die Einwohner ziehen ihren gröfsten Gewinn von den wilden Enten, die hier häufig fallen, und insonderheit von der Fischerey, die so wichtig ist, dafs sie dafür jährlich 300 Pfund an die Krone zahlen. Die Fische sind im August so häufig, dafs sie auf einmahl 300 in das Netz jagen.

Die Kirche ist ein Theil der ehemahligen grofsen Abtey, welche Ethelbald, König von Mercia, stiftete. Man sieht ihr das Alterthum und den gothischen Geschmack an. Vor derselben befindet sich die berühmte dreyeckige Brücke, die aber zu steil für Pferde und Wagen ist. Sie besteht aus drey Cirkelbogen, die in der Mitte zusammenstofsen und jedes Ende steht in einer andern Grafschaft, oder ist eigentlicher zu reden nach einer andern Grafschaft gerichtet; diese sind nähmlich Lincoln, Cambridge, und Nordhamton. Die Flüsse Welland und Nyne vereinigen sich unter der Brücke, so dafs der Mittelpunkt

der Brücke gerade über dem Vereinigungspunkt des Wassers beyder Flüsse ruhet, und hier theilt sie sich in zwey Arme oder Brücken, deren einer rechts nach Thorney und der andere nach dem Theil von der Grafschaft Lincoln, welche man Holland nennt, führt. Auf dieser Brücke sieht man die sitzende Figur des Stifters.

Diese Grafschaft hat einen Überfluss an allerley Wild, vornehmlich an wilden Geflügel, daher man Lincolnshire das Vogelhaus von England zu nennen pflegt. Wir wollen hier für die Liebhaber der Naturgeschichte einige Arten davon hersetzen. Zwey Gattungen, die in Lincoln sehr häufig, sonst aber höchst selten in England sind, und als Lekerbissen gefangen werden, sind der Canut und Morinell. Der Canut (Tringa Canutus) wird den Winter über häufig mit Netzen gefangen, im Frühling aber verschwindet er. Der Morinell (Morinellus) ist deswegen merkwürdig, weil er wie ein Affe alles nachahmet und daher nicht scheu ist. Die Jäger fangen sie sehr leicht, zumahl beym Fackellichte. Sie sind so grofs wie Amseln. Sie ziehen im April und August aus den morastigen Gegenden in die Gebirge und allezeit in grofsen Haufen. Die Trappen (Otis tarda) welche sich nur in den Ebenen von Salisbury finden, sind auch hier anzutreffen. Die Menge der wilden Enten und Krickenten, welche in den sumpfigten Gegenden gefangen werden, ist beynahe unglaublich. Es gibt Entenfänge, die 100 bis 500 Pfund Sterling Pacht geben; man weifs aber nich woher die Lockenten solche grofse Züge herbey führen, dafs oft auf einmahl ein Paar tausend gefangen werden. Die meisten werden nach London geschaft. Die Lachmeven (Larus ridibundus) brüten in grofser Menge in Lincolnshire. Sie kommen im Frühling und zerstreuen sich nach dem Brüten an der Seeküste. Ferners gibt es Rothhälse (Anas ferina) Löffelenten (Anas clypeata) schwarze kleine Meven (Larus minuta) welche einen fast taub schreien, Haubentaucher (Colymbus cristatus) Wasserrallen (Rallus aquaticus) verschiedene Schnepfenarten, worunter eine Gattung der Regenvogel heifst, weil er mit einem Geschrey in die Höhe fliegt, wenn es regnen will, und andere mehr. An der Küste sind die Avosetten (Reeurvirostra avocetta) gegen den Winter sehr häufig, sie halten sich aber nicht über ein Paar Monathe auf, und ziehen hernach nach Italien. Sie fliegen den Jägern, wie die Kibitze um den Kopf mit vorgerecktem Halse, und ausgestreckten Beinen. Zugleich mit den Schnepfen kömmt die kurzöhrigte Eule und verschwindet auch wieder mit ihnen. Sie setzt sich nicht auf Bäume, sondern verbirgt sich in langen alten Grase. Jagt man sie auf, so setzt sie sich bald wieder und sieht umher, mittlerweile man ihre Hörner sehen kann. Die Landleute sehen diese Eulen gern, weil sie das Land von Mäusen säubern.

IV. Das Königreich Nordhumberland.

Das Königreich Nordhumberland (Narthommberländ) lateinisch Northumbria, besteht aus den Grafschaften York, Lancashire, Durham, Northumberland, Cumberland und Westmoreland.

Die Grafschaft Yorkshire ist die gröfste unter allen Landschaften in England. Sie hat einen Überflufs an Getreide, Vieh, Wildpret, Fischen und insonderheit viele gute Pferde. Sie enthält 3,770,000 Morgen Land, 563 Kirchspiele, 39 Städte und Marktflecken, über 600,000 Einwohner und schickt 30 Deputirte zum Parlamente. Sie wird wegen ihre Gröfse in drey Theile eingetheilt, nähmlich West Riding, Ost Riding und Nord Riding. Wir wollen diese Theile hier einzeln betrachten.

In West Riding ist die wichtigste Stadt Halifax. Sie ist eine wohlgebaute und sehr volkreiche Stadt am Flufs Calder, auf einer angenehmen Höhe. Sie hat in ihrer Art schwerlich ihres Gleichen. Sie macht nur ein Kirchspiel aus, dafs sich 30 englische Meilen im Umfang erstreckt, worinn 12 Filialkirchen, und 16 Versammlungshäuser für andere Religionsverwandten sind, ohne die Quäcker, deren sich sehr viele in dieser Gegend aufhalten. Wie sehr Manufakturen einen Ort in Aufnahme bringen können, davon ist dieser Ort ein deutlicher Beweis: Um das Jahr 1443 zählte man hier nur 30 Hänser, im folgenden Jahrhunderte konnte man der Königinn Elisabeth, bey Ansuchung um gewisse Privilegien, schon darthun, dafs dieses Kirchspiel 12,000 bewafnete Männer auf ihr Verlangen gestellt habe, um der Königinn wider die Rebellen unter dem Grafen von Westmoreland beyzustehen. Jetzt rechnet man über 30,000 Menschen, welche sich blofs von Wollmanufakturen ernähren. Die drey Hauptartikel sind Tuch, Schallon und Kersey, eine Mittelsorte zwischen Tuch und Stoff. Die Vermehrung der Gebäude hat in den neueren Zeiten zu Halfax erstaunlich zugenommen und die Verbefserung der Strafsen und der Schifffahrt haben den Ort so weit gebracht, dafs er in Rücksicht auf Gröfse, Schönheit und Handel mit den ansehnlichsten Orten um den Vorzug

stritt. Hier ist eine alte unansehnliche Kirche, ein Hospital, ein Arbeitshaus, und verschiedene Armenstiftungen, und unter den Gebäuden zeichnet sich vurzüglich die neue, steinerne Halle aus, welche blofs zum Verkauf der Schallons bestimmt ist. Sie ist 110 Ellen lang und 91 breit, gegen Osten drey und gegen Westen zwey Stockwerke hoch. Was aber Halifax vorzüglich auszeichnet, ist die rege Betriebsamkeit, welche man daselbst antrifft. Man mufs über die Menge Menschen erstaunen, die sich an Markttägen einfinden, theils um sich mit Lebensmitten zu versorgen, theils um ihre verfertigte Waaren zu verkaufen.

Leeds (Lihds) ist eine wichtige und wohlgebaute Stadt am Flufs Aire über welchen eine lange, breite und kostbare steinerne Brücke gebaut ist. Sie hat drey Kirchen, verschiedene andere Versammlungshäuser, mehrere ansehnliche Gebäude und gegen 30,000 Einwohner. Man kann ohne Bedenken sagen, dafs Leeds der wichtigste Tuchmarkt und überhaupt von Wollenwaaren nicht nur in England sondern in der ganzen Welt ist. Diese kommen theils von entfernten Orten hieher, vornehmlich aber ist Leeds mit der umliegenden Gegend der Hauptsitz von den Zeug- und Tuchmanufackturen. Sonst gieng der Markt in der hohen Gasse im Sommer um sechs und im Winter um 7 Uhr an. Die Marktglocke gab den Tuchfabrikanten in den Gasthöfen das Zeichen, ihr Tuch herbey zu bringen, und diefs geschahe mit solcher Ordnung, dafs ein Fremder sich verwundern mufste, in etlichen Minuten alle Standplätze mit Tuch bedeckt zu sehen. Sobald das läuten aufhörte, erschienen die Tuchhändler oder ihre Schreiber und Ladendiener und machten ihren Einkauf. Dies geschah mit wenigen Worten; der Verkäufer sagte den Preis, der Käufer that ein Gebot und gemeiniglich war der Handel gleich geschlossen; auf solche Art wurden wöchentlich oft in einer Stunde für 10, 20 bis 30,000 Pfund Sterling Waaren verkauft. Um halb neun Uhr wurde die Glocke wieder geläutet, und sogleich verschwanden die Käufer und Tücher wieder, so dafs um neun der Markt für die Leinwandhändler, Schuster, Eisen- und Stahlhändler leer war.

In den neuern Zeiten hat dieser Tuchmarkt in so fern aufgehört, dafs er jetzt in einem besondern Gebäude gehalten wird, wo die Tuchmacher ihre Tücher täglich verkaufen. Dies grofse, schöne Gebäude besteht aus einem Mittelgebäude mit zwey Flügeln. Allenthalben sind eine Menge Fenster, und von solcher Höhe und Gröfse, dafs man die Tücher dadurch so gut besehen kann, als unter freyem Himmel. Man zählt in der Halle fünf so-

genannte Gassen, oder Gänge, die alle mit Tüchern angefüllt sind, deren Werth eine sehr grofse Summe ausmacht. Aufser dem Tuch werden um Leeds viele und vortreffliche Zeuge von mancherley Art und Schönheit gemacht, unter welchen sehr glänzender Tamis ist. Auch findet man daselbst wichtige Segeltuchfabriken, wovon zwey über 1800 Arbeiter beschäftigen; Baumwollenmühlen; Bodenteppichtfabriken; ansehnliche Töpfereyen u. dgl.

Sheffield (Scheffield) ist eine grofse, nahrhafte, blühende Manufakturstadt an dem Zusammenflufse der Sheaf und Don, über welche beye Brücken geschlagen sind, und an deren Ufern eine Menge Hammerwerke, Schleifmühlen und ähnliche Anstalten für die Metallfabrikanten angebracht sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich gegen 46,000. Die Arbeiten, welche hier vorzüglich verfertiget werden, sind Messer, Gabeln, Scheeren, Klingen und alles, was zum Schneiden, Hauen und Stechen dient, wohin auch die Handwerkszeuge, Beile, Äxte Feilen, Segen, Pflugschaaren u. dgl. gehören. Ferner allerley kleine Metallwaaren, Klempner-Eisen- und Stahlarbeiten. Die Fabrikanten arbeiten sich die Sachen in die Hände, indem ein jeder eine besondere Arbeit macht; das geringste Federmesser geht durch die Hände von sechs unterschiedlichen Fabrikanten, ehe die Klinge fertig und zur Vollkommenheit gebracht ist. Man trifft hier, so wie zu Birmingham, eine Menge künstlicher, sehr sinnreicher und aufserhalb England unbekannter Maschinen an, wodurch die Arbeit ungemein verkürzt, und viele Zeit und Kosten gewonnen werden. Eine durch Wasser getriebene Maschine ist merkwürdig, vermittels welcher ein einziger Mann täglich so viele Feilen macht, als kaum 50 Feilenhauer auf die gewöhnliche Art verfertigen können.

Eben so sind die Schleifmühlen sehenswürdige mechanische Werke. Ein grofses Wasserrad treibt andere und diese wieder eine Anzahl von Schleifsteinen, deren Geschwindigkeit immer nach Proportion zunimmt. Diejenigen Räder, davon die Messer zuletzt fein oder gut geschliffen werden, drehen sich mit einer solchen unglaublichen Geschwindigkeit, dafs man ihre Bewegung nicht einmahl mit den Augen unterscheiden kann. Die Sheffielder Messer sind schon seit 300 Jahren bekannt, und jetzt werden davon über 500 verschiedene Arten, und davon das einzelne Stück von 2 1/2 Penny bis 7—8 Guineen im Preise, verfertiget, und damit nach London, Ostindien und Amerika ein unglaublich starker Handel getrieben. Auch die plattirten Arbeiten sind hier von aufserordentlicher Wichtigkeit. Es werden eine unzählige Menge sehr saubere Sachen, z. B. Messergriffe, Schnallen, Dosen, Schaalen, Leuch-

ter und dergleichen Dinge verfertiget. Man schätzt die Zahl der auf solche Art verarbeiteten Artikel, über tausend. Auch ist in dieser industrieusen Stadt eine Seidenmühle, welche jährlich gegen 8000 Pfund Seide verarbeitet.

Rotterham ist ein ansehnlicher Flecken, der durch seine Eisenfabriken merkwürdig ist. Bey dem Ort liegen zwey Gruben, wovon die eine Eisen, die andere aber die dazu nöthigen Steinkohlen liefert. Man findet hier verschiedene Eisenschmelzöfen, Stahlöfen und Walzwerke, um Zinn- und Eisenplatten dünne zu machen. Viel von dem Eisen wird in grofsen Barren oder Gänsen gegofsen, und nach Sheffield geführt, ein grofser Theil davon aber wird zu Rotterham zu Kesseln, Pfannen, Pflugschaaren und andern Sachen verarbeitet; auch werden viele Kanonen gegossen. Über 800 Menschen beschäftigen sich gegenwärtig damit, und fabriciren gegen 1000 verschiedene Artikel, wovon ehemahls die Engländer mehrere aus Deutschland zogen, und welche nun von deutschen Kaufleuten selbst aus England gehohlt werden.

Unter die übrigen merkwürdigen Örter gehören: Wakefield, ein reiches Städchen, wo viel Tuch gemacht wird; Heath, ein Dorf, in welchem eine Akademie zum Unterricht der Jugend in Sprachen, Wissenschaften und Künsten befindlich ist; Harrogate, mit stark besuchten mineralischen Quellen; Rippon, vor Alters Isurium, eine wohlgebaute und volkreiche Stadt mit einer alten, gothischen Collegiatkircke, unter welcher ehemahls in einem finsteren Gewölbe die sogenannte Keuschheitsprobe für verdächtige Eheweiber sich befand; Birstall, ein Dorf, welches wegen seinen Färbereyen berühmt ist; Gammershall und Huddersfield mit ansehnlichem Tuchhandel; Duncaster eine volkreiche Stadt, die wegen den hier verfertigten ledernen Hüten bekannt ist, u. dgl.

In dieser Landschaft sind viele schöne Landsitze vorhanden, worunter sich einige vorzüglich auszeichnen. Sandbec, der Landsitz des Grafen Scarborough verdient wegen seinem schönen Park gesehen zu werden. Kiveton, der Landsitz des Herzogs von Leeds hat einen schönen Garten, Park und Kanal und besitzt eine treffliche Gemählde sammlung. Wentworth-house ist einer der schönsten Landsitze Grofsbritanniens. Was man in andern Landsitzen einzeln bewundert, ist hier fast alles vereiniget. Das Gebäude ist eines der gröfsten in England; der Park hat alle Schönheiten der Natur und Kunst, die man sich nur denken kann; die prächtigen Wälder übertreffen alle Beschreibung; die Tempel haben eine schöne Architektur und eine so wohl gewählte Lage, dafs sie den Reiz eines jeden Platzes aufserordentlich erheben. Unter andern

merkwürdigen Gartengebäuden ist auch eine grofse Pyramide bemerkenswerth. Sie besteht aus einem dreyeckigten Thurme, der ungefehr 200 Fufs hoch und auf einem Hügel angelegt ist. Man steigt vermittelst einer Wendeltreppe hinauf und hat oben einen erstaunlichen Prospekt, der das Auge unvermuthet überrascht. Man übersieht das Haus, alle umliegende Hügel, Wälder, Wässer, Tempel u. dgl. mit einem Blicke, und in einer weitern Entfernung eine unermefsliche Strecke eingezäumter Felder. Diese Pyramide ist dem König Georg dem II. zu Ehren, nach gedämpfter Rebellion im Jahr 1748 errichtet worden. Zu allen diesen kömmt noch die Schönheit der umliegenden Landschaft, die aus angebauten Hügeln, Städten und Dörfern besteht. Ein nicht minder interessanter Landsitz ist jener des Grafen von Stafford, Wentworth-Castle, besonders merkwürdig wegen dem künstlich angebrachten Wasser, welches in vielen Krümmungen durch den Park fliefst, und jedesmahl, wenn man es zu Gesicht bekömmt, wie ein unübersehbarer grofser Strom aussieht. Der schöne Park von Studley enthält eine besondere Merkwürdigkeit in seinem Umfange, nähmlich die schönen Ruinen einer ehrwürdigen Abtey, welche im schönsten Stile der gothischen Baukunst im zwölften Jahrhun derte erbaut wurde, und von aufsen noch gröfstentheils erhalten ist, aber ihr Gewölbe verlohren hat, und von innen ganz mit Bäumen und Gesträuchen bewachsen ist. Daher wird man auf eine besondere Art überrascht, wenn man bey der Thüre eintritt und statt einer Kirche in einen von der Natur selbst erzeuten Garten kömmt. Nicht weit davon ist Hackfall, ein Park, wo man eine solche Zusammenkunft des Wilden und Manigfaltigen findet, welche man nicht leicht irgendwo anders antrifft.

In diesem Theile der Grafschaft York befinden sich zwischen den Örtern Settle und Ingleton viele besondere Naturmerkwürdiekeiten. Die erste davon ist Maum-love oder die sogenannte Malham-Höhle. Sie ist eigentlich keine Höhle, sondern ein schönes Amphitheater von einem senkrechten Felsen von Kalkstein, welches in der Mitte wenigstens 100 Ellen hoch ist. Die Felsen liegen Schicht auf Schicht und an einigen sind Absätze, auf welchen man wie auf theatralischen Bänken beynahe rund herum gehen kann. Am Fufse dieser Felsen springt ein kleiner Bach hervor; aber bey sehr regnichter Witterung kann der enge unterirdische Gang nicht alles Wasser verschlingen und alsdann stürzt ein ungeheurer Catarakt herab, welcher fast noch einmahl so hoch ist, als der berühmte Fall des Lorenzflufses bey Niagara in Nordamerika. Er ist vermuthlich der höchste in der bekannten Welt und verdient wegen seiner Gröfse und Regelmäfsigkeit gesehen und bewundert zu werden.

Eine andere Merkwürdigkeit ist die Weatherwathöhle, die wunderbarste Seltenheit dieser Art in Grofsbritannien. Es ist ein erstaunender, unterirdischer Wasserfall in einer grofsen Höhle, deren oberster Rand mit den anstofsenden Feldern in einer Gleichheit ist. Die Öfnung hat die Form eines geschobenen Vierecks, und wird durch einen rauhen, grotesken Bogen von Kalkstein in zwey Theile getheilt. Die Länge beträgt etwa 60 Ellen, und die Breite die Hälfte. An der Südseite ist der Eingang zu einer kleinen Höhle hinunter; zur Rechten derselben ist ein unterirdischer Weg unter dem Felsen, und ein versteinernder Brunnen. Wenn man behutsam in die grofse Höhle hinabgestiegen ist, sieht man den Wasserfall nicht ohne Erstaunen. Die senkrechte Höhe der Höhle beträgt nach einer genauen Ausmessung 36 Ellen; auf 11 Ellen von der Decke stürzt ein Wasserstrohm aus einem Loch im Felsen, das wie eine grofse Kirchthüre im Umfange ist, 35 Ellen ununterbrochen mit einem Getöse herab, dafür sich auch der Unerschrokenste entsetzen mufs. Im Grunde verschwindet es zwischen den Felsen, und läfst sich erst, nachdem es eine Meile unter der Erde gefloſsen ist, unweit der Landstrafse wieder sehen. Die Höhle ist voll von dem Schaum, der von dem auf den Boden fallenden Wasser aufsteigt; bey hellem Sonnenscheine sieht man, wenn sich die Strahlen darinn brechen einen kleinen Regenbogen von den vollkommensten Farben. Man kann in eine dunkle Kammer hinter dem Wasserfall hinabsteigen, wo das Getöse unbeschreiblich ist. Wenn es ein wenig geregnet hat, so fällt eine andere, der vorigen ähnliche Kaskade beynahe von derselben Höhe an der Abendseite der Höhle herab.

In dem Berge Ingleborough, welcher einer der höchsten in England ist, findet man noch ungefähr zwölf merkwürdige Höhlen, mehrere prächtige Wasserfälle und andere dergleichen Naturmerkwürdigkeiten, die von Reisenden und Naturforschern häufig besucht werden.

Derjenige Theil der Grafschaft Yorkshire, welcher North Riding genannt wird, enthält die Hauptstadt der ganzen Grafschaft, welche in politischer Rücksicht die zweyte Stadt nach London ist.

York, auf lateinisch Eboracum, ist eine sehr grofse Stadt an der Ouse. Sie war ehemahls sehr ansehnlich und Volkreich, als sie Manufakturen und Handel hatte, so dafs sie zur Zeit Heinrichs V. 41 Pfarrkirchen, 11 Kapellen 16 Hospitäler, 9 Abteyen und die Kathedralkirche enthielt. Jetzt, da sich die Manufakturen und der Handel weggezogen haben, ungeachtet Schiffe

von 60 Tonnen mit Hülfe der Flut bis an die Stadt kommen können, ist der Ort so in Verfall gekommen, dafs nur noch 17 Kirchen gebraucht werden und die Zahl der Einwohner unter die Hälfte zusammen geschmolzen ist. Hier ist der Sitz eines Erzbischofs, welcher dem Range nach der zweyte in England ist.

Die gröfste Merkwürdigkeit von York ist die Kathedralkirche. Sie ist die gröfste gothische Kirche in der ganzen Christenheit. Das ganze Gebäude ist 524 Fufs lang, 110 breit, und 99 hoch; die beyden Arme des Kreuzes machen 22 Fufs aus. Das Schiff, oder der mittelste Gang ist etliche Fufs breiter und höher, als der in der Paulskirche, zu London, und wird blofs von dem Schiff in der Peterskirche zu Rom übertroffen. Das Gebäude ist nach seiner aufserordentlichen Gröfse nicht plump, obgleich nicht so leicht als manche andere. Beym Eintritt geräth man in eine gewisse ehrfurchtsvolle Bewunderung über den erstaunlichen weiten Raum, den man vor sich sieht. Diese Kathedralkirche hat zwey merkwürdige Schönheiten, die man an keinem andern gothischen Gebäude antrifft; einmahl dafs die Höhe und Breite des Schiffs und der Seitengänge, wie auch aller Bogen und Fenster, den Gröfsen, die durch die eingeführten Regeln der römischen Baukunst bestimmt sind, sehr nahe kommen; und dafs die Ausdehnung der Decke von Morgen gegen Abend fast nach der neuern Proportion eingerichtet ist. Der Plan der ganzen Kirche ist einförmig, wie auch das Gebäude selbst, besonders von Morgen gegen Abend. Die Fenster sind von einer Gröfse, stehen in einer zur Gröfse des Gebäudes schicklichen Entfernung und sind wegen ihrer Arbeit bewunderungswürdig. Auf der Aufsenseite wird diese Kirche nicht mit Bogen beschwert und überladen; sondern jeder Theil ist mit Zierrathen versehen, die von der Farbe des Steins, der fast seine ursprüngliche Weisse behalten hat, eine neue Schönheit erhalten. Das westliche Ende, welches 124 Fufs breit ist, fällt prächtig in die Augen. Diese Fronte enthält zwey einförmige Thüren; zwischen denselben über dem Haupteingange ist ein grofses Fenster, dessen Zeichnung im Mauerwerk nicht schöner seyn kann. Die östliche Seite hat ein ungemein edles Fenster, welches 30 Fufs breit und 75 hoch ist; die Zeichnung weicht aber von der am westlichen Ende. In 117 Abtheilungen sind biblische Geschichten gemacht. Alle übrige Fenster der Kirche, ein Paar ausgenommen, sind ebenfalls gemahlt. Es fehlt dieser Kirche nicht an alten Denkmahlen; sie hat auch eine Bibliothek zum Behuf des Domkapitels.

Von andern Gebäuden sind zu York zu bemerken: Das Kapitelhaus, ein interessantes Denkmahl gothischer Baukunst. Die Brücke über die Ouse ist wegen ihres grofsen Bogens merkwürdig, in Ansehung dessen man sie mit dem Ponte Rialto in Venedig vergleicht. Sie besteht aus 5 Bogen, wovon der mittelste der gröfste ist, und 81 Fufs in der Weite und 51 in der Höhe hält. Das Kastell liegt an dem Zusammenfluss der Ouse und Fosse. Die Allerheiligenkirche hat einen Thurm, der wegen seiner ungemein fleifsigen Bildhauerarbeit bewundert wird. Die Halle von St. Margareth ist sonderbar, und ein seltenes Stück der Baukunst der alten Sachsen. Der Assembleesaal ist ein egyptischer Saal im Geschmak des Palladio mit Säulen angelegt, und wird für den schönsten in England gehalten.

Von den übrigen Örtern in dieser Landschaft sind noch zu bemerken: Richmond eine volkreiche, wohlgebaute und nahrhafte Stadt am Flufs Swale, wo viele Wollenzeuze, Strümpfe, Mützen und dgl. gemacht werden. Scarborough, ein volkreicher Flecken an der See, mit einem Hafen und einem stark besuchten mineralischen Brunnen. Whitby ein wohlhabender Flecken mit einem vortrefflichen Hafen, und guten Schiffswerften, u. dgl. Auch sind mehrere schöne Landsitze vorhanden, welche mit herrlichen englischen Gärten versehen sind und wovon einige kostbare Gemählde sammlungen besitzen.

In der Landschaft East-Riding (Ost-Riding) ist Beverley der vornehmste Ort. Diese Stadt ist ansehnlich, volkreich, geräumig, fast eine Meile lang, und wird durch verschiedene durchlaufende Quellen angenehm. Hier ist eine grofse alte Kirche in gothischem Geschmacke, und eine neuere Marienkirche, welche für die gröfsten Pfarrkirchen im Lande gehalten werden; eine Freyschule; sieben Armenhäuser; ein Arbeitshaus u. dgl. Dieser Ort treibt besonders viel Handel mit Malz, Habermehl und Spitzen.

Hull oder eigentlich Kingston upon Hull ist eine der wichtigsten Handelsstädte von England, an der Mündung des Flufses Hull in den Humber. Diese Stadt hat einen kleinen, aber sichern Hafen; ein Fort; gute Schiffsdoggen; 2 Kirchen; eine Freyschule; ein Seehospital; verschiedene Armenanstalten und dgl. Sie enthält gegen 30,000 Einwohner. Hull ist nicht allein die Niederlage aller Fabrikwaaren und der wichtigsten Naturprodukte, aus den angrenzenden Grafschaften, sondern es wird auch hier ein ungemein ansehnlicher ausländischer Handel getrieben. Im Jahr 1800 rechnete man, dafs neun Zehntheile des ganzen brittischen Ostsee-Handels sich in Hull vereinigten. Der

Handel mit gedörrten Stockfisch und Kabeljau ist sehr wichtig und gegenwärtig wird auch von hier aus der Wallfischfang sehr stark betrieben. Man wird nicht leicht einen Hafen in Europa finden, wo nach Proportion seiner Gröfse mehrere Geschäfte als in dem hiesigen getrieben werden.

Die Pfalzgrafschaft Lancaster, oder Lancashire liegt am ireländischen See. Ein Theil davon ist eben und fruchtbar, ein anderer Theil ist bergicht und das übrige ist mit beträchtlichen Seen und Morästen, die aber doch nicht unnütz sind, und zum Torfstechen gebraucht werden. Übrigens ist diese Grafschaft eine der ansehnlichsten in England, enthält 1,150,000 Morgen Land, aber nur 60 Kirchspiele, hat 27 Städte und Marktflecken, gegen 250,000 Einwohner und schickt 14 Deputirte zum Parlamente. Sie enthält folgende Merkwürdigkeiten.

Lancaster, welches vor Alters Longovicum hiefs, ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Diese Stadt ist durch Handel und Gewerbe blühend; besonders werden viel schöne Tischlerarbeiten von Mahagonyholz verfertiget. Hier sieht man noch ein merkwürdiges Denkmahl aus den Zeiten der Römer, nähmlich das Kastell, welches noch übrig geblieben und zum Theil wohl erhalten ist.

Liverpool oder Levorpool ist die zweyte Handelsstadt in England. Sie liegt an der Mündung des Flufses Mersey. Diese Stadt ist in Rücksicht ihres schnellen Wachsthums als ein Wunder in England anzusehen. Im Jahre 1565 waren blofs 139 Familien daselbst, und im Jahre 1702 zählte man nur 4040 Einwohner. Aber im achtzehenten Jahrhundert nahm die Volksmenge so sehr überhand, dafs im Jahr 1801 die Zahl der Einwohner 77,600 betrug. Diese grofse Aufnahme der Stadt bewirkte der Handel. In der Mitte des sechzehenden Jahrhunderts hatte der Ort nur 12 Schiffe, wovon das gröfste nicht mehr als 40 Tonnen führte. Auch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war der Handel noch von keiner grofsen Wichtigkeit, denn es liefen nicht mehr als ungefehr 500 Schiffe in dem Hafen ein, aber seit dem hob er sich so sehr empor, dafs man im Jahr 1791 4045 eingelaufene Schiffe zählte. Die Kaufleute handeln nach allen Seeplätzen rund um die Insel nach Ost- und Westindien, nach Afrika, nach der Ostsee, Holland, Hamburg u. dgl.; so dafs man von ihnen, wie von den londner Kaufleuten sagen kann, dafs sie mit der ganzen Welt handeln. Auch die Manufakturen von Liverpool sind von sehr grofser Bedeutung. Man hat hier Fabriken von

Uhren, Strümpfen, Tabak, Porzellan, Töpfergeschirr, Glas u. dgl. Die Zuckersiedereyen sind sehr wichtig. Die Schiffswerfte und die zahlreichen Repperbahnen, wo das Tauwerk verfertigt wird, sind für den Schifsbau, von gröfster Bedeutung. Auch das Brauwesen ist ein sehr wichtiger Nahrungszweig. In den 36 Brauereyen werden jährlich gegen 50,000 Tonnen Bier oder Ale gebraut. Bey der Stadt sind ungemein ergiebige Salz Vitriol- und Eisenwerke. Liverpool hat einen sehr bequemen Hafen, und was demselben einen besondern Vorzug gibt, sind die vortrefflichen Schiffsdocken zum Aus- und Einladen der Schiffe, welche alle übrige für Kauffartheyschiffe bessimmte in England übertreffen. Die Stadt hat 17 gottesdienstliche Gebäude verschiedener Religionsverwandten; verschiedene Armenanstalten und darunter auch ein Armeninstitut für Blinde, welche sich mit Korbflechten und andern Arbeiten beschäftigen; ein schönes Theater und verschiedene andere öffentliche Gebäude und Anstalten.

Manchester (Männtschester) ist ein grofser, schöner und volkreicher Ort am Flufs Irwell, welcher ihn fast in der Mitte durchschneidet. Er ist eigentlich weder eine Stadt noch ein Flecken, sondern nur ein Dorf, aber schöner, gröfser und volkreicher als die meisten Städte in England. Im Jahre 1801 zählte man 84,000 Einwohner daselbst. Hier sind 14 gottesdienstliche Gebäude verschiedener Religionsverwandten; eine Freyschule mit einer ansehnlichen öffentlichen Bibliothek; der Sitz einer philosophischen Gesellschaft; viele milde Stiftungen; eine Menge schöne Gebäude u. dgl.

Das wichtigste in Manschester ist die Handlung und die Manufakturen, wodurch sich diese Stadt aus ihrer ehemaligen Unbedeutenheit sehr schnell zu ihrer jetzigen Gröfse und Wohlhabenheit erhoben hat. Es sind hier über 200 Kaufleute, welche Manufakturen unterhalten. Die Menge, Schönheit und Mannigfaltigkeit der Waaren, die hier aus Wolle, Baumwolle, Seide, Flachs, Kamelgarn, oder angorischem Ziegenhaar verfertigt wird, ist bewunderungswürdig grofs, und bereichert die ganze umliegende Gegend. Der einfarbige und geblümte Plüsch und der sogenannte Manschester oder baumwollene Sammt ist in ganz Europa bekannt. Die Manufakturen werden in vier Hauptklassen eingetheilt: 1) die Parchente und Plüsche; 2) die baumwollenen Zeuge; 3) Hüthe; 4) die sogenannten gewirkten kurzen Waaren. Diese haben alle wieder viele besondere Klassen. Auch sind in den neuern Zeiten wichtige Seidenmanufakturen angelegt worden.

Keswick lake.

Zwischen Manschester und Liverpool ist der berühmte Kanal des Herzogs von Bridgewater, der soviel zu der Aufnahme beyder Örter beygetragen hat, und von welchem bey der Beschreibung der grofsbritannischen Kanäle soll gehandelt werden. Bey Manschester ist ein sehr ergiebiges Steinkohlenbergwerk, wegen welchem der Kanal angelegt wurde. In der Nachbarschaft sieht man noch die Überbleibsel eines römischen Lagers, welches Castlefield heifst.

Von den übrigen Örtern in dieser Grafschaft sind vorzüglich folgende zu bemerken. Warrington ist ein ansehnlicher Flecken an der Mersey, welcher 10,000 Einwohner enthält. Hier sind zwey Kirchen, und andere gottesdienstliche Gebäude; eine Akademie, worinn vorzüglich junge Leute für die Handlung gebildet werden; eine Freyschule u. dgl. Die grofse Fabrik, welche Segeltuch für die königliche Flotte liefert, beschäftigt in und um Warrington gegen 12,000 Menschen. Auch sind hier erhebliche Fabriken in Eisen, Kupfer, Nadeln, Leinendamast u. dgl. Alebrauereyen, Glashütten. Nicht weit von Warrington liegt Orford, ein Landsitz des Herrn Blachburne mit einem botanischen Garten und einer Nadelfabrik. Der Garten ist einer der vollkommensten. Seine Sammlung von freystehenden ausländischen Pflanzen ist aufserordentlich grofs, und von Pflanzen, die nur im Treibhause fortkommen, besitzt er fast eben eine solche Anzahl, als der königliche Garten zu Kew. Preston ein ansehnlicher Marktflecken, mit einem Hafen, welcher 12,000 Einwohner enthält. Hier ist der Gerichtshof von Lankaster. Die Baumwollenmanufakturen sind beträchtlich.

In Lancashire sind verschiedene Naturmerkwürdigkeiten. Winander-Mere, oder Windermere ist der gröfste unter allen Landseen in England zwölf Meilen lang und zwey breit. Er ist sehr fischreich und enthält unter andern den seltenen, und für einen besondern Leckerbissen gehaltenen Fisch der rothe Char genannt, welcher eine Art von Bergforelle ist. Dieser See enthält zwey grofse und zehen kleinere Inseln und so viel mannigfaltige Schönheiten der Natur, dafs ihn Reisende häufig besuchen, und mit einem Boote dessen schönste Stellen befahren. Auf der gröfsten Insel ist ein merkwürdiges Echo. Wenn man zwey kleine Kanonen, die deswegen dahin gepflanzt sind, abfeuert, hört man erst den Knall als von einem Donnerschlage und nach drey Secunden gleichsam das Rollen des Donners auf der linken Seite. Nach einem kleinen Zwischenraum, wenn man glaubt, dafs alles vorbey ist, fangt das Rollen des Schalles auf der rechten Seite an, und entfernt sich

immer weiter, bis es sich in der Entfernung endlich ganz verliert: man kann sich keine natürlichere Nachahmung eines Gewitters denken.

In der Nachbarschaft der Stadt Lancaster ist eine berühmte Höhle, die Dunalds-Mühle genannt, bey einem Bache, der dicht beym Eingange eine Mühle treibt, und nach verschiedenen schönen Fällen in die Mündung der Höhle hineinstürzt, und zwey Meilen weit unter dem Berge fortläuft. Der Eingang zu diesem unterirdischen Kanal hat etwas fürchterlich Schönes. Wenn man bey der Mühle ungefähr 10 Ellen tief hinabgestiegen ist, so geht der Weg mit dem Horizonte parallel fort, und lenkt sich immer mit einigen Krümmungen etwas rechter Hand, bis man etliche hundert Ellen Felsen über sich hat. Zuweilen kömmt man in Gewölber, die so geräumig sind, dafs man weder die Decke noch Seiten sieht; zuweilen mufs man auf Händen und Füfsen kriechen. Auf der Seite wird man beständig von dem feyerlichen Geräusche des Baches begleitet; die verschiedenen Wasserfälle hallen in den hohen Gewölbern wieder, und vermehren die schaudervolle Majestät dieses Aufenthaltes.

Die Quelle zu Ancliff wird insgemein der brennende Brunnen genannt. Beym ersten Anblick sieht er wie ein Pfuhl von Regenwasser aus. Das Wasser sprudelt heraus, und verursacht einen schwefelichten Dampf, der sich, wenn man ein Licht daran hält, entzündet, und wie Weingeist brennt. Die Flamme lodert bey warmen Wetter den Tag über fort, so dafs man Eyer und Fische dabey sieden kann. Die Quelle ist nahe bey einer reichen Kohlengrube, und diese entzündbaren Dünste entstehen vermuthlich von einem Steinöhl. Das aus dem Brunnen geschöfte Wasser brennt eben so wenig als der Schlamm, aus dem die Dünste emporsteigen.

Die Pfalzgrafschaft oder das Bifsthum Durham liegt an der Nordsee, und enthält viele Eisen-Bley- und Steinkohlen bergwerke. Diese Landschaft enthält 610,000 Morgen Land, 118 Kirchspiele, 8 Städte und Flecken, über 160,000 Einwohner, und schicht vier Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn folgendes:

Durham ist die Hauptstadt der Landschaft in einer angenehmen Lage am Flufse Were, worüber zwey grofse steinerne Brücken gebaut sind. Sie ist mit einem Wall umgeben, hat ein grofses und sehr festes Kastell, eine Kathedralkircke, die sich aus dem eilften Jahrhundert herschreibt, sechs

Pfarrkirchen und schöne Gebäude. Sie ist der Sitz eines Bischofs und des Pfalzgrafen der Landschaft.

Von den übrigen Örtern sind zu bemerken: Sunderland (Sonnderland) an der Mündung der Were, ein volkreiches, nahrhaftes und wohlgebautes Städtchen mit einem Hafen, aus welchem viel Handel mit Steinkohlen, Salz, Glas und andern Waaren getrieben wird. Die ganze Gegend umher enthält ein unerschöpfliches Magazin von Steinkohlen, zu deren Gewinnung gegen 30,000 Menschen gebraucht werden. Nicht nur London und der südliche Theil Englands, sondern auch viele Häfen aufser dem Reiche werden damit versorgt. Über den Werefluſs ist seit dem Jahre 1796 eine eiserne Brücke geschlagen. Warmouth und Sheales (Schihls) haben wichtige See-Salzwerke und Glashütten. Darlington, am Darfluſse, hat Manufacturen in geblümter Leindwand, Damast und Wollenzeug. Zu Swalwell ist eine der gröſsten Eisenfabriken, nicht nur in England, sondern in ganz Europa, welche der Ritter Crowley vorzüglich zu Verfertigung schwarzer Eisenwaaren angelegt hat. Hier werden Anker bis zu 7000 Pfund im Gewichte verfertigt. Das meiste geht aufser Landes, und wird von der ostindischen Kompanie gebraucht, deren sämmtliche Artillerie fast von hier geliefert wird.

Unter die natürlichen Merkwürdigkeiten dieser Landschaft gehören die Wasserfälle der Tees. Der Weg führt bald zwischen reiſsenden Strömen, bald längst rauhen Felsen, bald über kahle Berge, bald im Bette des Flusses selbst fort, welches die reiſsenden Ströme gemacht haben, und welches der einzige sichere Weg ist, da man der nassen Sumpfquellen wegen keinen andern nehmen kann. Man fängt an den Wasserfall zu hören, und sich beynahe dafür zu fürchten. Es sind zwey Fälle der Tees zu bemerken, der eine heiſst Caldron Snoot, und der andere High Force. Vorher ist der Fluſs ruhig in seinem Bette fortgelaufen, bey Caldron Snoot fängt er aber auf einmahl in einer Länge von etlichen hundert Ellen an, von jähen Absätzen herunter zu stürzen, und sich von Felsen auf Felsen mit einem schäumenden Strom und schrecklichen Getöse fortzuwälzen. Die Ufer bestehen aus nichts als Steinklumpen, alles umher ist unfruchtbar und öde und die Natur scheint auch den mindesten Reiz verborgen zu haben, um auf alle, die diesen Ort betreten, einen desto finstereren Eindruch von melancholischer Schwermuth zu machen.

Unterhalb des Caldron Snoot ist der Hauptfall des Flusses, welcher deswegen the high Force heifst. Hier wird der Anblick schon befser und man glaubt in eine sanftere Himmelsgegend zu gelangen. Hin und wieder bemerkt man Einzäumungen im Thale, die Hügel sind grün, und die Felsen beraset. Der Fall stellt in der That eine majestätische Scene dar. Man klettert mit einiger Mühe zu den Felsen am Rande desselben hinab. Der Flufs wird durch einen mitten darinn befindlichen und etwa sechs Fufs darüber hervorragenden grofsen Steinklumpen in zwey Theile getheilt. Wenn man sich auf demselben befindet, sieht man gerade in den 80 Fufs tiefen Abgrund hinab, in den sich der Flufs hinabstürzt. Die eine Hälfte schiefst auf einmahl von dem steilen Absturz hinunter, und die andere über einzelne Klippen, wodurch ein so schreckliches Getöse veranlafst wird, das die Ohren ganz betäubt, und macht, dafs man nichts anders hört. Ein Theil des Wassers verwandelt sich durch die gewaltsame Bewegung in Staubregen, darinn sich durch die Brechung der Sonnenstrahlen ein Regenbogen darstellt.

Verläfst man diesen fürchterlichen Standort und begibt sich etwa 400 Schritte unterhalb des Falles ans Ufer des Flufses, so zeigt sich der Fall von unten hinauf noch auf eine weit herrlichere und majestätischere Art, die sich eher denken als beschreiben läfst. Man stelle sich ein Amphitheater vor, das ungefehr 1000 Fufs im Umfange enthält. Auf der rechten Hand steigt ein Wald an den Abhängen und Felsen hinauf; zur Linken steht ein steiler Berg ganz von Stein, über dem oben ehrwürdige Eichen herabhängen. Zwischen diesen beyden Ecken formiren hohe perpendikulare Felsen einen eingebogenen halben Zirkel. Sie sind zum Theil 100 Fufs hoch, und sehen wegen ihren einschnitte den Schiefsscharten eines alten verfallenen Kastells gleich; zwischen den Spalten wächst Epheu und Gesträuche mahlerisch hervor. Hinter diesen erheben sich grüne Hügel, die mit einzelnen Bäumen besetzt sind. Gerade vor sich hat man den bereits gedachten Felsenklumpen, welcher einem Bollwerke von alten Festungswerken gleicht, und den Flufs theilt. Dieser schiefst mit grofser Gewalt schäumend und brausend in einen 40 Fufs tiefen Kessel hinab, der am Fufse der Felsenbank nach und nach durch den Fall des Wassers entstanden ist. Der Staubregen, darinn Regenbogen-Farben spielen, der in die Höhe steigende feine Duft, die grauen Felsen, das hin und wieder befindliche Grün, die dunkle Farbe der Eibischbäume mit den weit lichtern Eschen vermengt, die finstern Klüfte der Felsen, die oben überhangenden Eichen, alles dieses macht einen so romantischen Anblick, dafs man in einen Feen-

aufenthalt versetzt zu seyn scheint. Man kann sich nicht satt an diesem Anblick sehen, und verläfst den Ort alle Mahl ungern.

Die Grafschaft Northumberland liegt am Meere und enthält einen grofsen mineralischen Schatz an Steinkohlen und Bleybergwerken. Sie hat ungefehr 1,370,000 Morgen Land, 46 Kirchspiele, 11 Städte, gegen 160,000 Einwohner, und schickt 8 Dedutirte zum Parlamente. Folgendes ist darinn zu bemerken.

Newcastle an der Tyns ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Sie ist ein ansehnlicher Ort, welcher im Jahr 1801 ohne dem Hafen bey der Stadt 28,290 mit demselben aber gegen 40000 Einwohner enthielt. Sie hat einen sichern Hafen, eine Pfarrkirche und mehrere kirchenähnliche Kapellen, verschiedene Schulen und milde Stiftungen, ein grofses Hospital u. dgl. Diese Stadt unterhält den wichtigsten Kohlenhandel in der ganzen Welt. Im Jahr 1800 betrug die Steinkohlenausfuhr gegen 17 Millionen Scheffel, und der eigene Verbrauch 3 1/2 Million. Dabey waren beschäftiget 6700 Bergleute, in 25 Kohlenbergwerken; 1547 Bootsleute; 9000 Seeleute; 1000 Personen mit Sondern und Ordnen. Aufserdem treibt Newcastle noch einen sehr starken Handel mit andern Artikeln. Im Jahr 1800 belief sich die Zahl der aus dem Hafen abgegangenen Schiffe auf 7840. Auch das Fabrikwesen ist sehr bedeutend. Man findet hier und in der benachbarten Gegend erhebliche Eisen- und Stahlfabriken, wo auch eiserne Cylinder und Wagenräder geliefert werden, 21 Glashütten, erhebliche Töpfereyen, auch Steingut - Weifs - und Rothbleifabriken, Vitriolsiedereyen, Salmiakfabriken, Farbenwerke, Salzwerke aus Soole und aus Seewafser, Seifensiedereyen, Reperbahnen, Segeltuchfabriken, Schiffwerfte, und eine Schrotfabrike. Der hiesige Kay für Kaufmannsgüter ist nach dem zu Yarmouth der längste in ganz England.

Von den übrigen Örtern in dieser Grafschaft sind noch zu bemerken: New deptford, am Tyneflufs, hat ein erhebliches Eisenwerk. Zu Wolpeth ist ein sehr grofser Viehmarkt, welcher nach dem zu Smitfield in London der beträchtlichste in England ist. Alnwick ist ein grofser Burgflecken mit einem guten Hafen. Bamborough Castl ist ein Felsenschlofs an der See, welches sich noch aus dem sechsten Jahrhundert herschreibt. Hier ist eine sehr lobenswürdige bischöfliche Stiftung seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts entstanden, wo zur Rettung verunglückter Seeleute, zu ihrer Verpflegung, und zu ihrem fernern Fortkommen die vortrefflichsten Anstalten getroffen sind. Zu

diesem Ende sind auch in den neuern Zeiten die wohlthätigen greatheadischen Rettungsboote hier angewendet worden. Berwick ist eine grofse volkreiche und befestigte Stadt am Flufse Tweed, mit einem Hafen.

An der Küste dieser Landschaft, liegen verschiedene Inseln, worunter Holy Island, oder die heilige Insel die gröfste ist, welche daher ihren Nahmen hat, weil sich ehemahls Bischöfe, Mönche und andere fromme Leute dahin begraben, und dort ihren Aufenthalt nahmen. Sie hat ein Städtchen mit einem Hafen und Fort. Die übrigen Inseln sind meistens unbewohnt, und dienen hauptsächlich zum Fisch - und Vogelfang. In einer derselben nisten viele Eisvögel, deren Federn oder Eider - Dunen, sorgfältig von den nahe wohnenden Schiffern gesammelt werden.

Die Grafschaft Cumberland liegt an der ireländischen See, ist ziemlich fruchtbar und hat auch Steinkohlen, Kupfer und Blei. Sie enthält ungefähr 1,040,000 Morgen Land, 78 Kirchspiele, 15 Städte und Marktflecken, gegen 120,000 Einwohner und schickt 6 Deputirte zum Parlamente. Darinn ist vorzüglich zu bemerken:

Carlisle, die Hauptstadt dieser Landschaft, liegt am Flufs Eden, ist der Sitz eines Bischofs und enthält 10,000 Einwohner. Whitehaven (Hweithäw'n) ist ein Ort an der See, der aus einem Bauernhofe in etwas mehr als einem Jahrhundert, zu einer Stadt herangewachsen ist, die 12,000 Einwohner enthält. Sie hat einen guten Hafen, treibt nach Newcastle den stärksten Kohlenhandel in England und hat beträchtliche Seesalzsiedereyen und Vitriolwerke. Longtown ist eine Stadt mit erheblichen Musselinfabriken. Workington ist ein ansehnlicher Flecken an der Mündung der Derwent, welcher einen guten Hafen, bedeutenden Handel, und über 16,000 Einwohner hat. Hier ist ein so berühmter Lachsfang, dafs die Lachse mit Pferden, welche in unterlegten Stationen Tag und Nacht laufen, nach London geschicht werden. Keswick ist ein kleiner Markflecken, in dessen Nachbarschaft sich Bergwerke befinden, wo unter andern schwarzes Blei ausgegraben wird. Nahe bey diesem Orte ist der Berg Skiddaw, den man für den höchsten in England hält. Gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts wurde es Mode, dafs aus allen Gegenden Englands ganze Gesellschaften in der schönen Jahrszeit hieher kamen, um den See Derwentwater, welcher sich bey diesem Orte befindet, zu besehen. Seitdem ist Keswick nie leer von Dichtern und andern

Schriftstellern, von Mahlern und Kupferstechern, welche um die Wette eifern, die grofsen Schönheiten der Prospekte und die romantischen Scenen bekannt zu machen.

Man schätzt den See Derwentwater über zehn Meilen im Umfange. Er ist länglich und mit sehr hohen Bergen eingefafst, welche einige Monathe im Jahr mit ihren Spitzen in den Wolken stecken. Die beste Art ihn zu besehen ist, mit einem Fahrzeuge längst dem Ufer in der Runde herum zu fahren, und dann und wann auszusteigen, um die schönen Prospecte zu betrachten. Dieser See hat so viel Grofses, so viel Abwechslung von allem, was die Natur Prächtiges darbietet, Wasser, Berge, Felsen, Kaskaden, dafs es jeden, der diese Gegend besieht, in Verwunderung setzen mufs. Man findet hier den glücklichsten Kontrast von allen Scenen der Natur. Die Kunst kann hier nichts mehr thun, da die Natur alles selbst verrichtet hat. „Wie viel Mühe und Kosten hat man nicht angewendet (sagt Young in seinen sechsmonathlichen Reisen B. 2. S. 61) um manchen Lustschlöfsern und Landsitzen eine reitzende Gestalt zu geben und allerley ländliche Scenen dabey anzubringen. Was sind aber alle diese Unternehmungen gegen die Wunder, welche die Natur hier gebildet hat? Was ist alle Pracht Ludwigs des grofsen in Vergleichung der Schönheiten der Natur, welche Derwentwater darbietet? Alle Bemühungen der Kunst sind in Absicht auf die Schönheiten der Natur für nichts zu achten. Die Betrachtung solcher erstaunlichen Auftritte bemächtigt sich der ganzen Seele, und diese verliert sich in Bewunderung der Allmacht eines Wesens, das seine Gröfse in der unendlichen Abwechselung so prächtiger Scenen zeigt."

Nicht weit davon ist noch ein anderer See, Ulswater genannt, welchen Reisende wegen seiner Merkwürdigkeit nicht zu sehen unterlassen. Er ist neun Meilen lang, eine breit, und macht ungefehr die Figur eines S. Wenn man ihn von weiten betrachtet, so unterscheidet man alle Buchten, Vorgebirge und Ufer deutlich; man vergnügt sich an den vielen Abwechslungen einer grofsen Landschaft, und das Auge wird durch alle Schönheit ergötzt, die Wald, Wasser, Wiesen, sanft ansteigende Kornfelder, Landhäuser, Dörfer, Hütten, über welche ungeheure Gebirge und Felsen hervorragen, dem Auge nur verschaffen können. Rechter Hand wechseln auf viele Meilen weit Einzäumungen, Wälder und Landsitze miteinander ab. Links erblickt man hingegen nichts als hohe Gebirge, und hervorragende Felsenspitzen, die mit einander in Ansehung der Gröfse und Höhe in die Weite streiten.

Derwentwater, Ulswater und der im vorhergehenden beschriebene See Winander-Mere in Lancashire sind die drey merkwürdigen Seen, welche die Engländer wegen ihrer schönen und romantischen Prospekte zu bereisen pflegen. Sie sind alle drey merklich von einander unterschieden, und jeder hat etwas charakteristisches. Hutchinson hat sie sehr gut nach den Manieren dreyer berühmter Mahler unterschieden; wer diese kennt, kann sich den richtigsten Begriff davon machen. Poussins Pinsel, sagt er, stellt den edlen Anblick von Ulswater vor; in des Salvator Rosa Werken sieht man die romantischen felsichten Scenen des Keswick-Sees und die sanften feinen Tinten des Claude Lorrain stimmen am besten mit den reichen und mannigfaltigen Abwechselungen des Winandersees überein.

Bey dem Dorfe Salkeld befindet sich ein merkwürdiges Überbleibsel des grauen Alterthums, nähmlich ein Druiden Monument, das auf einem Hügel liegt und von den Landleuten Long-Meg und ihre Töchter genannt wird. Grofse schwere Steine formiren einen Zirkel, der ungefähr 80 Ellen im Durchmesser hat und wovon die meisten aufrecht stehen; sie sind von verschiedener Beschaffenheit, unbehauen und nie mit einem Werkzeug berührt. Sie scheinen auf der Oberfläche der Erde gesammelt, und hieher zusammen geschleppt zu seyn. Die Anzahl beläuft sich auf 67. Einige sind Kalksteine von grauer und blauer Farbe, andere Granit, und noch andere Kiesel. Verschiedene von den stehenden haben 12 bis 15 Fufs im Umfange und sind 10 Fufs hoch, andere sind kleiner. Auf der Südseite des grofsen Zirkels bemerkt man in einer Entfernung von 85 Fufs von dem nächsten Stein der Peripherie einen grofsen, aufgerichteten Stein von cubischer Form, welcher ein rother Quaderstein ist, dergleichen man häufig in der Gegend antrifft. Er ist mit der einen Ecke gegen den Zirkel gerichtet, so dafs eine jede Ecke gegen eine der vier Weltgegenden steht, hat 15 Fufs im Umfang, und eine Höhe von 18 Fufs. In derjenigen Gegend des Zirkels, welche der Säule am nächsten ist, sind vier grofse Steine ins Quadrat gestellt, als ob sie bestimmt gewesen wären, den Altar zu tragen. Gegen Osten, Westen und Norden stehen jedes Mahl zwey grofse Steine und weiter als die übrigen entfernt, als wenn sie zu Eingängen in dieses heilige und mystische Dunkel gedient hätten. Das Sonderbarste bey diesem Alterthume ist, dafs man weder Brüche noch andre Steinlager von dieser Gattung in der Nähe antrifft, und wie man sie zu einer Zeit, da man so wenig Kenntnisse von den mechanischen Kräften und Maschinen hatte, habe fortbringen können. Wahrscheinlicher Weise lagen diese grofsen Steinklumpen in der Nähe; man brachte sie mit aufserordentlicher Anstrengung vielleicht menschlicher und thierischer Kräfte auf einen Platz zusammen.

Hier müfsen wir auch noch einen merkwürdigen Überrest aus der Römer Zeiten das vornehmste Alterthum in Britannien anführen, nähmlich die Picten-Mauer. Die Römer führten sie als eine Schutzwehre gegen die häufigen Einfälle der Picten und Schotten auf, und nannten sie deswegen auch Vallum Barbaricum. Es giebt eigentlich zwey solche Schutzwehren, welche sich von Solway-Firth, einem Meerbusen der ireländischen See, bis gegen Osten, fast bis ans deutsche Meer in einer Länge von ungefehr 80 Meilen erstrecken, und also ganz England queer durchschneiden. Die eine von diesen Schutzwehren ist von Erde, und heifst Hadrians-Wall; die andere von Steinen und heifst des Severus Mauer. Beyde hatten einerley Absicht nähmlich die Feinde abzuhalten, zu welchem Ende Julius Agricola bereits zuvor nach eben der Richtung und in eben der Länge eine Reihe von Verschanzungen und Stationen angelegt hatte.

Hadrians Schutzwehr bestehr aus einer Erhöhung, oder einem Wall an einem Graben, der neun Fufs tief und eilf breit ist. Fünf Schritte innerhalb desselben ist noch eine Erhöhung, welche die südliche heifst, und gegen Norden jenseits des Grabens ist in gleicher Entfernung eine dritte. Diese Werke laufen insgesammt parallel mit einander fort, und machten vermuthlich von einer Ecke zur andern einen militärischen Weg aus. Zu mehrerer Sicherheit war, oben auf dem Wall ein fester Zaum, wovon die starken Pfähle tief in die Erde getrieben, wie Horden zusammengeflochten und mit Erde befestiget waren. Der Kaiser Severus liefs diese Schutzwehre im Jahr 123 ausbessern.

Als die Römer in der Folge wegen der innerlichen Zerrüttung des Reichs den Britten gegen die Einfälle ihrer nördlichen Feinde nicht länger hinlänglichen Beystand leisten konnten, so halfen sie ihnen wenigstens eine Mauer von Steinen ziehen, die acht Fufs breit und von gleicher Länge mit jenem Wall ist. Der römische General Aetius hatte die Aufsicht darüber und sie kam im Jahr 430 zu Stande. Man nennt sie des Severus Mauer, und es gehörte ein militärischer Weg zum bessern Fortkommen der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Truppen dazu, welcher vor einigen dreifsig Jahren wieder in guten Stand gesetzt worden ist. Auf der Vorderseite dieser Mauer ist ein breiter Graben, aber keine Spur von einer Brustwehr oder Wall, obgleich an manchen Stellen eine Erhöhung des Bodens von dem Auswurf aus dem Graben zu spüren ist, die etwas ähnliches von dem Glacis einer Contrescarpe hat.

An dieser Mauer waren in gewissen Entfernungen meistens innerhalb einer Meile Schanzen oder Kastelle angelegt. Gemeiniglich sind es Vierecke von 66 Fufs, deren eine Seite gegen Norden die Mauer selbst ausmacht. Zwischen diesen lagen in gleichen Entfernungen vier Wachtthürme, die unten ins Gevierte 4 Ellen breit waren. Die Schildwachen auf denselben konnten sich einander leicht zurufen, und so ward gleich Lärmen längst der ganzen Mauer, ohne dafs man Sprachröhre oder unterirdische Röhren dazu nöthig hatte. Diese Fabel ist ert in den Zeiten der groben Unwissenheit entstanden; und gleich wie der Mensch das Wunderbare am leichtesten glaubt, je entfernter der Zeitpunkt ist, da es sich zugetragen haben soll, so scheint diese Art der Communication auch von allen Schriftstellern, die davon geschrieben, für wahr angenommen zu seyn.

Die Mauer läuft an den meisten Orten längst einem höhern Boden hin, der gegen Schottland einen Abhang hat; und um diesen Vortheil nicht zu verlieren, ist sie zuweilen aus der geraden Linie hinausgerückt, oder auch einwärts gezogen. Hadrians Wall ist hingegen meistens in gerader Linie von einer Station zur andern geführt, und wo er am Rande eines jähen Abgrundes hingeht, oder einen Bogen macht, da hat man gesucht, bey dem gepflasterten militärischen Wege so viel möglich die gerade Linie zu halten. Man bemerkt nirgends Thore, als bey den Stationen, oder wo die grofsen militärischen Strafsen von Süden nach Norden durchgehen.

Die genauen Ausmessungen der Mauer, der Gräben und Wege lassen sich unmöglich genau angeben. Man nimmt aber insgemein für die Breite von Hadrians Wall acht Fufs, für die Höhe zwölf, und für die Breite des militärischen Weges siebzehn an. Des Severus Graben ist durchaus breiter und tiefer. Die Entfernung beyder Schutzwehren ist an manchen Stellen kaum 70 Fufs, an andern zwischen 3 und 4000.

Des Severus Mauer besteht aus gehauenen Steinen, und ruht, wo sie keinen Grund hat, auf eichenen Pfählen. Der Zwischenraum der äufsern und inwendigen Seite ist mit dünnen Steinen ausgefüllt, die nicht perpendiculär, sondern schief auf der einen Kante gesetzt sind. Zwischen diesen ward der Mörtel gegossen, welcher das Ganze so fest wie ein Felsen zusammen verband. Ob man aber gleich die Materialien zu diesem Bau kennt, so läfst sich doch nicht so leicht bestimmen, wo sie hergenommen worden sind, weil an manchen

Stellen in grofser Entfernung kein Bruch von Quadern anzutreffen ist. Andere Steine finden sich wohl. Es läfst sich nicht wohl begreifen, wie die Römer dieses Werk im Angesicht ihrer Feinde vollführen konnten, wenn man nicht annimmt, dafs sie noch einen ansehnlichen Strich Landes jenseits der Mauer gegen Norden besetzt hatten.

Die Grafschaft Westmoreland ist gröfstentheils bergicht und morastig. Sie enthält 510,000 Morgen Land, 32 Kirchspiele, 8 Städte und Marktflecken, gegen 42,000 Einwohner und schickt 4 Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn folgendes.

Appleby (Aeppl'bi) ist zwar der Hauptort dieser Landschaft, aber doch nur ein schlechter verfallener Burgflecken. Weit wichtiger ist Kendal, eine gute Handelstadt am Flufs Ken. Sie hat eine Kirche, 12 Kapellen, eine gute lateinische Schule und dgl. Die Manufakturen sind daselbst von grofser Bedeutung. Das Stricken wollener Strümpfe beschäftiget allein gegen 5000 Menschen. Die hier verfertigten baumwollenen Zeuge sind unter dem Nahmen Kendal Kottons bekannt und werden meistens auswärts zu Matrosenkleidern verführt. Die halbwollenen und halbgarnenen Zeuge beschäftigen gegen 2000 Menschen. Die Gerbereyen sind sehr wichtig. Auch trifft man eine Seidenfabrik daselbst an.

In dieser Landschaft sind einige merkwürdige Alterthümer. Unweit dem Flecken Ambleside sieht man die Spuren eines römischen Lagers, 400 Fufs lang und 300 Fufs breit, wo auch von Zeit zu Zeit verschiedene römische Münzen, Urnen u. dgl. ausgegraben werden. An dem Flufse Lowther befindet sich die sogenannte runde Tafel des Königs Arthur. Dieses ist ein runder hoher Damm von Erde, inwendig mit einem tiefen Graben umher. Von Osten und Westen ist ein Eingang gelassen. Der runde Platz, den dieser Damm einschliest, hat 29 Ellen im Durchschnitt. Vermuthlich war dieser Ort, der von hohen Alter ist, zu Ritterspielen bestimmt und die Kämpfer giengen durch gedachte Öfnung hinein. Nicht weit davon liegt auf dem Gipfel eines Hügels, Mayborough, ein grofser zirkelförmiger Damm von losen Steinen. Die Höhe und der Durchschnitt bis auf den Boden ist aufserordentlich grofs. Der Damm ist auf beyden Seiten abhängig, und ganz und gar von Kieseln, die man aus Flüssen sammelt, aufgeführt. Auf der Ostseite ist ein Eingang, der auf einen Platz führt, welcher 88 Ellen im Durchschnitt hat. Fast in der Mitte ist ein

Stein aufgerichtet, welcher 9 Fuſs 8 Zoll hoch ist, und wo er am dicksten ist, 17 Fuſs im Umfange hat. Auſser diesem Stein sind noch drey andere dort gewesen, so gestellt, daſs sie mit ihm ein Viereck ausmachten. Es stunden auch noch zwey auſsen und zwey inwendig am Eingang. Dieser Platz scheint ein Versammlungsort der Druiden gewesen zu seyn.

V. Das Königreich Kent.

Das Königreich Kent besteht aus der Grafschaft Kent oder Kentshire, welche gegenwärtig ein Herzogthum ist. Diese Landschaft liegt beym Anfang des Kanals zwischen England und Frankreich. Sie ist eine der sehr wohlangebauten Provinzen Englands. Sie enthält 1,284,000 Morgen Land, 408 Kirchspiele, 32 Städte und Flecken, über 2000,000 Einwohner, und schikt 18 Deputirte zum Parlamente. Die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten sind darinn folgende.

Canterbury, eine alte Stadt, welche zu den Zeiten der Römer Durovernum hieſs, ist die Hauptstadt dieser Landschaft, und der Sitz eines Erzbischofs, welcher Primas und Metropolitan von ganz England und der erste Pair von Grosbritannien ist, aber gewöhnlich zu Lambeth gegenüber von Westmünster residirt. Das Vornehmste in Canterbury ist die Kathedralkirche, ein in seiner Art herrliches Gebäude, das bey einer Breite von 74 Fuſs die auſserordentliche Höhe von 80 Fuſs hat. Das Gewölbe ist von Stein; die Verzierungen zeugen alle von dem geduldigen Fleiſse, der darauf verwendet wurde, so wie die Fenster von der verlohrnen Kunst auf Glas zu mahlen. Der mittlere steinerne Thurm ist 235 Fuſs hoch. Unter dem Chor ist die Kirche der Wallonen und der französischen reformirten Flüchtlinge, welche sich in der Stadt niedergelassen und Seidenmanufakturen errichtet haben. Auſserdem sind hier noch 16 andere Kirchen, eine königliche Schule und einige Hospitäler. Bey der Stadt liegt ein Kastell.

Deptford ist eine stark bewohnte Stadt an der Themse, welche an die Londner Vorstadt Southwark angrenzt. Das merkwürdigste daselbst sind die königlichen Werfte, worauf Kriegsschiffe von 70 Kanonen und darunter ge-

baut werden. Über 1000 Menschen beschäftigen sich unaufhörlich damit, daher ist die Stadt gröfstentheils mit solchen Handwerkern, die mit dem Schiffbau zu thun haben, bewohnt. Diese Werfte wurden schon vor 200 Jahren angelegt. Man zeigt noch das Haus, wo der rufsische Kaiser Peter der grofse wohnte, als er, um eine Kenntnifs vom Schiffbau zu erlangen, auf dem hiesigen Werfte arbeitete. Eine andere Merkwürdigkeit ist das Dreyeinigkeitshaus. Dieses ist ein Hospital, welches aus 60 Häusern besteht, worinn alte untüchtige Schiffer, Steuermänner und ihre Wittwen erhalten werden. Aufser dem Orte erhält die Stiftung noch gegen 300 Matrosen, Wittwen und Kinder, und hat noch andere, besonders für das Seewesen wichtige Dinge zu besorgen. Zu Deptford trifft man das gröfste Malzhaus in England an.

Greenwich (Grihn-itsch) ist eine schöne Stadt an der Themse, welche besonders durch das Hospital für Seeleute und durch den Park berühmt ist. Ersteres wurde von König Karl II. als ein Lustschlofs erbaut, und im Jahr 1694 von Wilhelm III. in ein Hospital verwandelt. Es ist seiner Lage, Gröfse und schönen Bauart wegen so bewunderungswürdig, dafs der Verfafser des Wegweisers durch England meint, man sollte fast wünschen, ein alter Matrose zu seyn, um das Vergnügen zu haben, darinnen zu wohnen. Es ist ein sehr geräumiges Gebäude, dessen 2 Flügel, die gegen Morgen und Abend angebauet wurden, besonders prächtig sind, und denen, so auf der Themse vorbeyfahren, einen angenehmen Anblick geben. Sie sind von grofsen Steinen aufgeführt und haben bedeckte Gänge, welche von hohen und starken Säulen unterstüzt werden. In dem neuen Flügel gegen Morgen, ist eine schöne Kapelle für die Invaliden. Die von Thomas Tornhill ausgemahlte grofse Halle, in dem gegenüberstehenden Flügel, wird wegen ihrer Mahlerey hoch geschätzt, und dient den Lords von der Admiralität und den Vorstehern dieses Hospitals, bey ihrer Versammlung zum Speisesaal. Auf einem grofsen ebenen Platz, zwischen diesen beyden Flügeln, steht eine schöne Bildsäule von weifsem Marmor, welche den König Georg II. vorstellet. Es haben in diesem vortreflichen Gebäude 1500 abgelebte Seeleute, die ihr Leben und ihre Gesundheit zum Dienst von Grofsbritannien dargeboten haben, einen ruhigen Aufenthalt und ihre Verpflegung. Die ordentlichen jährlichen Unkosten des Hospitals sind 10,000 Pfund Sterling. Die andere Merkwürdigkeit von Greenwich ist der Park, welcher unter die angenehmsten von England gehört, und von den Einwohnern Londons häufig besucht wird. In demselben liegt ein steiler Berg, und darauf steht ein Haus, welches von Karl dem II. erbaut und zu einer Sternwarte zugerichtet wurde. Sie heifst Flamsteads Haus, von ih-

rem ehemahligen berühmten Bewohner, und wurde nachher durch Hallay, Bradley und andere königl. Professoren der Astronomie berühmt. In der Gegend umher sind viele schöne Landsitze, wovon einige mit kostbaren Gemähldesammlungen versehen sind.

Wollwich (Wuhlwitsch) ist ein ansehnlicher Flecken an der Themse, welcher wegen den königlichen Schiffswerften merkwürdig ist, auf welchen die gröfsten Kriegsschiffe gebaut werden. Man findet hier unglaubliche Vorräthe von Bauholz, Masten, Pech, Theer, und allem, was zur Ausrüstung der Schiffe gehört. Die Reperbahn, oder der Ort, wo die Seiler die stärksten Ankertaue für die Kriegsschiffe verfertigen, ist sehr lang. Auf der Ostseite der Stadt ist der sogenannte Warren, oder Artilleriepark, wo sich in Friedenszeiten oft 7 bis 8000 Kanonen befinden. Die Kanonen eines jeden Schiffs liegen besonders, so wie auch das schwere Geschütz für die Batterien, die Mörser u. dgl. Die Kanoniere haben ihren angewiesenen Ort, wo sie die Bomben, Carcassen und Granaten füllen. Hier ist auch eine Akademie zum Unterricht in der Kriegswissenschaft und eine grofse Stuckgiefserey.

Rochester (Rattschestörr) ist eine alte Stadt, an der Medway, welche hier sehr breit, schnell und so tief ist, dafs sie die gröfsten Schiffe trägt. Über diesen Flufs ist eine Brücke gebaut, welche nach der Londner und Westminsterbrücke die höchste und mafsiveste in England ist. Sie besteht aus 11 Bogen, ist 560 Fufs lang und 14 breit. Zu Rochester ist der Sitz eines Bischofs. Hier wird viel Schiffahrt getrieben, und eine starke Austernfischerey unterhalten.

Chatham (Tschättäm) liegt gleich darneben, und ist wie eine Vorstadt von Rochester anzusehen. Hier ist das gröfste Seearsenal nicht nur in England, sondern vielleicht in der ganzen Welt. Die schwersten Schiffe werden hier gebaut, und können in der Medway, wegen ihrer grofsen Tiefe vor Anker liegen. Die Gebäude für die verschiedenen Arbeiten, für die Aufseher, die Magazine, und der Artilleriepark nehmen einen Raum von einer Meile ein. Unter den Vorrathshäusern sind einige, welche über 600 Fufs lang sind, aus welcher Gröfse man auf die erstaunlichen Vorräthe schliefsen kann, welche darinn aufbewahret werden. Die Segelfabrik hält 290 Fufs in der Länge. Man findet in diesen Magazinen eine solche Menge von Segeln, Tauwerk, Hanf, Flachs, Theer, Pech, Harz, Oel, zusammengerollte Ankertaue, von

bereiteten und unzubereiteten Stricken, Enterhaken, Stangen, rohes Eisen, Oefen, gegossene Töpfe, allerley Küchengeräthe, und alles was zur Ausrüstung eines Schiffs nöthig ist, in solcher Ordnung, dass jedes, was man verlangt, im Nothfall sogleich, und ohne Verwirrung anzurichten, herausgenommen werden kann. Was zu jedem bereits ausgerüsteten Schiffe gehört, ist beysammen, und was zur Erbauung neuer, und Ausbesserung der alten erfordert wird, ebenfalls. Eine jede Art von Vorräthen hat besondere Aufseher, damit alles desto geschwinder und ordentlicher gehe. Man kann daher ein Schiff vom ersten Range oft in wenig Wochen ausrheden. Die Masten werden in besonders dazu eingerichteten Häusern, deren eines 236 Fuss lang, und 120 Fuss breit ist, aufbewahrt. Einige derselben sind 120 Fuss lang, und halten 36 Zoll im Durchschnitt. In zwey grossen Bassins schwimmen die Masten beständig im Wasser. In der Schmiede befinden sich 21 Feuer. Hier werden Anker geschmiedet, wovon einige auf 5 Tonnen oder 10,000 Pfund wiegen. In dem Seiler- oder Reepschlägerhause, welches 700 Fuss lang ist, werden Kabeltaue gemacht, die 120 Faden lang, und zum Theil im Umfange 22 Zoll stark sind. Vier grosse Docken dienen zum kalfatern und ausbessern der Schiffe, und auf vier Stappeln werden neue Schiffe gebaut, und abgelassen. In dem Arsenal für die Artillerie liegen die Kanonen in langen Reihen, worunter einige von 65 Zentnern im Gewichte sind. In besondern Häusern wird eine unbeschreibliche Menge von allerley Waffen aufbewahret.

Alle diese grosse Hülfsmittel der brittischen Seemacht sind nicht ohne Schutzwehren. Von Chattam bis in die See bildet die Medway auf 16 Meilen weit den sichersten Hafen von der Welt, wo Schiffe von 80 Kanonen ruhig vor Anker liegen können. Von beyden Seiten des Flusses, sind mehrere Forts angelegt, und in der Mündung desselben ist auf der Insel Schepey die Festung Scheerness, welche den Eingang beschützet.

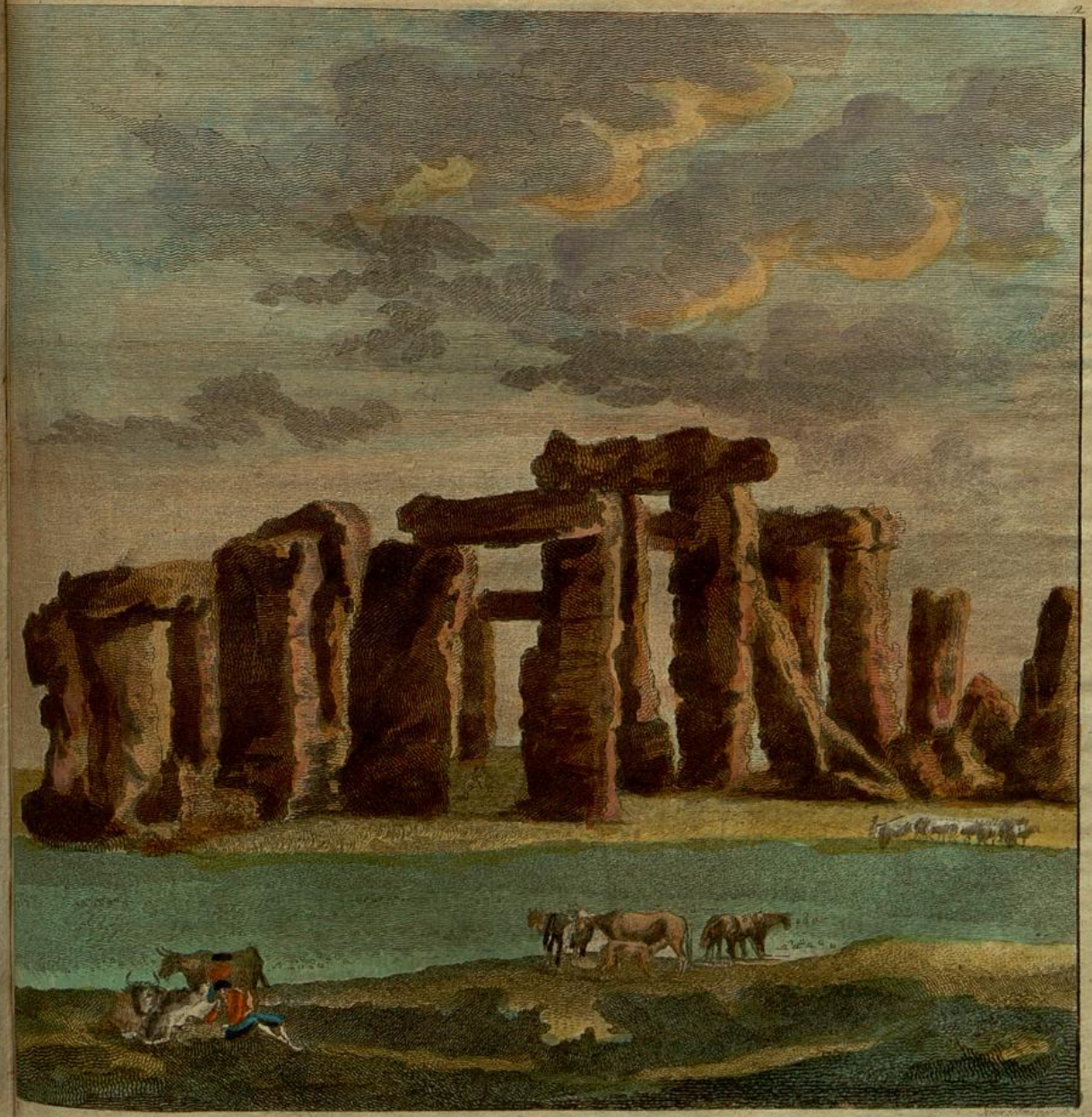
Dover, welches bey den Römern portus dubris hiess, ist eine offne Stadt in einem Thal am Meere. Von hier gehen in Friedenszeiten wöchentlich zweymahl Packetböte nach Calais und Ostende, und kommen von da zurück. Das neben der Stadt auf einem sehr hohen Felsen befindliche Kastell ist zwar nach der See zu mit Kanonen besetzt, kann aber seiner gar zu hohen Lage wegen wenig ausrichten, ist auch in sehr schlechtem Stande. Der älteste Theil des Kastells ist ein römisches Cebäude; die Sachsen verstärkten es nachher dergestalt, dass man es für den Schlüssel von England hielt. Dieses Kastell ist vielleicht das stärkste Werk aus dem Alterthum. Es nimmt

mit allem Zugehör über 30 Äcker ein und besteht aus vielen Thürmen, Mauern, Gräben, Bogen Schiefsscharten, um es nach alter Art unüberwindlich zu machen. Der Brunn in dem Kastell ist 360 Fufs tief. Man zeigt hier eine metallene Kanone, welche 22 Fufs lang, und vielleicht die längste in der Welt ist; sie trägt eine Kugel von 15 Pfunden 8 englische Meilen weit, und wird insgemein der Königinn Elisabeth Sackpistol genannt. Die weite Aussicht, welche man von dem hohen Berge, auf welchem das Kastell stehet, über einen Theil Englands und Frankreichs und über den Kanal hat, ist ungemein angenehm.

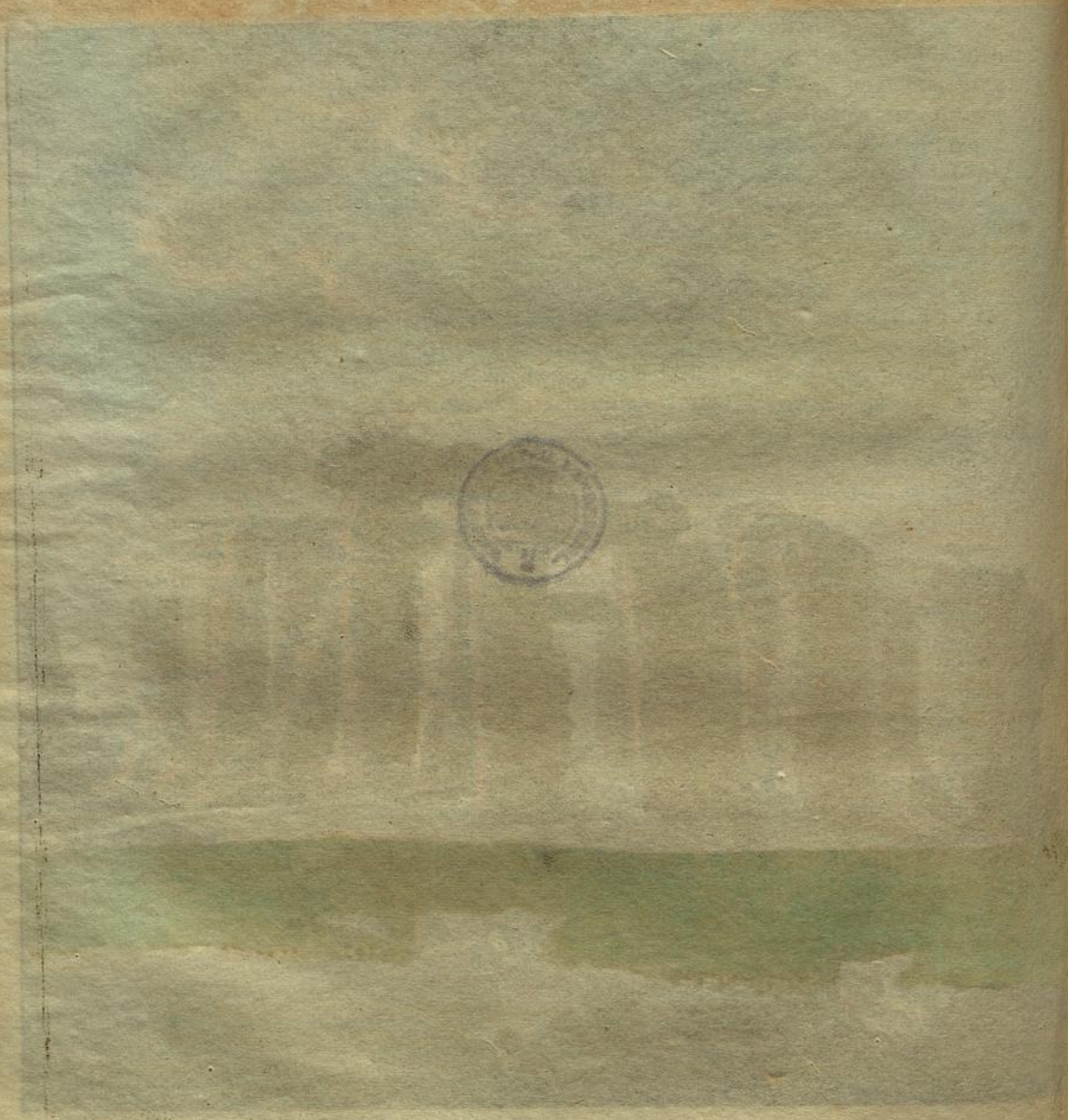
Von den übrigen Örtern im Königreich Kent sind noch vorzüglich zu bemerken: New-Romney, Limme Sandwich und Hythe waren ehemahls ansehnliche Seehäfen sind aber itzt sehr heruntergekommen. Deal ein wohlgebautes Städtchen am Meere, wo wahrscheinlich Julius Cäsar zuerst ans Land gestiegen ist. Ramsgate ein Flecken mit einem künstlichen Hafen, den man in der Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zu bauen anfieng, aber nach mehrmahligen Unterbrechungen erst gegen das Ende desselben vollendete. Diese Unternehmung kostete über 300,000 Pfund Sterling und entsprach doch nicht recht ihrem Endzwecke. Ramsgate liegt auf der sogenanten Insel Thanet, welche aber eigentlich nur auf drey Seiten vom Meer umgeben wird. An der äufsersten Spitze ist Margate ein angenehmer Ort, der wegen den Seebädern im Sommer stark besucht wird. Unter andern Unterhaltungen ist auch hier ein Assembleesaal, den man für den gröfsten in England hält. In dieser Gegend befinden sich die Dünen (Downs) nähmlich diejenige Gegend im Meer, welche zwischen den zwey, 6 Meilen von einander entfernten, Landspitzen Süd- und Nordforeland liegt, und vor sich die Sandbänke Goodwins hat, wodurch die Gewalt der Wellen und der Winde so gebrochen wird, dafs die Schiffe zwischen denselben und dem festen Lande sicher vor Anker gehen können.

Gravesand ein Städchen an der Themse, mit einer Starken Überfahrt und zwey Forts, liefert gewöhnlich den Schiffern, welche in die See gehen, die Efswaaren, und der Stadt London eine Menge Küchengewächse.

Maidstone eine grofse, wohl gebaute und stark bewohnte Stadt an der Medway, über welche eine schöne Brücke geschlagen ist. Hier ist der Hauptmarkt von Kent und dieser Ort liefert mehr Artikel nach London, als irgend eine Stadt in England. Tunbridge, ein wegen den nahe gelegenen mineralischen Quellen stark besuchtes Städtchen u. dgl.



Stonehenge.



VI. Das Königreich Sussex.

Das Königreich Sussex (Saxonia australis) besteht aus den Grafschaften Sussex und Surrey.

Sussexshire, oder das Land der südlichen Sachsen, liegt am Kanal. Diese Landschaft enthält 1,140,000 Morgen Land, 312 Kirchspiele, 19 Städte und Flekken, über 160,000 Einwohner und schickt 28 Deputirte zum Parlamente. Zu bemerken ist darin folgendes.

Chichester (Tschitschestörr) ist die Hauptstadt der Landschaft. Sie hat einen Bischof, eine Kathedralkirche mit einem künstlich gearbeiteten, 300 Fuſs hohen Thurme und 5 andere Kirchen. Nahe bey der Stadt sind zwey länglicht viereckichte römische und ein rundes dänisches Lager in Überbleibseln zu sehen. Die Stadt treibt starke Handlung mit Korn zur See.

Von andern Örtern sind noch zu bemerken: Arundel an der Mündung des Flusses Arun mit einem festen Schlosse, und einem vormahls guten, jezt aber stark verstopften Hafen. Pethworth, ein groſser volkreicher und wohlgebauter Markflecken. Brighthelmstone ist wegen den Seebädern berühmt und wird stark besucht. Lewes ein alter Burgflecken, bey welchem sich Kanonengieſsereyen für Kauffartheischiffe und Eisenwerke befinden. Hastings mit einem ehemahls berühmten Hafen. Winchelsea war einst ein so ansehnlicher Ort, daſs man darinn 18 Kirchnn zählte, allein er wurde von der See und von einem Erdbeben so zu Grunde gerichtet, daſs man zwey Meilen von dem jetzigen Orte nur noch die Ruinen eines alten Thurmes sieht. Auch Rye war ehemahls ein ansehnlicher Hafen, welcher starke Gemeinschaft zwischen Frankreich und England unterhielt, er wurde aber so sehr versandet, daſs nur mittelmäſsige Schiffe sich der Stadt nähern können. In dieser Landschaft verdienen auch mehrere schöne Landsitze mit ihren Parks, Gemähldesammlungen und dgl. besehen zu werden.

Die Grafschaft Surrey (Sorri) liegt an der Südseite der Themse. Sie enthält 592,000 Morgen Land, 140 Kirchspiele, 11 Städte und Flecken, gegen 270,000 Einwohner und schickt 14 Deputirte zum Parlamente. Die gröfsten Merkwürdigkeiten sind darinn folgende.

Southwark ist die eigentliche Hauptstadt dieser Landschaft, sie wird aber gewöhnlich als ein Theil der Stadt London, oder gleichsam als die Vorstadt davon betrachtet. Sie liegt an dem südlichen Ufer der Themse und wird durch die, bereits bey London angeführten drey grofsen Brücken mit der Altstadt Londen und mit Westmünster verbunden. Sie hat eine Länge von mehr als 6 englischen Meilen aber eine sehr ungleiche Breite. Sie ist der gewöhnliche Sitz des Erzbischofs von Canterbury.

Unter den öffentlichen Gebäuden sind vorzüglich zu bemerken: Die Pfarrkirchen zu Olave, des heil. Erlösers, St. Georg und St. Thomas. Die Hospitäler, St. Thomas, Walters Armenhaus, das Hospital der Fischhändler, Hoptons Armenhaus, das Hospital für Kranke und Verwundete. Das Letztere ist wahrscheinlich das reichste, was jemahls von einem einzigen Privatmanne gestiftet wurde. Das Gebäude wurde im Jahr 1721 vollendet, und kostete 20,000 Pfund Sterling. Über dieses vermachte der Stifter zu dessen Unterhaltung ein Kapital von 220,000 Pfund. Dieser Mann hiefs Thomas Guy und war ein Buchhändler. Sonst sind noch zu bemerken: Die Gefängnisse der königlichen Bank und des Marschallgerichts; das Asylum oder Magdalenenhaus für Waisen und verlafsene junge Mädchen; die alte Münze; einige Freyschulen; der Circus, ein ansehnlicher runder Platz, in dessen Mitte sich ein hoher Obelisk erhebt, worauf die Entfernungen nach den Brücken und andern Orten in London bezeichnet sind.

Das westliche Ende von Southwark macht das Kirchspiel Lambeth aus, nebst Vauxhall, welches in diesem Kirchspiele liegt. Lambeth ist durch den darinn befindlichen Pallast der Erzbischöfe von Canterbury berühmt. Der este Grund zu diesem Pallast und der Kirche, wurde schon im Jahr 1183 gelegt, und in der Folge wurde das Gebäude von Zeit zu Zeit vergrössert und verändert. Es hat ein ehrwürdiges und von der Themse mit den reihenweise gepflanzten Bäumen ein recht mahlerisches Ansehen und die Aussicht aus den Zimmern auf den mit Schiffen bedeckten Flufs ist vortrefflich. In diesem weitläufigen Gebäunde ist ein schöner Büchersaal, in welchem 61§

Bände seltener Handschriften und gegen 15,000 Bände gedruckte Bücher aufbewahret werden.

Vauxhall an der Themse, hängt mit Lambeth zusammen und ist ein öffentlicher, in ganz Europa berühmter und in einigen Ländern nachgeahmter Garten. Die Lustbarkeiten dauern von May bis in den August, und fangen alle Abend um 5 Uhr an, die Sonntage ausgenommen. Beym Eintritt in den Garten giebt die Person einen Schilling; und was man sonst verlangt wird besonders bezahlt. An schönen Abenden finden sich zuweilen 6 bis 8000 Personen ein. Zuerst kömmt man auf einen, 900 Schritt langen, mit hohen Bäumen besetzten Gang, an dessen Ende einem eine schöne Wiese und grofser, gothischer Obelisk in die Augen fällt. Rechter Hand ist ein viereckiger Plaz, der Hayn genannt, und in der Mitte desselben ein prächtiges Orchester in gothischem Geschmacke. Bey gutem Wetter wird hier von 6 bis 10 Uhr ein schönes Concert von Vocal- und Instrumentalmusick gegeben. Abends um 9 Uhr wird an einem gewissen Orte ein Vorhang aufgezogen, und man sieht eine reizende Landschaft im Perspektiv, welche durch verborgene Lichter erleuchtet wird. Ein Wasserfall und sein Geräusch ist ungemein künstlich nachgeahmt, so dafs Augen und Ohren dabey aufs angenehmste getäuscht werden. Der Hayn wird Abends mit 2000 Lampen erleuchtet, welche dem Orchester gegenüber drey Triumphbogen formiren. Da sie alle auf einmahl in gröfster Geschwindigkeit angezündet werden, so überraschen sie den Zuschauer, und setzen ihn in eine angenehme Bewunderung. Bey schlechtem Wetter wird das Concert in der Rotunda, oder einem grofsen runden Saal gehalten, in dessen Mitte ein prächtiger Leuchter mit 72 Lampen hängt und in welchem man vier grofse Gemählde von Hayman antrifft, in denen brittische Kriegsthaten vorgestellt sind. Der Platz bey der Rotunda ist mit einer Menge kleiner Lauben oder Pavillons umgeben, in deren jedem ein Tisch für 6 bis 8 Personen steht und mit einem Gemählde nach Haymanns oder Hogarths Zeichnung versehen ist, meistens für diesen Platz allegorisch und zum Theil aus Komödien entlehnt ist. Es wäre zu weitläufig, alle Schönheiten dieses grofsen Gartens anzuführen, welcher mit Spaziergängen, Lauben, Tempeln, Hallen, Sälen, schönen Aussichten, und mit allem, was die Augen, das Gehör und den Geschmack vergnügen kann, sehr reichlich versehen ist. Nahe bey Vauxhall sind noch die Linien sichtbar, welche die Römer von hier an rund um Southwark herum bis Deptford gezogen haben, und welche in den bürgerlichen Kriegen wieder ausgebessert worden sind. Man schliefst

daraus, das unter den Römern das alte London auf der südlichen oder rechten Seite der Themse gestanden sey.

Von den übrigen Örtern in dieser Grafschaft sind noch zu bemerken: Guilford eine grofse und wohlgebaute Stadt wird als die Hauptstadt von Surry angesehen. Farnham hat einen der stärksten Kornmärkte in England. Darking eine Stadt, welche wegen der grofsen römischen Landstrafse bekannt ist. Sie besteht aus Kiesel- und Feuersteinen, dergleichen in verschiedenen Gegenden, durch welche sie gehet, heutiges Tages auf viele Meilen weit nicht gefunden werden, vielleicht, weil die Römer sie zum Behuf dieser Landstrasse zusammengesucht haben. Sie ist bald 7, bald 10 englische Ellen (jede zu 3 Fufs) breit und meistens 1 1/2 Fufs tief. Der merkwürdige Flufs Mole (Maulwurf) verschwindet bey Darking, am Fufs des Box-Hill, auf einem Platz, Nahmens Swallow, und kömmt bey Leaterhead in brausenden Quellen wieder hervor. Godalming eine Stadt mit blühenden Manufakturen am Flufse Wye, welcher bis hierher schiffbar gemacht worden ist, und wo man die erste Schleuse bemerkt, welche in England angelegt wurde. Egham, ein Dorf, ist dadurch in der Geschichte berühmt, dafs dabey auf einer Wiese das englische Reichs-Grundgesetz die Magna Charta im Jahr 1215 vom Könige Johannes unterzeichnet wurde. Epson ist ein angenehmes und sehr gesundes Dorf, welches wegen seinen mineralischen Wässern sehr berühmt ist. Was aber diese Landschaft vorzüglich merkwürdig macht, sind die vielen, schönen Landsitze, welche allenthalben angetroffen werden, und wovon wir einige näher betrachten wollen.

Kew ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des jezigen Königs. Der Garten ist mit einer Menge Gebäude, welche gröfstentheils Tempel verschiedener Völker aus allen Welttheilen vorstellen, angefüllt und fast überladen. Aber das wichtigste ist der botanische Garten, welchen der jetzige König, der selbst ein Liebhaber der Botanik ist, zu einer solchen Vollkommenheit gebracht hat, dafs man ihn in Rücksicht der Menge und Seltenheit ausländischer Gewächse nur mit dem kaiserlichen holländischen Garten zu Schönbrun bey Wien vergleichen kann. Da er also unter die gröfsten botanischen Merkwürdigkeiten des Erdbodens gehört, so wollen wir hier für die Liebhaber der Pflanzenkunde eine genauere Beschreibung liefern.

Er liegt im nordöstlichen Theile des grofsen Gartens und wird von diesem eingeschlossen. Der nördliche Theil ist der freyste, in der Mitte eben, und im Umfange mit einer lehnigen Anhöhe umgeben. In der Ebene steht ein kleines

Gartenhaus. Ein Theil ist mit Rasen überzogen und mit Bäumen besetzt, worunter sich eine schöne Ceder und ein Korkbaum von acht Zoll im Durchmesser befinden; der andere aber ist in ein Pflanzenfeld verwandelt, um welches meistens Sträucher stehen. Die Anhöhen sind mit Buschholz und niedrigen Bäumen bepflanzt und dazwischen kleinere perennirende Gewächse gesetzt. An des Königs Hause ist ein kleiner Bezirk für die Treibebeete und Sommergewächse eingeschlossen. Ein langes Gebäude ist für das kalte und die warmen Häuser bestimmt. In jenen stehen die spanischen, morgenländischen, nordafrikanischen und carolinischen Kräuter; und in diesen beyden alle aus den Gegenden des heifsen Erdgürtels. Sie werden durch Kanäle geheizt. In den mittlern ist besonders eine gemauerte und mit Erde ausgefüllte Grube, in der kleine Bäume und Stauden, die sich nicht in Töpfe setzen lassen, gepflanzt sind. An diesen Häusern sind die Fenster unmerklich nach Norden gesenkt, und vor ihnen hin warme Treibebeete zu Aufbringung der Saamen aus den heifsesten Gegenden angelegt.

Ein sehr warmes niedriges Haus steht an der Nordostseite, neben dem Eingange in den Garten, etwa 40 Schritte von den vorigen hinterwärts, das auch durch Kanäle geheizt wird, und Pflanzen aus den heifsesten Gegenden in dem gemauerten, über der Bodenfläche erhabenen, mit Lohe und Erde ausgeschütteten Behältnisse enthält. Vor diesem Hause sind noch zwey Reihen Treibebeete. Vor dem obersten Treibebeete ist ein ordentliches Beet mit Felsensteinen ungefehr 1 1/2 Fufs hoch ausgesetzt, Gartenerde dazwischen geschüttet, und Moos eingestopft, um Pflanzen darauf zu unterhalten, die einen steinigten Boden erfordern. Weiter vorwärts sind zwey kleine Berge in der Höhe von 6 Fufs und einer verhältnifsmäfsigen Abdachung aus Felsenstücken angelegt, und so viel Erde dazwischen geschüttet, als zu ihrer Befestigung nöthig ist. Sie werden mit Kräutern, die einen felsichten Boden erfordern, oder zwischen Klippen hervor kommen, besetzt. Jeder Berg hat eine Grundfläche von drey Schritten in der Breite, und 20 Schritten in der Länge. Man kann sich kaum vorstellen, wie artig diese mit so vielen Gewächsen aus allen Ländern überzogenen Berge aussehen. Hinter der Mauer, die den Garten theilt, sind ungefähr einen Fufs tiefe und mit Moos ähnlichen, die Feuchtigkeit zurückhaltenden Dingen angefüllte Beete, für die Riedgräser, Torfpflanzen, und die nordamerikanischen Sumpfgewächse.

Der südliche Theil des Gartens ist vermittelst durchgeführter Mauern in 6 Felder abgetheilt. Die Beete an der Nordseite der Mauern sind für Alpen-

nordamerikanische Sumpf- und überhaupt für solche Gewächse bestimmt, die den Schatten lieben; hingegen diejenigen, welche die Kälte leicht beschädigen kann, sind vor dem Nordwinde durch die Mauer, an deren Südseite sie stehen, gesichert. Aufserdem sind die Felder in lange und schmale Beete abgetheilt, auf denen die Pflanzen, so viel möglich nach dem Geschlechtsystem gesetzt, und mit dem Nahmen vermittelst eines Holzes bezeichnet sind. Der Boden ist ein mit etwas Gartenerde vermischter braungelber Thon. Es ist kein Himmelsstrich, keine Art Erdreich, keine Lage, kein Geburtsort, den man nicht auf irgend eine Art in der Natur nachgeahmet hat. Der Aufseher dieses Gartens ist der in diesem Fache berühmte Äton.

Richmond befindet sich nahe bey Kew. Hier ist ein königlicher Pallast, ein herrlicher Garten, und ein Park, welcher einer der schönsten in England ist, und worinn Jedermann reuten und fahren kann. Von einer kleinen, aufgeworfenen Anhöhe in demselben, König Heinrichs Berg genannt, sieht man in 6 Grafschaften und in der Entfernung London und Windsor Kastell.

Den Landsitz Denbigh wollen wir hier wegen einer darinn enthaltenen Sonderbarkeit anführen. Hier befindet sich etwas, was man in einem ländlichen Lustorte nicht suchen würde, nähmlich der Tempel des Todes. Ein mit Gängen durchhauenes Gehölze führt den Nahmen il Penseroso; in der Mitte steht der Tempel, an dessen Wänden man inwendig allerley ernsthafte Denksprüche aus Youngs Nachtgedanken und andern Dichtern lieset, und ein Monument zum Andenken des Lord Petre sieht. Eine verborgene Glocke schlägt jede Minute an, und macht an diesem einsamen Orte einen besondern Eindruck. In einer geringen Entfernung kömmt man durch eine eiserne Thüre in das Thal des Todes. Anstatt der Thürsäulen sind zwey steinerne Särge errichtet. Auf dem einen steht das Skelett eines berüchtigten Strafsenräubers und auf dem andern von einem berühmten öffentlichen Mädchen in London. In den darunter befindlichen moralischen Versen redet jene das männliche und diese das weibliche Geschlecht an. Der Eingang in das finstere einsame Thal erweckt Schaudern. Mit dieser Fassung des Gemüths nähert man sich einem offenen Gebäude, darinn man zwey Gemählde von Haymann mit Figuren in Lebensgröfs bemerkt, das eine stellt den ruhig sterbenden Christen, und das andere die letzten verzweiflungsvollen Augenblicke des Freygeists vor. Bey diesem sieht man die Bücher des Toland, Tindal, Collins und anderer, die ihn zur Freygeisterey verführten. Jener hat hingegen die Bibel vor sich liegen, und

neben ihm stehen Tillotsons und anderer grofser englischer Gottesgelehrten Schriften.

Painshill ist einer der merkwürdigsten Parks in England. Es gibt andere, wo die Natur schönere Scenen hervor gebracht hat, aber vielleicht keinen, wo man der Natur so glücklich zu Hülfe gekommen ist. Unerwartete Abwechselungen immer neuer Scenen, glückliche Lagen, zierliche und wohlgewählte Formen von Gebäuden, die aufserordentliche Verschiedenheit und kontrastirende Gruppirung der Bäume, die wohl angebrachte Benutzung des Wassers machen den angenehmsten Eindruck auf jeden, der Empfindung und Geschmack besitzt. Der Schöpfer dieses reizenden Aufenthaltes war Carl Hamilton, aber sein Nachfolger, Herr Hopkins, vollendete ihn.

VII. Das Königreich Westsex.

Das Königreich Westsex (Saxonia occidentalis) besteht aus den Grafschaften Berkshire, Hampshire, Devonshire, Sommersetshire, Wiltshire und Dorsetshire.

Die Grafschaft Berkshire ist eine sehr angenehme und fruchtbare Landschaft. Sie enthält 527,000 Morgen Land, 140 Kirchspiele, 12 Städte und Flecken, gegen 120,000 Einwohner und schickt 9 Deputirte zum Parlamente. Es befinden sich darinn folgende Merkwürdigkeiten.

Reading (Rihding) ist die Hauptstadt am Kennetfluss, welcher hier in die Isis oder weiter hin genannte Themse fällt. Sie ist grofs, volkleich und wohl gebaut, hat Tuch- und Segelleinwandfabricken, und treibt starken Handel mit Malz, Mehl, Bauholz u. dgl. nach London.

Windsor ist ein Wohlgebauter Burgflecken an der Themse, der wegen dem königlichen Schlofse merkwürdig ist. Die Gebäude sind von sehr weitläufigen Umfang. Die berühmte Terrasse auf der Nordseite hat schwerlich ihres Gleichen. Sie ist auf der abschüfsigen Seite des Hügels längst dem Schlosse mit ungeheuren, dicken Mauern aufgeführt, und 1870 Fufs lang-

Die Königinn Elisabeth brachte sie zu Stande und gieng hier fast täglich spazieren. Man genieſst von dieser Terrasse eine unbeschreiblich reizende Aussicht über die Themse und das ganze umliegende Land, welches herrlich angebauet und mit Dörfern und Landsitzen angefüllt ist. Das Schloſs selbst liegt in der Höhe, und besteht aus 2 groſsen Höfen, die in der Mitte durch einen groſsen runden Thurm abgesondert werden, worinn der Gouverneur des Kastells seine Wohnung hat. Weil sich dieser Thurm auf dem höchsten Gipfel des Hügels befindet, so sieht man von demselben die Paulskirche zu London und 12 verschiedene Grafschaften von England. In den Zimmern sieht man viele schöne Gemählde, Waffensammlungen u. d. gl. Vorzüglich ist der groſse St. Georgensaal und die am westlichen Ende desselben gelegene kleine Kapelle, worinn einige Könige begraben liegen, zu bemerken. Der untere Hof ist länger als der obere. An der Nordseite desselben ist eine schöne Kapelle von gothischer Bauart, welche dem heiligen Georg gewidmet ist, worinn die Ritter vom blauen Hosenbande eingeweihet werden, deren Wappen alle hieselbst zu sehen sind. Bey Windsor befindet sich der gröſste Park in ganz England. Er hat einen Umfang von 14 englischen Meilen, und an ihn schlieſst sich ein Wald von 30 Meilen; überdieſs ist noch ein kleiner Park vorhanden. Mitten durch den groſsen Park geht eine Allee, welche zu dem prächtigen Schloſs Windsor Lodge führt, das von dem königlichen Oberstforstmeister bewohnt wird. In einem Thale hat man mit groſsen Kosten aus vielen kleinen Bächen einen breiten Kanal gebildet, auf dem Barken und Lustschiffe ungehindert fahren können, und worüber eine Brücke mit einem kühnen Bogen geht, der 165 Fuſs weit gespannt ist.

In dieser Landschaft befindet sich eine Naturmerkwürdigkeit, nähmlich der Hügel Cats-grove hill, welcher ein Beweis von den groſsen Veränderungen ist, die unsere Erde im Uralter der Welt erlitten hat. Der Hügel hat ungeachtet seiner Entfernung von 40 Meilen von der See eine viele hundert Ruthen lange Schicht von Austerschaalen, welche auf einem Kreidefelsen in einem Lager von grünem Sande liegen. Hebt man die Austern auf, so sehen sie wirklich Austern gleich; öfnet man sie, so scheint das darinn eingeschlossene Thier vollkommen und die Schaale nicht versteinert; allein so bald sie an die frische Luft kommen, so zerfallen sie in Staub.

In dem Thale white horse befindet sich ein sonderbares Monument, welches König Alfred zum Andenken einer groſsen Schlacht stiftete, die er im Jahr 871 den Dänen lieferte. Dieses ist auf dem Hügel des weiſsen Pferdes.

Weil ein weifses Pferd ein Sinnbild der Sachsen war, so liefs er auf dem Rasen des Abhanges vom Hügel einen Graben machen, der ungefehr den Umrifs eines Pferdes vorstellte, und meist einen Acker Landes einnahm. Der Kopf, Hals, Leib und Schwanz machen ziemlichermafsen eine gerade Linie aus, und jedes Bein auch; weil die Erde auf die weifsen Kalksteine abgestochen ist, so scheinen solche zumahl, wenn die Sonnenstralen darauffallen, einige Meilen weit, und von weitem sieht die Figur wirklich einem Pferde einigermafsen ähnlich. Die benachbarten Einwohner versammeln sich am Johannistag jährlich, um das Unkraut auszurotten und überhaupt den Umrifs des Pferdes zu erhalten, und nachher machen sie sich durch allerhand Spiele, wozu Preise ausgesetzt werden, lustig.]

Die Grafschaft Hampshire liegt am Kanal, und ist ein angenehmes und fruchtbares Land, welches Getreide, Weide, Wolle, Holz und Eisen hat, und sich insonderheit durch die Güte seines Honigs und seiner Schinken auszeichnet. Diese Landschaft enthält 1,312,500 Morgen Land, 233 Kirchspiele, 19 Städte und Flecken, über 160,000 Einwohner und schickt 26 Deputirte zum Parlamente. Wir bemerken darinn folgendes.

Winchester (Wintschestörr) hiefs vor Alters Venta Belgarum und soll schon 900 Jahre vor Christi Geburt erbaut worden seyn. Sie steht in einem Thale beym Zusammenfluse zweyer Flüfse, war ehmals ansehnlich, und ein königlicher Sitz der westlichen Sachsen; hat aber unter den Dänen und unter Stephans Regierung viel gelitten, und ist so herunter gekommen, dafs von 32 Kirchen nur noch 6 übrig sind. Unterdessen ist sie doch mit den weitläuftigen Vorstädten von Morgen gegen Abend noch eine englische Meile lang, hat breite und reine Strassen und es wohnen hier noch viele Vornehme und Adeliche, sie ist auch noch der Sitz eines Bifsthums, welches eines der einträglichsten in England ist.

Southhampton (Suthhämmtonn) ist eine grofse Stadt, zwischen zwey Flüfsen am Meere, welche in einer so angenehmen Gegend liegt, dafs man sie den Garten von England zu nennen pflegt. Sie führt den Titel eines Herzogthums; hat einen bequemen Hafen; ein Kastell; 5 Kirchen; eine Matrosenschule; ein stark besuchtes Seebad; verschiedene Belustigungsanstalten für die Badegäste, und treibt starken Handel mit Fischen, portugiesischen und andern Weinen u. d. gl.

Portsmouth (Pohrtmoth) auf lateinisch Portus magnus, liegt auf der Insel Portsey, welche durch eine Brücke mit dem festen Lande zusammen hängt. Diese Stadt ist grofs, hat einen sehr berühmten Hafen, ist die stärkste Festung in England, und enthält über 32,000 Einwohner, ohne die grofse Menge von Fremden, welche durch die lebhafte Schiffahrt beständig hieher gezogen werden. Hier ist der Versammlungsplatz der grofsen Flotten und Convoyschiffe. Mehr als 1000 Schiffe können sicher, und für alle Winde geschützt, im Hafen liegen. Er ist so tief, dafs ein Schiff vom ersten Rang bey der Ebbe den Grund nicht berührt. Die vortreffliche und ebenfalls für Stürme gesicherte Rhede von Spithead, welche 20 Meilen lang und drey breit ist vermehrt die Vorzüge des Hafens. Vier Forts und einige Batterien beschüzen ihn dergestallt, dafs wenn ein Feind mit Gewalt eindringen wollte, so müfsten die Schiffe erst eine meilenlange Reihe von Kanonen passiren, ehe sie die Mündung erreichten. Die Lage der Stadt auf einer Insel, ihre Befestigung, und der Umstand, dafs man sie im Nothfalle unter Wasser setzen kann, machen sie beynahe unüberwindlich. In Friedenszeiten liegt der gröfste Theil der königlichen Flotte hier abgetackelt, und was zu jedem Schiffe gehört, wird besonders aufbewahrt. Die Werfte machen gleichsam eine kleine Stadt aus, worinn selbst in Friedenszeiten über 1000 Menschen arbeiten. Das Rep. schlägerhaus, worinn die grofsen Taue verfertiget werden, ist ein Schuppen, der eine englische Viertel Meile lang ist. An den gröfsten Tauen arbeiten zuweilen gegen 80 Menschen auf einmahl. Die Schiffsbauvorräthe, welche in den Magazinen in der schönsten Ordnung aufbewahret werden, sind unermäfslich. Auch ist zu Portsmouth eine Akademie für das See- und Kriegswesen, und in dem gegenüber gelegenen, ungemein volkreichen und gut befestigsten Orte Gosport ist ein Hospital für Matrosen.

Zu der Grafschaft Hampshire gehören noch einige Inseln. Wight (Wheit) liegt nahe beym festen Lande, mit welchem sie einst durch eine Erdzunge verbunden war. Sie hat 60 Meilen im Umfange, ist fruchtbar und enthält über 27,000 Einwohner. Newport (Njuport) ist ein grofser, volkreicher und gut befestigter Burgflecken, bey welchem sich der gute Hafen Cowes befindet, wo sich in Kriegszeiten die Kauffahrtheyschiffe, welche auf Begleitung warten, zu versammeln pflegen. Yarmouth, ist eine wohl gebaute Stadt. Newtown hat einen guten Hafen.

Gegen über liegen an der französischen Küste 4 Inseln, nähmlich: 1) Jersey (Dsherssäh) auf lateinisch Cäsarea, ist die gröfste darunter, und treibt

Handel mit wollenen gestrickten Strümpfen. St. Heller ist der Hauptort und hat ein Kastell und Hafen. St. Aubin hat einen Hafen. 2) Guernsey (Gernsäh) lateinisch Sarnia, hat eine Stadt St. Pierre mit einem Hafen; 3) Alderney (Aeldernäh) oder Aurigny, lateinisch Evudia und 4) Sark lateinisch Sargia. Sie enthalten zusammen über 50,000 Einwohner.

Die Grafschaft Dorsetshire ist eine angenehme und fruchtbare Landschaft am Kanale. Sie enthält ungefehr 772,000 Morgen Land, 247 Kirchspiele, 22 Städte und Flecken, über 115,000 Einwohner, und schickt 20 Deputirte zum Parlamente. Merkwürdig ist darinn folgendes.

Dorchester ist die Hauptstadt, und eine der reinlichsten und in Absicht der Lage angenehmsten Städte des Reichs. Sie ist der Sitz eines Bischofs. Sie hat 3 grofse Strafsen, 3 Pfarrkirchen, gute Sargemanufacturen, und ist wegen ihrem vortrefflichen Bier berühmt. Rings um diese Stadt befinden sich viele Schäfereyen, in welchen über 600,000 Schafe gehalten werden. Bey der Stadt sieht man die Überbleibsel eines römischen Amphitheaters, welches ein majestätisches Gebäude von ovalrunder Form gewesen seyn mufs, und gegen 12000 Zuschauer fassen konnte. Mitten durch den Ort geht eine römische Heerstrafse, welche nach dem Sommerlager führt, wovon man Überbleibsel der fünffachen Verschanzungen sieht. Die Gegend umher ist mit unzähligen celtischen Grabhügeln bedeckt, und 5 Meilen davon ist ein sonderbares Alterthum bemerkenswerth. Auf einem Hügel steht nähmlich eine kolossalische Figur eines Riesen mit einer Keule in der Hand aus Thon gebildet. Die ganze Länge ist 180 Fufs breit; ein Auge hält im Durchmesser 2 1/2 Fufs, ein Fufs ist 10 Fufs lang, und die Keule, die er trägt, 109 Fufs lang. Man hält es für ein Werk der alten Britten, das über 1000 Jahr alt ist.

Sonst ist in dieser Landschaft noch zu bemerken: Wimburn eine alte und gut bewohnte Stadt, wo sehr viele Stricknadeln verfertiget werden. Pool (Puhl) ist ein beträchtlicher Flecken in einem grofsen Meerbusen, welcher den besten Hafen an dieser Seite von England besitzt. Der Ort treibt viel Handlung und Fischerey, und an den Küsten werden die gröfsten Austern in England gefunden. Wareham war einst ein ansehnlicher Ort, ist aber itzt herunter gekommen. In der Nähe ist die Insel Purbeck (eigentlich Halbinsel) welche gute Steinbrüche hat, die eine Art Marmor liefern, welchen man Purbeckstein nennt. Wegmouth (Wämoth) ein Handelsort mit einem Hafen, bey welchem die Halbinsel Portland liegt, die durch ihre Steinbrüche be-

rühmt ist. Bridport ein Burgflecken mit einem Hafen. Blandford, wo die feinsten Spitzen in England verfertiget werden. Shaftsbury ist ein wohlgebauter und stark bewohnter Flecken mit guten Tuchmanufakturen und Sherborn eine Stadt, welche 10,000 Einwohner enthält.

Lyme-Regis hat weder eine Bay noch einen Fluss, noch eine Rhede, und gleichwohl einen Hafen, dergleichen man weder in England, noch sonst irgendwo antrifft. Dieser merkwürdige Hafen, Cobb genannt, liegt eine Viertel Meile von der Stadt; die Zeit, da er angelegt worden, ist nicht bekannt. Man hat nähmlich einen Damm von 300 Ellen mit grosen Steinen, welche in einer ansehnlichen Breite in zwey Reihen neben einander liegen, aufgeführt und den Zwischenraum mit Erde ausgefüllt. Auf diesem Grunde stehen hohe und dicke Mauern von Felsen, und diese sind so breit, dass man grose Gebäude, z. B. das Zollhaus, und Waarenlager darauf gesetzt hat, und dass doch noch Raum zum Fuhrwerke übrig bleibt. Ein zweyter Damm von gleicher Bauart, kommt von der andern Seite und geht noch weiter in die See, so dass sein Ende etwas über jenes hinaus steht. Dadurch wird die Gewalt der Wellen gebrochen, und die Schiffe liegen so sicher in dem Bassin, als in irgend einem Hafen von der Welt.

Die Grafschaft Wiltshire ist eine angenehme und fruchtbare Landschaft. Sie enthält ungefehr 876,000 Morgen Land, 350 Kirchspiele, 22 Städte und Flecken, über 135,000 Einwohner, und schikt 34 Deputirte zum Parlamente. Mann findet darinn folgende Merkwürdigkeiten.

Salisbury oder Neu-Sarum ist eine grose, volkreiche und wohlgebaute Stadt, beym Zusammenflusse der Flüsse Avon, Nadder und Bourne. Sie ist die Hauptstadt dieser Landschaft und der Sitz eines Bischofs. Sie ist eine sehr nahrhafte Stadt, und hat blühende Manufakturen von mancherley Art; besonders werden hier feine Flanelle, und lange Tücher, Salisbury-Withes genannt, welche stark nach der Türkey geführt werden, ferners fein polirte Stahlwaaren, Pergament, Spitzen u. dgl. verfertiget. Das merkwürdigste ist die Domkirche, eines der schönsten und kühnsten Architekturwerke. Sie ist eine Kreuzkirche, welche von Osten gegen Westen 478 Fuss lang, am Eingange 76 Fuss breit und im Gewölbe 80 Fuss hoch ist. Sie ist mit einem schönen Thurme von Quadersteinen versehen, welcher vom Fussboden an 410 Fuss Höhe hat, und für die höchste Spitze in England gehalten wird.

Diese Kirche soll so viel Fenster als Tage, so viel Pfeiler als Stunden, und so viel Thüren als Monate im Jahr haben.

Von andern Örtern sind zu bemerken: Old-Sarum, oder Alt-Salisbury war eine der vornehmsten römischen Städte im Reiche und hiefs Sorbiodunum. Nach mancherley Schicksalen verliefsen sie die Einwohner und begaben sich nach dem neugebauten Salisbury. Man sieht itzt nur noch die Ruinen der alten Römerstadt. Wilton eine Stadt, welche eine schöne Tapeten Manufaktur hat. Der Graf von Pembroke hat hier einen schönen Landsitz, der wegen einer ansehnlichen Sammlung von Alterthümern und Kunstsachen berühmt ist, die Richard und James Kennedy beschrieben haben. Nach des letztern Beschreibung besteht sie aus 56 Statuen und Gruppen, 173 Büsten, die alle ungemein gut erhalten sind, einer grofsen Menge Stücken von erhabner Arbeit, von Altären, Vasen, Urnen, Sarkophagen u. dgl. welche nebst den Gemählden in einer Reihe von 18 Zimmern aufgestellt sind. Im Hofe steht eine Säule von ägyptischem weifsen Granit, 32 Fufs hoch. Nahe dabey ist das Dorf Sutton wo sich das Monument befindet, welches Henry Hoar dem Könige Alfred zu Ehren setzen liefs. Es ist ein 155 Fufs hoher Thurm, über dessen Thore die Bildsäule dieses Königs mit folgender Innschrift befindlich ist: „Zum Gedächtnifs Alfreds des Grofsen, der auf dieser Anhöhe (im Jahr 871) seine Standarte gegen die Dänen pflanzte. Er verordnete geschworne Richter, errichtete eine Militz, schuf eine Seemacht und machte Gebrauch davon. Er war ein Philosoph und Christ, ein Vater seines Volks, ein Stifter der englischen Monarchie und Freyheit."

Das merkwürdigste in dieser Landschaft ist das berühmste Alterthum, Stonehenge, (hängender Stein) welches wahrscheinlich ein Druidentempel und zwar ihr Haupttempel in England war. Die ungeheuren Steine, woraus er besteht, sind von Granit und so grofs, dafs die Hälfte von einem, der am obern Ende der Hölung herabgefallen und in zwey Stücken zerbrochen ist, 40 Tonnen schwer ist und ungefehr 140 Ochsen zum Transport erfordern würde. Was für eine erstaunliche Arbeit, diese gewaltige Massen so weit herzuschaffen!

Stonehenge steht nahe bey dem Gipfel eines Hügels, und hat in mehrerer Entfernung ein fürchterliches Ansehen, nähert man sich aber auf der nordöstlichen Seite, wo das Gebäude am vollständigsten ist, so kann man es nicht ohne eine gewisse Art von Ehrfurcht ansehen. Der Tempel ist rings umher

mit einem Graben umgeben, und wenn man diesen passirt ist, so muſs man noch 85 Ellen hinaufsteigen, ehe man an das Gebäude selbst kommt. Die Steine sind mit einem Meisel bearbeitet, und zwar die inwendigen sorgfältiger als die äuſsern. Wenn man beym Eintritt die Augen auf diese ungeheuren Felsenklumpen wirft, verliert man sich in ein stilles Nachdenken, das sich nur empfinden, aber nicht beschreiben läſst. Tritt man näher, so ertsaunt man über die schweren Schluſssteine, welche queer über die in die Höhe gestellten Steine oder Pfosten gelegt sind, über die Öfnungen zwischen diesen Pfosten nach dem Himmel, über die seltsamme Bauart des Ganzen. Betrachtet man den gut erhaltenen Theil, so scheinen ganze Steinbrüche in die Luft gewunden zu seyn, sieht man aber unten auf die groſse Verwüstung, so scheinen es die Eingeweide eines umgekehrten Berges zu seyn.

Das ganze Werk ist kreisförmig und hält etwa 108 Fuſs im Durchschnitt. Es besteht aus zwey Kreisen. Der äuſsere Kreis besteht aus 30 aufrecht stehenden und 30 darüber gelegten Schluſssteinen, welche auf eine Bewunderuswürdige Art durch Zapfen und Zapfenlöcher in einander gefügt sind. Von diesen 60 ungeheuren Steinmassen sind 22 auf eine unbegreifliche Art weggeschaft worden. Der innere Kreis bestand ursprünglich aus 40 kleinern Steinen, wovon noch 19 vorhanden sind. Der Gang zwischen beyden Kreisen hält 300 Schritte. Das Innere des Tempels, das Adytum oder die Zelle, in welche keine, als die höhere Klasse von Druiden gegangen seyn sollen, ist eine prächtige, 27 Meſsschuhe lange und fast eben so breite Nische. Die Steine, woraus dieses innere Heiligthum besteht, sind von einer auſserordentlichen Art, ihre Höhe, Breite und Dicke ist ungeheuer, und ihre Stellung, da sie in der Höhe zunehmen, nähmlich die vordersten 13 die nächsten in der Ordnung 14, und am obern Ende, wo der Altar stand, 15 Meſsschuhe halten, erweckt in der Seele eine Bewegung, die man nicht ausdrücken kann. Der Altar liegt gegenwärtig flach an der Erde am obern Ende des Adytums, und ist fast ganz in Trümmern begraben. Es ist von einem gewissen blauen, harten Marmor in Derbyshire, dessen man sich noch heutiges Tags zu Grabsteinen bedienet.

Zu Heinrichs VIII Zeiten ward hier eine zinnerne Tafel mit 50 sonderbaren Charakteren ausgegraben, daſs die besten Antiquare damahliger Zeit nichts herausbringen konnten. Es ist ewig Schade, daſs man dieselbe nicht aufgehoben hat, vielleicht lieſse sich heutiges Tages etwas von dem Ursprunge dieses Tempels daraus erklären. Viele groſse Alterthumsforscher wollen die

Erbauung derselben bald nach dem Cambyses, folglich noch vor der Erbauung des zweyten Tempels zu Jerusalem setzen. Als dieser in Persien in Egypten einfiel, und unter den Einwohnern, besonders unter den Priestern grofse Verwüstungen anrichtete, zerstreueten sich diese in alle Welt, und kamen vielleicht auch nach Britannien, wo sie sich mit den Druiden vereinigten, und mit ihnen diesen prächtigen Bau aufführten. Beym Graben in dem Tempel selbst und umher hat man Köpfe von Ochsen, Rehen und andern Thieren gefunden, welche so wie die Holzasche wahrscheinlicher Weise Überbleibsel von den hier verrichteten Opfern sind.

Alle Anhöhen rings um Stonehenge sind mit Grabhügeln bedeckt. Viele wollen hier grofse Schlachten geliefert wissen, und sehen sie für Grabhügel der Erschlagenen an: es sind aber in der That nichts als Familien begräbnisse, die in der Nachbarschaft des Tempels errichtet worden sind.

In dieser Landschaft sind noch viele andere Alterthümer. Eines der merkwürdigsten ist der erstaunliche Graben Wansdyke genannt, der viele Meilen weit von Morgen gegen Abend fortläuft, und Wiltshire gleichsam in zwey Theile theilt. Man glaubt er sey von Cardick, dem ersten Könige der Westsachsen und seinem Sohne Kenrick, gegen die Einfälle der Britten gemacht worden. Ferners zählet man 53 Läger und Verschanzungen, wovon manche noch sehr kennbar sind und wegen ihrer verschiedenen Form auch von verschiedenen Nationen, nähmlich den Britten, Römern, Sachsen und Dänen errichtet worden sind.

Die Grafschaft Sommersetshire ist eine der gröfsten Landschaften in England am Bristoler Kanal. Sie enthält 1,075,000 Morgen Land, 385 Kirchspiele, 30 Städte und Flecken gegen 280,000 Menschen und schickt 18 Deputirte zum Parlamente. Das merkwürdigste darinn ist folgendes.

Bristol liegt zwischen Sommersetshire und Glocestershire, gehört aber eigentlich zu keiner von diesen Landschaften, sondern macht eine eigene Grafschaft aus. Sie ist nächst London und Liverpool die vornehmste und reichste Handelstadt in England. Sie ist der Sitz eines Bifsthums, hat 19 Kirchen und mehrere Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten und über 70,000 Einwohner, ohne die, welche sich in den weitläufigen Vorstädten befinden. Diese Stadt ist grofs, die Strafsen sind ziemlich wohlgebaut, gerade und reinlich, und man trifft mehrere schöne Plätze an. Unter den

öffentlichen Gebäuden ist die Börse das vornehmste, sie kam 1743 zu Stande und ist die schönste in Europa. Sie ist 110 Fufs breit, 148 tief und kann über 1400 Menschen fassen. Sie ist ganz von Quadersteinen gebaut und mit Säulen versehen. Die Kay oder das Waarenhaus am Flufse Avon hat ein edles Ansehen, ist geräumig, eine Meile lang, und die schönste in England. Über den Flufs ist eine grofse steinerne Brücke gebaut. Das Rathhaus, die Guildhalle, wo die Gerichte gehalten werden, das Zollhaus, die Halle der Kaufleute, die Weinhändlerhalle, das Theater, der Assambleesaal u. dgl. sind bemerkenswerth. Man wird nicht leicht einen Ort antreffen, wo nach Proportion der Gröfse so viele Armenstiftungen wie zu Bristol sich befinden. Es sind hier 18 Hospitäler und verschiedene kleinere, welche nebst den Armenschulen zusammen 52 Stiftungen ausmachen und seit dem Jahr 1793 hat man auch ein Gewerbsinstitut für arme Blinde. Hier findet man auch verschiedene gute Lehranstalten, verschiedene wissenschaftliche Anstalten, eine öffentliche Bibliothek, ein pnevmatisches Institut, zu Erörterung neuer chemischer Materien, der Physiologie und philosophischen Arzneykunde.

Das wichtigste in Bristol ist der Handel, welcher daselbst getrieben wird. Der Hauptgrund davon ist die ungemein bequeme Lage der Stadt. Der Flufs Avon erweitert sich von hieraus merklich, und fällt in den grofsen Meerbusen, welcher der Bristoler Kanal heifst; er ist so tief, dafs Schiffe von 1000 Tonnen sich dicht an die Brücke legen können. Die Kaufleute treiben nicht nur einen ungemein wichtigen Handel, sondern sind auch in Ansehung dessen weniger von London abhängig, als irgend eine Stadt in England. Bristol ist der vornehmste Stapelort des wichtigen Handels im westlichen Theile Englands; der Handel mit Ireland hat in den neuern Zeiten sehr zugenommen; nach Westindien gehen die Schiffe flottenweise ab und kommen eben so wieder an; der Handel nach Guinea ist ebenfalls sehr wichtig und jener nach dem nördlichen Theile Europens, nach Rufsland, der Ostsee, Hamburg u. dgl. von äufserster Bedeutung. Überhaupt werden mehr als 2000 Schiffe dazu gebraucht und zur Beförderung des Geldverkehrs sind 5 grofse Banken, oder Compagnien von Banquiers vorhanden.

Bristol hat sehr zahlreiche und ansehnliche Fabriken. Im Jahr 1801 zählte man hier nicht weniger als 20 Glashütten, die sowohl weifses als grünes Glas liefern, und berühmt sind. Der starke Betrieb rührt daher, weil das mineralische Wasser von St. Vincents-rock oder das sogenannte Bristoler Wasser in gläsernen Bouteillen durch ganz England und auch in andere Länder in

grofser Menge verführt wird; man macht aber auch alle andere Arten von Glasarbeit. Es sind hier ferners 20 grofse Zukersiedereyen, Terpentin-Schwefel-Vitriolfabriken; Branntweinbrennereyen; Kupfer Eisen- und Bleiwerke; eine Fabrick für Patent-Schrot u. dgl. alles Anstalten die eine unglaubliche Menge Steinkohlen brauchen, wozu ihnen die umliegenden Gegenden den Stoff liefern. Man macht hier auch viele wollene Zeuge, Schalons, Plüsch, Sarsche, feine Tücher, Segeltuch, und Seidenwaaren. Hier sind auch wichtige Töpfereyen und eine ansehnliche Porzellänfabrike, welche sowohl der innern Güte, als der Form nach schöne Arbeit liefert. Ferner sind hier 2 grofse Anlagen für Boden tepiche von Wachstuch; eine Patentmaschine zum vortheilhaften Papierglätten; eine merkwürdige Lichterfabrik aus dem Fleische gefallener Pferde, welches durch einen besonders geleiteten Fäulungsproceſs in eine Art Wallrath (Sperma Ceti) verändert wird u. dgl. Die sogenannten bristoller Diamanten sind eigentlich ein vortrefflicher Kristall, welcher in der Gegend umher gefunden und zu Bristol geschliffen wird.

Bath, bey den Römern Aquae calidae oder Aquae solis genannt, ist nach der Bauart eine der schönsten Städte Englands. Sie ist von allen Seiten mit dem Flusse Avon umgeben und liegt in einem grofsen Thale, welches auf eine amphitheatralische Art mit Hügeln umgeben ist, aus welchen die vortrefflichen warmen Quellen und Bäder entspringen, von denen die Stadt ihren Nahmen führt und die im Frühjahre und Herbst häufig besucht werden. Das Wasser wird nicht blofs zum Baden gebraucht, sondern auch getrunken. Bath ist der Sitz eines Bischofs, und einer Gesellschaft zur Aufmunterung des Ackerbaues, der Künste, Manufakturen und der Handlung.

Dieser nicht blofs durch seine Bäder, sondern auch durch seine Tuchmanufakturen nahrhafte Ort, enthält über 32,000 Einwohner. Mehr als 8000 Fremde finden sich jährlich besonders in der Herbstzeit hier ein, wovon zwey Drittheile nicht der Gesundheit, sondern des Vergnügens wegen herkommen, um ihre Zeit in Müssiggang, Spielen, Tanzen und dgl. mit einem Worte in einem beständigen Taumel von Abwechslungen zuzubringen. Man kann behaupten, dafs in Bath eben so viel Luxus, als in London selbst herrsche. Man hat für die Fremden einige grofse, schöne und bequeme Gebäude errichtet, worunter der Crescent die Hauptzierde von Bath ist. Dieser Crescent besteht aus gleichförmigen, in der Gestalt eines halben Mondes aufgeführten, zierlichen, mit jonischen Säulen versehenen Gebäuden. Weil die Rundung grofs ist, so nimmt sich das Ganze vortrefflich aus. Der Boden vor demselben senkt,

sich allmählich gegen die Avon hinab und die jenseits sich erhebende Landschaft macht einen reitzenden Prospekt; über den Fluſs ist eine 120 Fuſs lange Brücke von einem einzigen Bogen gespannt. Der in diesem Gebäude befindliche schöne Tanzsaal ist in Gestalt einer ägyptischen Halle gebaut, und die Assembleezimmer sind in Absicht auf ihre Gröſse und Verzierung nach der Rotunda zu Ranelagh die schönsten in England.

Sonst ist in dieser Landschaft noch zu bemerken: Bridgewater ein wohlgebauter und volkreicher Burgflecken, mit einem guten Hafen, treibt viel Handel. Taunton ein wohlgebauter, volkreicher Flecken, hat wohlhabende Einwohner und groſse Manufakturen von Sarsche, und andern Stoffen. Glastonburg eine ziemlich wohlgebaute Stadt, in welcher ehemahls die schönste und reichste Abtey von ganz England befindlich war, die aber unter Heinrich VIII. zerstört wurde, und von der man noch die Ruinen antrifft. Wels ist eine wohlgebaute und volkreiche Stadt mit einem Bisthum und einer Kathedralkirche, welche unter die schönsten in England gehört. Sie hat viele Mineralquellen und Gesundbrunnen. Nicht weit davon ist die berühmte Wokey-Höhle; in welcher das herabtreifelnde versteinernde Wasser allerhand Figuren bildet. Der schimmernde Anblick, den der Tropfstein und der Spath in dieser Höhle gibt, ist vortrefflich. Der Eingang ist 15 bis 20 Fuſs hoch, und nicht sehr schmal. Inwendig erweitert sich die Höhle, und hat einigermaſsen das Ansehen einer Kirche: aber der obere Theil besteht aus bloſsen Felsen, die den furchtsamen Zuschauer in Verwunderung setzen, und bey dem Scheine der Lichter noch weit schrecklicher aussehen. Aus der ersten Höhle kömmt man durch einen engen Weg in eine zweyte, die nicht so hoch, übrigens aber der vorigen gleich ist. Darauf führt ein langer, niedriger, steinigter Gang in die dritte mit einer cylindrischen Decke,

Das Herzogthum Devonshire ist nach York die gröſste und volkreichste Landschaft von England und hat den Vortheil, daſs sie auf zwey Seiten an das Meer grenzt, nähmlich gegen Süden an den englischen Kanal und gegen Norden an den bristoler Kanal. Diese Landschaft enthält 1,920,000 Morgen Land, 394 Kirchsdiele, 40 Städte und Flecken, über 340,000 Einwohner und schickt 26 Deputirte zum Parlamente. Die gröſsten Merkwürdigkeiten sind darinn folgende.

Exeter vor Alters Isca Danmoniorum ist die Hauptstadt der Landschaft und eine der ansehnlichsten in England. Sie liegt auf einem Hügel am

Flusse Ex oder Isca, von welchem sie den Nahmen hat, den ihr der sächsische König Athelstan gab, und sie mit Mauern und Thürmen versah, daher sie hernach die Residenz der Könige der West-Sachsen war. Es ist hier ein Bischof und eine Kathedralkiche, die zwar ein gothisches aber doch sehenswürdiges Gebäude ist, welches 390 Fuss lang und 75 breit ist. Es ist merkwürdig, dass man, obgleich beynahe 400 Jahre daran gebaut wurde, doch glauben sollte, es sey alles nach einem Plane, und von einem Baumeister aufgeführt, weil alle Theile so vollkommen unter sich und mit dem Ganzen harmoniren. In einem der Thürme hängt eine grosse Glocke von 12,000 Pfund und in dem andern das Geläute von 10 Glocken, welche die grössten in England sind. Auch ist in dieser Kirche eine der grössten Orgeln des Königreichs. Ausser dieser Kathedralkirche sind noch 16 Pfarrkirchen, 5 Versammlungshäuser anderer Religionsverwandten, mehrere Hospitäler und andere milde Stiftungen. Exeter ist der Aufenthalt vieler Adelichen und zugleich ein Ort, wo Handel und Manufakturen blühen. Der Markt welcher wöchentlich mit Sarschen gehalten wird, ist nach dem zu Leeds in Yorkshire der wichtigste in England: an manchen Markttagen werden für 60 bis 80,000 Pfund Sterling Waaren umgesetzt. Überhaupt rechnet man, dass sich die Exporten jährlich gegen eine Million Pfund Sterling belaufen.

Plymouth, vor Alters Tamarae ostium, ist eine Stadt mit einem der besten und berühmtesten Hafen in England, der seinen Nahmen daher hat, weil er bey der Mündung des Flusses Plym ist, der in die Tamar fällt. Er ist durch die Citadelle, durch die feste Insel St. Niklas und durch andere Werke befestiget, und durch mehr als 300 Kanonen beschützt. Die Stadt selbt ist eine wichtige Handelsstadt, welche gegen 45,000 Einwohner enthält. Sie ist einer der vorzüglichsten Plätze zum Bau und zur Ausrüstung der englischen Flotten. Hier ist auch ein Hospital für Seeleute.

Dartmouth (Därtmoth) eine volkreiche Stadt unweit der Mündung des Flusses Dart, mit einem guten, Hafen, den 2 Schlösser beschützen. Sie treibt starke Handlung mit Portugal, Spanien, Italien und nach den Kolonien, vorzüglich wird eine unglaubliche Menge von Sardellen auswärts versendet, weil dieser Fang an dieser ganzen Küste nirgends stärker ist als zu Dartmouth und Fallmouth. Nicht weit davon ist die bekannte Rhede für die Schiffe, Torbay genannt, wo sich zur Zeit, wenn England mit Frankreich im Krieg begriffen ist, oft die königlichen Flotten zu versammeln pflegen.